Heute: Bilder-Beilage

Einzelpreis 20 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

6. Jahrgang | Die „Mitteldeutsche National-Zeitung" erscheint täglich (außer Sonntags) mit Illustr. Wochenzeitung. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreise der „MNZ": 2,00 M. zuzüglich 30 Pf. Trägergeld; 1,80 M. zuzüglich 30 Pf. Trägergeld; 1,50 M. zuzüglich 30 Pf. Trägergeld ohne Bildergeitung. In den Kreisen mit kleinerer Ausgabe (Liebenwerda, Torgau, Sangerhausen, Mansfelder Gebirgskreis): 1,70 M. zuzüglich 25 Pf. Trägergeld; 1,50 M. zuzüglich 25 Pf. Trägergeld ohne Bildergeitung. — Anzeigenpreise für Gesamtauflage u. f. Halle u. Umg. z. Zt. Preisliste 3 gültig. — Verlag „Die braune Front" G. m. b. H. und Hauptschriftleitung Halle a. S., Geiststr. 47. Fernruf 276 31 (nach Geschäftsschluß 336 66). Postscheck Leipzig 2454. Filialen an allen wichtigen Plätzen des Gaues. | Sonnabend/Sonntag, 19./20. Januar 1935 | Nummer 16

Neue Unterredung mit dem Führer:

„Wer uns anfaßt, greift in Dornen!"

Italien beabsichtigt eine Militäraktion gegen Abessinien – Abermalige Deutschenknechtung in Memel

Deutschland wird von sich aus niemals den Frieden brechen

Der Führer über den Wiedereintritt in den Völkerbund – Was Adolf Hitler mit Ward Price besprach

München, 19. Jan. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem bekannten Journalisten und Vertreter der Rothermere-Presse, Mr. Ward Price, ein Interview, in dem er sich zu einer Anzahl außenpolitischer Fragen äußerte.

Ward Price richtete zunächst folgende Frage an den Führer:

„Unter welchen Bedingungen kann Deutschland zum Völkerbund zurückkehren?"

Der Führer: „Ich und niemand in Deutschland denken daran, für einen eventuellen Wiedereintritt in den Völkerbund „Bedingungen" zu stellen. Ob wir noch einmal in diese Korporation zurückkehren oder nicht, hängt ausschließlich davon ab, ob wir ihr als vollständig gleichwertige Nation angehören können. Dies ist keine „Bedingung", sondern einfach eine Selbstverständlichkeit. Entweder sind wir ein souveräner Staat oder wir sind es nicht. Solange wir dies nicht sind, haben wir in einer Gemeinschaft souveräner Staaten nichts zu suchen. Solange die nationalsozialistische Bewegung Deutschland führt — und das wird für die nächsten paar Jahrhunderte der Fall sein — auch wenn unsere Emigranten noch so oft das Gegenteil beschwören — wird sich an dieser Einstellung nichts mehr ändern. Im übrigen habe ich dies bereits in meiner Mairede 1933 ausdrücklich erklärt. Ich möchte dabei betonen, daß die Unterscheidung in „moralisch" gleichberechtigt und „sachlich" gleichberechtigt vom deutschen Volk als eine Beleidigung empfunden wird. 69 Millionen Menschen auf dieser Welt moralisch gleichberechtigt sind oder nicht, kann letzten Endes niemand entscheiden als höchstens das betroffene Volk selbst. Entweder man ist sachlich gleichberechtigt, dann muß man es von vornherein auch moralisch sein und wenn man umgekehrt moralisch einmal gleichberechtigt ist, bleibt es unverständlich, wieso man dann die sachliche Gleichberechtigung bestreiten oder einfach verweigern kann.

Frage: Wird dazu nötig sein, die Trennung der allgemeinen Völkerbundsbestimmungen vom Versailler Vertrag durchzuführen?

Der Führer: „Solange der Völkerbund nur ein Garantievertrag von Siegermächten ist, führt er seinen Namen überhaupt zu Unrecht. Daß auf die Dauer dieser Bund — der doch dem Willen der Gründer nach vermutlich eine Ewigkeitserscheinung sein soll — nicht verkoppelt werden kann mit einem Vertrag, dessen zeitliche Begrenzung schon in seinem Inneren gebreche und Unmöglichkeiten liebt, kann vielleicht von den derzeitigen Interessenten bestritten werden, wird aber einst geschichtlich als selbstverständlich gelten."

Frage: Sollte die Anerkennung der Gleichberechtigung im Voraus stattfinden, oder könnte die Gewährung der Gleichberechtigung und die Rückkehr gleichzeitig erfolgen?

Der Führer: „Die deutsche Gleichberechtigung ist die Voraussetzung für jede Beteiligung Deutschlands an internationalen Abmachungen und Vereinbarungen. Mit dieser Forderung stehe ich keinesfalls vereinsamt in der Welt da, sondern ich befinde mich in der anständigsten Gesellschaft. Denn: kein Volk von Ehrgefühl und keine Regierung von Pflichtbewußtsein könnten hier anders denken oder gar anders handeln. Auf der Welt sind schon sehr viele Kriege verloren gegangen. Wenn man nach jedem verlorenen Krieg in der Vergangenheit den unglücklichen Unterlegenen für immer seine Ehre und Gleichberechtigung aberkannt hätte, müßte der Völkerbund schon jetzt mit lauter Nichtgleichberechtigten und damit letzten Endes ehrlosen und minderwertigen Nationen vorlieb nehmen. Denn es gibt ja kaum einen Staat oder eine Nation, die nicht einmal das Unglück hatte, selbst wenn sie tausendmal im Recht waren, einem stärkeren Gegner oder einer stärkeren Koalition zu unterliegen. Bisher hat sich dieser gräßliche Unsinn in der Welt noch nicht einzubürgern vermocht und wir sind entschlossen, dafür zu sorgen, daß Deutschland nicht das erste Exempel für die Einführung eines solchen Wahnsinns abgibt."

Frage: Finden Ew. Exzellenz nicht, daß die Reform des Völkerbundes dringend notwendig ist? Wie könnte man das praktisch in die Wege leiten? Welche Argumente dafür wären der Oeffentlichkeit zu unterbreiten?

Der Führer: „Da wir ohnehin nicht im Völkerbund sind, beschäftigen wir uns auch nicht mit Gedanken über seine inneren Reformen."

Frage: „Ich sprach neulich mit einer hochstehenden politischen Persönlichkeit in Frankreich. Ich fragte sie folgendes: Warum denn will Frankreich die vollendete Tatsache der Wiederherstellung der deutschen Rüstungen nicht anerkennen? Wir Engländer halten es immer für vernünftiger, solche Tatsachen ins Auge zu fassen. Dieser Politiker hat mir geantwortet: Ja, wir glauben, daß Deutschland eine Politik der Versöhnung nur solange treiben wird, bis die Reichswehr sich in der Lage fühlt, einen Krieg erfolgreich führen zu können. Man befürchtet in Frankreich, daß die Annäherungsbestrebungen an die französischen Frontkämpferverbände nur eine Tarnung sind, hinter der die zukünftigen aggressiven Absichten verborgen werden sollen. Welche ist Ew. Exzellenz Erwiderung zu diesen Befürchtungen?"

Der Führer: „Dieser Politiker hat noch nie ein Volk geführt. Oder könnte er sonst glauben, daß man ein Jahrzehnt lang vom Frieden reden kann, um dann plötzlich mit demselben Volk so mir nichts dir nichts einen Krieg zu beginnen. Wenn ich vom Frieden rede, drücke ich nichts anderes aus, als was der tiefinnerste Wunsch des deutschen Volkes ist. Ich kenne die Schrecken des Krieges. Gemessen an seinen Opfern sind alle Gewinne unbefriedigend. Die katastrophalen Folgen einer solchen allgemeinen europäischen Schlächterei würden in Zukunft noch schlimmer sein. Ich glaube, daß der kommunistische Wahnsinn der einzige Gewinner wäre. Ich habe aber nicht fünfzehn Jahre dagegen gekämpft, um ihn dann auf einem Umweg erst recht auf den Thron zu heben.

(Fortsetzung Seite 2).

Flaggenschikane im Saargebiet

Die siegreichen Fahnen Deutschlands erstmalig auf den Behördengebäuden

Saarbrücken, 19. Jan. Im Laufe des Freitag ist es nochmals zu erhebenden und begeisterten vaterländischen Kundgebungen gekommen, wurden doch auf allen Gebäuden der Behörden erstmalig

die siegreichen Fahnen Deutschlands gehißt.

Riesige Menschenmengen hatten sich vor den Postämtern Saarbrückens, vor den Amts- und Landgerichten versammelt. Spontan sangen die Versammelten das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied. Die Gefolgschaften waren überall vollzählig vertreten, um das große Ereignis mit zu erleben. Auch die Saarbahnen sind diesem Beispiel gefolgt, nachdem der unrühmliche Saarbrücker Eisenbahnpräsident Ricklaus sich empfohlen hatte. Ueberall grüßen die Beamten mit dem deutschen Gruß. Selbst die Landjäger in der Regierungskommission wenden ihn an. Lediglich Herr Heimburger hat ihn zu beanstanden. Andere internationale Vorgesetzte haben durchaus Verständnis, daß sich die saardeutsche Beamtenschaft nach dem überwältigenden Bekenntnis zur selbstverständlich den Sitten ihrer Heimat anpassen und aus ihrer politischen Gesinnung keinen Hehl mehr zu machen braucht.

Nur noch wenige Wochen

trennen uns von der endgültigen Rückgliederung und Einverleibung in die Heimat.

Die Flaggen müssen wieder eingezogen werden

Gewisse Stellen der Regierungskommission, die noch immer nicht begriffen zu haben scheinen, daß der Wille des Saarvolkes und der feierliche Beschluß des Völkerbundsrates das Saargebiet zu deutschem Gebiet erklärt hat, mißbrauchen ihre Machtbefugnisse zu einem letzten Schikaneversuch und haben angeordnet, daß diese Fahnen noch in der Nacht zum Sonnabend eingeholt werden müssen. Herr Heimburger scheint große Gelüste zu zeigen, seine schon kaum mehr zu überbietende Unpopularität noch weiter zu steigern. Gehißte Fahnen werden eben eingeholt, verhaftete Aufwiegler freigelassen, wenn es dem Emigrantenprotektor paßt. Wir hoffen, daß es eine der ersten Maßnahmen des zurückgekehrten Präsidenten der Saarregierung, Knox, sein wird, seinen in der Zwischenzeit völlig über die Stränge geschlagenen Direktor des Innern augenblicklich seines Postens zu entheben.

Militäraktion Italiens gegen Abessinien?

Kriegsschiffe mit Geschützen und Tanks auf dem Wege nach Erithrea

Amsterdam, 19. Jan. Der Berichterstatter des „Algemeen Handelsblad" im Rom meldet Verlautbarungen, daß Italien eine Militäraktion gegen Abessinien vorbereite. Von wohlinformierter Seite will der Korrespondent erfahren haben, daß Kriegsschiffe mit schweren Geschützen und Tanks an Bord nach Erithrea in See gegangen seien. Italien werde von Abessinien in ultimativer Form die endgültige Festlegung der Grenzen zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien Erithrea und Somaliland gemäß der Vereinbarung vom Jahre 1908 verlangen. Diese Grenzfestlegung sei nach auf italienischer Seite bestehender Auffassung bisher von Abessinien hintertrieben worden. — Inzwischen reichte Abessinien in Genf eine neue Protestnote ein.

Welchen Kurs — Europa?

Friedensschalmeien aus aller Welt

Si. Knapp sechs Wochen noch und das Saargebiet mit seiner treudeutschen Bevölkerung wird wieder der Souveränität des Reiches unterstellt sein, nachdem es fünfzehn Jahre lang das Regime der Saarregierungskommission erduldete, die als Treuhänder des Völkerbundes die Interessen des Saarlandes wahrnehmen sollte. Weder Genf noch Paris konnte sich erfolgreich den Konsequenzen entgegenstellen, die zu ziehen, das eindeutige Abstimmungsurteil gebot. Die große Saar-Tragödie wird damit nun ihr Ende erreichen. Immer aber wird sich das deutsche Volk der heroischen Freiheits- und Abwehrkämpfe erinnern müssen, die dem Reich durch Saarabtrennung und Ruhrbesetzung in der Zeit des Nachkrieges auferlegt wurden. In die Geschichte aber geht dies Ringen um die deutsche Freiheit als ein erhebendes Beispiel der Vaterlandstreue ein.

Ein kriegerischer Konflikt ist nun durch die Lösung der Saarfrage abgewendet worden, was aber gedenkt Europa jetzt für den endlichen Frieden zu tun? Die selten günstige politische Lage will genutzt sein. Ueber den Kanal dringen im Augenblick besonders zahlreiche Kundgebungen der Friedensbereitschaft zu uns herüber. Zu oft sind wir jedoch durch derlei Beteuerungen enttäuscht worden, als daß sich das friedfertige deutsche Volk unter seinem erhabenen Friedenskanzler ohne Taten davon überzeugen ließe, daß nun wirklich die Epoche angebrochen sein soll, die nach einem verheerenden Kriege als Friedenszeit zu betrachten ist. Wenn man jetzt schönen Worten wirklich Werke folgen lassen will, wenn man jetzt einzuschlagen gedenkt in die Hand, die Adolf Hitler so oft der Welt gereicht hat, dann darf Europa wieder einmal hoffen. Warten wir in aller Ruhe ab, was da kommt.

Einen Schritt näher zum Frieden scheinen wir aber doch schon gekommen zu sein. Nachdem Laval in Genf erklärte, daß eine deutsch-französische Annäherung eine der wesentlichen Voraussetzungen der wirksamen Gewährleistung des Friedens in Europa ist, dürfte er sich auch darüber im Klaren befinden, daß es ohne Deutschland keine Rettung der Europamächte, also auch nicht Frankreichs gibt. Er darf aber auch versichert sein, daß er mit uns keine derartige Spiegelfechterei treiben kann, wie er sie in Rom erfolgreich versuchte, wenn er jetzt nach London fährt. Die tatsächlich von Friedenssehnsüchten geplagten Briten sind inzwischen durch Erfahrungen gewitzigt. Ihnen liegt weniger an schönen Fensterreden, oder an Wochenendausflügen mit politischer Aussprache, als an Gutheißung und Annahme eines Befriedungsplans, den sie Laval im Foreign office vorlegen werden. Es sind ganz konkrete Forderungen, die dieser Plan aufstellt. Das Wichtigste dabei für uns: „Teil V des Versailler Vertrags mit seinen Abrüstungsbestimmungen soll aufgehoben werden. Wir haben uns s. Zt. in der Präambel zu Teil V des Versailler Vertrags nur unter der Bedingung der Gleichberechtigung bereit erklärt, den grundsätzlichen Gedanken der in Teil V vorgeschlagenen Bestimmungen über Landheer, Seemacht und Luftstreitkräfte zuzustimmen. Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund ist natürlich Hauptbedingung des Britenplans. Das schon, um die Vertragspolitik zu unterstreichen, die Laval wiederum in seiner Genfer Rede betonte, um gewissen Balkanmächten zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0001

gefallen. Fraglich aber bleibt jedoch, ob die Londoner Downing-Street Frankreich dazu veranlassen kann, dem dritten Punkt des neuen Plans, nämlich der Verpflichtung, sofort über ein Rüstungsabkommen zu verhandeln, beizupflichten.

Wie aber die Kleine Entente in jedem politischen Brei ihren Löffel hat, so auch in dieser Friedenssuppe, die mit viel Gewürz augenblicklich von allerlei prominenten Köchen in London gebraut wird. Der britische Friedensplan, so will man es auf dem Balkan, soll nur mit dem Abschluß eines nordosteuropäischen Pakts gegenseitigen Bestands Hand in Hand gehen. Man fehlt wohl nicht in der Annahme, daß sich daher die Ostpaktnote Frankreichs, die kürzlich in Berlin überreicht wurde, mit der nochmaligen Aufforderung an Deutschland beschäftigte, dem Nordostpakt beizutreten. Man weiß aber auch, daß die Regierung Adolf Hitlers an einmal gefaßten Vorsätzen festhält. Die Sowjetunion aber übt auf Frankreich den größten Druck aus. Moskau sieht sich durch die neuerliche politische Entwicklung heiseiß gedrückt. Es pocht auf Versprechen, die Paris in seiner großen Angstpsychose machte und versucht in London durch Flandin und Laval seinen letzten Trumpf auszuspielen. London wird deshalb aller Voraussicht nach die Entscheidung über die Europapolitik der nächsten Zukunft bringen. Wahrscheinlich schon in der Downingstreet dürfte der Würfel darüber fallen, ob Frankreich forton vornehmlich Ost- oder Westkurs segeln wird. Größere Sicherheitsgarantien seiner näheren Nachbarn sind vielleicht geeignet, einen grundsätzlichen Wandel in der Politik des Quai d'Orsay zu vollziehen. Dann aber würde Paris damit zugleich über sein innerpolitisches Schicksal entscheiden. Dann aber würde auch der Augenblick gekommen sein, wo man sich fragen dürfte, weshalb man sich so unendlich lange gegen einen Frieden sträubte, der so einfach durch Verständigung zustande zu bringen war.

Der Führer über den Völkerbund

(Fortsetzung von Seite 1.)

Was ich will, ist das Glück meines Volkes. Ich habe nicht gesehen, daß der Krieg das höchste Glück ist, sondern im Gegenteil, ich sah nur tiefstes Leid. Ich spreche daher zwei Bekenntnisse ganz offen aus:

1. Deutschland wird von sich aus niemals den Frieden brechen und

2. Wer uns anfaßt, greift in Dornen und Ginsteln.

Denn ebenso, wie wir den Frieden lieben, lieben wir die Freiheit. Wenn ich auf der einen Seite, ohne dazu gezwungen zu sein, Frankreich namens des ganzen deutschen Volkes die Versicherung abgebe, daß wir keine territorialen Forderungen mehr erheben werden und damit durch uns selbst jede Revanchevoraussetzung beseitigen, so gebe ich auf der anderen Seite aber genau so die heilige Versicherung ab, daß uns keine Not, kein Druck und keine Gewaltsamkeit zum Verzicht auf unsere Ehre und unsere Gleichberechtigung bringen werden. Ich halte eine solche Feststellung für notwendig, denn Verträge haben überhaupt nur einen Sinn zwischen ehrliebenden Völkern und ehrbewußten Regierungen. Deutschland möchte aber ein ehrliches Verhältnis zu den Nachbarvölkern herstellen. Wir haben dies im Osten getan und ich glaube, daß man nicht nur in Berlin, sondern auch in Warschau über die uns gemeinsam gelungene Entgiftung der Atmosphäre glücklich sein wird. Ich bin weiter überzeugt, daß, wenn man erst einmal diesen Weg des gegenseitigen Verstehens und der Rücksichtnahme beschritten habe, dabei am Ende mehr herauskommt, als durch noch so umfangreiche, aber innerlich unklare Pakte. Ich werde es mir jedenfalls tausendmal überlegen, das deutsche Volk in Abmachungen verstricken zu lassen, deren Konsequenzen nicht ganz eindeutig zu übersehen sind. Wenn wir schon aus eigenem Willen keinen Krieg zu führen beabsichtigen, dann aber noch viel weniger für fremde, Deutschland nicht bewegende Interessen. Im übrigen haben wir uns schon öfter bereit erklärt, mit den um uns liegenden Staaten verpflichtende Nichtangriffspakte abzuschließen.

Das Ostpaktprojekt als Schicksalsfrage

Noch keine klare Linie über die Verhandlungen in Genf – Der Umschwung im Völkerbund

(Drahtbericht unseres Genfer v. M.-Korrespondenten.)

Genf, 19. Januar. In Genf bestimmt man sich gewissermaßen selbst, und wenn man auf die vergangenen Jahre zurückblickt, wird man, wenn auch mit einem betretenen Gefühl, zugeben müssen, daß man Grund dazu hat. Die abschließende Regelung der Saarfrage hat tief erleichtert. Es ist Genf aber auch kaum schwer gemacht worden. Trotzdem, die grauen Mauern worden aufgeatmet haben, und man kann sagen, daß ein frischer Wind weht, auch wenn noch niemand behaupten kann, wie lange er dauern und wie lange er aus einer Richtung kommen wird. Immerhin läßt sich ein gewisser Arbeitseifer feststellen und bis zum Ende der Sitzungsperiode werden noch verschiedene wichtige Besprechungen zu erwarten sein. Die Vertreter der großen europäischen Staaten sind alle noch anwesend und der französische Außenminister Laval wird ebenfalls noch bis Sonntag früh in Genf bleiben. Jeftitsch kommt auch nochmals nach Genf, um an der Sitzung des Rates der Balkanentente, die unter dem Vorsitz des griechischen Außenministers Maximos stattfindet, teilzunehmen. Durch eine Fühlungnahme mit Laval und Eden sowie mit den Ministern der Kleinen Entente hat der jugoslawische Außenminister diese Verhandlungen vorbereitet.

* * *

Ostpaktgespräche und die römischen Protokolle stehen in Genf im Augenblick im Vordergrund. Vor dem Zusammentritt des Völkerbundsrat am Freitagnachmittag fanden im Zusammenhang mit diesen Fragen zahlreiche Gespräche zwischen den verschiedenen Politikern statt, so u. a. zwischen Eden, Laval, Benesch, Beck und Kamba. Daß jedoch diese ganzen Fragenkomplexe noch keineswegs so geklärt sind, wie man es besonders in Paris gerne sehen würde, zeigten nicht nur

die Stimmung in Genf,

sondern auch die Pressestimmen in den verschiedenen interessierten Ländern, die auch in Völkerbundskreisen stark beachtet werden. So fällt vor allem der Widerspruch auf zwischen einer Meldung des „Temps" und Nachrichten der polnischen Telegraphenagentur und der „Gazeta Polska". Das französische Blatt schreibt, daß aus der deutschen Denkschrift hervorgehe, daß Deutschland und Polen wesentliche Stellen des Paktvorschlages falsch interpretiert hätten. Inzwischen habe sich aber die Lage wesentlich geändert, besonders dadurch, daß sich Polen, nachdem ihm die gewünschte Aufklärung gegeben worden sei, bereit erklärt habe, grundsätzlich für den Beitritt zum Ostpakt zu stimmen, vorbehaltlich einer genauen Prüfung und der Teilnahme Deutschlands. Das Verhalten Polens habe eine günstige Stimmung geschaffen. Im Gegensatz hierzu stehen die Ausführungen der „Gazeta Polska", die die Ueberschrift tragen

„Das Ostpaktprojekt auf dem toten Punkt"

und die Meldung der polnischen Nachrichtenagentur aus Genf, in der es heißt, daß in Genfer Kreisen festgestellt werde, daß die Besprechungen keine neuen Elemente in der Frage des Ostpaktes gebracht hätten. Auch in Genfer Kreisen vertritt man diese Ansicht, die in den Meldungen der Berichterstatter englischer Blätter ebenfalls zum Ausdruck kommt. Verschiedentlich gehen Gerüchte, daß in der französischen Note über den Ostpakt, die in Berlin überreicht worden sei, das System gegenseitiger Beistandspakte, d. h. militärischer Zusammenarbeit gegen einen Angreifer wieder in den Vordergrund trete und bloße Versprechungen eines Nichtangriffes als unwirksam abgelehnt würden. Auch das „Echo de Paris" vertritt diese Ansicht, wenn es schreibt, daß Lavals Note den Grundsatz militärischen Beistandes festlege und ein Pakt auf dieser Grundlage eine militärische Zusammenarbeit gegen einen etwaigen Angreifer schon in Zeiten des Friedens festlege. Einem solchen System könnten also weder Deutschland noch Polen durch ein einfaches Nichtangriffsversprechen beitreten. Es erscheine als

sicher, daß Laval den Ostpakt auch ohne Deutschland und Polen unterzeichnen werde.

Im Zusammenhang mit derartigen Meldungen verlautet in Genfer Kreisen, daß die Außenminister der Kleinen Entente und der Balkan-Entente eine französische Zusage in dieser Richtung erhalten hätten. Alles in allem scheint man aber in Genf trotz der zahlreichen Besprechungen noch keine klare Linie gefunden zu haben und in der Nachmittagssitzung auf der zuerst die Frage der Einhaltung der Danziger Verfassung und dann die Schweizer Kriegsschuldenfrage behandelt wurde, flüchtete man wieder in die Methodik des Völkerbundes.

Neue Not über Memelland

Hochverratsverfahren gegen deutsche Schulleiter des Memelgebiets

Memel, 19. Jan. Die Verfolgung führender Persönlichkeiten im Memelgebiet durch die litauischen Behörden dauert unentwegt an. Wie die litauische Telegraphen-Agentur meldet, ist auf Beschluß des Untersuchungsrichters von Schnulen auf fünf Schulleiter des Memelgebietes, und zwar Schulleiter Mauritz aus Stixen, Rosenbach aus Szillgallen, Schneider als Willischken, Elbe aus Kalnischken und Pauleit aus Trakeninsen, Polizeiaufsicht verhängt worden.

Memel-Beschwerde des Schulrats Meyer

Der Vizepräsident des Memelländischen Landtags, Schulrat Meyer, hat in den letzten Tagen den Vertretern der Unterzeichnermächte des Memelabkommens in Genf eine Ergänzung zu seinen früheren Memel-Beschwerden übergeben. Diese neue Beschwerde beschäftigt sich in erster Linie mit der gewaltsamen Behinderung des Memelländischen Landtags an der Aufnahme seiner verfassungsmäßigen Tätigkeit. Um das Mißtrauensvotum gegen die vom litauischen Gouverneur eingesetzten Direktorien zu verhindern, hat dieser den Landtag durch die verschiedensten Maßnahmen bereits zum fünften Male beschlußunfähig gemacht. Einer großen Zahl von Abgeordneten und automatisch nachrückenden Kandidaten sind die durch die Wahl erteilten Mandate entzogen worden. Abgeordnete wurden verhaftet und verschleppt. Die Polizei drang in die Landtagsräume ein und ließ es zu Sitzungen nicht kommen usw. Der Gouverneur hat sich ferner herausgenommen, die Sitzungen stattuswidrig zu schließen. Das ist bis jetzt dreimal geschehen. Dieses gewaltsame Vorgehen der litauischen Behörden errege überall größtes Aufsehen.

Zusammenziehung litauischer Truppen im Memelgebiet

Nach einer Meldung der Preußischen Zeitung" in Tilsit verdichten sich die Nachrichten über Zusammenziehungen litauischer Truppen im Memelgebiet.

Max Braun darf in Paris nicht sprechen

Paris, 19. Jan. In Abwesenheit des Außenministers Laval hat der Ministerpräsident Flandin im Ministerrat über den Stand der Verhandlungen, die nach der Saarabstimmung eingeleitet wurden, sowie über die Maßnahmen berichtet, die bereits getroffen wurden. Der Innenminister teilte dem Ministerrat mit, daß er Max Braun untersagt habe, in einer heute in Paris stattfindenden Versammlung das Wort zu ergreifen.

Athen, 18. Jan. In Nordgriechenland herrscht außerordentlich starke Kälte. Viele Dörfer sind von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Heftige Schneestürme toben

Der Schmied der neuen Türkei

Der sein Volk zur Freiheit rief: Mustafa Kemal Pascha

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

II.

Zum ersten Male ertönt ein Name, der einstmals in noch weiterem Sinne weltgeschichtlich werden sollte. Der schneidige Divisionskommandeur, dessen Geistesgegenwart die Katastrophe verhütet hatte, war der Oberst Mustafa Kemal.

Der Oberkommandierende der Osmanischen Armee, General Limman von Sanders, horchte auf. Und als die Engländer aufs neue landeten und sich bei Anafarta eine schwere Schlacht, deren Ende nicht abzusehen war, entwickelte, ernannte er den jungen Divisionär zum Oberbefehlshaber des ganzen Frontabschnittes. Das war begleitet von einem schweren Zusammenstoß. Wer nämlich von dem Erfolg Mustafa Kemals durchaus nicht erfreut schien, war der allmächtige Kriegsminister und Generalstabschef Enver Pascha; der Freund und Kamerad des Siegers. Liman von Sander mußte erst mit seinem persönlichen Rücktritt drohen, bevor es ihm gelang, seinen Schützling durchzusetzen. Man wird die Haltung Enver Paschas noch begreifen.

Wochenlang tobt die Schlacht bei Anafarta. Der Oberkommandierende ist bereits der Abgott der Armee, die unbestimmte Hoffnungen auf ihn setzt. Der Soldat spürt das Führertum des Mannes, der Tag und Nacht in vorderster Linie steht, Schulter an Schulter mit ihm, das persönliche Eingreifen in den Nahkampf nicht verschmähend. Der Soldat spürt noch mehr: bei aller Härte und allem Stolz, bei aller Eigenwilligkeit und rücksichtslosen Energie — dieser Mann ist nicht nur Offizier, er ist auch Kamerad. Er verlangt nichts, was er nicht selbst vormacht. Er ist nicht Befehlshaber, sondern Vorbild. Und noch eines fühlt der brave anatolische Soldat: dieser tadellos elegante Offizier mit den durchdringenden blauen Augen und dem hellen Haar, den schroffen, aggressiven Gesichtszügen und der schneidigen Figur verfügt über Geisteskräfte, die weit über das hinauszureichen scheinen, was des Kriegsmannes Blickweite und Aufgabenkreis umspannt.

Eines Abends sitzt der Kommandeur wie üblich auf dem Rande des vorderen Grabens und schaut nach den feindlichen Stellungen aus. Da packt eine englische Batterie den Graben. Der erste Schuß landet genau auf dem Rande. Noch etwas entfernt. Der zweite rückt auf derselben Linie näher. Der dritte noch näher. Der vierte muß genau einschlagen, wo Mustafa sitzt. Man ruft, schreit, beschwört. Er schaut auf. Erkennt die Situation. Winkt ab. „Zu spät. Ich kann den Soldaten kein schlechtes Beispiel geben!" Zwar wird er eine Nuance blässer. Aber ruhig zieht er sein Etui und zündet sich eine Zigarette an. Wartet und eines jener Wunder des Krieges wird Wirklichkeit. Die Batterie hatte nur noch drei Geschütze. Das Feuer begann wieder beim ersten.

Das alles war dem Soldaten aufwühlendes Beispiel. Man wußte auch, daß Liman von Sanders in tiefer Bewegung Mustafas Taschenuhr an sich genommen hatte zum Andenken. Sie war von zahllosen Geschoßaufschlägen zerstört.

Die Mauer bei Anafarta stand. Und eines Morgens waren die Engländer spurlos verschwunden. Gallipoli hörte auf, Kriegsschauplatz zu sein. Die Meerengen waren für das britische Imperium uneinnehmbar. Zum ersten Male war dem Weltreich der Mann entgegengetreten, der ihm später in den entscheidenden Augenblicken seiner Orientpolitik ein machtvolles „Bis hierher — und nicht weiter!" zurufen sollte.

*

Wer war Mustafa Kemal? —

Als in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der kaiserlich osmanische Zollbeamte Alrifa zu Saloniki unter großen persönlichen Opfern sich gegen den Willen seiner Frau durchsetzte, daß sein Mustafa Aufnahme in die weltliche Schule der Wissenschaft fand, ahnte er noch nicht, welche Früchte diese Tat zeitigen sollten. Mustafa wurde einer Ausbildung teilhaft, wie sie bei dem Sohne eines armen, kleinen Beamten unerhört war.

Es sollte auch nicht glatt gehen. Der Vater starb, die Mutter mittellos hinterlassend. Aus war es für Mustafa mit Wissenschaft und Bildung. Aufs Land zu seinem Onkel, schwer arbeiten. Ställe ausmisten. Schafe hüten, auf dem Felde helfen, das war jetzt sein Werk. Er tat es nicht ungern. Legte doch diese Arbeit den Grundstein zu seiner Gesundheit, seiner Körper- und Nervenkraft. Und noch eines: sie wurde bestimmend für den späteren Volksführer. Sie machte ihn zum großen Freunde des Bauernstandes, in dem er die einzige gesunde Grundlage jeden Staatswesens erkannte.

Die Mutter ruhte nicht, bis sie Mittel beschafft hatte, den kleinen Mustafa wieder zur Schule schicken zu können. Aber wieder währte es nicht lange. Eines Tages kam der Kleine heim und erklärte, unter keinen Umständen mehr diese Schule zu besuchen. Man hatte ihn ungerecht bestraft. Nichts half. Keine Macht der Welt hätte vermocht, Mustafa noch einmal an die Stätte zu bringen, wo er beleidigt worden war. Die Mutter war verzweifelt. Aber sie sorgte sich unnötig. Schon half Mustafa sich selbst.

Kurzerhand besuchte er einen alten Freund seines toten Vaters, den Major Schükri, und teilte ihm seinen Entschluß mit, die militärische Laufbahn einzuschlagen. Der alte Major hatte nicht wenig Freude an dem kühnen Auftreten Mustafas, das den geborenen Soldaten verriet. Er vermittelte ihm gleich die Aufnahme in die Militärschule. Hier war er bald die Sensation des ganzen Instituts, da er alle anderen Zöglinge weit überragte. Besonders in der Mathematik zeichnete er sich aus. Und hier erhielt er auch den Namen, unter dem er in die Unsterblichkeit eingehen wird. Zum Unterschiede von den anderen Mustafas nannte ihn sein Lehrer Kemal, d. h. den Vortrefflichen.

Nach Abfolvierung der Militärschule von Saloniki wechselt Mustafa Kemal hinüber nach Konstantinopel auf die Harbiye, die kaiserliche Militär-Akademie. Hier gerät er erstmalig in Konflikt mit den herrschenden Gewalten. Es gärt innerhalb des Offizierskorps. Die nationalistischen jungtürkischen Bestrebungen haben hier ihren Herd. Die Konspiration beschränkt sich zwar auf das Lesen verbotener Bücher und geheime Debatten. Immerhin genügt das, um einen finsteren Hüter der Tradition zum Zupacken zu veranlassen. Der Generalinspekteur der militärischen Erziehungsanstalten Seiner Majestät Sultan Abdul Hamid Khan allertreuester Diener Ismail Pascha, setzt die Verschwörer fest und verlangt ihren Kopf. Junge Generalstäbler als Revolutionäre — das hatte gerade noch gefehlt! Der alte Abdul Hamid, weit besser als sein Ruf, im Herzen voll Verständnis für die jungen Leute, wird nicht zornig, nur sehr nachdenklich. Strafversetzung in ferne Garnisonen, das genügt ihm. Inzwischen wächst Gras über die Geschichte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193501 19-18/fragment/page=0002

Seife vor Verlust bewahren!

Fast jedes Leitungs- und Brunnenwasser ist hart. Hartes Wasser ist zum Waschen ungeeignet, es „frißt" Seife. Verrühren Sie jedesmal vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko-Bleich-Soda im Wasser

und lassen Sie Henko ¼ Stunde wirken.

Dadurch wird das härteste Wasser weich und waschbereit.

Nur in weichem Wasser werden Waschmittel und Seife voll ausgenutzt, nur in weichem Wasser wäscht man vorteilhaft und billig.

Weiches Wasser durch

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Seit über 50 Jahren auch zum Einweichen der Wäsche und für alle Scheuerzwecke bewährt

H1b

Hipp-Hipp-Hurra den deutschen Jungens

Ehrentag der „New-York"-Mannschaft in London

Feierliche Ueberreichung der Lloyds-Medaillen

London, 19. Jan. Die Mannschaft der Rettungsboote des Hapagdampfers „New York", die in der Nacht zum 19. Dezember bei schwerer See im Atlantischen Ozean die 16köpfige Mannschaft des norwegischen Frachtdampfers „Sisto" rettete, hatte am Freitag in London einen Ehrentag. Die deutschen Seeleute wurden in Anwesenheit des deutschen Botschafters von Hoesch, der von Legationssekretär Fitzrandolf von der deutschen Botschaft begleitet war, sowie vieler hunderter Mitglieder des bekannten Versicherungshauses Lloyds mit den Rettungsmedaillen „Für Rettung von Menschenleben auf See" ausgezeichnet. Zugleich wurde eine von Lloyds gestiftete Plakette zur Anbringung an der „New York" zur Erinnerung an die Rettungstat dem Kapitän von Maschke von der Hapag übergeben.

Vor der Feierlichkeit bei Lloyds brachte die City in London ihre Anerkennung für die mutige Rettungsmannschaft der „New York" durch einen

Empfang im Mansion House,

den der Lordmayor von London gab, zum Ausdruck. Es war ein eindrucksvoller Augenblick, als der Erste Offizier Wiesen an der Spitze seiner wackeren Matrosen in der riesigen Empfangshalle des Mansion House von dem Lordmayor, der seine Amtskette trug, begrüßt wurde. Der Lordmayor drückte jedem einzelnen die Hand und brachte seine warme Anerkennung für die tapfere Tat zum Ausdruck. Es folgte eine kurze Besichtigung der Gold- und Silberschätze der Stadt London.

Als die Mannschaft, bereits geschmückt mit der deutschen, amerikanischen und norwegischen Rettungsmedaille, den Saal bei Lloyds betrat, erhob sich unter den Hunderten von Mitgliedern dieser Firma, die die Tribünen und den Saal füllten, sofort, nicht endenwollender Beifall.

Dieser wiederholte sich, als der deutsche Botschafter unter Führung des Vorsitzenden von Lloyds erschien und mit dem Direktor der Gesellschaft auf dem Podium Platz nahm. Der Vorsitzende von Lloyds, Aubrey, erklärte: „Wir sind heute hier, um die Männer zu ehren, die mit der Rettung des Kapitäns, der Offiziere und der Mannschaft des norwegischen Dampfers „Sisto" eine so mutige Tat vollbracht haben." und schilderte dann eingehend die Rettungstat, die Tapferkeit der Bootsbesatzung, die ihr Leben bei schwerer See aufs Spiel gesetzt habe, die Steuermannskunst des Kapitäns der „New York", die außerordentliche Geschicklichkeit, mit der die Rettung gehandhabt worden sei, sowie die Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die den geretteten Seeleuten bei ihrer Ankunft auf der „New York" zuteil geworden sei.

Nach der Rede des Vorsitzenden von Lloyds wurden unter dauernder stürmischer Zustimmung die Namen der Mitglieder der Rettungsmannschaft verlesen. Aubrey überreichte dann diesen die silberne Lloyd-Medaille und jedem der übrigen Mitglieder der Mannschaft die bronzene Medaille. Kapitän von Maschke nahm dann die bronzene Tafel entgegen, auf der die Heldentat der Besatzung der New York verzeichnet ist. Diese Tafel soll an der New York angebracht werden, um, wie der Vorsitzende von Lloyds sagte,

für lange Zeiten ein Denkmal

für diese heldenmütige Rettung zu sein.

Als der erste Offizier Wiesen zur Erwiderung auf die Rede des Vorsitzenden von Lloyds das Podium betrat, konnte er in dem Sturm der Begeisterung kaum zu Wort kommen. Die Rede Wiesens hatte die tiefste Wirkung auf alle Anwesenden. Er begann seine Ansprache mit der Feststellung, die Tatsache, Ehrengäste im Heim der größten seefahrenden Nation zu sein, bedeute für seine Mannschaft und ihn mehr, als Worte ausdrücken könnten; er hob den großen Wert hervor, den die Seeleute der ganzen Welt den heute überreichten Medaillen beimessen. Als Wiesen die Worte aussprach: „Mit unserer Tat erfüllten wir nur unsere Pflicht und taten nur unser Bestes, um die Tradition der Seefahrt hochzuhalten", ließen sich die nüchternen englischen Seeleute zu Beifallskundgebungen hinreißen, wie sie wohl kaum zuvor in den Räumen von Lloyds vernommen worden sind.

Nach Wiesen dankte Kapitän von Maschke von der Hamburg-Amerika-Linie für die der Mannschaft erwiesene hohe Ehrung und die der New York gestiftete Plakette.

Unter riesigem Beifall erhob sich hierauf der deutsche Botschafter und dankte ebenfalls dem Vorsitzenden und Ausschuß von Lloyds für die der deutschen Rettungsmannschaft gezollte Anerkennung. Der Botschafter verlas hierauf unter größter Spannung ein anläßlich der heutigen Feier an ihn gerichtetes

Telegramm des deutschen Reichsaußenministers

Freiherrn von Neurath, das folgenden Wortlaut hatte:

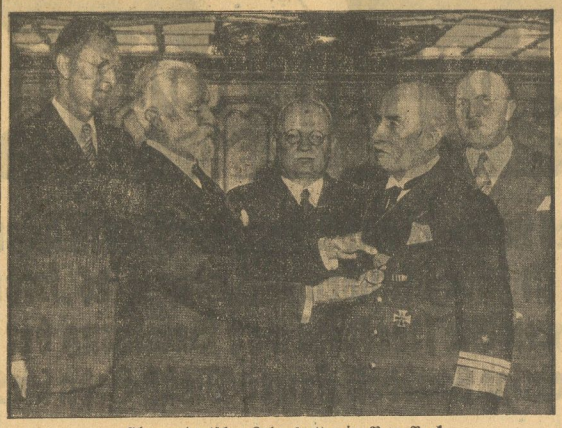
„Mit großer Genugtuung habe ich davon Kenntnis genommen, daß der mutigen Rettungsmannschaft des Hapagdampfers New York heute morgen die Rettungsmedaille von Lloyds bei einem feierlichen Empfang in Lloyds Office überreicht werden wird. Ich erblicke in dieser schönen ausländischen Ehrung einer kühnen deutschen Tat einen erfreulichen Beweis für die hohe internationale Wertschätzung von Opfermut und Hilfsbereitschaft, wie sie von den deutschen Seeleuten in so hohem Maße an den Tag gelegt worden sind. Wie die Tat selbst, so kann auch ihre heutige feierliche Ehrung nur dazu beitragen, die Freundschafts- und Solidaritätsgefühle unter den Völkern zu stärken. Ich bitte Sie, bei Gelegenheit des heutigen Verleihungsaktes den Vertretern von Lloyds und unseren wackeren Seeleuten von meinen Gefühlen der Genugtuung Kenntnis zu geben und die Rettungsmannschaft zu dieser neuen wertvollen Anerkennung ihrer Heldentat zu beglückwünschen."

Das Telegramm des Reichsaußenministers führte zu neuen Kundgebungen, die in einem dröhnenden

„Hipp-Hipp-Hurra"

aller Mitglieder von Lloyds zu Ehren der deutschen Mannschaft ausklangen und auf das diese mit einem nicht weniger begeisterten „Sieg-Heil" antworteten.

Mittags waren die deutschen Seeleute Gäste von Lloyds bei einem Frühstück im Criterion-Restaurant. Daran schließt sich eine Rundfahrt durch London und ein großer Teeempfang in der deutschen Botschaft, bei dem die deutsche Kolonie Londons Gelegenheit haben wird, die deutsche Mannschaft begrüßen zu können.



Ehrung deutscher Lebensretter in New York

Commodore Kruse, der Kommandant des Hapag-Dampfers „New York", und die elf Angehörigen der Schiffsbesatzung, die die Mannschaft eines untergehenden norwegischen Dampfers nach heldenmütigem Kampf mit den Elementen retteten, wurden bei ihrer Ankunft in New York am 10. Januar mit Ehrenmedaillen ausgezeichnet. Die Aufnahme zeigt (von links) den deutschen Generalkonsul Borchers, den Präsidenten der Amerikanischen Lebensrettungsgesellschaft Satterlee, den deutschen Botschafter Dr. Luther, Commodore Kruse und den norwegischen Generalkonsul Christensen.

Der Erste Offizier Wiesen, bekanntlich der Führer der Rettungsaktion, erklärte dem Vertreter des DNB in Southampton, daß er sich ganz besonders über die englische Auszeichnung freue. Dies sei um so mehr der Fall, als die Ehrenmedaille von Lloyds nur sehr selten verliehen werde und in diesem Falle eine völlige selbstlose Anerkennung der Rettungstat bedeute. Wiesen berichtete auch sehr erfreut über die schöne Aufnahme der Rettungsmannschaft in Amerika. „Besonders freuten wir uns darüber, so erklärte Wiesen, daß uns der amerikanische Präsident Roosevelt ein Glückwunschtelegramm schickte. Aber die größte Freude für uns war der wunderbare Sieg Deutschlands im Saargebiet, den wir auf hoher See erfuhren und freudig feierten. Besonders schön war es, daß viele ausländische Fahrgäste spontan zu uns kamen und uns zu dem Abstimmungsergebnis beglückwünschten."

An Bord der „New York" befanden sich auch die beiden deutschen Fliegerinnen

Thea Rasche und Elli Beinhorn.

Elli Beinhorn teilte dem Vertreter des DNB mit, daß sie außerordentlich befriedigt über ihre Amerikareise sei. „Ueberall in den Mittelamerikanischen Staaten — Panama, Nicaragua, Mexiko usw. — wurde ich aufs herzlichste begrüßt und empfangen und bei jeder Gelegenheit unterstützt. Höchststehende Persönlichkeiten, darunter auch Staatsoberhäupter, haben mich als Vertreterin der deutschen Fliegerinnen begrüßt und meine Unternehmungen gefördert."

Auch Thea Rasche hatte sehr viel Interessantes über ihren Aufenthalt in Amerika zu berichten. Sie hatte bekanntlich als einzige Frau in dem holländischen Douglas-Flugzeug an dem Luftrennen nach Australien teilgenommen. Eine besondere Ehrung wurde ihr durch die Frau des amerikanischen Präsidenten Roosevelt zuteil, von der sie im Weißen Haus in Washington empfangen wurde. Thea Rasche berichtet, daß besonders im Westen Amerikas sehr viel Anerkennung und Freundlichkeit für das neue Deutschland vorhanden sei.

Zwischenrufe im Hauptmann-Prozeß

Wer lügt? – Ehepaar Hauptmann vergibt sich

New York, 19. Jan. Im Hauptmann-Prozeß ereignete sich am Freitag ein Zwischenfall. Als die Zeugin Ella Achenbach aussagte, daß ihr Frau Hauptmann ein oder zwei Tage nach der Entführungsnacht erzählt habe, sie und ihr Mann seien gerade von einer Reise zurückgekehrt, sprang die im Zuhörerraum sitzende Frau Hauptmann auf und rief:

„Das ist gelogen".

Der Ausruf verursachte im Gerichtssaal große Aufregung. Als der Richter Frau Hauptmann aufforderte, solche Zwischenrufe nicht zu wiederholen, antwortete sie, sie hätte den Gerichtshof nicht beleidigen wollen, hätte aber angesichts solcher Aussagen nicht ruhig bleiben können.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlung im Hauptmann-Prozeß erkannte der Tankstellenwärter, dem der Angeklagte die letzte 10-Dollar-Goldnote des Lösegeldes zahlte, die zur Verhaftung führte, Hauptmann einwandfrei wieder. Thomas Sisk, gleichfalls Agent der Bundesjustizbehörde, schilderte als Zeuge die Verhaftung Hauptmanns. Während Sisk die Auffindung des Lösegeldes in Hauptmanns Garage beschrieb, erhob sich der Angeklagte plötzlich und rief dem Zeugen zu, er solle aufhören zu lügen. Der Wächter Hauptmanns zog ihn auf den Stuhl zurück, und auch die Zuhörer, die bei Hauptmanns Ausruf aufgesprungen waren, setzten sich wieder. Nach diesem kleinen Zwischenfall erzählte der Zeuge Sisk, daß in der Brieftasche Hauptmanns eine Goldnote über 20 Dollar, die aus dem Lösegeld stammte, gefunden worden sei. Hauptmann habe gesagt, dies sei ein Teil seiner Ersparnisse und sei seine letzte Goldnote. Während die Wohnung Hauptmanns durchsucht wurde, so sagte Sisk weiter aus, habe der Angeklagte verstohlen zum Fenster hinausgeblickt, anscheinend nach der Garage hin. Auf die Frage, ob das Geld in der Garage verborgen sei, habe Hauptmann den Besitz von Geld bestritten. Unter dem Boden der Garage sei

ein Krug

gefunden worden, von dem Hauptmann zunächst nichts wissen wollte. Am nächsten Tage habe er jedoch zugegeben, in diesem Kruge drei Wochen vor seiner Verhaftung Geld aufbewahrt zu haben. Auch bei dieser Aussage rief Hauptmann dem Zeugen zu, er solle nicht lügen. Nachdem der Generalanwalt erklärt hatte, er wolle beweisen, daß der Angeklagte nach dem 2. April 1932 nicht mehr gearbeitet habe, wurde die Verhandlung vertagt.

10 000 Mark Lohngelder geraubt

und im gestohlenen Auto geflüchtet.

Hamburg, 19. Jan. Am Freitag nachmittag erschien in dem Kontor der Reismühle im Bullenhuser Damm ein etwa 20 Jahre alter Mann, der den Buchhalter und einen Boten, die beim Einpacken von Lohngeldern waren, mit der Pistole in Schach hielt. Er raffte das Geld, das auf den Tischen lag, zusammen und warf es in einen Pappkarton. Dann forderte er den Buchhalter unter Bedrohung mit der Waffe auf, den Geldschrank zu öffnen. Der Räuber leerte den Schrank und verließ das Kontor. Ein Helfer des Räubers hielt sich während des Ueberfalls ebenfalls mit einer schußbereiten Pistole vor dem Kontor auf und ließ niemand ins Haus. Er bedrohte durch das Schalterfenster den Buchhalter und den Angestellten mit seiner Pistole, bis der Geldräuber in dem vor dem Hause stehenden Kraftwagen saß. Dann sprang er schnell in das fahrbereite Auto. Nach Ermittlungen sind Lohngelder in Höhe von 10 000 Mark geraubt worden. Der zur Tat benutzte Personenkraftwagen war kurz vorher gestohlen worden.

Der englische Schatzkanzler gegen das Kriegsgerede

London, 19 Januar. In einer Rede in Belfast (Nordirland) wandte sich Schatzkanzler Chamberlain gegen den „skandalösen Versuch politischer Widersacher, der Regierung Kriegsabsichten zu unterstellen". Niemals sei eine frevelhaftere und dümmere Beschuldigung erhoben worden. England habe bis zum Gefahrenpunkt abgerüstet, aber anstatt diesem Beispiel zu folgen, hätten andere Mächte gerüstet. „Wenn wir," so fuhr Chamberlain fort, „zu unserem Teil an der Schaffung eines Gefühles der Sicherheit in Europa beitragen wollen, dann müssen wir ausreichend gerüstet sein. Ich wage zu sagen, daß das, was im Saargebiet geschieht und was im Saargebiet geschehen ist, ein Präzedenzfall ist, der uns deutlich die Marschrichtung angibt, damit wir eines Tages den internationalen Frieden auf eine feste und dauerhafte Grundlage stellen können. Es würde falsche und närrische Sparsamkeit sein, die Ausgaben einzuschränken, die notwendig sind, um die Wiederholung eines Krieges zu verhindern."

Abessinische Denkschrift dem Völkerbund überreicht

Genf, 19. Jan. Die abessinische Delegation hat den Mitgliedern des Völkerbundsrates eine Denkschrift überreicht, in der sie den Streitfall mit Italien von ihrem Standpunkt aus eingehend darlegt und ihre Klage gegen Italien vor dem Völkerbundsrat begründet. Der Völkerbundsrat hat kurz vor 19 Uhr seine gestrige Tagung abgeschlossen. Es bleibt immer noch eine Reihe von Fragen zu erledigen, so daß für Sonnabend eine neue Ratssitzung angesetzt ist. Die wichtigste noch ausstehende Frage ist die abessinische Klage. Man rechnet aber bestimmt damit, daß der Völkerbundsrat sich bemühen wird, diese Streitfrage so schnell wie möglich wieder vom Ratstisch verschwinden zu lassen. Nach unzähligen Verhandlungen hinter den Kulissen ist am Freitag auch die ungarisch-jugoslawische Streitfrage wegen des Marseiller Mordanschlags behandelt worden. Jede Aussprache wurde vermieden. Der Berichterstatter Eden erinnerte nur daran, daß Ungarn entsprechend der Entschließung des Rates vom 10. Dezember eine Denkschrift eingereicht habe. Er fügte aber hinzu, daß einige Ratsmitglieder noch nicht in der Lage seien, ihm für seinen Bericht diejenigen Bemerkungen zu liefern, die sie berücksichtigt haben wollen. Die Frage wurde darauf von der Tagesordnung abgesetzt. Die ungarische Absicht, die Streitfrage schon jetzt in klarer Weise zu beenden und jede spätere Wiederaufnahme auszuschließen, ist damit noch nicht erreicht worden.

Französische Bauernführer beim Reichsnährstand

Berlin, 19. Januar. In Fortführung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Vertretung des französischen Bauerntums und dem deutschen Reichsnährstand, die gelegentlich des Reichsbauerntages in Goslar angeknüpft werden konnten, werden in den nächsten Tagen beim Reichsnährstand in Berlin Besprechungen mit Vertretern des französischen Bauerntums stattfinden, um die Grundsätze für eine künftige Zusammenarbeit zwischen dem Bauerntum beiderseits der Grenzen klarzustellen. Die französischen Vertreter unter Führung des Herrn Angé-Laribé trafen am Sonnabend vormittag in Berlin ein.

Transamerikanischer Luftschiffdienst

Neuyork, 18. Jan. Wie aus Washingtoner gut unterrichteten Kreisen berichtet wird, hat Präsident Roosevelt verschiedene Vorschläge seines Luftfahrtausschusses aufgeboten, darunter den Vorschlag eines regelmäßigen Luftpassagierdienstes zwischen dem Atlantik und dem Pazifik mit Luftschiffen, ferner den Vorschlag, Flugzeuge mit finanzieller Unterstützung der Regierung zu bauen. Der Bericht des Ausschusses wird dem Kongreß in der nächsten Woche zusammen mit einer Sonderbotschaft zugehen. Roosevelt, so wird weiter berichtet, wird dem Kongreß zunächst den Bau eines Riesenluftschiffes vorschlagen, das von einer Privatfirma für den Passagierdienst zwischen Amerika und Europa gebaut werden solle. Man erklärt, daß, falls deutsche und amerikanische Luftschiffe für den gemeinsamen Dienst verwendbar seien, wöchentlich mindestens eine Fahrt in jeder Richtung erfolgen könnte.

Erdbebenstöße in Fiume

Mailand, 18. Januar. Die Bevölkerung von Fiume wurde gestern abend durch mehrere Erdstöße in große Erregung versetzt. Der erste Stoß um 20.59 Uhr war nur schwach und wurde nicht allgemein bemerkt. Um 21.02 Uhr und 21.12 Uhr folgten jedoch weitere, mehrere Sekunden andauernde Erdstöße. Die erschreckten Hausbewohner verließen ihre Wohnungen und eilten auf die Straßen. Um 22.05 Uhr ereignete sich noch ein Erdbeben von 4 Sekunden Dauer, das allgemeine Panikstimmung verursachte, vor allem in dem dicht gefüllten Teatro Fenice. Das Beben hat nur lokalen Charakter; Sachschäden sind nicht eingetreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193501 19-18/fragment/page=0004

National-Wirtschaft

Giftfreies Gas

Unter dem Eindruck verschiedener Unglücksfälle, die in jüngster Zeit durch Gasvergiftung entstanden sind, ist erneut die Forderung nach der Entgiftung des Gases erhoben worden. Einige Gaswerke aus dem Reich stellen schon seit längerer Zeit Versuche an, um ihren Verbrauchern im Interesse der Sicherheit ein giftfreies Gas liefern zu können. Die Berliner Städtischen Gaswerke setzen die Bemühungen mit den besten Entgiftungsverfahren beschleunigt fort und wollen in etwa zwei Jahren ein giftfreies Gas liefern.

Die Entgiftung des Gases geschieht durch die Entziehung von Kohlenoxyd, wobei jedoch darauf geachtet werden muß, daß der Heiz- und Leuchtwert des Gases nicht herabgesetzt wird. Die Versuche der Entgiftung des Gases decken sich zu einem Teil mit den Verfahren zur Reinigung des Gases. Das Gas soll dabei von seinen Restbeständen an Schwefel Amoniak, Benzol und Wassergehalt gereinigt werden. Besonders störend wird von den Gaswerken nämlich der Wassergehalt des Gases empfunden, der jetzt in den sogenannten Wassertöpfen des Gasrohrnetzes abgefangen wird. Die Beseitigung der zersetzenden Wirkungen des Wassergehaltes im Gase verlangt von den Gaswerken und auch vom Gasverbraucher einen erheblichen finanziellen Aufwand. Bei einer Gaslieferung von durchschnittlich 4,2 Mrd. Kubikmeter im Jahre 1934 durch die Ruhrgasgesellschaft und die anderen öffentlichen und privaten Gasanstalten müssen fast 9 Mill. ℳ für diesen Zweck aufgewendet werden. Das „Durchblasen" der Gasleitungen in den Wohnungen zur Entfernung des Rostes erfordert bei etwa 13 Mill. Haushalten weitere 15 Mill. ℳ jährlich. Bei diesen Summen ist es zu verstehen, daß die Gaswerke die Verfahren einer Gasentgiftung und einer Gasreinigung zu verbinden versuchen. Die erheblichen Mengen Benzol, Amoniak und Schwefel, die bei einer gründlicher Gasreinigung anfallen, decken die Kosten des Reinigungsverfahrens und bringen auch die Kosten für das Entgiftungsverfahren mit auf. Heute fallen bei der Gasreinigung insgesamt etwa 20 000 Tonnen Benzol und 40 000 Tonnen Schwefel an. Bei einer bessercn Reinigung des Gases werden schätzungsweise 60 000 Tonnen Benzol und 60 000 Tonnen Schwefel als Nebenprodukt bei der Gaserzeugung gewonnen werden können. Diese starke Vergrößerung der Erzeugung von wertvollen Nebenprodukten deckt alle entstehenden Unkosten der Gaswerke, so daß dem Verbraucher das gereinigte und entgiftete Gas nicht mehr zu kosten braucht als das Gas, das er heute geliefert erhält.

Besitzwechsel bei Eilenburger Kattun?

Die angestrebte Sanierung der Eilenburger Kattun-Manufaktur, die im September vorigen Jahres die Zahlungen einstellen mußte, nachdem mehr als die Hälfte des Aktienkapitals als verloren zu betrachten war, ist so weit gediehen, daß Aussicht besteht, das zur Zeit schwebende gerichtliche Vergleichsverfahren bald beenden zu können. Wie wir von unterrichteter Seite hören, soll den Gläubigern in dem Ende dieses Monats stattfindenden Vergleichstermin ein Liquidationsvergleich unterbreitet werden. Es ist beabsichtigt, im Rahmen der Liquidation das Werk, das nach dem Ausweis vom 31. Dezember 1934 im letzten Vierteljahr nicht ungünstig gearbeitet hat, geschlossen in anderen Besitz zu bringen, um einerseits dem Unternehmen, dem die notwendigen Betriebskapitalien ausgegangen waren, eine gesunde Basis zu geben und andererseits aus den Mitteln der neuen Geldgeber die alten Gläubiger zu befriedigen.

Zunehmende Stapelbestände

Kohlenbergbau im Zeichen der anormalen Witterung.

Die deutsche Steinkohlenförderung hielt sich im Dezember, trotz der milden Witterung und der vielfach in der Weihnachtswoche in der Industrie zu verzeichnenden Betriebsruhe, arbeitstäglich auf der Höhe des Vormonats. Ihr vorjähriger Umfang wurde um 10 v. H. übertroffen. Die Belegschaft nahm wieder ein klein wenig zu, die Feierschichten durchweg um ein geringes ab. Auch die Bestände erfuhren eine kleine Verminderung.

Die Lage des Eisenerzbergbaues ist unverändert günstig. Im Metallerzbergbau sind keinerlei Anzeichen der Besserung zu bemerken.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug im Dezember die Rohkohlenförderung 7,94 v. H., die Brikettherstellung 1,7 v. H. und die Kokserzeugung 57 853 Tonnen. Gemessen an der arbeitstäglichen bezw. kalendertäglichen Produktion machten sich demnach gegen den Vormonat Rückgänge geltend von 5,8 v. H. bei Rohkohle, 5,9 v. H. bei Briketts und 0,6 v. H. beim Koks. Gegenüber dem Dezember des Vorjahres blieb die Produktion um 9,7 v. H. bei Rohkohle und um 16,8 v. H. bei Briketts zurück. Nur beim Koks zeigte sich eine Zunahme um 13,0 v. H.

Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats ließen die auch im Dezember außergewöhnlich warmen Witterungsverhältnisse den Absatz an Hausbrandbriketts sinken. Die Stapelbestände erreichten in diesem Monat seit April 1934 den größten Umfang. Auch auf dem Industriebrikettmarkt zeigte sich in den Abrufen eine fallende Tendenz. Auf dem Rohkohlenmarkt waren größere Ausfälle zu verzeichnen, da sich im Dezember der Verbrauch der Saisonbetriebe wieder verringert.

Reichshaushalt im November

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im **Ordentlichen Haushalt** im November die Einnahmen (alle Angaben in Mill. ℳ) 609,9 (577,8 im Oktober) und die Ausgaben 671,1 (766,4); mithin ergibt sich für November eine Mehrausgabe von 61,2 (188,6). Für den abgelaufenen Teil des Rechnungsjahres 1934, die Monate April bis November 1934, errechnet sich bei 4700,0 Gesamteinnahmen und 4967,9 Gesamtausgaben eine Mehrausgabe von 267,9 gegen 206,7 Ende Oktober. Um diesen Betrag erhöht sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 2064,6. Im **Außerordentlichen Haushalt** waren wiederum nur Ausgaben, und zwar in Höhe von 0,9 (Oktober 1,8) zu verzeichnen, seit Beginn des Rechnungsjahres also insgesamt 7,8. Der vom letzten Rechnungsjahr her vorhandene Plusbestand von 14,2 verringert sich daher auf 6,4. Für **beide Haushalte** einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bzw. Bestände ergibt sich also für Ende November ein Fehlbetrag von 2058,2 ℳ.

Börsen und Märkte

Berliner Effektenbörse

vom 18. Januar

Belebt

Zu Beginn des Börsenverkehrs war eine zunehmende Kauflust der Kundschaft unverkennbar. Günstige Nachrichten aus dem Revier über Roheisen- und Rohstahlgewinnung, Erhöhung des Kohlen- und Kaliabsatzes im Dezember, vor allem aber die Festsetzung des Termins für die Rückgliederung der Saar an das Reich waren anregende Momente. Die meisten Aktienwerte hatten Kursbesserungen von 0,50 bis 1 v. H. aufzuweisen.

Darüber hinaus waren Spezialwerte, wie Mansfelder, Westdeutsche Kaufhof, Thüringer Gas, Deutscher Eisenhandel, Aschaffenburger Zellstoff und Buderus bis zu 2 v. H. gebessert. Allerdings war in den meisten Fällen die Umsatztätigkeit ziemlich klein. Lediglich Westdeutsche Kaufhof zeigten mit 150 Mille und Mannesmann mit 180 Mille größeres Geschäft. Kleines Zufallsangebot drückte andererseits die Kurse für Deutsche Atlanten um 1,50 v. H., für Feldmühle, Dessauer Gas um je 1 v. H. und für Schultheiß um 0,87 v. H., Engelhardtbrauerei wurden ausschließlich Dividende (Abschlag 3,6 v. H.) gehandelt. Im Vordergrunde stand wieder der Rentenmarkt; hier waren die Umsätze bedeutend. Die Altbesitzanleihe stieg anfangs schon auf 110,87 und überschritt im Verlaufe die Grenze von 111. Die Umschuldungsanleihe wurde 0,50 v. H. höher gehandelt. Zinsvergütungsscheine gewannen 10 bis 20 Pf., Reichsschuldbuchforderungen etwa 0,12 v. H., späte Fälligkeiten erreichten die Pari-Grenze. Auf Reichsmark umgestellte Dollarbonds zogen bis zu 0,50 v. H. an. Ausländer waren ziemlich vernachlässigt, nur Anatolier etwa 0,50 v. H. höher. Geld blieb unverändert. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft auch am Aktienmarkte lebhafter, besonders dividendentragende Werte waren bevorzugt. Montane recht lebhaft **Buderus nochmals 1,50 v. H. höher. Daimler gewannen** 0,75 v. H.

Der Dollar **notierte amtlich 2,499 und das englische Pfund 12,195.**

Berliner Metallnotierungen

vom 18. Januar

Elektrolytkupfer 39,50. — **Originalhüttenaluminium,** 98—99 Proz., in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Proz. 148. — **Reinnickel,** 98—99 Proz. 270. — **Feinsilber** (1 Kilogramm fein) 44,50—47,50.

Terminmarkt. Kupfer: Januar 33,75 nom. B., 33,75 G.; Februar 33,75 nom. B., 33,75 G.; März 33,75 nom. B., 33,75 G.; April 33,75 G.; Mai 37 G.; Juni 37,50 G.; Juli 37,75 G.; August 38 G.; September 38,25 G.; Oktober 38,50 G.; November 38,75 G.; Dezember 39 G. Tendenz: still. — **Blei:** Januar 14,50 nom. B., 14,50 G.; Februar 14,50 nom. B., 14,50 G.; März 14,50 nom. B., 14,50 G.; April 14,50 G.; Mai 15,50 G.; Juni 15,50 G.; Juli 15,50 G.; August 15,50 G.; September 15,50 G.; Oktober 15,50 G.; November 15,50 G.; Dezember 15,50 G. Tendenz: ruhig. — **Zink:** Januar 17,50 nom. B., 17,50 G.; Februar 17,50 nom. B., 17,50 G.; März 17,50 nom. B., 17,50 G.; April 17,50 nom. B., 17,50 G.; Mai 19,75 B., 19,25 G.; Juni 19,75 B., 19,25 G.; Juli 19,75 B., 19,25 G.; August 19,75 B., 19,25 G.; September 19,75 B., 19,25 G.; Oktober 20 B., 19,50 G.; November 20 B., 19,50 G.; Dezember 20 B., 19,50 G. Tendenz: still.

Berliner Produktenbörse

vom 18. Januar

Weizen 207 frei Berlin, 196—209 für 1000 Kilogr.; Roggen 168 frei Berlin, 156—163; Braugerste, neu, feine 215—220 frei Berlin, 206—211 ab märk. Station; Braugerste, gute 207—212 frei Berlin, 198—203 ab märk. Station; Industriegerste (Sommergerste) 203—206 frei Berlin, 194—197 ab märk. Station; Futtergerste 156—164; Hafer 150—164. Weizenmehl 26,65—27,70 für 100 Kilogr.; Roggenmehl 21,65—22,65; Weizenkleie 11,30—11,70; Roggenkleie 9,75—11,20. Erbsen, Viktoria 34—35,50 für 50 Kilogr.; Ackerbohnen 14—15 ostpreußische und westpreußische Station, deutsche —, Ostsee 12,25— 12,75; Wicken, russ. 12,25—12,75, Wicken, Futter 9,50—10,50; Lupinen, blaue 9,75—10,25 ostpr. Station, Lupinen, gelbe 13,25—13,50 ostpr. Station; Seradella, neue 22,50—23,50 ostpr. Station, gereinigt; Leinkuchen ab Hamburg 7,65; Erdnußkuchen ab Hamburg 7,25; Erdnußkuchenmehl, deutsche Mahlung 7,60; Trockenschnitzel, Parität Berlin 4,41; Extrah. Sojabohnenschrot ab Hamburg 6,50; do. ab Stettin 6,70; Kartoffelflocken, Parität waggonfrei Stolp als Verladestation 9,25 Stolp/Ramslau, do. Parität Berlin 9,80—9,85.

Im letzten Berliner Getreideverkehr dieser Woche hat sich an der Lage kaum etwas verändert. Das Angebot in Brotgetreide ist eher etwas geringer geworden, reicht aber für die Nachfrage im allgemeinen voll aus, zumal überwiegend nur der laufende Bedarf gedeckt wird. Für Roggen werden weiter Ausgleichsbeträge von rund 5 ℳ bewilligt. Futtergetreide ist nach wie vor nur im Austausch gegen Kraftfuttermittel erhältlich. In Brau- und Industriegersten liegt gleichfalls kleineres Angebot vor, wobei sich das Interesse in erster Linie auf gute Qualitäten richtet. Insbesondere liegen Industriegersten freundlich, während in Braugersten am Platze Gebote und Forderungen noch immer weit auseinander gehen. Roggenausfuhrscheine liegen mit 160 Geld fest, Mehle blieben unverändert.

Berliner Schlachtviehmarkt

vom 18. Januar

Auftrieb: Rinder 3128 (darunter Ochsen 740, Bullen 705, Kühe, Färsen, Fresser 1683), Rinder direkt zugeführt 53; Kälber 2208; Schafe (Lämmer und Hammel) 5557, direkt 50; Schweine 10 603, direkt 47. **Marktverlauf:** Rinder: ruhig, Kälber: ruhig, geringe Ware vernachlässigt, Schafe: ruhig, Schweine: ziemlich glatt. **Preise:** 1. **Rinder:** Ochsen 1. 40—41, 2. 37—40, 3. 32—36, 4. 22 bis 30; Bullen 1. 35—36, 2. 32—34, 3. 27—31, 4. 23—26; Kühe 1. 33, 2. 24—31, 3. 17—23, 4. 11—16; Färsen (Kalbinnen) 1. 37—38, 2. 33—36, 3. 27—32, 4. 20—26; Fresser 20—25. 2. **Kälber:** Sonderklasse 70—80, 1. 43—50, 2. 33 bis 40, 3. 24—30, 4. 16—22. 3. **Lämmer, Hammel und Schafe:** Lämmer und Hammel 1. 42—43, 2. 40—41, 3. 37 bis 39, 4. 25—26; Schafe 1. 31—33, 2. 29—30, 3. 22—28. 4. **Schweine:** 1. 50, 2. 48—50, 3. 47—48, 4. 45—47, 5. 40 bis 44, Sauen 1. 44—45, 2. 42—43.

Berliner Butternotierungen

vom 18. Januar

Deutsche Markenbutter 130. **Deutsche Feinmolkereibutter** 127. **Deutsche Molkereibutter** 123. **Deutsche Landbutter** 118. **Deutsche Kochbutter** 110.

Markt der Oele und Fette

vom 18. Januar.

Deutsche Oel- und Fettmärkte knappes Angebot; Weltmärkte recht fest. **Leinöl:** Auslandspreise anziehend bei guter Nachfrage. Argentinische Verschiffungen 80 600 Tonnen gegenüber 76 000 Tonnen Vorwoche. Deutsche Oelmühlen Lieferungen nur auf alte Kontrakte, bessere Abgabe demnächst erhofft. Verband Deutscher Oelmühlen tätigte mit argentinischen Abladern verschiedene Leinsaatkontrakte, Zahlung im Clearingverkehr. — **Kokos- und Palmkernöl:** Leblos, Auslandsmärkte dagegen melden starke Erhöhungen. — **Baumwollsaatöl:** Fest. — **Fettsäuren:** Kleine Anfälle, guter Abgang. — **Rizinusöl:** Stark steigend. — **Palmöl:** Höher, Schluß leicht abgeschwächt. — **Rindertalg:** Deutsche Sorten weichend bei besserem Angebot, besonders in Speisetalgen. Ausland kabelt festen Markt. Bester Abnehmer z. Zt. Nordamerika. — **Techn. Schweinefett:** Kleine Verschiffungen nach hier infolge größerer holländischer Käufe. — **Schweineschmalz:** Amerika leicht rückläufig. Dänemark gut behauptet; deutsche Sorten genügend angeboten.

Magdeburger Produktenbörse

vom 18. Januar.

Preise für 1000 Kilogr.: Weizen, Durchschn.-Qual., gesund und trocken, 76/77 Kilogr., Gr. 8: 199, Gr. 6: 197, stetig. Roggen, Durchschn.-Qual., gesund u. trocken, vereinz. Auswuchskeime zulässig, 72/73 Kilogr., Gr. 9: 161, gefragt. Braugerste, mittlere 196—200, stetig; gute 206—210, stetig. Viktoriaerbsen 620—660, ruhig. Preise für 100 Kilogr.: Weizenmehl, Type 790, Gr. 8, 6, 3: 26,75. Roggenmehl, Type 997, Bez. 7, Gr. 9: 23,25. Weizenkleie 11,45, gefragt. Roggenkleie 10,05, gefragt. Preise für 50 Kilogr.: Drahtgepr. Weizenstroh 2.15—2,20; Roggenstroh 2,20—2,25; Haferstroh 2,30—2,35; Gerstenstroh 2,25—2,30. Bindfadengepr. Roggenstroh 2,00—2,05; Weizenstroh 1,95—2,00. Heu, gutes 4,75—4,80. Luzerne 6,20—6,30. Tendenz: ruhig.

Berliner Börse

vom 18. Januar 1935

Reichsbank-Diskont 4 v. H.
Lombard-Diskont 5 v. H.

Steuergutscheine

	18. 1.	17. 1.
I Durchschnittskurs	104,50	104,50
Gr. II, fällig ab 1.4.34 (rot)	103,75	103,75
„ II, „ 1.4.35 (blau)	106,62	106,62
„ II, „ 1.4.36 (grün)	105,75	105,75
„ II, „ 1.4.37 (dklgb)	104,25	104,25
„ II, „ 1.4.38 (viol.)	102,50	102,50

Reichs-, Staats- und Länderanleihen

	18. 1.	17. 1.
Dt. Anl. Abl. Schuld m. Ausl. Recht (Altbes.)	111,00	110,25
6% Dt. Reichsanl. v. 1927	98,87	98,87
4% Dt. Reichsanl. v. 1934	—	95,75
5½% Intern. (Young)	100,12	100,00
6% Pr. Staatsanl. v. 1928	109,25	109,25
6% Pr. Staatsch. v. 1931 fällig 1. Febr. 1932—37	101,70	101,70
6% Pr. Staatsch. v. 1933 fällig 1935/1936	—	—
6% Dt. Reichsb.-Schatz. I	100,87	100,80
6% Dt. Rp.-Schatz. 30 II	100,40	100,20
4% Schutzgebietsanleihe	—	10,30
6% Sächs. Prov. Reichsm. Anl. Ausg. 13	95,75	—
dto. 18	—	95,62
dto. 14	—	95,87
dto. 15	95,75	—
dto. 16 I	95,75	95,62
dto. 17	—	95,62
dto. 16 II	95,75	—

Kreditanstalten und Körperschaften

	18. 1.	17. 1.
6% Preuß. Landespfdbr. Anst. Gpfdbr. R. 13 u. 15	—	98,00
dto. R. 17 u. 18	—	98,00
dto. R. 19	—	98,00
dto. R. 10	—	—
dto. R. 21	—	98,00
dto. R. 20	—	—
dto. R. 6	—	—
dto. R. 8	—	—
6% Mitteld. Kom. Gold-Anl. v. 26 II v. 27	95,00	95,00
6% Mitteld. Landesbank-anleihe v. 29 I u. II	95,00	95,00
dto. v. 30 I u. II	95,00	95,00
6% Dt. Kom. Goldanleihe v. 25 u. 26	96,00	96,00

Land- und Stadtschaften

	18. 1.	17. 1.
6% (8) Prov. Sächs. Ldsch. Goldpfdbr	94,87	94,00
6% (7) dto.	94,25	94,01
5½% (5) dto.	97,25	96,12
6% Preuß. Zentr. Stadt. Goldpfandbr. R. 3,6,10	97,75	97,25
dto. R. 19	97,75	97,25
dto. R. 25/27	97,75	97,25
dto. R. 28	97,75	97,25

Hypotheken-Pfandbriefe

	18. 1.	17. 1.
6% BerlinHyp. Bk. Goldpfandbr. Ser. 5, 6 u. 12	96,50	96,50
6% Meining. Hyp. Bk. Em. 3 u. 8	96,75	96,50
6% Preuß. Bod. Kredit Goldpfbr. Em. 3 u. 9	96,25	96,00
6% Preuß. Centr. Bod. Goldpfdbr. Em. 1924	95,87	95,75
6% Pr. Pfandbrf. Goldpfandbrief Ser. 47	96,25	96,00

Industrie-Schuldverschreibungen

	18. 1.	17. 1.
6% Friedr. Krupp Reichsmark-Anl. v. 1927	98,00	97,87
7% Mitteld. Stahlw. Obl.	97,25	97,00
7% Verein. Stahlw. Obl.	95,62	95,12

Bank-Aktien

	18. 1.	17. 1.
Allg. Dtsche. Credit-Anst.	69,25	68,25
Berlin. Handelsgesellsch.	99,50	97,00
Commerz- u. Privatbank	77,25	75,50
Dt. Bank u. Discto.-Ges.	81,50	79,50
Dresdner Bank	82,50	80,75
Hallescher Bankverein	7 ,25	73,00
Meining. Hypoth.-Bank	93,50	94,00
Mittld. Bod.-Kred.-Anst.	—	—
Reichsbank	156,75	155,50

Verkehrswerte

	18. 1.	17. 1.
A.-G. für Verkehrswesen	81,12	80,00
Allg. Lokalb. und Kr.	118,50	118,00
Dt. Reichsb.-Vorz.-Akt.	117,87	117,87
Halle-Hettstedt	59,25	58,50
Hamburg-Amerika Pack.	28,25	27,12
Hambg.-Südam. Dpfsch.	24,50	24,50
Norddeutscher Lloyd	30,00	29,62

Industrie-Aktien

	18. 1.	17. 1.
Adlerhütten Glas	48,00	48,00
Allg. Kunstzijde U	51,87	51,75
Allg. Elektrizitäts-Ges.	30,00	29,00
Ammendorfer Papier	75,00	74,37
Anhalt. Kohlenw.	95,75	95,75
dto. dto. Vorz.	—	—
P. J. Bemberg	115,75	115,25
J. Berger Tiefbau	118,00	117,75
Bergmann Elektrizität	85,00	85,00
Braunk. u. Brik.-Ind.	—	—
Buderus Eisenw.	90,75	89,00
Charl. Wasserwerk	104,25	104,25
Chem. Fabrik Buckau	—	—
Chem. Ind. Gelsenkirchen	—	—
Chem. Werke Albert	85,75	85,00
Continental Gummiw.	—	146,00
Daimler-Benz	50,37	40,37
Deutsch Atlant Tel.	122,00	—
dto. Baumwolle AG.	96,00	96,00
dto. Cont. Gas Dessau	125,00	126,75
dto. Erdöl AG.	102,50	112,75
dto. Linoleumwerke	66,25	66,00
dto. Steinzeug	—	—
dto. Eisenhandel	83,87	82,00
dto. Metallhandel	—	—
Dortmund. Akt. Brauerei	154,00	152,75
Dynamit AG. Nobel	74,25	73,75
Eintracht Braunkohlen	—	167,00
Elektra Dresden	104,87	104,00
Elektr. Lief. Gesellschaft	108,75	108,00
Elektr. Licht und Kraft	115,00	115,00
Engelhardt-Brauerei	—	97,50
J. G. Farbenindustrie	141,62	140,50
Feldmühle Papier	119,50	119,00
Felt und Guilleaume	82,75	81,75
Gelsenkirch. Berg.	68,50	67,25
Gesfürel-Löwe	112,62	111,25
Glauziger Zucker	119,50	120,00
Th. Goldschmidt	91,25	90,00
Hallische Maschinen	77,75	77,00
Harpener Bergbau	101,00	100,00
Hildebrand Mühlen	78,75	78,25
Hoesch Köln AG.	84,25	83,62
Lorenz Hutschenreuter	53,75	53,00
Ilse Bergbau	—	—
Kahla Porzellan	23,87	23,87
Kaliwerk Aschersleben	—	111,75
Klöckner-Werke	79,87	78,50
Leipzig. Brauerei Riebeck	79,50	79,00
Leonhardt Braunkohlen	—	
Linde's Eismaschinen	106,00	106,00
Lingner-Werke	117,75	116,50
Mannesmannröhren	78,00	76,62
Mansfelder Bergbau	91,50	89,50
Maschinenfabrik Buckau	100,00	101,00
Mitteldtsche. Stahlwerke	99,50	98,62
Niederl. Kohlenwerke	166,50	166,00
Orenstein & Koppel	91,37	91,50
Polyphonwerke	13,00	13,00
Rheinische Braunkohlen	212,00	211,00
dto. Stahlwerke	91,25	90,00
Rhein.-Westfäl. Elektr.	111,50	111,00
A. Riebeck Montan	98,00	98,00
Ph. Rosenthal Porzellan	48,50	47,87
Rositzer Zuckerraffinerie	84,00	85,87
Salzdetfurth Kali	152,50	152,50
Sangerhäuser Masch.	97,50	95,0[illegible]
Sarotti Schokoladen	86,75	85,00
Schubert & Salzer	146,00	146,00
Schuckert & Co.	99,75	98,87
Schultheiß Patzenhofer	103,75	105,00
Siemens & Halske	141,75	142,50
Staßfurt Chem. Fabrik	—	—
Stolberger Zinkhütten	—	64,25
Thale Eisenhütte	—	—
Thür. Gasges. Leipzig	125,00	—
Verein. Dtsche. Nickelw.	109,00	105,25
dto. Glanzstoff	—	—
dto. Harz. Portl. Cem.	—	112,00
Wanderer-Werke	129,87	129,50
Werschen Weißenfelser		—
Westeregeln Alk.	113,50	113,00
Zeitzer Maschinen-Fabrik	85,50	85,00
Zellstoff Waldhof	49,00	48,50
Zuckerfabrik Rastenberg	93,50	93,25

Berliner Devisenkurse vom 18. Januar

	Geld	Brief
Aegypten	12,485	12,515
Argentinien	0,628	0,632
Belgien	58,17	58,29
Brasilien	0,194	0,196
Bulgarien	3,047	3,053
Canada	2,498	2,502
Dänemark	54,39	54,49
Danzig	81,24	81,40
England	12,18	12,21
Estland	68,68	68,82
Finnland	5,375	5,385
Frankreich	16,415	16,455
Griechenland	2,354	2,358
Holland	168,27	168,61
Island	55,12	55,24
Italien	21,30	21,34
Japan	0,709	0,711
Jugoslawien	5,649	5,661
Lettland	80,92	81,08
Litauen	41,63	41,71
Norwegen	61,19	61,31
Oesterreich	48,95	49,05
Polen	47,00	47,10
Portugal	11,055	11,075
Rumänien	2,488	2,492
Schweden	62,81	62,93
Schweiz	80,72	80,88
Spanien	34,02	34,08
Tschechoslowakei	10,40	10,42
Türkei	1,976	1,980
Ungarn	—	—
Uruguay	1,049	1,051
V. St. von Amerika	2,497	2,501

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

Amtlicher Verkehr

Industrie-Schuldverschreibungen

	18. 1.	17. 1.
Gork. Soc. Brau.	95,75	95,50
Hohbg. Quarz	98,50	98,50
Leipzg. Riebeck	105,00	105,00
Leipzg. Messe	96,50	96,75
Mitteldeutsch. Stahlw.	96,50	96,50
Thür. Gas 1906	96,00	96,00
Thür. Gas 1914	96,00	96,00

Industrie-Aktien

	18. 1.	17. 1.
Altenb. Ld.-Kraftw.	128,00	—
Böhme-Schok. Del.	—	—
Bohrisch-Brauerei	120,00	118,00
Franz Braun, Zerbst	—	43,00
Cartonn. Loschwitz	14,37	14,25
Chr. Papier Najork	57,00	58,00
Dermat. Wk., Leipzig	—	—
Dommitzsch. Ton	140,50	—
Elektra	102,50	101,50
Friedensgr. b. Meuselw.	35,00	35,00
Glauziger Zuckerfabrik	120,00	120,00
Gohl. Bierbrauerei	—	—
Gorkauer Soc.-Brauer.	107,50	106,00
Großenh. Webstuhl	89,50	89,00
Hohb. Quarzporph.	77,00	77,00
Kasseler Jute	93,00	93,00
Kirchner & Co.	24,50	24,75
Knoch, Nähm.-Fabrik	—	—
Körbisd. Zuckerfabrik	49,00	49,00
Kötitzer Ledertuch	88,25	87,25
Kraftw. Sächs.-Thür.	52,25	52,00
Kraftw. Thüringen	146,00	146,00
Leipz. Baumwollsp.		90,50
Leipz. Brau. Riebeck	79,62	79,75
Leipz. Kammg.-Sp.	—	—
Leipz. Landkraftw.	95,00	95,00
Leipz. Malzfbr., Schl.	—	—
Leipz. Spitzenfbr.	50,00	50,00
Leipz. Trikotagenfbr.	85,00	84,00
Leipz. Wollkämmerei	—	—
Leonh.-Braunkohle	—	—
Mansfeld AG.	91,50	87,75
Masch. u. Werkz., Pasch.	38,00	37,00
Peniger Pat.-Papier	31,50	31,50
Pittler, Werkz.-Masch.	129,50	129,00
Plauener Gardinen	81,00	80,00
Polyphon, jetzt Dt. Grammoph. AG.	—	13,00
Prehl. Braunk. AG.	135,00	135,00
Neudener Ziegelw.	50,50	51,00
Riquet & Co.	79,40	78,25
Rositzer Zucker-Raff.	85,00	85,00
Rudelsb. Zementfb.	102,00	102,00
Sachsenw. L. u. K.	91,25	92,00
dto. ohne Divid.-Gar.	7,87	7,75
dto. Vorz.-Akt. Lit. B	—	—
Sächs. Malzfabr.	101,00	101,00
Saline Salzungen	44,50	43,50
Schubert & Salzer	145,00	145,25
Fr. Schulz jun., Leipz.	66,50	65,00
Seidel & Naumann	92,00	92,50
Siemens Glas	82,50	83,50
Stöhr & Co., Kammg.	103,00	102,75
Th. Elektr. u. Gasw.	146,00	146,00
Thür. Gasgesellsch.	125,50	124,50
Thür. Wollgarnsp.	136,00	135,00
Ver. Th. Salin., Erf.	28,00	28,00
Wezel & Naumann	6,00	—
Zuckerraff. Halle	78,00	77,50
Fortschr. Meuselw.	—	—

Freiverkehr

Schuldverschreibungen

	18. 1.	17. 1.
Amnestie-Ab.	111,00	111,00
Engelhardt-Brauerei RM-Anl. v. 1926	93,50	95,75
Landsch. Zentr. Liqu.-Pfd. v. A.	95,50	95,50
Anteile dazu	—	—
Preuß. Ldesrent. Liqu. Goldpf.	103,00	103,00
Prv. Sächs. Landsch. Liqu. Pfdb.	96,00	96,00

Industrie-Aktien

	18. 1.	17. 1.
Akt.-Brauerei Köthen	72,00	72,00
Akt.-Malzfabr. Könnern	85,00	85,00
Ammend. Papierfabr.	74,50	74,50
Halle-Hettstedter Eisenb	57,50	57,50
Hallische Maschinenfabr.	77,00	77,00
Hallesche Malzfabr.	125,25	125,25
Hallesche Röhrenwerke	44,50	44,00
Hildebr.-Mühlenwerke	78,00	78,00
Lindner, Gottfr.	94,25	94,00
Riebeck-Montan	97,00	97,00
Stadtmühle Alsleben	116,00	115,50
Tonwerke Wittenberg	30,00	30,00
Werschen-Weißenfels	—	102,00
Zeitzer Maschinen	84,00	84,00

Banken

	18. 1.	17. 1.
Bank f. H., Chemnitz	60,00	60,00
Bank f. Mittelsachs.	38,00	38,00
G. u. Hdbk., Halle	65,50	65,50
Hall. Bank-Verein	72,50	72,50
Ldkrd.-Bank, Halle	42,00	42,00
Mgdbg. Bm.-Bank	—	75,00
Riesaer Bank	98,00	98,00
Wurzner Bank	43,50	44,00
Zörbiger Bankverein	56,00	56,00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0005
DFG

Wie es zum Siege kam

Von Dr. h. c. Hermann Röchling, Völklingen (Saar)

(Schluß.)

Wenn auch der Staat noch mehr als anonymer Unternehmer zu gelten hat als die Aktiengesellschaft, und wenn auch in späteren Jahren die Parlamentswirtschaft die Aufrechterhaltung der überkommenen preußischen Tradition der Verantwortung für die anvertrauten Menschen oft erschwert hat, so hat sich die Grundtendenz einer immer stärkeren

Verbindung des Bergmanns mit der Heimaterde

derartig durchgesetzt, daß die Gefahr der Anonymität des industriellen Unternehmertums mit wechselnder Beamtenschaft praktisch restlos beseitigt wurde, und zwar so restlos, daß trotz Revolution und verlorenem Krieg die französischen Bergingenieure, die an die Stelle der preußischen und bayrischen Bergräte traten, mit all ihren Verführungskünsten bei unseren Bergleuten nichts ausrichten konnten. Der Saarbergmann hat den schwersten Kampf geführt und hat sich in jeder Beziehung bewährt!

In der Privatindustrie des Saargebiets hat die Aktiengesellschaft mit ihrer den Familienbesitz nur allzu leicht auflösenden Wirkung niemals überwogen. Gewiß war z. B. die Burbacher Hütte immer eine Aktiengesellschaft, die in Luxemburgischen und belgischen Händen war; und bei der Dillinger Hütte waren seit vielen Generationen 40 Prozent französisches Kapital vorhanden. Aber die gesamte übrige Industrie war Familienbesitz, der zäh festgehalten wurde, da sich bis in die Vorkriegszeit hinein unter den Familienmitgliedern immer Kräfte fanden, die geeignet und gewillt waren, die Unternehmungen zu führen und denen die Familien das Vertrauen schenkten, auch wenn der Kreis der an den Unternehmungen beteiligten Familienmitglieder größer geworden war. Auch

der absolut bürgerliche Einschlag

dieses Unternehmertums, das nicht nach glänzenden äußeren Stellungen strebte, förderte diese Entwicklung. Erst als einzelne Unternehmungen sich immer mehr vergrößerten, trat sehr zum Schaden letzten Endes dieser Familien ein Wandel ein. Dort aber, wo Familienbesitz mit eigener Führung der Geschäfte in fähigen Händen verbunden war, überstanden die Unternehmungen die schwerste Belastungsprobe der letzten 10 Jahre. In der Zeit des ungeheuerlichsten Aderlasses (Verluste des staatlichen Kohlenbesitzes und der eigenen Exzbajis ohne wesentliche Entschädigungen) haben sich diese Unternehmungen als Bollwerke des Deutschtums erwiesen. Auch in der Privatindustrie war bei Beginn des Krieges in weitgehendem Maße die Seßhaftmachung der Arbeiterschaft durchgeführt, wenn sie auch bei einem großen Teil der Unternehmungen naturgemäß nicht mit so großzügigen Mitteln, wie sie der Staat zur Verfügung hatte, betrieben werden konnte. Kolonie bauten, die man in den übrigen Industriegebieten Deutschlands in größtem Umfange findet und die Proletarisierung des Arbeiters vollenden, sind bei uns im Saargebiet selten. Auch heute noch strebt der saarländische Arbeiter nach Eigenbesitz. Da aber nirgends zinsfreie Darlehen gewährt werden konnten, war es verhältnismäßig schwer, in kurzer Frist zu Hausbesitz zu gelangen.

Hier wird nach der Rückgliederung Wesentliches geschehen müssen. Das Ziel muß sein, daß jeder Arbeiter, der über die moralischen Voraussetzungen verfügt (und die sind mit nur wenigen Ausnahmen vorhanden), ein schuldenfreies Haus besitzt, sobald seine Kinder herangewachsen sind und einen eigenen Hausstand gründen.

Abschließend kann gesagt werden, daß im Saargebiet

Rückbildungen aus der Anonymität

des industriellen Kapitals auf einer ganzen Reihe von Gebieten notwendig sein werden. Sie werden sicher hier sehr viel leichter durchzuführen sein als in anderen Gebieten Deutschlands, da wir die gewaltigen Zusammenballungen von Unternehmungen nur in der Form gehabt haben, daß die Franzosen mit staatlichen Mitteln eindrangen und wie in früheren Jahrhunderten sich industriell breitmachten. Widerstanden hat hier überall der selbständige Unternehmer, auch in der mittleren und kleineren Industrie — ja gerade deren Tatkraft hat manches Neue geschaffen, das nicht nur Erhaltung, sondern planmäßige Fortbildung gebieterisch erheischt. Unser Gebiet wird nur existieren, wenn neben der Anonymität des großen staatlichen Bergwerksbetriebes der Familienbesitz unter eigene, im Gebiete seßhafter Geschäftsführung stark überwiegt. So seßhaft und mit der Scholle verbunden der Arbeiter sein muß, so muß es auch der Führer des Betriebs sein! Die rechtlichen Voraussetzungen für diese Führerstellung sind zum Teil schon geschaffen, z. T. werden sie aus dieser Notwendigkeit geschaffen werden müssen. Voraussetzung aber für jeden derartigen Familienbesitz und die entsprechende Führerstellung muß aber die volle Haftung mit dem Gesamtvermögen für Erfolg oder Mißerfolg der geschäftlichen Tätigkeit sein, genau wie die große Masse der Arbeiter und Angestellten auf Gedeih und Verderb mit dem Unternehmen verbunden ist.

Eins liegt uns nunmehr noch am Herzen. Die Saarfrage, die zwischen Deutschland und Frankreich gestanden hat, ist erledigt. Unser heißer Wunsch ist der, daß unser Führer bei seinem zähen Ringen mit unserem Nachbarvolke um den Frieden vollen Erfolg haben möge, im Interesse des Saarvolkes, des deutschen Volkes und Europas!

Roosevelt senkt den Bierzoll

Pessimistisches Echo in Deutschland

Präsident Roosevelt unterzeichnete eine Verordnung, durch die der Bierzoll von 1 Dollar auf ½ Dollar für die Gallone (rund 4,5 Liter) ermäßigt wird. Die Verordnung tritt in 30 Tagen in Kraft. Diese Bierzollsenkung betrifft naturgemäß in erster Linie die großen Bierexportländer wie Deutschland, England und die Tschechoslowakei. Wie verlautet, geschah die Unterzeichnung der Verordnung in der Erwartung, daß der durch die Zollsenkung steigende Absatz von ausländischem Bier eine erhöhte Ausfuhr bestimmter amerikanischer Erzeugnisse nach den Ländern des europäischen Bierexportes zur Folge haben werde.

In manchen Kreisen der Brauindustrie ist man der Ansicht, daß zu die amerikanische Maßnahme zunächst wenigstens noch keine großen Hoffnungen auf eine Belebung der deutschen Bierausfuhr nach Amerika geknüpft werden dürften. Auch ein um 50 v. H. ermäßigter Zollsatz wird immer noch als zu hoch betrachtet, um in größeren Ausmaßen Bier von Deutschland nach Amerika auszuführen, da die Zollbelastung auch jetzt noch mehr als 50 M. je Hektoliter betragen wird. Außerdem wird die Bierausfuhr nach USA dadurch verteuert, daß fast nur Flaschenbier in Frage kommt, während Faßbier nur gelegentlich versandt werden kann. Außerordentlich erschwert wird das Geschäft schließlich noch dadurch, daß sich bei der Aufhebung der Prohibition in den Vereinigten Staaten eine umfangreiche eigene Brauindustrie entwickelt hat.

Es wird mehr Reklame gemacht

Der Werberat der deutschen Wirtschaft legt soeben den Bericht über das erste Geschäftsjahr vor. Aus ihm geht hervor, daß im Laufe des Jahres 1934 in wachsendem Maße Aufwendungen für die Wirtschaftswerbung gemacht wurden. Die Werbeabgabe, die jeder Werber an den Werberat zu leisten hat, beträgt bekanntlich 2 v. H. Die Entwicklung dieser Abgabesumme erlaubt einen Rückschluß auf die für die Werbung insgesamt aufgewandten Beträge. Der Werberat hat festgestellt, daß sich diese Summe, wenn man das erste Halbjahr 1934 = 100 setzt, folgendermaßen nach oben entwickelt hat: Januar 77,00, Februar 90,06, März 89,29, April 112,79, Mai 115,51, Juni 115,35, Juni 114,66, August 105,82, September 102,76, Oktober 106,48, November 119,44.

Wie wir erfahren, hat sich diese Entwicklung auch im Dezember gehalten. Wenn man von dem saisonmäßigen Rückgang in den Monaten August, September und Oktober absieht, ist also ganz deutlich eine wesentliche Steigerung festzustellen.

Etwa 75 bis 80 v. H. aller für Werbung aufgewandten Beträge entfallen auf Zeitschriften- und Zeitungsanzeige. Die Auswärtsentwicklung kommt also besonders dem Zeitungsgewerbe zugute und wird von diesem als eine Erleichterung seiner nicht ganz leichten Lage betrückt werden. Die Werbung durch die Zeitung hat sich doch als viel wirksamer erwiesen als manchmal angenommen wurde. Eine kürzlich veranstaltete Umfrage unter 65 000 Zeitungslesern ergab, daß von allen Befragten 95 v. H. auch die Anzeigen lasen. Regelmäßig lasen etwa 80 v. H. der Leser die Anzeige, die anderen lasen sie weniger regelmäßig. Die Zeitungsanzeige wird also im ganzen offenbar ebenso stark beachtet wie der übrige Teil der Zeitung.

Reichspost im Aufstieg

Ein vorläufiger Rückblick der Deutschen Reichspost auf das Jahr 1934 zeigt, daß die Entwicklung auch dieses großen deutschen Verkehrsunternehmens den wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland widerspiegelt. Besonders auf zwei Gebieten weisen die Abschlußzahlen von 1934 sogar eine bisher nicht beobachtete Höhe auf. Da ist einmal der Postscheckverkehr zu nennen, bei dem die Zahl der Buchungen von 707 Millionen (1933) auf 766 Millionen anstieg und damit die bisherige Höchstzahl vom Jahre 1930 um 13 Millionen überschritt. Der Gesamtumsatz im Postscheckverkehr lag mit 117 Mrd. M im Jahre 1934 um rund 16 v. H. höher als im Vorjahr, auch die Höhe der Durchschnittsgutsaben konnte um denselben Prozentsatz steigen. Mit dem Anwachsen der Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer um 21 v. H. erhielt der deutsche Rundfunk im Jahre 1934 einen Zuwachs an Hörern, wie in keinem Jahre zuvor. Aber auch auf anderen Arbeitsgebieten der Deutschen Reichspost zeigten sich die Wirkungen der nationalsozialistischen Aufbaupolitik. Die seit 1929 rückläufige Bewegung eines Hauptbetriebszweiges, des Briefverkehrs, machte 1934 einer fast 30prozentigen Verkehrszunahme Platz. Die Neugestaltung der Verkehrstarife und ihre Anpassung an nationalsozialistische Grundsätze bewirkte besonders im Fernsprechverkehr, in dem bekanntlich eine Herabsetzung der Grundgebühren um 25 v. H. erfolgte, eine günstige Aufwärtsentwicklung. Entsprechend dieser erfreulichen Verkehrsentwicklung haben sich auch die Einnahmen der Deutschen Reichspost gebessert und damit Mittel freigemacht für eine stärkere Entspannung in das Arbeitsbeschaffungswesen. So konnten durch die Vergebung zusätzlicher Aufträge rund 83000 Arbeitern Lohn und Brot verschafft werden. Daß die Deutsche Reichspost im Jahre 1934 es auch an der Verbesserung der Verkehrseinrichtungen nicht hat fehlen lassen, wird all den Volksgenossen bewußt geworden sein, die als Privatpersonen oder Geschäftsleute zu ihren Kunden zählen.

Zur Beachtung für den Privatmusikunterricht

Von der Reichsmusikkammer wird die Oeffentlichkeit nochmals auf die Unterrichtsbedingungen für den Privatmusikunterricht hingewiesen. Es ist dabei vielfach übersehen worden, daß es sich bei diesen Bedingungen um eine reichsgesetzliche Vorschrift handelt, die sowohl vom Musiklehrer als auch vom Schüler eingehalten werden muß. Wer den Bedingungen sich widersetzt, setzt sich daher der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aus. In der Bekanntmachung heißt es:

Die von der Reichsmusikkammer herausgegebenen Unterrichtsbedingungen sind von dem Lehrer sowohl als auch von dem gesetzlichen Vertreter des Schülers einzuhalten.

Unter dem Minimaltarif darf kein Musikunterricht irgendwelcher Art erteilt werden. Eigenmächtige Abweichungen oder vertragslose Zustände sind unzulässig.

Die Erfüllung der Vorschriften der Reichsmusikerschaft in der Reichsmusikkammer ist zusätzliches Recht auch für die Besitzer eines Unterrichtserlaubnisscheines. Die Auftraggeber wollen darauf achten, daß die Lehrkraft im Besitz eines Unterrichtserlaubnisscheines und des Ausweises der Reichsmusikerschaft in der Reichsmusikkammer ist, da nach dem Reichskulturkammergesetz nur derjenige einer auf Erwerb gerichteten musikalischen Tätigkeit nachgehen kann, der im Besitz eines Berufsausweises der Reichsmusikkammer ist. Dieses Gesetz ist zu beachten! Bei auftauchenden Schwierigkeiten haben die Lehrenden sofort die zuständige Ortsmusikerschaft zu benachrichtigen. Tarifliche Abweichungen über den Vertrag kann nur die Landesstelle genehmigen.

Aus Unwissen oder Uebelwollen wird mitunter das Gerücht verbreitet, daß es sich in der ganzen Angelegenheit um eine bloße „Verbandsangelegenheit" handele. Es wird darauf hingewiesen, daß die Reichsmusikkammer eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes ist und wird davor gewarnt, eine zur Hebung der Kultur dringend nötige reichsgesetzliche Regelung leichtfertig aufzunehmen.

Ein bezeichnendes Kunsturteil

Die Leicester-Galerie in London zeigt augenblicklich eine Ausstellung der in England befindlichen Werke Max Liebermanns. Die Beurteilung der englischen Kritik ist im allgemeinen nicht freundlich. Sie bezeichnet Liebermann als Eklektiker, dessen Einfluß auf die Kunst nicht hoch zu werten ist, trotz seiner ungeheuren Produktivität. Dieses Urteil scheint uns von einer Gesundung auch der englischen Kunstauffassung zu zeugen, denn sicher ist der Impressionist Liebermann auch in früheren Jahren — und namentlich von seinen Glaubensgenossen, die ja in Deutschland die Kunst „machten" — überschätzt worden. Die Könnerschaft Liebermanns ist unbestritten, aber sein Einfluß auf deutsches Kunstschaffen ist in der Tat unerheblich, schon weil wir weltanschaulich weit von ihm getrennt sind. Die Zeit und die Kunst sind über ihn hinweggegangen.

Aus dem Pariser Kunstleben.

Paris ist die Stadt der Kunstsalons, die auch in der gegenwärtigen Krisenzeit noch in großer, nach dem Bedarf gerechnet: viel zu großer Anzahl vertreten sind. Fast jede Richtung hat ihren eigenen Salon, und die Zahl der Maler, die darauf hoffen, von einem dieser Salons ihre Berühmtheit ausgehen zu sehen, geht weit in die Tausende. Als neueste Kunststätte dieser Art stellt sich jetzt der Salon „Le Temps présent" dem Publikum vor, dessen Gründer den Fortschritt in der Malerei auf ihre Fahnen geschrieben haben. In einer angeblich streng durchgeführten Auswahl aus Tausenden von Bildern sind hier alle Richtungen der letzten Jahre und Jahrzehnte vertreten: der Realismus, Surrealismus, der sogenannte „Fauvismus", der Neukubismus und Expressionismus und schließlich die „abstrakte" Malerei". Allein schon diese Aufzählung genügt, um den Kunstinteressierten, die immer noch völlig hoffnungslosen Verhältnisse der französischen Großstadtmalerei zu kennzeichnen. Der Intellektualismus in der bildenden Kunst hat sich auch in Frankreich totgelaufen. Der Kreis der Käufer ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft und auch der Kreis jener, die dieser Kunst überhaupt noch Verständnis entgegenbringen.

Dürer in Amerika

Einer der großen Meister, dessen Bewertung auf dem Kunstmarkt stets den allerwenigsten Schwankungen ausgesetzt war, ist Albrecht Dürer. Seine Wertschätzung namentlich auch der graphischen Blätter in allen Ländern ist auch in der letzten Zeit nur gestiegen, wie die letzte Versteigerung einer großen graphischen Sammlung in New-York beweist. Der höchste Preis wurde für einen besonders guten Abzug von „Ritter, Tod und Teufel" mit 6250 Mark bezahlt. Der „hl. Georg" wurde mit 1687,50 Mark gekauft, die „Melancholie" mit 2575 Mark, der „hl. Eustachius" mit 4500 Mark. — Billiger waren die Radierungen von Rembrandt. Am teuersten war die „Landschaft mit den drei Hütten", dritter Zustand, dat. 1650, mit 3500 Mark.

Gedächtnisateliers in Düsseldorf

Das Düsseldorfer Stadtmuseum hat zur Pflege des Andenkens bekannter Künstler der Stadt einen besonderen Saal eingerichtet, in dessen vier Ecken die Ateliers von vier Malern wieder aufgebaut sind. Es sind die Ateliers von Johann Wilhelm Preyer, Peter Janssen, Eduard von Gebhardt und Gerhard Janssen. Man zeigt in diesen Nischen die Atelier-Requisiten und auch persönliche Gebrauchsgegenstände der Künstler wie Tabakspfeifen, Regenschirme usw. Diese originelle Idee der Künstlerehrung, die den Nachfahren mitunter mehr über die Künstler sagen kann als die bloße Aufstellung irgendwelcher Werke, soll noch weiter ausgebaut werden. Zunächst sind zwei Nischen für die Brüder Andreas und Oswald Achenbach vorgesehen, die das Kunstleben Düsseldorfs seinerzeit in einer heute kaum vorstellbaren Weise beherrschten.

Ausbau der Heidelberger Museen. Schon lange bestand der Plan, die Heidelberger Museen auszubauen. Jetzt ist man an die Verwirklichung gegangen. Das Kurpfälzische Museum soll zu einer Gemäldegalerie mit deutscher romantischer Kunst im Mittelpunkt ausgestaltet werden. Ein anderes Museum wird die Gebiete der Volks- und Heimatkunde umfassen und seinen Besitz in mehrfach wechselnden Ausstellungen der Oeffentlichkeit zeigen.

Pommersches Freilichtmuseum in Stettin. Stettin plant die Errichtung eines pommerschen Freilichtmuseums, das der Pflege des pommerschen Brauchtums dienen soll. Nehmlich wie das „Museum des deutschen Dorfes" in Cloppenburg sollen hier für Pommern charakteristische Häuser aufgebaut werden, die dauernd bewohnt sein werden. Als Platz ist die Umgebung des Sandsees in Aussicht genommen. — Es ist erfreulich, daß die Idee der Freilichtmuseen jetzt wieder überall Eingang findet, denn gerade als Künder bäuerlicher Kultur sind sie unersetzbar und durch ihre Lebendigkeit den Museen in geschlossenen Räumen weit überlegen.

Italienische Kunst auf der Berliner Olympiade. Im Januar finden in Italien die ersten Ausscheidungen für die an der Berliner Olympiade teilnehmenden Architekten, Maler, Musiker und Schriftsteller statt. Es sind Preise für Arbeiten sportlichen Inhalts ausgesetzt. Die Plastiken werden auf der Mailänder Sportausstellung im Oktober der Oeffentlichkeit gezeigt werden. Für sie stehen drei Preise von je 2000 Lire zur Verfügung. Die literarischen und musikalischen Werke, für die zwei Preise ebenfalls in Höhe von 2000 Lire ausgesetzt sind, werden auch noch in diesem Jahr ausgewählt werden.

Erwerbsgesellschaften

* **Verlusterhöhung der Max Kohl AG., Chemnitz. — Kapitalherabsetzung.** Der Abschluß der Gesellschaft (Fabrik physikalischer Apparate) für den 30. Juni 1934 weist einen erneuten Verlust von 122 271 M aus, der sich um den Verlustvortrag auf 167 232 M erhöht. Der oHV soll vorgeschlagen werden, das Kapital von 1,40 Mill. M auf 0,93 Mill. M herabzusetzen durch Verminderung des Nennbetrages der Aktien von 300 auf 200 M sowie durch Einziehung der 3500 M Vorzugsaktien. Der Buchgewinn wird zur Deckung des Verlustes, zur Neubildung des gesetzlichen Reservefonds und zur Anpassung der Buchwerte an die Zeitwerte verwandt. — Mit Beginn des neuen Geschäftsjahres ist es gelungen, reichlich neue Aufträge zu erhalten, die außerhalb des bisherigen Fabrikationsprogramms liegen.

Tagesspiegel

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der **Gruppenschutzkündigung in der Eisenindustrie**, die von einigen Konzernen zum 31. Januar ausgesprochen war, ist bis zum 31. März **hinausgeschoben** worden.

Die Hofbrauhaus Hanau AG vorm. G. Ph. Nicolay verteilt eine auf 8 (6) v. H. erhöhte Dividende.

Die **Bestimmungen über die Sparkassenvorstände** sind neu gefaßt und an das preußische Gemeinderecht angepaßt worden.

Die Aussichten der **Neues Deutsches Lichtspiel-Syndikat-Verleih G. m. b. H.**, werden günstig beurteilt; es wurde eine Kapitalerhöhung um 100 000 auf 200 000 M beschlossen.

Die zum Riebeck-Bierbrauerei-Konzern gehörende **Vereinigte Brauereien AG., Meiningen**, erhöht für 1933/34 die Dividende von 4 auf 6 v. H.

Die Vereinigten Stahlwerke haben mit der norwegischen Werft Akers Mekaniske Verksted ein Kompensationsgeschäft **Spezialstahl gegen Walfischtran** im Werte von rund 5,12 Mill. M abgeschlossen.

Bei den in der **Vereinigung deutscher Auslandsversicherer** zusammengeschlossenen privaten deutschen Unternehmen hat sich der Auslandsumsatz in 1934 fast durchweg erneut vergrößert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193501 19-18/fragment/page=0006

Parteiamtliche Bekanntmachungen

Ortsgruppe Viktoriaplatz.

Die Ortsgruppe Viktoriaplatz hält ihre fällige Monatsversammlung am Dienstag, 22. Januar, im kleinen Saal des „Reichshofes“ um 20 Uhr ab. Es werden folgende Filme gezeigt: „Flüchtlinge“ und „Der große Zapfenstreich“. Die Partei- und Volksgenossen aller Gliederungen des Ortsgruppenbereiches nehmen an diesem Abend teil.

Ortsgruppe Neumarkt.

Die Ortsgruppe Neumarkt veranstaltet am Dienstag, dem 22. Januar, in den Albrechtfestsälen einen Schulungsabend. Es spricht Kreispropagandaleiter Pg. Belger über „Weltanschauung und Zeitfragen“. Beginn 20 Uhr.

*** Ortsgruppe Giebichenstein.**

Zellenversammlung der Zelle F am Montag, 21. Januar, 20 Uhr, im „Reichshof“, Zimmer 2. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Berliner Straße.

Die Dienststunden der Ortsgruppe Berliner Straße einschließlich Hilfskasse sind Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in der Zeit von 18.30 bis 19.30 Uhr.

NS-Kreisfrauenschaft.

Die bestellten Broschüren „Reden an die deutsche Frau“ müssen am Mittwoch, dem 23. Januar, in der Zeit von 10—13 Uhr gegen Kasse bei der Kreisfrauenschaft, Gütchenstraße 1, abgeholt werden. Es sind noch einige Exemplare genannter Broschüre vorrätig, die am gleichen Tage in Empfang genommen werden können.

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Viktoriaplatz.

Der angesetzte Vortrag in der „Wehag“ wird auf den 19. Februar verlegt. Die Frauenschaft besucht am 22. Januar die Pflichtmitgliederversammlung der Ortsgruppe mit Filmabend im „Reichshof“.

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Roßplatz.

Am Dienstag, dem 22. Januar, pünktlich 20 Uhr, findet die Pflichtmitgliederversammlung im Lokal Kleuß, Hardenbergstraße 23, statt.

*** Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Halle.**

Dem Kameraden Georg Kyofsky, Halle, Elsa-Brändström-Straße 66, II, ist seine DAF-Mitgliedskarte Nr. 2 537 289 verloren gegangen. Die Karte ist bei Auffinden an die DAF-Kreiswaltung, Abt. Propaganda, Halle, Albrechtstraße 3, abzuliefern. Wir warnen vor Mißbrauch.

*** Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft (18) Handwerk, Kreis Halle-Stadt.**

Die Fachgruppe 4 — Nahrung — umfaßt die Fachschaften: Bäcker, Fleischer und Müller. Hierzu gehören die Betriebsführer mit der gesamten Gefolgschaft, soweit die betr. Betriebe in die Handwerkerrolle eingetragen sind. Zuschriften, Meldungen und Beschwerden sind zu richten an die Kreisbetriebsgemeinschaft 18 — Handwerk — Fachgruppe 4 Nahrung, Halle (S.), Albrechtstraße 8/II. Oeffentliche Sprechstunden dortselbst jeden Dienstag und Donnerstag von 16 bis 18 Uhr beim Kreisfachgruppenwalter der Fachgruppe Nahrung Pg. Ernst Piater.

Deutsche Arbeitsfront, NBD 12.

Banken und Versicherungen, Kreisbetriebsgemeinschaft Halle-Saalkreis. Es wird hiermit nochmals an den ersten Vortragsabend des Jahres 1935 für Betriebsführer, Betriebswalter und Vertrauensratsmitglieder erinnert, welcher am Montag, dem 21. Januar, 20 Uhr, im Saal des Hauses der Deutschen Arbeitsfront, Harz 42/44, stattfindet. Es können an diesem Abend selbstverständlich alle interessierten Berufskameraden aus dem Bank- und Versicherungsgewerbe teilnehmen. Thema: Die Aufgabe des Treuhänders der Arbeit durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

*** Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Paul Berck.**

Am 22. Januar, 20 Uhr, findet im Schreberhaus Süd, Elsa-Brandström-Straße 180, unsere Ortsgruppenversammlung statt. Der Redner des Abends ist Pg. Maul. Wir erwarten restloses Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

*** NS-Kriegsopferversorgung Ammendorf.**

Die NS-Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Ammendorf, veranstaltet am Sonnabend, dem 19. Januar, 20 Uhr, im Gasthof „Goldener Adler“, Ammendorf einen Kameradschaftsabend zugunsten des Winterhilfswerkes. Es wirken mit der Musikzug der 26. SS-Standarte, Halle, die Männerliedertafel Ammendorf, Frau Gertrud Seifert, Ammendorf, Kurt Hahn, Humorist vom Operettentheater Leipzig, Hans Freitag mit Liedern zur Laute vom Städt. Theater Leipzig. Anschließend deutscher Tanz. Die Volksgenossen sind zu diesem Abend herzlich eingeladen. Der Eintrittspreis ist auf 30 Pfg. festgesetzt.

Kaltes Bad bei der Arbeit

Friedeburg. Beim Getreideverladen vom Wagen in den Kahn brach eine Laufbohle in dem Augenblick, als sie zwei Männer mit Säcken auf dem Rücken betraten. Die beiden Träger fielen ins Wasser, konnten aber vom Schiffer und ihren Arbeitskameraden wieder auf Trockene gebracht werden. Einer der Verunglückten hatte einen doppelten Rippenbruch erlitten.

Wie wird das Wetter?

Trübe

Voraussichtliche Witterung bis 20. Jan. abends.

Das über Schottland gelegene Hoch schwächt sich ab, während der Luftdruck über dem polnischen Tief noch ansteigt. Es wird sich daher der höchste Luftdruck nach Südosten verlagern und bei südöstlichen Winden später kalte Festlandluft nach Mitteldeutschland hereinführen. Der südöstliche Teil unseres Bezirkes wird daher am Anfang der nächsten Woche wahrscheinlich einen kalten Rückfall erhalten, während sich sonst die Temperaturen nicht allzu erheblich ändern dürften.

Aussichten:

Schwache und in der Richtung veränderliche Luftbewegung. Weiter diesiges oder nebliges und zeitweise trübes Wetter. Neigung zu Sprühregen oder leichten Schneefällen. Temperaturen wenig verändert.

Schneeberichte

Harz.

Buchberg: Temperatur: —5, Wetter: Nebel, Gesamtschneedecke: 10 Zentimeter, Neuschnee: —, Schneebeschaffenheit: verharrscht, Sportmöglichkeiten: Ski noch möglich. — **Benneckenstein:** —2, wolkig, 5 Zentimeter, stellenweise durchbrochen, kein Sport, Eisbahn gut. — **Braunlage:** —4, wolkig, 32 Zentimeter, Ski brauchbar, Rodel gut. — **Brocken:** —7, neblig, 36 Zentimeter, verharrscht, gut. — **Hahnenklee-Bocksberg:** —6, neblig, 25 Zentimeter, verharrscht, Ski brauchbar, Rodel gut. — **Hahnenklee-Bockswiese:** —3, neblig, 10 Zentimeter, verharrscht, Ski brauchbar, Rodel gut, Eisbahn gut. — **Hohegeiß-Ort:** —3, neblig, 18 Zentimeter, verharrscht, Ski brauchbar, Rodel gut. — **Schierke:** —3, neblig, 10 Zentimeter, verharrscht, Ski brauchbar, Rodel gut, Eisbahn gut. — **St. Andreasberg:** —4, wolkig, 30 Zentimeter, verharrscht, Ski gut, Rodel brauchbar. — **Torfhaus:** —4, neblig, 30 Zentimeter, bereift, Ski gut.

Thüringen.

Gehlberg: —5, wolkig, 27 Zentimeter, Pulver, sehr gut — **Inselsberg:** —6, neblig, 56 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Masserberg:** —6, wolkig, 38 Zentimeter, Pulver, gut — **Neuhaus-Rennstieg:** —5, heiter, 33 Zentimeter, 1 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Neustadt-Igelsh.:** —6, wolkig, 50 Zentimeter, 1 Zentimeter, verharrscht, sehr gut. — **Schmücke:** —6, wolkig, 48 Zentimeter, Pulver, sehr gut.

Bayerische Alpen.

Bad Tölz: —14, wolkig, 35 Zentimeter, bereift, sehr gut. — **Garmisch-Partenkirchen:** —13, heiter, 46 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Hirschberg:** —14, heiter, 165 Zentimeter, Pulver, gut. — **Wank-Kreuzeck:** —13, heiter, 114 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Oberstdorf:** —10, neblig, 70 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Predigtstuhl:** —13, Schneefall, 130 Zentimeter, Pulver, sehr gut.

Sächsisches Bergland.

Altenberg-Geis.: —1, Schneefall, 30 Zentimeter, 6 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Johann-Georgenstadt:** —5, wolkig, 32 Zentimeter, 2 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Oberwiesenthal:** —8, wolkig, 22 Zentimeter, 2 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Frauenstein:** —6, wolkig, 21 Zentimeter, 2 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Klingenthal:** —9, wolkig, 48 Zentimeter, 1 Zentimeter, Pulver, sehr gut.

Schlesisches Gebirge.

Hampelbaude: —11, Nebel, 70 Zentimeter, 4 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Reifträgerbaude:** —10, Nebel, 70 Zentimeter, 4 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Heufuderbaude:** —9, Nebel, 95 Zentimeter, Pulver, sehr gut — **Brückenberg:** —8, wolkig, 25 Zentimeter, 1 Zentimeter, gekörnt. — **Hohe Eule:** —10, wolkig, 35 Zentimeter, Pulver, sehr gut. — **Glatzer Schneeberg:** —14, neblig, 90 Zentimeter, 6 Zentimeter, Pulver, gut. — **Wölfelsgrund:** —8 wolkig, 22 Zentimeter, 1 Zentimeter, Pulver, gut.

Die Temperaturen sind im Harz bis —4 Grad gestiegen, es ist also eine leichte Erwärmung eingetreten. Es fiel wenig Neuschnee. Der Schnee ist verharscht, die Sportmöglichkeiten sind brauchbar bis gut. Im Erz- und Riesengebirge fielen bis zu 6 Zentimeter Neuschnee. Hier ist Pulverschnee. Die Sportmöglichkeiten sind daher sehr gut, ebenso in den Alpen.

Wasserstands-Meldungen

Datum 19 Januar 1935		Wuchs	Fall
Saale			
Grochlitz	+ 0,93	0,19	—
Trotha	+ 1,72	—	0,02
Bernburg	+ 0,86	—	0,08
Calbe, Oberpegel	+ 1,50	—	—
Calbe, Unterpegel	+ 0,35	—	0,01
Grizehne	+ 0,44	—	0,02
Elbe			
Leitmeritz	— 0,57	0,01	—
Aussig	— 0,24	0,03	—
Dresden	— 1,87	—	0,08
Torgau	— 0,28	0,02	—
Wittenberg	+ 1,14	0,08	—
Roßlau	+ 0,40	0,07	—
Aken	+ 0,60	—	0,04
Barby	+ 0,59	0,06	—
Magdeburg	+ 0,32	0,04	—
Tangermünde	+ 1,04	0,02	—
Wittenberge	+ 0,86	—	0,06
Lenzen	+ 1,12	—	0,08
Dömitz	+ 0,45	—	0,03
Darchau	+ 0,39	—	0,08
Boizenburg	+ 0,49	—	0,07
Hohnstorf	+ 0,70	—	0,08

Wochenmarktpreise unverändert

Hauptschriftleitung: i. V. Kurt Hainke.

Verantwortlich: Für Politik und Wirtschaft: i. V. C. F. Simmen; für politischen Nachrichtendienst und Ausland: Conrad F. Simmen; für Unterhaltung, Schrifttum und Beilagen: Hans Rohkröhmer; für Musik und Theater: Dr. Joachim Bergfeld; für Kommunalpolitik und Lokales: Dr. Lothar Heberer; für Provinz: Kurt Hainke; für Sport: Fritz Bloch; für den Anzeigenteil: Willy Roth; sämtlich Halle a. S., Geiststraße 47.

Außenschriftleitungen: Merseburg: Werner Franck; Weißenfels: Oskar Kaps; Naumburg: K.-A. Deubner; Zeitz: Erich Schulenburg; Eisleben: Hans Voigt; Sangerhausen: Bernhard Thümmel; Klostermansfeld: Hans Flohr; Torgau: Heinz Feise; Herzberg (Elster): Dipl.-Kaufm. Hans Spelsberg; Bad Liebenwerda: Paul Fischer.

Berliner Schriftleitung: Graf Hans Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b.

Durchschnittsauflage XII/1934: 67 272.

Halle und Umgebung 37 600 (davon Bitterfeld 3451, Delitzsch 2329, Eisleben 3223, Merseburg 6591); Herzberg 2432, Klostermansfeld 2138, Liebenwerda 2747, Naumburg 3951, Sangerhausen 2666, Torgau 4446, Weißenfels 4654, Zeit 6621.

Rotationsdruck: Walter Kersten, Halle (S.), Geiststr. 47.

Der Kuckuck und die zwölf Apostel

ROMAN VON WERNER BEUMELBURG

Copyright 1931 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O.

(10. Fortsetzung.)

Ein leckerer Anblick macht den Magen hüpfen, und wenn erst der Magen hüpft, dann springen hinterher die Dukaten und zum Schluß tanzt auch der Wirt. Voran, du Tranliese! Ergebenster Diener, meine Herren... machst du, daß du in die Küche kommst, da draußen kommen sie schon...

Marie ist in der Küche. Sie taucht die Gläser ins lauwarme Wasser und reibt sie mit dem Tuch ab. Sie nimmt das Brot aus dem Schranke und schneidet große Scheiben. Sie langt den Schinken mit einer Stange von der Decke und entfernt einen zwei Zentimeter breiten Rand von der braunen Schwarte. Sie sieht hinaus durch die Scheiben auf die Straße und wird auf einmal leichenblaß. Sie muß sich hinsetzen, so schwach ist ihr. Ihr Mund steht ein wenig offen wie bei einem, der Atemnot hat. Ihre dunklen Augen sind ganz groß geworden. So starrt sie eine Weile, nachdem die beiden, die da draußen waren, schon längst ins Haus eingetreten sind. Dann läßt sie den Kopf vornüberfallen, daß sich die blonden Haare auf dem Küchentisch ringeln. Das Messer fällt auf die Erde. Im Kessel auf dem Herd singt das Wasser. Draußen grünt es an den Hängen, es ist ein einziges Vogelgezwitscher da draußen, man hört es so laut, als sei es mitten im Zimmer.

„O Gott... o Gott...“ stöhnt Marie. Dann steht sie wieder auf und sieht erschrocken auf die blanke Schneide des Messers. Dann fährt sie sich mit dem Handrücken über die Stirn, wirft den Kopf zurück und lacht. Dann hebt sie das Messer wieder auf und streicht mit dem Finger langsam über die Schneide, ob es auch scharf ist. Es ist schon scharf, das Messer, das sieht man. Sie schneidet sich ein klein wenig in den Finger, ein Tröpfchen rotes Blut quillt langsam hervor. Da setzt sich Marie abermals auf den Stuhl, nimmt den Kopf in die Hand und fängt an zu weinen.

*

Dies ist der Musketier Wenzel Tobias Quark, aus Pirna im Sächsischen gebürtig, der mit dem Korporal Caspar Aloysius Stanislaus Zechlinski im Gastzimmer der „Stadt Trarbach“ eingekehrt ist. Beide kommen von einem Gang nach Krummenau, wo sie im Auftrage des Kommandanten das Fällen und Zurechtmachen von Eichenstämmen überwacht haben. Laut erzbischöflichem Dekret hat das Amt Krummenau zwanzig Stämme, keinen unter fünf Klafter Länge und alle ohne Fehler im Holz zu liefern. Die Bauern sind nicht gerade erbaut von dieser Lieferung. Es gibt erregte Händel. Aber Caspar Aloysius Stanislaus Zechlinski ist kein Untier, er läßt in der Wirtschaft mit sich unterhandeln, vorausgesetzt, daß die Bauern das Verzehrte bezahlen. Nach dem vierten Becher nimmt er es mit den Klaftern nicht mehr so genau. Wenzel Tobias Quark, der ansonsten ein großer Freund von Ordnung und Sauberkeit in moralischer Beziehung ist, seufzt — aber was kann ein Mousquetier gegen einen Korporal ausrichten?

Wenzel schwitzt zum Gotterbarmen. Das macht, weil er, wo er geht und steht, nicht weniger als hundertundneunzig Pfund, anerkannten Nürnberger Gewichts, nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mit sich herumzutragen hat. Dazu die schwere Montur, die Patronentaschen, die Pistole und das Freßgeschirr. Dazu das Gebetbuch. Denn Wenzel Tobias Quark wird mit Recht der frömmste Soldat Seiner Emienz genannt, obwohl er anderer Konfession ist als sein Kriegsherr. Sein „Gebetbuch zur Erbauung und Tröstung eines rechtschaffenen Soldaten im Felde, in der Garnison, bei Detachierung nebst Anhang für besondere Gelegenheiten“ verläßt den Wenzel niemals. Noch sind die Gewissensbedenken nicht überwunden, daß er als lutheranischer Protestant seiner erzbischöflichen Gnaden dient, auch die Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens beruhigen ihn nicht. Er befleißigt sich eines übrigen.

Halten die Erzbischöflichen in der Kapelle ihre Messe, so marschiert Wenzel für sich allein vor die Stadt, zieht sein Buch, hält sich die Ohren zu, damit er den Messegesang nicht vernimmt und singt mit lauter Stimme: „Gott ist der Christen Hülff und Macht, ein feste Zitadelle, er wacht und schildert durch die Nacht, thut Rond und Sentinelle. Jesus ist das Wort, Brustwehr, Weg und Pfort, der rechte Korporal, Hauptmann und General, Quartier und Corps de Guarde.“

Dann lauscht er, ob sie in der Kapelle noch singen. Ja, sie singen noch! Rasch kniet er nieder, faltet inbrünstig die Hände und betet: „Gnädiger Gott und Vater des Lichtes, ich bitte dich demütig, du mögest meiner armen und unwissenden Seele Weisheit und Standhaftigkeit inmitten derer verleihen, die nit den rechten Glauben haben. Zerstreue alle, die mir und dir zuwider sind und laß mich den Tag wie den gestrigen unter deinem Schirm fröhlich und nützlich verbringen. Behüte mich vor Lästerung deines heiligen Namens, vor Unzucht und Saufen und vor allen Balgereien. Gib mir, daß ich mich mit meinem Sold begnüge und nit nach dem Säckel der Bürger trachte. Bewahre mich vor Hunger, Durst, zuviel Arbeit, bösen Winden und vor der Pestilenz und gib mir ein genügsames Herz, daß ich zufrieden sei und nit murre, wenn die harte Erde mein Unterbette und der blaue Himmel mein Oberbette sein müssen. Lasse mich der mannigfachen Sünden, insonderheit auch derer, so ich heute wieder begehen werde, nit entgalten und sag's auch meinen Oberen nit weiter. Und wenn nach deinem Wohlgefallen der Abend meines sündigen Lebens herzunahet und ich mein Blut unter Spießen und Schwertern und dem Knall der Pistolen, Mousqueten und Kartaunen, unter dem Schall der Trommeln und Trompeten für unsern Herrn Jesus Christus und den rechten Glauben vergeußen soll, so scheine du in meinem Herzen und mach mit deiner Gnade, daß ich gut davonkomme. Amen.“

Dann steht er auf, seufzt, wischt sich die Tränen ab, die über seine dicken Backen rinnen, und lauscht zerknirscht und bußfertig, ob die Messe nun endlich vorüber. Vernimmt er aber noch verdächtige Geräusche, so erhebt er abermals seine Stimme zum Gesang: „Oft der, so uns verfechten soll, weiß keine Wehr noch Waffen, liegt auf der Haut, ist blind und voll, thut seine Rond verschlaffen. Doch Gott ist nit weit von uns selbiger Zeit, und so wir bleiben frumm, Ihn kündlich bitten drum, die Englein uns bewachen.“

*

Caspar Aloysius streckt die langen Beine gespreizt von sich, nimmt den Becher zwischen die Fäuste und schielt im Zimmer umher wie ein Jagdhund, der eine Witterung hat.

„Schlechte Zeiten, meine Herren“, sagt der Wirt, „es heißt, daß die Franzosen etwas planen.“

Der Lange antwortet nichts, der ist mit irgend etwas beschäftigt. Der Dicke aber scheint nicht abgeneigt zu einem Gespräch über dies und das.

„Meint ihr“, sagt er, „der Fleury, der Fuchs, der säße in Paris und drehe den Daumen und singe Kirchenlieder dazu?“

„Soll aber doch ein sehr frommer Herr sein, der Kardinal.“

„Hat sich was! Der Berwick ist schon über den Rhein gegangen, wißt ihr das nicht? Der Noailles macht sich gegen Mainz und Worms zu schaffen und der Belle-Isle, das ist auch kein Faulpelz.“

„Ein schöner Mann, der Herr Graf von Belle-Isle.“

„Ein schöner Mann macht schöne Sachen. Wollen's abwarten. Meint ihr, der Kaiser hat den Prinzen Eugen geschickt, damit er die Bäume zählt im Schwarzwald? Der Prinz Eugen ist euch kein Förster, sage ich! Und was macht er?“

„Nun, was soll er machen, ein Feldherr, der hat zu tun von morgens bis abends, alle Achtung vor dem Handwerk!“

„Der steht auf dem andern Rheinufer und zankt sich mit dem Kölner, mit dem Churbayrischen, mit dem Reichstag, zankt sich mit allen Leuten. Und mit wem zankt er sich nicht? Was meint ihr?“

„Ei, da bin ich begierig.“

„Mit den Franzosen! Verstanden? Mit denen zankt er sich nicht, dazu hat er keine Zeit! Der Kölner, der will dem Brandenburger gern einiges da unten am Niederrhein aus der Nase ziehen, der Bayer hat Angst, daß die Kaiserlichen ihm Böhmen fortschnappen, und der Reichstag hat schon dem Kaiser geschrieben, man müsse mit den Franzosen Frieden halten, weil der Krieg zu viel kostet. Es ist ein Kreuz, und keiner will den Säckel auftun.“

„Kostet halt viel Geld, das Kriegführen.“

„Ist sich nie billig gewesen, woher sollen die Soldaten denn ihr Geld bekommen? Zwei Rheintaler für die Woche, ist das vielleicht zuviel? Und die Montur? Was kostet eine Mousquete, he? Und die Patronentaschen, der Bandelierriemen, die Kugeltasche? Und da mußt du noch dein Zündpulverhorn haben, deinen Schmutzlappen, Unschlitt für die Pfanne, den Krätzer! Nimmst du Nußöl zum Putzen, weil's billiger ist, statt Oleum Tartari, das du für teures Geld in der Apotheke kaufen mußt — schon hat dich der Weibel am Wickel! Alle Nase lang wird dir dein Pulver feucht, magst es noch so oft an der Sonne dörren — und wenn keine Sonne ist, könnt ihr mir das vielleicht verraten? Immerfort mußt du's durch ein Sieb schütten und lebendigen Schwefel dazutun, sonst kann es dir noch passieren, daß du statt ein Schießgewehr einen Spazierstock in der Hand hast. Nein, mein Herr, kann man das noch ein Leben nennen?“

„Gott der Herr hat den Soldaten nit geschaffen zum Amüsieren.“

„Zum Hazardieren hat er ihn geschaffen, zum Exerzieren, Rekognoszieren, Convoyieren und zum Krepieren! Meiner Seel! Hast du erst deinen Balz an einen Werber verkauft, so haben sie dich auch mit Haut und Haaren. Daß du aber dein Maul nit aufmachst und lächerlich redest! Schon haben dich die Herren Auditeurs am Wickel. Und wenn du auch nur einen Strohhalm genommen hast, weil du Hunger gehabt, sie beweisen dir haarklein nach dem römischen Recht, nach dem deutschen Recht, nach der kaiserlichen Kriegsordnung und nach den Reichstagsdekreten, daß du ein Lump und ein Schelm bist. Da sind sie gleich bei der Hand mit der Räuberei, Freibeuterei, Buschklepperei, Beutemacherei, Gotteslästerei...“

„Gott steh uns bei, Herr Soldat, es wird einem ordentlich bange...“

„Betrügerei, Plackerei, mit Fluchen, Saufen, Huren, Wuchern, Kippen und Wippen, Ehebruch, Nonnenentführung, Kirchenraub, Stehlen und Hehlen...“

„Amen! Ein saures Leben, prost, ihr Herren.“ (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0007
DFG

Der Deutsche Sport

Gegen Frack und Smoking

Der Reichssportführer gibt bekannt:

„Sportkameradschaft im Wettlauf und in der Gemeinschaft des kommenden Zusammenlebens während der Wintersportmeisterschaften 1935 muß einheitlich und ritterlich sein. Ich freue mich, anerkennen zu können, daß dies in weitestem Umfange schon Gedankengut meiner Sportkameraden geworden ist. Ich erwarte aber auch, daß keine Unterschiede irgendwelcher Art gemacht werden. Ihr seid Männer ohne Unterschied des Standes und der Gesinnung. Zeigt es im Benehmen und im Anzug. Frack und Smoking gibt es für meine Sportkameraden während der Wintersportmeisterschaften nicht."

Beginn in Garmisch

Deutsche Wintersportmeisterschaften.

Die Deutschen Wintersport-Meisterschaften begannen am Freitag mit den Eislauf-Wettbewerben auf dem Rießersee, wo sich die Eisschnelläufer versammelt hatten. Infolge der wärmeren Witterung war das Eis etwas weich geworden, so daß die Läufer ihre Bestzeiten nicht erreichten. W. Sandtner-München gewann die 500 Meter in 47,2 Sek. vor dem Berliner Sames in 49 und siegte auch über 5000 Meter, aber in

neuer deutscher Rekordzeit

von 8:55 vor Jülge-Berlin in 9:20,5, der dabei noch gestürzt war. Im 500-Meter-Damenlaufen triumphierte die Berlinerin Ruth Hiller in 64,5 Sek.; die 5000-Meter-Vereinsstaffel gewann der Münchener EV. in 9:12 vor dem Berliner Eislaufklub in 9:15,2.

Dann folgten die Eisschieß-Meisterschaften. Im Zielschießen der Herren kam Eisch-ESC. Bayerwald Zwiesel, bei den Damen Frau Hilde Keck-Frankfurt (Main) zum Erfolge.

Im Eiskunstlaufen wurden die Pflichtfiguren erledigt. Wie erwartet, setzten sich die Favoriten an die Spitze. Bei den Herren war der Berliner Baier in ausgezeichneter Form, bei den Damen war die junge Münchenerin Maxie Herber nicht zu übertreffen.

*

Eishockey-Weltmeisterschaft.

In Davos wurde am Freitagabend die Auslosung für die am heutigen Sonnabend beginnenden Spiele um die Eishockeyweltmeisterschaft vorgenommen. Es wurde bestimmt, daß die gemeldeten 15 Mannschaften in vier Gruppen zu spielen haben. In drei Gruppen spielen vier, in einer, in der Kanada spielt, drei Mannschaften. Die zwei besten Mannschaften jeder Gruppe bestreiten die Zwischenrunde, in der zwei Gruppen gebildet werden. Die vier besten Mannschaften der Zwischenrunde endlich kommen in die Endrunde. Die sieben in der Vorrunde ausscheidenden Mannschaften bestreiten ein Trostturnier. Gesetzt wurden Kanada, Deutschland, die Schweiz und durch das Los die Tschechoslowakei.

Folgende Gruppen wurden gebildet: Gruppe A: Schweiz, Ungarn, Schweden und Holland; Gruppe B: Deutschland, Italien, Polen und Frankreich; Gruppe C: Tschechoslowakei, Oesterreich, Rumänien und Belgien; Gruppe D: Kanada, England und Lettland. Für den ersten Kampftag ist folgender Spielplan festgelegt worden: Um 11 Uhr Schweiz — Schweden; Tschechoslowakei gegen Oesterreich; Rumänien — Belgien; um 13 Uhr Deutschland — Italien; Ungarn — Holland; um 14.30 Uhr Kanada gegen England; Polen — Frankreich.

*

Harzer Ski-Meisterschaft

Die schon einmal verlegten Harzer Skimeisterschaften werden ebenso wie die des Norddeutschen Skiverbandes am Sonnabend und Sonntag bei Schierke durchgeführt werden. Insgesamt 250 Mann beteiligen sich an den Titelkämpfen, darunter die Harzer Kuert und Hoffmann sowie der Berlin Leipold. Bei ungenügender Schneelage wird die Abfahrt vom Wurmberg über den Winterberg benutzt, da diese Strecke wesentlich günstiger liegt.

*

Mitteldeutsche Eishockey-Meisterschaft.

Am heutigen Sonnabend und morgen finden in Leipzig auf der Anlage des RC. Sports an der Heiligen Brücke Vorkämpfe zur mitteldeutschen Eishockeymeisterschaft statt; der Sieger aus diesen Spielen kommt als Vertreter des „Mittelbezirks" in die Endrunden mit den Vertretern von Ostsachsen und Thüringen.

Heute, 14.30 Uhr, treten sich RC. Sport und Eishockey-Club Crimmitschau gegenüber; anschließend kämpfen Leipziger Sport-Club und Leipziger Ballspiel-Club. Am morgigen Sonntag greifen noch Hallescher Eisclub und Eislaufvereinigung Weißenfels (9.30 Uhr) ein; diesem Spiel schließen sich um 11 Uhr und 14 Uhr die Entscheidungskämpfe an.

*

Einen deutschen Eislaufsieg gab es in St. Moritz. Die erst 14jährige Stuttgarterin Susi Demoll gewann den Lady Butterfield-Pokal.

*

Die besten Eisschnelläuferinnen treffen am 2. und 3. Februar in Helsingfors zusammen, wo neben der Europameisterschaft für Männer auch erstmalig ein Titelkampf für die Frauen ausgeschrieben ist.

*

Deutsche internationale Kampfrichter. Die FIS, der internationale Skiverband, hat folgende deutsche Sprungrichter als internationale Kampfrichter anerkannt: Dr. Brohl-Todtnau; Rudolf Klinger-München; Guy Schmidt-München; Dr. Ernst Baader-Wünsdorf; Baron le Fort-Garmisch-Partenkirchen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß der Oesterreichische Skiverband Hannes Schneider von der Liste streichen ließ.

Abstiegsfrage im Vordergrund

Die Griffelmacher nach langer Zeit wieder in Halle

Durch den Großkampf Gau Mitte — Gau Südwest ist am vergangenen Sonntag die Aufmerksamkeit von den Meisterschaftsspielen im Fußball etwas abgelenkt worden. Und gerade der 13. Januar hat in der

Gauliga

eine besonders für unseren heimischen Kreis wichtige Vorentscheidung gebracht, nachdem jetzt der Endspurt um Meisterschaft und Abstieg eingesetzt hat. Der Sportverein 99 Merseburg büßte in seinem Spiel gegen Spielvereinigung in Erfurt zwei weitere Punkte ein und dürfte dadurch kaum noch um den Abstieg herumkommen. Aus den restlichen drei Spielen gegen Steinach 08 (in Steinach), 1. Sportverein Jena (in Merseburg) und VfL Bitterfeld (in Bitterfeld) noch mindestens drei, oder gar vier Gewinnpunkte herauszuholen, erscheint für die Merseburger so ziemlich hoffnungslos. In der Mannschaft haben sich in letzter Zeit im Sturm einige empfindliche Lücken aufgetan, die selbst der ganze Einsatz der anderen Spieler nicht vollwertig zu schließen vermochte. So war schließlich das Verhängnis nicht aufzuhalten. Wer die meiste Aussicht hat, Weggenosse von 99 zu werden, darüber könnte schon der nächste Sonntag weitere Aufklärung bringen mit folgenden Treffen:

Sportfreunde Halle — Steinach 08 (2:7);
VfL Bitterfeld — Spielv. Erfurt (1:2);
Kricket Viktoria Magdeburg — Viktoria 96 Magdeburg (3:2).

(Die eingeklammerten Zahlen sind die Resultate aus der 1. Runde.)

Das Spiel in Halle

Sportfreunde - Steinach 08

sieht man mit besonderem Interesse entgegen. Bekannt ist, daß die Hallenser Sportfreunde auf eigenem Platz bisher noch nicht besiegt worden sind. Diesmal, also im siebenten Treffen daheim. ist allerdings Steinach 08 der Gegner der Hallenser. Wird nun die bekannte Mannschaft aus Südthüringen das Kunststück — als solches muß man es tatsächlich bezeichnen — fertigbringen und die Sportfreunde erstmalig auf eigenem Platz schlagen? Diese reizvolle Frage zu beantworten, ist natürlich sehr schwierig. Einmal kennt man die Gäste seit vorigem Frühjahr nur aus der Ferne und zum anderen steht zu erwarten, daß sie bei den Hallensern auf Granit beißen werden. Steinach benötigt die Punkte, um Meisterschaftsansprüchen auch weiterhin den nötigen Nachdruck zu verleihen und ebenso haben die Hallenser Bodengewinn nötig, da sie noch nicht aller Abstiegssorgen ledig sind. Es dürfte also am hallischen „Rosengarten" mit vollem Einsatz um den Endsieg gestritten werden.

Das Bitterfelder Spiel bildet für beide Mannschaften, VfL und Spielvereinigung Erfurt, schlechterdings die Existenzfrage für die weitere Zugehörigkeit zur Gauliga. Es ist nicht ausgeschlossen, daß den zähen Erfurtern auch in diesem Kampfe der große Wurf gelingt.

In Magdeburg geht es um die Klärung in der Meisterschaftsfrage. Die 96er haben das Zeug, dem Spitzenreiter den Sieg streitig zu machen.

Die

Bezirksklasse

wartet mit folgenden Begegnungen auf:

VfL Halle 96 — Spielv. Neumark (3:0);
Borussia Halle — Militärsportabt. Torgau (4:2);
Schwarz-Gelb Weißenfels — Preußen Merseburg (1:4);
TuR. Weißenfels — Wacker Nordhausen (2:1);
Naumburg 05 — Sportverein 98 Halle (0:2).

Man darf hier besonders gespannt sein, ob die beiden hallischen Spitzenvereine 96 und 98 ihren Vorsprung vor den übrigen Gegnern auch künftig zu sichern verstehen und welcher Mannschaft es gelingen wird, sich vom Abstiegsrudel, in das auch Borussia Halle und Neumark noch verwickelt sind, freizumachen. Zunächst ist der Weg bis ins Ziel noch sehr weit und bis dahin gilt es noch manches Hindernis zu überwinden. In dieser Hinsicht wird es der

VfL Halle 96 - Spielv. Neumark

nicht leicht haben, zu zwei weiteren Punkten zu kommen. Durch die Siege gegen Schwarz-Gelb Weißenfels, Ammendorf 1910 und Preußen Merseburg, sowie durch die Wiedereinstellung der „Schußkanone" Gabbert hat die Mannschaft aus dem Geiseltal wieder an Selbstvertrauen gewonnen und als weitere Auswirkung hiervon einen wesentlichen Formanstieg zu verzeichnen. Die 96er werden jedenfalls eine tüchtige Leistung zeigen müssen, um sich in dem bevorstehenden interessanten Treffen durchzusetzen.

Wesentlich leichter dürfte hingegen die Aufgabe sein, die in Halle

Borussia — Militärsportabt. Torgau

bevorsteht. Die Torgauer Soldaten sind trotz Kampfeseifer auch an den beiden letzten Sonntagen von schweren Niederlagen nicht verschont geblieben und es müßte schon eigenartig zugehen, wenn die Hallenser Borussen sich eine unangenehme Ueberraschung leisten würden.

Einen schweren Stand wird der

Sportverein 98 Halle in Naumburg

haben. Der Gastgeber ist in den letzten Spielen sehr erfolgreich gewesen, denn er schlug Borussia 5:3, Preußen Merseburg 3:1 und TuR. Weißenfels mit 4:0 sicher aus dem Felde, so daß ein abermaliger Erfolg keine Ueberraschung bedeuten würde.

Ausscheidungsturnen in Halle

Für das Gebiet des Gaues Mitte findet am kommenden Sonnabend und Sonntag in Halle in der Turnhalle des Turn- und Sportvereins von 1861 am Roßplatz ein Ausscheidungsturnen für die Aufstellung einer Gau-Mannschaft statt. Insgesamt sind 45 Spitzenturner hierzu geladen worden. An Pflichtübungen sind je eine an Reck, Barren und Pferd und Kürübungen am Reck, Barren, Pferd und Pferdsprung und eine Kürfreiübung zu turnen. Sechs Kampfrichter, Gauoberturnwart Bernstein, Kreisoberturnwart Eger (Gera) und die Turnwarte des HTSV und GTV, werden durch ihre Bewertung die 15 besten Turner des Gaues feststellen, die dann noch besonderer Schulung unterzogen werden sollen.

In Verbindung mit diesem Ausscheidungsturnen wird gleichzeitig ein Schulungslehrgang für alle Teilnehmer durchgeführt. Die ganze Veranstaltung ist rein auf sachliche Arbeit und Schulung eingestellt und nicht als öffentliche Veranstaltung gedacht.

Wacker—Weise 14.30 Uhr Wacker-Sportplatz

Tennis

Hallenmeisterschaften stark besetzt.

Der Eingang der Meldungen zu den diesjährigen Internationalen Hallentennis-Meisterschaften von Deutschland hat alle Erwartungen übertroffen. Bei den vom 21. bis zum 27. Januar in der Bremer Tennishalle dauernden Titelkämpfen werden sich die spielstarken Vertreter von nicht weniger als zehn Nationen einfinden. Ganz hervorragend besetzt sind beide Einzelwettbewerbe. Bei den Männern verteidigt von Cramm seinen Titel. Vom deutschen Aufgebot sind weiterhin Henkel, Dr. Dessart, Menzel, Dr. Tüscher und F. Kuhlmann zu nennen. Frankreich entsendet A. Gentien, Marcel Bernard, Martin Legeay, J. Lesueur und R. Rodel. Schweden ist durch seine Meisterspieler Oestberg und Schröder vertreten.

Amtliche Bekanntmachung

Kreis Saale im Gau VI (Mitte) vom DFB.

Der Kreisjugendwart.

Spiel B 3, Nr. 314, Günthersdorf — Kahna (Wegwitz) fällt aus. P. Boesack.

*

Fachamt für Handball, Bezirk II.

Staffel A: Favorit—Blauweiß hat seine Mannschaft zurückgezogen. Die bisher ausgetragenen Spiele sind ungültig. Die noch angesetzten Spiele fallen aus.

Guderlei.

*

Kreis Saale im Gau VI (Mitte) vom DFB

Neuansetzung für 20. Januar 1935

A 1. Nr. 348, 10 Uhr, Eintracht — Sportbrüder (Weise). Nr. 349, 11 Uhr, Wettin — Sportfreunde (Rothenburg). Nr. 350, 11 Uhr, Wacker — Schkeuditz (Borussia). Nr. 351, 11 Uhr, Döllnitz — Borussia (Ammendorf).

A 2. Nr. 532, 11 Uhr, VfL — Leuna (Preußen), Nr. 353, 11 Uhr, Dürrenberg — Preußen (Turner Dür.).

B 1. Nr. 354, 10 Uhr, 98 — Ammendorf (Eintracht). Nr. 355, 10 Uhr, Borussia — 96 (Wacker). Nr. 356, 10 Uhr, Wacker — Sportfreunde (Borussia).

B 2. Nr. 357, 11 Uhr, Nietleben — Fav. Blauw. (Passendorf). Nr. 358, 11 Uhr, Nietleben — Post (Nietleben). Nr. 359, 11 Uhr, Amsdorf — Stedten (Wansleben). Nr. 360, 11 Uhr, Bennstedt — Wansleben (Amsdorf).

B 3. Nr. 361, 11 Uhr, Zöschen — VfL (Wegewitz). Nr. 362, 11 Uhr, Neumark — Günthersdorf (Kahna). Nr. 363, 11 Uhr, Preußen — Braunsdorf (VfL). Nr. 364, 11 Uhr, Kahna — 99 (Beuna). Nr. 365, 11 Uhr, Scholterey — Beuna (Eisdorf).

C 1. Nr. 366, 9 Uhr, Borussia — 96 (Wacker). Nr. 367, 9 Uhr, Wacker — Sportfreunde (Fav., Blau). Nr. 368, 10 Uhr, Zörbig — Weise (Brachstedt).

C 2. Nr. 369, 11 Uhr, Eintracht — Ammendorf (Weise). Nr. 370, 10 Uhr, 96 — Wacker (Post).

C 3. Nr. 371, 10 Uhr, Passendorf — Nietleben (Dölau). Nr. 372, 10 Uhr, Wettin — Brachwitz (Rothenburg).

C 4. Nr. 373, 10 Uhr, Zöschen — VfL (Wegwitz).

C 5. Nr. 374, 10 Uhr, Kahna — Braunsdorf (Beuna). Nr. 375, 10 Uhr, Neumark — Beuna (Kahna).

Der Kreisjugendwart.

Sport-Vereins-Nachrichten

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Mitteilungen der Vereine u. Verbände zu einem Millimeterpreis von 7 Pf.

HFV. Sportfreunde. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß unsere Mitglieder freien Einlaß zu den Ligaspielen nur am 2. Eingang gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte haben. Wir bitten daher noch bestehende rückständige Beiträge sofort abzuführen, da der Monat November beglichen sein muß.

Am Wetter läßt sich nichts ändern

– aber an seinen Folgen!

Bekommt Ihr Motor jetzt das richtige Winteröl? – Schmiert und schützt es ihn bei diesem Wetter? – Bleibt es auch bei stärkstem Frost noch flüssig? – Mit einem zuversichtlichen Ja werden Sie solche Fragen beantworten, wenn Sie im Winter erst recht Vollschutz-Motoröl verwenden. – Essolub ist von erwiesener Kältebeständigkeit, es schmiert zuverlässig auch bei stärkstem Frost. Essolub macht das Starten spielend leicht

STANDARD Essolub ... im Winter erst recht!
VOLLSCHUTZ MOTOR OEL

Flüssig

selbst bei 30 Grad Kälte
SORTE $\frac{S}{AE}$ 20, LITER RM. 1.40

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM GESELLSCHAFT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0008

BLICK ÜBER HALLE

Glück und Unglück

Spielerglück ist eine sehr umstrittene Angelegenheit. Man hat zwar versucht — denn der Mensch versucht bekanntlich alles gesetzmäßig zu erfassen — eine Norm aufzustellen, wie das Glück arbeitet und welche Menschen es bevorzugt behandelt. Von dem Kontrast in der Liebe und im Spiel redet man zum Beispiel von bestimmten Glückszahlen, von allerlei Tieren, wie Schweine und Eulen (letztere im Gegenteil angewendet) — kurz von allen möglichen inneren und äußeren Umständen, die das Glück anzuziehen bzw. abzustoßen geeignet sind. Aber trotzdem schlägt Fortuna doch allen Neunmalklugen gar zu oft ein Schnippchen und bleibt nach wie vor das, was es seinem Charakter nach ist und sein muß, nämlich unberechenbar.

Und doch, wie fügt es der Zufall — oder vielleicht auch die Vorsehung — oft so wunderbar! Bekanntlich beherrscht augenblicklich die Winterhilfslotterie das öffentliche Leben, soweit es mit Fortuna zusammenhängt. Ihre Soldaten, die grauen Glücksmänner, durchziehen die Straßen jeder Stadt und jedes Dorfes unseres Vaterlandes und sorgen dafür, daß niemand, der mit der Glücksgöttin irgendeinen offenen oder geheimen Pakt abgeschlossen hat, ahnungslos an seinem Glück vorbeirennt. Die Winterhilfslotterie dient mit ihrem Reinertrag dem großen Hilfswerk der deutschen Nation, deshalb ist kein 50-Pfennigstück, das dem grauen Glücksmann gegeben wird und sich als Niete entpuppt, vergeblich geopfert. So arbeitet das Unglück — wenn man es im Gegensatz zum Gewinn einmal so ausdrücken darf — für die Armen unseres Volkes. Aber auch das Glück scheint den guten Zweck der Lotterie vollkommen erfaßt zu haben, denn fast alle der bisher herausgekommenen Gewinne sind Volksgenossen zugefallen, die das Geld wirklich gut gebrauchen konnten. Kann man sich den Segen dieser Lotterie besser erfüllt denken, als wenn auch die Gewinne ebenso wie die Nieten den Bedürftigen zukommen? Wahrlich, nein! Glück und Unglück sind im Bunde mit den Armen! Darum kann jeder, der ein Los der Winterhilfslotterie kauft, gewiß sein, daß er auch durch dieses Opfer am großen sozialen Hilfswerk des Führers mithilft. Und er hat trotzdem Gelegenheit, unter den glücklichen Gewinnern zu sein, denn das Glück ist — unberechenbar!

Heute Mondfinsternis

Eine totale Mondfinsternis, deren größter Teil in Halle zu beobachten ist, findet heute statt. Von den fünf Finsternissen des Jahres ist sie die einzige, die günstige Beobachtungsmöglichkeiten für unsere Gegend bietet. Niemand sollte heute das Himmelsschauspiel versäumen, wenn die Bewölkung des Himmels eine Beobachtung möglich macht. Der Beobachtungsposten ist so zu wählen, daß der östliche Horizont sichtbar ist, da der Mond um 16.28 Uhr schon verfinstert aufgeht.

Der Grad der Beleuchtung der Mondscheibe und ihre Farbe während der totalen Verfinsterung hängen z. T. von meteorologischen Verhältnissen auf der Erde ab.

Junge Bären im Zoo

Menschenaffen hatten Grippe

Mit gewohnter Pünktlichkeit sind auch in diesem Jahre wieder im hallischen Zoo junge Bären zur Welt gekommen. Sie werden nur deshalb von den Besuchern nicht bemerkt, weil sie vorläufig das Licht des Tages noch scheuen. Bekanntlich sind sie ja sehr hilflos und nackt und entwickeln sich erst im Laufe von drei Monaten etwa so weit, daß sie die schützende Hülle und die helfende Nähe der Mutter entbehren können. Zu hören sind sie aber jetzt schon des Oefteren und zwar besonders wenn sie saugen. Dann lassen sie ein ganz eigenartiges Brummen, das in sehr kurzen Tönen hintereinander ausgestoßen wird, hören. Es fängt an, daß alles in bester Ordnung ist. Sonstlich wird jede Störung von der zuverlässigen Mutter ferngehalten, denn daß die drolligen jungen Teddies nun auch aufkommen, wird im Interesse der vielen Bärenfreunde sehr erhofft.

Erfreulicherweise sind die drei Menschenaffen von ihrer leichten Grippe, die sie — auch darin den Menschen ähnlich — jetzt gehabt haben, wieder vollkommen hergestellt.

Unfälle im Straßenverkehr

Am Freitag gegen 9.25 Uhr fuhr vor dem Stadttheater ein Personenkraftwagen das Sattelpferd eines Pferdefuhrwerks an und verletzte dieses an der linken Hüfte erheblich, so daß tierärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Kraftwagen wurde leicht beschädigt.

*

Am gleichen Tage gegen 19.10 Uhr stießen auf der Kreuzung Leipziger-Martinstraße ein Personenkraftwagen und ein Lieferkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Schwarzwaldmädel im Stadttheater

Heute Sonnabend wird in neuer Einstudierung die Operette „Schwarzwaldmädel" von Leon Fessel im Stadttheater gegeben. Die musikalische Leitung hat Karl Hamann, die szenische Leitung Paul Herlt, das Bühnenbild entwarf Heinz Behrens, die Tänze studierte Ilse Schellenberg ein. Es wirken mit die Damen Collini, Münzing, Riedner, Stiller, Weber sowie die Herren: Heimbach, Herlt, Schütt, Tiedemann, Vogler, Zeugner.

Keine Faschingsscherze mit Verkehrszeichen

Gestützt auf Erfahrungen hat die Polizeidirektion einer Großstadt eine Mahnung an die Faschingslustigen gerichtet, sich nicht in die Gefahr schwerer Bestrafung durch überstriebene Faschingsscherze zu bringen. Es sei ein sehr schlechter Witz, wenn zur Nachtzeit von heimkehrenden Faschingslustigen die Verkehrszeichen verstellt, umgeworfen oder verdogen würden. Dadurch entstehe nicht nur dem Staat ein finanzieller Schaden, den der Steuerzahler zu tragen habe, sondern auch eine Gefährdung des Verkehrs. So sehr die Polizeibehörde einen harmlosen Witz und Scherz immer verstehe, werde sie gegen derartige Auswüchse die ganze Strenge des Gesetzes anwenden. In allen Fällen dieser Art werde beim Gericht eine Freiheitsstrafe beantragt werden, unabhängig von der Schadenersatzpflicht.

Stadtschützenhaus

Reichsgründungsfeier im Kriegerverband

Der große Saal des Stadtschützenhauses strahlte in festlichem Gewande. Breite ausgespannte Fahnentücher umzogen die Wände des Saales, in gleichen Abständen unterbrochen von den Bannern des dritten Reiches. Die Tribünenseite war geschmückt mit den beiden Reichsflaggen, der alten Reichskriegsflagge und der Flagge des Kyffhäuferbundes. Die Bühnenrampe lag ganz in Grün gebettet und aus dem Bühnengrunde grüßte die Kyffhäuser-Bundesflagge, umgeben von zwei mächtigen Reichsflaggen. Der Kriegerverband Halle und Saalkreis beging in festlicher Weise die Feier des Tages der Reichsgründung.

Als die Kapelle des Kriegerverbandes unter Leitung des Kapellmeisters Konrad Görlach mit dem „Yorkschen Marsch" von Beethoven die Feierstunde um 8 Uhr eröffnete, waren der große Saal und auch die Tribüne bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Beethovens „Egmont-Ouvertüre" wurden die zahlreichen

Standarten und Fahnen

des Kriegerverbandes feierlich eingebracht, die auf der Bühne selbst und links und rechts von ihr aufgestellt das Bild noch mehr belebten.

Dann begrüßte der Verbandsführer Kamerad Fritz Hoffmann alle Anwesenden und sprach im besonderen dem Generalmajor a. D. von Radowitz-Berlin, dem Redner des Abends, seinen Dank aus, daß er sich bereit erklärt hatte, für den erkrankten Kam. Oberst a. D. von Puttkammer-Magdeburg die Festansprache zu halten. Herzliches Willkommen entbot der Redner auch der Wehrmacht, an ihrer Spitze der Generalmajor Sachs, und fügte den Wunsch hinzu, daß das Band der Kameradschaft zwischen alter und neuer Wehrmacht in echtem, kameradschaftlichem Geiste immer fester geknüpft werden möge. Weiter begrüßte er den Generalmajor a. D. Hoffmann mit den Vertretern des Reichsbundes deutscher Offiziere und des Reichstreubundes, ferner den Vertreter des Oberbürgermeisters, Stadtrat Dr. Dryander, dann Kam. Stadtrat Pg. Tießler; den Vertreter der Landespolizei, Oberst Gentsch und Major Wegmann von der Schutzpolizei, den Polizeipräsidenten Roosen, den Kreisführer 38 der SA-Reserve 2, Oberstleutnant Geißler, die Kameraden der SA, SA-Reserve 1 und besonders noch den zum ersten Male hier weilenden Landrat des Saalkreises Pg. Dr. Bielenberg; den Major a. D. Künstler vom Reichsluftschutzbund, wie auch den Führer der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Dr. Weins. Kam. Hoffmann schloß mit den Worten: Wir alle stehen noch unter dem Eindruck des 13. Januar, und so möge dieser Tag, wie auch der 30. Januar, Schutz und Schirm für unser geliebtes deutsches Vaterland sein.

Nachdem der Männergesangverein 1911 unter Leitung des Kreischormeisters Otto Wen zwei Lieder: „Wach auf du deutsches Land" und „Schwur" unter großem Beifall vorgetragen hatte, spielte die Kapelle den Armeemarsch Nr. 9 „Herzog von Braunschweig" und Nr. 51 „Der Möllendorfer".

Im Anschluß hieran sprach

Generalmajor a. D. von Radowitz-Berlin

in seiner Festrede ungefähr folgendes:

Der heutige Tag ist nicht für uns alte Soldaten, sondern für unser ganzes Vaterland ein Tag hoher und schöner Erinnerungen. Der Reichsgründungstag ist unlöslich verbunden mit dem Namen Versailles, einmals ein stolzer Klang in unserer Geschichte und in unserem Vaterlande und dann ein Name tiefster Schmach, doch nicht ein Name der Schmach für unser Volk, sondern für diejenigen, die diesen Schandvertrag unterzeichnet haben. Doch heute wollen wir nicht an die schweren Zeiten zurückdenken, sondern die Reichsgründung betrachten in Verbindung mit dem, was uns heute bewegt, woran wir heute zusammen arbeiten. Denken wir der historischen Stunde in der Garnisonkirche zu Potsdam, als der Führer das Dritte Reich, das Reich Jahrtausende alter Sehnsucht aller deutschen Stämme aufbaute. Wir wissen, daß noch lange nicht alles in Erfüllung gegangen ist, was wir erhoffen und daß Aufgaben großer und gewaltiger Natur noch vor uns stehen, die darin gipfeln, das neue, das Dritte Reich in unserem Vaterlande so zu festigen und innerlich so mit uns und uns mit ihm zu verschmelzen, daß die wahre Volksgemeinschaft nicht nur ein Wort, ein Begriff ist, sondern eine Tatsache von unumstößlicher Wirklichkeit. Wir aber wissen alle, daß es die

Energie und Tatkraft des Führers

und seiner Braunhemden waren, die die Tore aufgestoßen haben zum neuen deutschen Reich (brausender Beifall). Ihm danken wir aus tiefstem Herzen, und wir wissen auch, daß alle diese Kameraden uns gern und freudig zur Zusammenarbeit begrüßen, die der Führer von uns verlangt, die wir ihm gelobt haben und die wir mit ihm zusammen durchführen wollen.

Brausend klang das dreifache Sieg-Heil auf den Führer, und die Klänge des Horst-Wessel- und Deutschlandliedes erfüllten den weiten Saal. Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen, aber erneut setzte der Beifall ein, als

Generalmajor Sachs

das Rednerpult betrat. Nachdem General Sachs seinen und seiner Truppe Dank für die Einladung ausgesprochen hatte, fuhr er fort:

Wir haben uns vor fünfzehn Jahren schweren Herzens dazu durchgerungen, unserem Vaterlande als Soldaten weiter zu dienen, nachdem es gelungen war, die junge Wehrmacht den politischen Parteikämpfen fernzuhalten. Unsere Stimme zählte nicht, so kümmerte sich kein Mensch um uns, und in den vergangenen 15 Jahren sind unsere jungen Soldaten erzogen worden nach den Grundsätzen der Tapferkeit, Treue und Vaterlandsliebe, genau wie vor dem Kriege. Von der Tradition aber haben wir nur das eine mitgenommen, nämlich den Geist der Tradition, nicht aber die Sache, wie sie damals gewesen ist. Wir kommen nicht vorwärts, wenn wir immer am Alten hängen bleiben! Auf der Tradition des Geistes, der im Kriege entstanden ist, haben wir aufgebaut und in diesem Geiste unseren Nachwuchs erzogen. So ist es kein Wunder, daß wir seit Jahr und Tag mit heißester Sehnsucht den Augenblick herbeigewünscht haben, an dem endlich der Zwiespalt zwischen der Wehrmacht und den jungen Organisationen aufhören durfte. Wir wollen ja beide dasselbe, wir wollen beide dem Vaterland dienen, jeder an seiner Stelle, so gut er kann.

Und wenn gerade in den letzten Monaten immer wieder die Auslandspresse Mitteilungen von Spannungen zwischen

Reichsregierung und Wehrmacht

zu bringen wußte, so hat das nur den Zweck, Unruhe zu stiften, weil es immer noch Menschen gibt, die hoffen, im Trüben fischen zu können. Das Gegenteil ist der Fall: Beide Säulen des Staates, seine Bewegung und die Wehrmacht sind so zu einer unlösbaren Einheit verbunden, wie nichts weiter im Staate! (Stürmischer Beifall!)

Gummi-Schuhe + Gummi-Bieder

Und besonders hier in Halle möchte ich betonen, daß wir uns absolut klar darüber sind, „daß einer ohne den anderen nicht bestehen kann, daß einer ohne den anderen nichts ist." Nur diejenige Wehrmacht kann immer bestehen, die im Volke fest verwurzelt und die fest verbunden ist mit den Volksgenossen aller Berufsstände. Wir in Halle wollen uns bemühen, unsere Männer im Geiste der Tradition auszubilden in Zusammenarbeit mit den alten wie mit den jungen Kameraden der jungen Bewegung, wie auch mit allen denen, die es ehrlich meinen mit uns und unserem geliebten

Volk und Vaterland.

Und es müssen alle mithelfen, niemals das Trennende in unserem Volke herauszusuchen, sondern immer das Einigende, Verbindende. Mit einem dreifachen Hurra! auf die drei soldatischen Tugenden der Tapferkeit, Treue und Vaterlandsliebe schloß Generalmajor Sachs seine eindrucksvollen Ausführungen.

Mit dem Marsch „Alte Kameraden" von Teike hatte die Reichsgründungsfeier, die erste im wieder geeinten Reiche, ihr Ende.

Freitag, den 25. Januar, 20 Uhr

Massenkundgebung im Stadtschützenhaus

Es spricht:

Pg. **Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe**

über:

Weg und Wille zur sozialistischen Gemeinschaft

Alle Parteigliederungen nehmen an der Versammlung teil. — Karten zu 20 Pf. sind bei den politischen Leitern erhältlich. Uniformierte und Erwerbslose 10 Pf. an der Abendkasse. — Das PO-Kreisorchester spielt.

NSDAP., Kreisleitung Halle-Stadt

Tapeten entzückende Muster, Rolle von 25 Pfg. an, sowie in mittleren und besseren Preislagen.
Arnold & Troitzsch Halle-Saale, Große Ulrichstraße 1

Zauber mit 20-Markscheinen

Die Dummen werden nicht alle, und besonders zahlreich sind die, die immer wieder von Zigeunern gehörig hereingelegt werden. Bei einer Einwohnerin erschienen zwei Zigeunerweiber, die Wäschespitzen anboten und bettelten. Die Zigeunerinnen redeten solange auf die Frau ein, bis sie selbst glaubte, schwer krank zu sein und bald sterben zu müssen. Die Putztrickder hatten natürlich gleich ein Zaubermittel zur Hand, das die Frau von ihren Leiden befreien sollte. Die Frau mußte alles im Hause befindliche Geld den beiden Gaunerinnen vorlegen, die dann unter vielem Hokuspokus und geheimnisvollem Getue die fünf 20-Mark-Scheine in einen Lederbeutel „zauberten" und angeblich in der Schublade des Küchenschrankes einschlossen. Den Schlüssel nahmen sie an sich und entfernten sich mit dem Bemerken, daß sie in einer Stunde wieder da sein würden und die Frau dann von sämtlichen Krankheiten geheilt sei. Da die Zauberinnen nicht wiederkamen, wurde die Schublade aufgebrochen und natürlich leer gefunden.

Kein vorschneller Entschluß! Erst zu Martick!

Auch Sie werden die vielseitige Auswahl und die so niedrigen Preise bewundern

Einrichtungshaus **MARTICK** Halle, Am Alten Markt

Möbel — Teppiche — Gardinen — in allen Preislagen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193501 19-18/fragment/page=0009

Segensreiche Einrichtung

Bekämpfung des Frauenkrebses

Unter den schweren Erkrankungen ist die Krebskrankheit von besonderer Bedeutung, u. a. weil sie bei ihrem Beginn vielfach keine Beschwerden hervorruft. Und wenn sich dann die ersten Anzeichen den Erkrankten bemerkbar machen, versäumen es doch noch manche, sich an ihren Arzt zu wenden. Ja, es gibt Erkrankungsformen, bei denen der vom Krebs Befallene erst so spät sein Leiden bemerkt, daß eine Heilung ihm nur mit geringer Wahrscheinlichkeit in Aussicht gestellt werden kann.

Die Ursache der Krebskrankheit festzustellen gelang bisher der ärztlichen Wissenschaft noch nicht mit Sicherheit. Deshalb ist es vorerst von höchstem Wert, die Erkrankung möglichst frühzeitig zu erkennen. Ganz besonders wichtig ist dies für die Frauen, da sie gegenüber den Männern in größerer Zahl an Krebs erkranken. Und um nun auch den Frauen aus der minderbemittelten Bevölkerung regelmäßige Untersuchungen zu ermöglichen, hatte der Oberbürgermeister einer an ihn im Einvernehmen mit dem Gauobmann des NS-Aerztebundes und Vorsitzenden der Aerztekammer für die Provinz Sachsen gerichteten Anregung entsprochen und in den Räumen des Stadtgesundheitsamtes Mitte Februar 1934 eine Untersuchungs- und Beratungsstelle zur Bekämpfung des Frauenkrebses eingerichtet, die kostenlos zur Verfügung steht.

Die Untersuchungsstelle, in der hiesige Fachärzte für Frauenkrankheiten ehrenamtlich tätig sind, hat ausschließlich die Aufgabe, festzustellen, ob etwa Anzeichen des Beginnes einer Krebserkrankung vorhanden sind. Durch diese Einrichtung wird es in den Fällen, in denen sonst eine Untersuchung unterblieben wäre, ermöglicht, den Untersuchten die unberechtigte Furcht vor einer vermeintlich bestehenden Erkrankung zu nehmen oder die tatsächlich Erkrankten an den Arzt ihres Vertrauens zu verweisen.

Die Hoffnung, daß die Untersuchungsstelle reichlich in Anspruch genommen werden würde, ganz besonders von den Frauen, die sich dem Ende des dritten Lebensjahrzehntes nähern oder es bereits durchschritten haben, hat sich im Laufe des vergangenen Jahres voll und ganz erfüllt. Wurden doch in der Zeit vom 20. Februar bis zum 31. Dezember in 112 Sprechstunden 330 Frauen (219 hiesige, 111 ortsfremde) mit zum Teil wiederholter Untersuchung und Beratung fachärztlich betreut.

Polizei und Versicherungen

In einem Erlaß an alle Polizeibehörden teilt der Reichs- und Preußische Innenminister Dr. Frick mit, daß Versicherungs-Gesellschaften oftmals ein berechtigtes Interesse daran hätten, sich über Einzelheiten von Schadensfällen, die polizeilicher Bearbeitung unterliegen, bei der Polizei zu unterrichten. Die Praxis habe gelehrt, daß die Gesellschaften dabei aus ihrer Sachkenntnis heraus der Polizei häufig wichtige Hinweise für die polizeiliche Bearbeitung eines Falles geben könnten. Die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Versicherungs-Gesellschaften habe sich insbesondere in Brandfällen, aber auch in Diebstahls- und Unfall-Sachen bewährt und erscheine im Interesse der öffentlichen Sicherheit erwünscht. Der Minister erklärt, daß er deshalb gegen die Erteilung von Auskünften an die Versicherungs-Gesellschaften, soweit die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit dadurch nicht verletzt wird, keine Bedenken habe, wenn ein berechtigtes Interesse vorliege, die polizeilichen Ermittlungen dadurch nicht gefährdet erschienen und die Anfragen keine unbillige Belastung des Dienstbetriebes mit sich bringe. Die Auskünfte sind kostenlos zu erteilen, auf festgestellte Tatsachen zu beschränken und so zu halten, daß Schaden-Ersatzansprüche vermieden werden.

Wer war der Dieb

Einen Menschenauflauf gab es in den späten Nachmittagsstunden vor einem Geschäft in der Geiststraße. Ein fünfjähriger Junge sollte einer Frau eine Geldbörse gestohlen haben. Die Geschädigte behauptete, daß sich vor wenigen Tagen mit demselben Jungen an der gleichen Stelle ein ähnlicher Vorfall abgespielt habe. Die verschwundene Geldbörse wurde aber nicht wiedergefunden.

Mutter Riemer 80 Jahre alt

Die seit 50 Jahren auf dem hallischen Wochenmarkte als Mutter Riemer bekannte Frau Wilhelmine Riemer, Bauhof 3, feiert am kommenden Montag, dem 21. Januar, ihren 80. Geburtstag.

Brieftauben flogen über Land

Flugjahr 1934 ein voller Erfolg für die Züchter des Gaues

Ein Rückblick auf die Flugergebnisse des letzten Flugjahres vor Beginn der neuen Sportarbeit dürfte nicht nur den Sportmann selber interessieren, sondern auch in der Oeffentlichkeit Beachtung finden. Der Flugsport mit Reisebrieftauben ist mehr als eine Liebhaberei, er legt die Grundlage für die Herauszüchtung einer leistungsfähigen Brieftaube, die im Ernstfall mit Erfolg bereitsteht. Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß die deutsche Brieftaube in Leistungsfähigkeit der belgischen in ihren besten Tieren nicht nachsteht. Diese Brieftaube ist das

Produkt deutschen Züchtergeistes

und eines gewissenhaften Trainings. Gerade das abgelaufene Reisejahr hat das zur Genüge gezeigt. Die Sportkameraden der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt unter Führung ihres Gaufachschaftsvorsitzenden, Herrn Otto Forberg, Halle, haben mit ihren Tieren gute Arbeit geleistet.

Dank der wundervoll klappenden Organisation in der Reisevereinigung und der Hingabe jedes Sportkameraden konnten im ganzen im Flugjahr 1934 zehn Flüge für Alttiere und drei Preisflüge für Jungtiere durchgeführt werden. Eingerechnet sind dabei nicht die zahlreichen Trainings- und Vorflüge. Die Ergebnisse solcher Wettflüge hängen zu allererst vom Material, also von den Tieren selber ab. Die Züchterkunst Mitteldeutschlands verfügt über solches, das sich schon sehen lassen kann. Auf allen Schlägen findet man Tiere, die in Bau- und Federwerk erstklassig sind und so die Vorbedingung zu einer guten Leistung in sich tragen. Ein wichtiger Faktor für das Gelingen der Flüge ist das Wetter. Der alte Sportspruch gutes Wetter, gute Tauben hat sich diesmal ganz besonders bewährt. Das sommerlich gute Wetter mit guter Fernsicht kam besonders den weiteren Flügen zugute, und es kamen Flugzeiten heraus, die sich sehen lassen konnten. Die Leistungsflüge begannen mit 166 Kilometern und schlossen mit dem größten

Insterburgflug mit über 1000 km Entfernung

Die von der Reisevereinigung gewählte Ostrichtung, die infolge des häufig herrschenden Gegenwindes ganz besondere Anforderungen an die Flügelkraft der Tiere stellt, hat auch im vergangenen Flugjahr wieder ihre auslesende Kraft gezeigt. Die jungen Tiere, die bis zum Endspurt durchgehalten haben, können sich in Orientierungskraft und Muskelstärke an die Seite bester belgischer Tauben stellen. — Als Startplätze für die Alttiere kamen in Frage: Kottbus, Guben, Rothenburg, Schönlanke, Firchau, Riesenburg, Tapiau und Insterburg. Im ganzen nahmen an den Reisen rund 8541 Tauben teil, von denen zum Endsport noch 819 in den Listen waren. Besonders die Weitstreckenflüge, also Flüge über 500 Kilometer, beanspruchen das

Interesse der ernsthaften Sportsleute

und haben Interesse auch für die breite Oeffentlichkeit. Rund 20 v. H. der Gesamttauben kamen in die Siegerlisten und brachten ihren Besitzern die besten Preise. Vom Flug Schönlanke konnten 8 bronzene Medaillen der Reisevereinigung verteilt werden. Dabei erhielt die Spitzenleistung H. K. Stier vom Verein „Heimatliebe Merseburg" mit einer Durchschnittsleistung von 1205,23 in der Minute. Beim Flug Firchau wurde um 9,10 Uhr früh aufgelassen. Die erste Taube landete um 17,07 in Weißenfels. Die silberne Bundesmedaille errang Fritz Thier vom Verein „Loberbote Delitzsch" mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 522,30 Meter in der Minute. Beim Flug Riesenburg ging es um die goldene Medaille. Auflaß um 7 Uhr. Erste Taube kam um 17.30 Uhr in Marienburg an. Die goldene Medaille errang W. Gräfling von dem Verein „Askania Bernburg" mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 609,23 Meter in der Minute. Das ist bei einem solchen Flug eine prachtvolle Leistung. Noch stärkere Anforderungen stellte der Flug Tapiau mit seinen 650—830 Kilometern. Morgens um 6 Uhr wurden die Tiere aufgelassen. Die Fernsicht war gut, doch kamen sie auf dem Heimweg in Regen. Die erste Taube traf am zweiten Tage um 8,05 Uhr in Gernrode mit einer Geschwindigkeit von 648,08 Meter in der Minute ein. Die goldene Bundesmedaille erhielt Herr G. Schmidt vom „Verein „Scheckvogel Merseburg". Die

Ergebnisse dieser Flüge

waren im großen und ganzen gut. Manches brave Tier ist natürlich bei den Flügen verloren gegangen. Immer wieder muß die Oeffentlichkeit gebeten werden, ermattete Brieftauben, die an einem besonderen Ring kenntlich sind, zu pflegen und dann freizulassen. Meistens finden sie dann doch noch ihren Heimatschlag.

Im Anschluß an die Alttierflüge trat dann die junge Garde an. Nicht alle Züchter lassen ihre Jungtiere schon im Geburtsjahr reisen. Strecken von über 200 Kilometer kommen gar nicht in Frage. Es kann berichtet werden, daß sich der Nachwuchs in den Flügen gut bewährt hat. Sie werden in diesem Jahre ihr rechtes Können unter Beweis stellen. Die Arbeit der Züchter und Sportkameraden ist im letzten Flugjahre gut belohnt worden. Die züchterische Begabung im Bunde mit dem rechten Sportsgeist wird an der Weiterentwicklung einer guten Reisebrieftaube weiter arbeiten, getreu dem Spruch der Fachschaft: Allezeit flugbereit für des Reiches Herrlichkeit".

Schulungsabend der NS-Beamten

Pg. Andreas über Beamtenpolitik

Das Gaufachamt für Beamte führte im großen Saal des „Reichshofes" einen Schulungsabend durch, der von Beamten aus dem ganzen Gaugebiet zahlreich besucht war. Nach Worten der Begrüßung durch den Fachamtsleiter Pg. Wiebel und nach dem Einmarsch der Fahnen unter den Klängen des „Badenweiler Marsches" ergriff Pg. Andreas von der Reichsleitung das Wort zu seinen Ausführungen „Uebersicht über die politische Lage einschließlich der beamtenpolitischen". Dabei führte er etwa folgendes aus:

Irgendwelche innerpolitische Streitigkeiten hat es mit Recht nicht mehr gegeben. Zwiespältigkeiten wären auch garnicht am Platze, weil sie dem Auslande nur Material gegen uns geben würden. Es ist heute nicht mehr die Zeit für innerpolitische Auseinandersetzungen. Deutschland hat die Brücken hinter sich abgebrochen. Deutschland ist aus dem Völkerbund ausgetreten. All das ist mehr gewesen als nur eine große Geste. Jeder einzelne muß hinter dem Führer stehen, muß ihm vertrauen, auch dann, wenn er selbst mit seinem kleinen Hirn noch nicht ganz von der Notwendigkeit irgendeines vom Führer unternommenen Schrittes überzeugt ist. Wir haben keinen Grund zu fragen: „Kann der Führer dies oder das verantworten?" Das Werk, was zu bestehen der Führer sich vorgenommen hat, besteht nicht aus Einzelaufgaben. Der Ablauf der Ereignisse in den letzten Jahren hat aber bewiesen, wie richtig der Führer in jedem einzelnen gehandelt hat. Wir haben in Deutschland

nur einen Nationalsozialisten

Wir anderen sind nur ein leiser Abklatsch und geben uns Mühe, nach bestem Wissen und Gewissen unsere Pflicht zu tun. Aber Recht zur Kritik haben wir nicht!

Es gab böse Geister, die glaubten von einer Unstimmigkeit zwischen dem Führer und der Reichswehr berichten zu können. Es gibt keine Differenzen — der Führer hat es oft genug betont — zwischen Partei und Wehrmacht. Die Reichswehr ist der Schützer von Staat und Partei, die Partei aber schuf den Boden für den Wehrgedanken.

Pg. Andreas kam dann auf die Arbeit und Stellung des Beamten zu sprechen. Besondere

Hingabe an die beruflichen Aufgaben

ist erforderlich. Wichtig ist nicht auf welcher Stufenleiter der einzelne steht, sondern welchen Wert er für die Volksgemeinschaft besitzt. Wir wollen nicht solche Menschen, die nur am 1. Mai sich der Volksgemeinschaft erinnern. Wir alle müssen wieder gut machen, was wir in früheren Jahren durch Lässigkeit und Lauheit verschuldet haben. Aber wir können auch glücklich sein, in dieser Zeit leben zu dürfen. Stille Arbeit wird gerade von den Beamten verlangt. Arbeit, bei der jeder einzelne nicht auf Anerkennung wartet.

Wir wollen Kämpfer sein im Sinne Adolf Hitlers, wir wollen fest hinter dem Führer stehen!

Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Pg. Andreas beantwortete noch eine Reihe von Anfragen. Mit der Führerehrung und dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes fand der Schulungsabend seinen Abschluß.

Totenglaube und vorgeschichtliche Forschung

Wir legen uns manchmal die Frage vor, wie ist es nur möglich, daß wir bei der Forschung nach dem Vorleben unserer Ahnen so viele Funde aus prähistorischer Zeit vorfinden, daß wir uns nicht nur ein Bild von ihrem Leben, sondern auch über die Höhe und Ausbreitung einzelner Kulturen machen können. Wenn wir genauer hinsehen, sind alle diese Funde mit ganz besonderen Umständen verknüpft. Sie basieren auf den Glaubensvorstellungen unserer Ahnen und sind an bestimmte Orte gebunden. Den vorgeschichtlichen Wehranlagen, die meistens an den Flußpässen alter Völkerstraßen errichtet worden sind, und den vorgeschichtlichen Begräbnisstätten verdankt die Vorgeschichtsforschung den größten Teil ihrer Ergebnisse. Gerade die Ausgrabungen an den Begräbnisstätten haben fast alle Gegenstände zu Tage gefördert, die im Leben unserer Ahnen eine Rolle spielten. In der natürlichen Reaktion auf die immer wiederkehrenden Erscheinungen von Tod und Sterben nämlich entstand in dem Fühlen und Denken unserer Vorfahren ein Totenglaube, der in reichen Grabbeigaben seinen sichtbaren Ausdruck fand. Man glaubte nicht, daß der Tote starb. Die vielen fast ausschließlich aus dem täglichen Bedarf herrührenden Gegenstände, die dem Toten mit ins Grab gegeben wurden, beweisen es zur Genüge.

Auch in den Fällen, wo der Leichnam verbrannt und seine Asche in einer Urne aus Ton beigesetzt wurde, war die Vorstellung vom Weiterleben nach dem Tode lebendig; denn diese Begräbnisstellen weisen gleichfalls eine Fülle von Gegenständen auf, darunter sogar Nahrungsmittel. Die mit der Vorstellung vom Weiterleben des Beigesetzten verbundenen Grabbeigaben sind es also, nach denen wir das Leben der in unseren Gauen in vorgeschichtlicher Zeit ansässigen Volksstämme erkunden können. Daß die Germanen die Vorstellung von dem Fortleben nach dem Tode in starkem Maße hatten, zeigt ebenfalls in aller Deutlichkeit das germanische Recht, nach dem der Tote als Zeuge gegen den Totschläger zu Gericht gebracht wurde. Dieses sogenannte „Bahrrecht" macht auch Kriemhild im Nibelungenlied bei der Leiche ihres erschlagenen Gemahls Siegfried geltend.

Deutscher Siegeszug von Knut Hamsun's „Munken Vendt"

Das neue Drama des großen nordischen Dichters Knut Hamsun, „Munken Vendt", beginnt seinen Vormarsch durch die deutschen Theater. Am 22. Januar kommt es in Bochum zur Erstaufführung, sieben Tage später bringt Aachen dieses Menschendrama heraus, tags darauf folgt Zwickau und am 6. Februar wartet Karlsruhe mit einer festlichen Erstaufführung dieses Stückes auf. Diesen vier Aufführungen des „Munken Vendt" dürften sich auch hoffentlich Halle und andere Theater bald anschließen.

Neubauten für die deutsche Universität in Prag. Der neue Staatshaushalt der Tschechoslowakei sieht jetzt endlich auch Mittel zum Ausbau der deutschen Universität in Prag vor, deren Räume seit undenklicher Zeit nicht erneuert wurden und vollkommen unzulänglich waren. Es soll ein gemeinsames Kollegiengebäude für sämtliche Fakultäten erbaut werden, ferner ist ein Neubau des pathologisch-anatomischen Instituts vorgesehen, dessen Kosten mit 12 Millionen Kronen berechnet wurden. Für das Jahr 1935 werden die ersten 90 000 Kronen freigemacht. Schließlich bewilligte man der deutschen Universität 100 000 Kronen für Neubauten in ihren Kliniken.

Historische Ausstellung in Kaiserslautern. Mitte Mai soll eine Ausstellung „Das historische Kaiserslautern" eröffnet werden, die einen umfassenden Ueberblick über die Geschichte und kulturelle Vergangenheit dieser alten deutschen Stadt und ihrer Umgebung geben soll. Neben den bei der Freilegung des Barbarossaschlosses gemachten Funden hofft man, noch weitere interessante Ausgrabungsergebnisse vorlegen zu können, die über das rein lokalhistorische Interesse hinausgehen und für die Geschichte der Pfalz und des Reiches von Bedeutung sind.

Aerztliches Pflichtjahr auf dem Lande in Bulgarien. Die bulgarische Regierung hat ein in sozialer und kulturpolitischer Hinsicht sehr wichtiges Gesetz erlassen. Danach muß jeder Mediziner, wenn er seine Abschlußprüfung gemacht hat, zunächst zwei Jahre gegen ein festes, vom Staat gezahltes Gehalt in der Provinz tätig sein, bevor er sich einen Ort für seine Privatpraxis aussuchen darf. Er darf während dieser zwei Pflichtjahre keine Honorare nehmen, sondern muß seine Patienten gratis behandeln. Die Behörden der Gemeinde, zu der er gesandt wird, sorgen für seine Unterkunft, der Staat bezahlt ihm die Reise und monatlich etwa 80 Mark. Das Gesetz gehört zu den umfassenden Maßnahmen, die die Regierung trifft, um die Lebensverhältnisse auf dem Lande zu bessern. Bisher gab es nur wenige Aerzte in der Provinz, denn die außerordentliche Einförmigkeit des Lebens schreckte die Mediziner von der Niederlassung ab, zumal sie nicht hoffen konnten, bei der großen Armut der Landbevölkerung ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Infolgedessen kam in der bulgarischen Provinz auf 8000 Einwohner noch nicht ein Arzt, die Hauptstadt Sofia dagegen hatte die meisten Aerzte, die es wohl in irgendeiner Stadt der Welt gibt, nämlich einen auf je 329 Einwohner, und ihr Kampf ums Dasein war verzweifelt.

Ein 4000 Jahre altes Theaterstück. Im Archäologischen Museum in Kairo ist man beim Sichten der in einem Priestergrab gefundenen Schriften auf einen Papyros gestoßen, der die Aufzeichnung eines Schauspiels religiösen Inhalts enthält. Bisher war man der Ansicht, daß die von den Priestern aufgeführten Schauspiele im alten Aegypten sich auf geheime mündliche Ueberlieferung stützten, und daher nimmt man an, daß es sich hier um eine verbotene Abschrift eines solchen Priesterspiels handelt. Das Alter des Stückes wird auf 4000 Jahre geschätzt. Es wäre somit also das älteste Theaterstück, das wir kennen.

Der „Bettelstudent" in neuer Fassung. An der Hamburger Staatsoper wurde Millöckers unverwüstlicher „Bettelstudent" in neuer Fassung geboten. Eugen Otto, der die Neufassung besorgte, hat die Rolle des Studenten Janitzki fallen gelassen, an die Stelle dieser Figur tritt Herzog Adam, der Befreier Polens. Die Operette ist so lebensnäher geworden. Zum Glück hat sie musikalisch keine Aenderung erfahren. Auch der neue „Bettelstudent" fand einen sehr herzlichen Erfolg.

Eine Dichtung Agnes Miegels als symphonisches Tongemälde. In Konstanz wird für den 27. Januar die Uraufführung einer bemerkenswerten Tondichtung vorbereitet. Es handelt sich um das symphonische Tongemälde „Aphrodite" für Solo-Sopran, Frauenquartett und Orchester von Alvin Zimmermann. Dem Werk liegt eine Dichtung der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel zugrunde.

Schwarzes Brett

Ernennungen. Ernannt wurden: der Regierungs- und Baurat Dr.-Ing. Martin Schirmer in Magdeburg zum o. Professor in der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn; der Privatdozent Dr. Boris Rajewsky zum o. Professor in der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt (M.); der Privatdozent Dr. Emanuel Sperner in Hamburg zum o. Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg (Pr.); der Privatdozent Dr. Heinrich Lampert zum o. Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität Frankfurt (M.); der beauftragte Dozent in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster Dr. Michael Freiherr von Taube zum Honorarprofessor in dieser Fakultät.

Lehrauftrag: Der Privatdozent in der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg (Pr.) Dr. Kurt Nehring ist beauftragt worden, in der genannten Fakultät das landwirtschaftliche Nebengewerbe in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten.

Berufung: Der ordentliche Professor Dr. Gustav Boehmer in Frankfurt (M.) ist in gleicher Eigenschaft in die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Marburg berufen worden.

Ehrung: Der Kieler Geologe und Paläontologe und Direktor des dortigen Geologischen Instituts Dr. phil. Karl Beurlen wurde von der Estländischen Literarischen Gesellschaft zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0010
DFG

Im Heideschlößchen

Erfolgreiche Lehrgänge der Handwerkskammer

Wertvolle Schulungsarbeit – Weiterer Ausbau

Mit Rücksicht auf die große Verantwortung, die heute auf jeden Träger eines Amtes ruht, und im Hinblick auf die Fülle der Aufgaben, die insbesondere auch den Trägern der Handwerkswirtschaft im Zuge der Neuorganisation des gesamten Handwerks erwachsen, sah sich die Handwerkskammer schon gegen Ende des Vorjahres veranlaßt, Schulungskurse ins Leben zu rufen. Diese Kurse haben das Ziel, die Kreishandwerksmeister, die Obermeister und Innungsmarte mit ihrem neuen Aufgabengebiet und der rechtlichen Struktur der Handwerkswirtschaft vertraut zu machen. Die überaus starke Teilnahme an den beiden ersten Lehrgängen im Vorjahre bewies, daß der von der Handwerkskammer eingeschlagene Weg einem dringenden Bedürfnis nach Aufklärung und Unterrichtung entgegenkommt.

Die Kurse sollen für die Folge mit einer gewissen Regelmäßigkeit im Heideschlößchen Dölau stattfinden. Der dritte Schulungskursus fand dort bereits vom 13. bis 16. Januar statt und begann mit einem kameradschaftlichen Zusammensein, bei dem die aus den verschiedensten Teilen des Gaues kommenden Kreishandwerksmeister und Obermeister Gelegenheit hatten, sich persönlich kennen zu lernen und ihre Erfahrungen auszutauschen. Die folgenden Tage galten ernster Arbeit. Nach einleitenden Worten des

Präsident Pg. Gehnert

über Zweck und Ziel der heutigen Schulungsarbeit im allgemeinen und über die Schulung der Führer im Handwerk im besonderen wurden den Teilnehmern durch die verschiedensten Redner die einzelnen Probleme der Handwerkswirtschaft vor Augen geführt.

Es wurden Vorträge über die Geschichte des Handwerks, die Aufgaben der Handwerkskammer und ihre Ehrengerichtsbarkeit, über das Lehrlingswesen, Buchführung und Kalkulation, Wechselrecht und allgemeine Rechtsfragen, Innungen und Kreishandwerkerschaften, Arbeitsbeschaffung im Handwerk, Grundzüge des Steuerrechts, über die Genossenschaft und ihre praktische Anwendung, über Buchstellen im Handwerk u. a. m. gehalten.

Die rege Aussprache am Schluß aller Vorträge bewies, daß die Teilnehmer mit großem Interesse den Ausführungen gefolgt waren und gern die Gelegenheit wahrnahmen, sich in Zweifelsfragen ihrer täglichen Praxis Aufklärung und Rat zu holen.

Neben der schulmäßigen Arbeit gab die Besichtigung der

Landesanstalt für Volkheitskunde

den Teilnehmern Gelegenheit, sich von der hohen Kultur unserer Vorfahren zu überzeugen. Mit großem Interesse folgten die Besucher den Ausführungen über die hochstehende Technik einer längst versunkenen Zeit und gaben ihrer Bewunderung für die Werkzeuge der damaligen Zeit lebhaften Ausdruck. Am Tage der Verkündung des Saarergebnisses nahmen alle Teilnehmer an den örtlichen Feierlichkeiten der NSDAP teil. Spontan wurde auch eine Sammlung für bedürftige Saarhandwerker veranstaltet.

Wie gut es allen Teilnehmern der Kurse gefallen hat, bewies die Tatsache, daß die Stimmung ausgezeichnet war und diese erst nach Mitternacht sich zur Nachtruhe begaben. Der Wirt des Heideschlößchen sorgte durch reichliches und gutes Essen für das leibliche Wohl seiner Gäste.

Schützenhauptmann Dewerzeny zum Ehrenhauptmann ernannt

Der Hallische Schützenbund hielt bei Kameraden Heinrich im „Hohenzollernhof" seine außerordentlich stark besuchte Jahreshauptversammlung ab, die der 1. Vorsitzende, Kamerad Hauptmann Dewerzeny mit einem Heil an den Führer und an die deutschen Brüder an der Saar eröffnete. Die Jahresberichte zeigen, daß es der Hallische Schützenbund ernst nimmt mit seiner Pflicht, mitzuarbeiten an dem großen Werk des Führers und daß er gern und mit vorbehaltloser Anerkennung die Aufgaben durchzuführen bemüht ist, die den Schützen vom Reichssportführer überlassen sind. Dazu gehört auch die Ausbildung der Hitlerjugend. Die Kleinkaliberstände sollen um zehn bis zwölf vermehrt werden, so daß schon Mitte März 20 bis 22 Stände für das Kleinkaliberschießen zur Verfügung stehen.

Hauptmann Dewerzeny hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als 1. Vorsitzender niedergelegt. Einstimmig wurde Kaufmann Gustav Liebau, Goethestraße 28, als Hauptmann und Bäckermeister Carl Döring, Steintor, als Stellvertreter gewählt. Die erste Amtshandlung des neuen Vorsitzenden galt der Ehrung des aus seinem Amt scheidenden Kameraden Dewerzeny. 32 Jahre hat er sich als Schütze betätigt und ist durch sein treudeutsches Denken und Wirken weit über die Grenzen des Bezirks Mitte bekannt geworden. Ueber fünfzehn Jahre hat er als Hauptmann und vorher 10 Jahre als Stellvertreter die Geschicke des Halleschen Schützenbundes geleitet und rege mitgeholfen an der Wiedererstarkung des deutschen Volkes. In Anerkennung der großen Verdienste wurde Kamerad Dewerzeny zum Ehrenhauptmann des Hallischen Schützenbundes ernannt.

M.

Das schaffende Halle

Zur Zeit werden in Halle folgende größere Instandsetzungen und Bauten ausgeführt:

Instandsetzung der Hausmannstürme, Dacheindeckung der Schule, Brunnenstraße 6, Dacheindeckung der Schüler- und Lessing-Schule, Schlacht- und Viehhof, Düngergrubenbau, Neubau Schweineschlachthalle (Restarbeiten), Wittenbergstraße 5, größere Instandsetzungsarbeiten, Südstraße 2, Umbau in sechs Wohnungen, Rathausstraße 4, Einrichtungen der Räume für den Mitteldeutschen Gemeindetag, Hermann-Göring-Straße, Herstellung von Betonrohrkanälen, Weinbergweg, desgl., Am Gimritzer Damm, Verohrung des Saugrabens, Gneisenaustraße, Herstellung eines gemauerten Kanals, Reilstraße, Herstellung von Hausanschlüssen, An der Klausbrücke, Instandsetzung des Regenauslasses.

Was der Film bringt:

Ufa Alte Promenade

Ferien vom Ich

Dr. Hr. Unter den humorvollen Filmwerken, die zur Produktion dieses Winters gehören, die frei sind von jeglichem Kitsch, eine verständnisvolle Durcharbeitung und gute Besetzung erfahren haben, werden sich die „Ferien vom Ich" mit Erfolg behaupten; setzen sie doch die Reihe der Filme fort, die etwa begannen mit „Wenn am Sonntagabend . . .", „Die Fahrt ins Grüne" und in „Krach um Jolanthe" ihren Höhepunkt erreichten. Heute ein Lichtspieltheater zum Lachen zu bringen ist schwer. Wer es mit abgriffenen Scherzchen versucht, erlebt einen schweren Reinfall. Nein — man muß schon von der Oberflächlichkeit hinabtauchen auf den Herzensgrund, ins Gebiet der Wunschträume jenseits des Alltages, um Saiten erklingen zu lassen, die den Ton für ein herzliches Lachen angeben. So ist es in diesem Film, der gestern im Ufa einen durchschlagenden Erfolg hatte.

Er liegt nämlich dem Geist unserer Tage nicht allzu fern, ja er erfüllt mancherlei unserer Forderungen an Gestaltung und Inhalt des neuen Films, soweit es sich um ein Filmlustspiel handelt. Daß ernstere Untöne mitschwingen — z. B. bei der Schilderung der Meinungen über Erholung und Ausspannung verschiedener Berufe — gereicht ihm zu weiterem Vorteil.

Wenn jemand „Ferien vom Ich" macht, so ist es — meinen wir — mehr als eine Lösung der Frage: Wie verbringt man seine Urlaubstage? Es genügt nicht, einfach zu verreisen. Man reist ja immer selbst mit sich mit und läßt sich selbst nicht zu Hause. Wir wissen heute, daß man aus seinen Ferien als neuer Mensch wiederkommen kann. Einen Weg zeigt dieser Film, der schildert, wie Menschen in ländlichem Gemeinschaftsleben erst zu Menschen werden und neu gestärkt an Leib und Seele zu ihrer Alltagsarbeit zurückkehren. Dem Justizrat fällt keine Perle aus der Krone, wenn er einmal Jauche gepumpt hat, dem Direktor, wenn er Mist fährt und der amerikanische Millionär — der Film konnte ihn nicht entbehren! — kann bei dieser Gelegenheit einmal richtig ausspannen, indem er die Ackergäule einspannt und aufs Feld hinausfährt zur Ernte. Daß er bei dieser Gelegenheit eine Frau findet und gleichzeitig einen anderen jungen Mann glücklich machen darf, ist typisch filmisch, und sei deshalb verziehen. Die Tendenz des Filmes hat einen guten Kern — zweifellos!

So geht's in diesem Film zu!

Ein Millionär macht Ferien vom Ich. Hier sieht man Hermann Speelmans, der den amerikanischen Großindustriellen Georges B. Steffenson spielt, zusammen mit Fritz Genschow, der einen jungen Büroangestellten darstellt, in unbekümmerter Fröhlichkeit aufs Feld fahren

Die sich in ihm photographieren ließen — Speelmans und Carola Höhn, Schlettow und Gina Falckenberg, nicht zuletzt Paul Hendels als komischste Nummer, ferner, um noch einige Besonderheiten zu nennen, Cilly Feindt, Werner Finck und Fritz Genschow — haben sich große Mühe gegeben, den Gang der an sich schon lebendigen Handlung in dem Ferienheim „Ferien vom Ich" zu beschleunigen. Die Idee dazu ist zwar dem Roman Paul Kellers entnommen, die Angelegenheit selbst jedoch nach Niedersachsen auf einen prächtigen, riesigen alten Bauernhof verlegt worden. Hier entstanden jene schönen Bilder, die an sich schon erfreulich zu betrachten sind und einen gutgewählten Hintergrund für das fröhliche Spiel der Menschen bilden. Die Musik Marc Rolands hat sich dem Sinn des Films ausgezeichnet angepaßt und bringt in ihrer zurückhaltenden Art nette Melodien zu vorteilhafter Ergänzung der Bildfolgen.

Zu diesem Film, den anzuschauen sich wirklich lohnt, läuft ein reichhaltiges Beiprogramm, in dem besonders ein Kulturfilm über die Kräfte verschiedener Pflanzen auffällt. Die Wochenschau enthält viele Aufnahmen von der Saarabstimmung.

Rili, Leipziger Straße

Oberwachtmeister Schwenke

hk. Der praktische und anspruchslose Philosoph des Asphalts und der Häusermeere, väterlicher Freund und uneigennütziger Helfer in dem überhasteten Ablauf der Dinge unserer Tage, Kamerad und wohlwollender Beschützer für groß und klein, ist der Mann im blauen Rock, mit dem blitzenden Tschako und dem respektgebietenden Koppel — einschließlich Seitengewehr und Pistole. Jeder von uns hat seinen „Schupo", dem er auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte einen Gruß zuwinkt, mit dem er ein paar Worte wechselt, wenn die Verkehrsampel „stop" gebietet. Diese „Blauen" wissen alles, kennen alles und sehen alles. Sie sind volkstümlich in welchem Sinne des Wortes auch immer, und es müßte interessant sein, ihren Erlebnissen einmal nachzuspüren. Frhr. von Reitzenstein unternahm vor Jahr und Tag einen solchen Versuch; er schrieb mit viel Feingefühl einen guten Roman eines lieben Kerls von einem Wachtmeister, den des „Herrn Schwenke". Die Autoren R. A. Stemmle und Frhr. v. Spiegel griffen diese Idee auf und überantworteten sie der Meister-Regie Carl Froelichs. Wenn auch die Handlung von Roman und Film nur indirekt in das Berufsleben des Schutzmanns führt — denn das Schicksal Schwenkes wird gleichsam durch Privatangelegenheit, durch drei Frauen, bestimmt — so ist sein Milieu doch instruktiv und erlebnisreich genug. Der Stoff, der den Titelhelden dramatische Abenteuer und harte Ungerechtigkeiten auskosten läßt, gibt endlich, nach einer nur angenehm empfundenen Pause, Gelegenheit zur Ehrenrettung der verfilmten Kriminalgeschichte. Kein Reißer entstand, sondern ein logisches Werk, das von unheimlicher Spannung bis zum Schluß getragen wird und das künstlerisch in höchsten Grade wertvoll ist — eben wegen der ihm völlig fehlenden Konzessionen an uralte, bebärtete und abgeschmackte Ueberlieferungen. — Max Carl Froelich mit sicherer Hand vorbereitete, schuf sein klanglicher Namensvetter, Gustav Fröhlich, zu reifer Vollendung. Sein Oberwachtmeister ist glaubhaft und überzeugend, ist, wie sie alle sind, ehrenhaft, geborsam und liebenswert. Ein strahlender oder grabeserster Junge, dem man jede Seelenstimmung vom Gesicht ablesen kann — die beste bisherige Leistung Fröhlichs, die geeignet ist, alle einstigen „süßlichen Sünden" wettzumachen. Von den drei Frauen auf dem tragischen Wege seiner Lieben vor allen anderen Sybille Schmitz, eine ganz große Künstlerin. Mensch von erschütternder Wirklichkeit — man möchte sie in dieser Abgeklärtheit von nun an häufiger sehen. Marianne Hoppe (das ernste „happy end") läßt erstmalig die Grenzen ihrer Schauspielkunst gewahr werden; ihre ewig entgeisterte und ein wenig zu naive Mimik fordert Langeweile heraus. Claire Fuchs' Thekenwirtin etwas zu akzentuiert, im übrigen aber verblüffend typisch. Carl Dannemann, der devisenschiebende Bankier, vorschriftsmäßig unsympathisch, hat wenig zu sagen; seine Frau — Emmy Sonnemann — eine schlichte Erscheinung, wird ihrer Rolle vollauf gerecht. Harald Paulsen, als Erpresser von geradezu beängstigender Echtheit, dürfte mit dieser Leistung eine neue, bessere Richtung seiner Kunst eingeschlagen haben. —

Englischer Besuch

Händelbiographen kommen nach Halle

Den Bemühungen des Deutsch-Englischen Kulturaustausches ist es gelungen, zu den im nächsten Monat in Halle stattfindenden Händel-Gedenktagen zwei englische Persönlichkeiten nach Halle zu bringen, die um die Deutung des Lebens und Schaffens des in Halle geborenen Georg Friedrich Händel größte Verdienste haben. Es handelt sich einmal um den bekannten englischen Musikwissenschaftler, Professor Edward Dent von der Universität Cambridge, der sich als Gründer und Präsident der „Internationalen Gesellschaft für zeitgenössische Musik" einen besonderen Namen gemacht hat. Unter einer Reihe von Arbeiten hat Prof. Dent vor kurzem auch eine kleine Händelbiographie veröffentlicht, die in knapper Zusammenfassung die wichtigsten Tatsachen aus Händels Leben bringt und in interessanter Weise die mannigfaltigen Bedingungen schildert, unter denen Händel seine Werke geschaffen hat. Im übrigen hat Prof. Dent hervorragenden Anteil an den Vorbereitungen zu den anläßlich Händels 250. Geburtstag veranstalteten großzügigen Händelfeiern des Britischen Rundfunks.

Weiter erwartet Halle den bekannten Händelbiographen Mr. Newman Flower, der als Ergebnis einer hingebenden Forscher- und Sammlerarbeit Händels Lebensgeschichte und damit das Werk geschrieben hat, das zum Verständnis des Menschen Händel sowie seines Werkes und Schicksals unentbehrlich geworden ist. Gerade wir Deutschen müssen dankbar verzeichnen, daß Newman Flower, dessen Landsleute in Händel allzu gern einen englischen Komponisten sehen, mit der Gründlichkeit des Forschers und mit der Lebendigkeit und Anschaulichkeit eines Erzählers, der zu fesseln weiß, Händels deutsche Heimat geschildert und der Stadt Halle als Geburtsstadt des unsterblichen Meisters ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.

Zusammen 175 Jahre alt!

In Kirchedlau

In Kirchedlau lebt die Familie Föllner. Unser Bild zeigt in der Mitte Urgroßvater Gustav Föllner (84 Jahre), auf seinem Schoß hält er seinen Urenkel Horst (1 Jahr); links Großvater Gustav Föllner (60 Jahre) und rechts Walter Föllner (30 Jahre). Die männliche lebende Generation dieser alteingesessenen Familie ist mithin zusammen 175 Jahre alt.

Warenproben mit Handelswert oder mit zollpflichtigen Inhalt nach dem Ausland. Im Postverkehr mit den Bahama-Inseln, mit Jamaika, Kenya und Uganda, Sierra Leone, mit dem Tanganjika-Gebiet und den Tunks- und Caicos-Inseln sind fortan Warenproben mit Handelswert oder zollpflichtigem Inhalt zugelassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0011

Reichsbetriebsappell des deutschen Handels

Am 21. Januar, vormittags 8 Uhr bis 8.30 Uhr findet ein Reichsbetriebsappell des gesamten deutschen Handels statt. Bei der Firma Leineweber, Berlin, hält Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley den Betriebsappell persönlich ab, der von allen Sendern übertragen wird.

Die Handelsbetriebe nehmen an diesem Appell teil und zwar in den Betrieben selbst, soweit ein geeigneter Raum mit Radioempfang zur Verfügung steht und die Gefolgschaft mindestens 10 Personen stark ist.

Alle anderen Handelsbetriebe versammeln sich zum Gemeinschaftsappell bei ihrer zuständigen DAF-Ortsgruppe.

Die DAF-Kreisleitungen des Gaugebietes geben die Stellplätze der einzelnen Ortsgruppen bekannt.

Wegen einer örtlichen Geschäftsruhe während des Appells erläßt die Industrie- und Handelskammer in Uebereinstimmung mit den Polizeibehörden einen Aufruf.

Um ihre Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft zu bekunden, flaggen die Handelsbetriebe an diesem Tage.

Der Appell steht unter dem Leitspruch des Führers:

Eine Aufgabe kann noch so schwer sein, wenn sie gelöst werden muß, wird sie gelöst werden.

Es gilt auch hier der ewige Grundsatz, daß dort, wo ein unbeugsamer Wille besteht, eine Not gebrochen werden kann.

Deutsche Arbeitsfront

Reichsbetriebsgemeinschaft Handel

Im Stadtkreis Halle führen die Handelsgeschäfte und Handelsbetriebe mit mehr als 20 Gefolgen den Appell mit Gemeinschaftsempfang in ihrem Betriebe durch.

Die Handelsgeschäfte und Handelsbetriebe unter 20 Gefolgen nehmen an dem Gemeinschaftsappell in den für sie zuständigen Lokalen teil.

Schrebergarten Paul Niebeckstift:
Die Ortsgruppen: Wasserturm-Süd, Paul-Berg, Gesundbrunnen, Johannesplatz, Bergmannstrost.

Schrebergarten-Rest. Halle-Ost, Freiimfelderstr.:
Ortsgruppe: Freiimfelde.

Gaststätte „Alt-Halle", Leipziger Straße:
Ortsgruppen: Wasserturm-Nord, Leipziger Turm und Thielenplatz.

Rest. „Nikolaus", Gr. Nicolaistraße:
Ortsgruppen: Universität, Hallmarkt und Ratshof.

„Hufsiger", Lindenstraße:
Ortsgruppen: Giaucha, Rannischer Platz, Hofjäger, Pfännerhöhe.

„Reichshof", Burgstraße, kleiner Saal:
Ortsgruppen: Giebichenstein, Cröllwitz, Wittekind, Lutherlinde.

„Reichsadler", Trotha, Magdeburger Straße:
Ortsgruppe: Trotha.

„Neumarktschützenhaus", Harz 41:
Ortsgruppen: Friedrichsplatz, Neumarkt, Moritzburg, Kaiserplatz, Paulusring und Viktoriaplatz.

Ruhes Bierstuben, Am Steintor:
Ortsgruppen: Roßplatz, Steintor, Berliner Straße.

Der Anmarsch zu den Lokalen erfolgt so, daß die Plätze um 7.50 Uhr eingenommen sind. An dem Appell beteiligen sich alle Geschäfte und Betriebe des Handels: Außenhandel, Großhandel, Einzelhandel, Handelsvertreter und Geschäftsreisende, Ambulantes Gewerbe, Gaststättengewerbe, Kaufmännisches Hilfsgewerbe, Lotterie- und Buchmachergewerbe, Pfandleihanstalten, Vermietungen, Verleihungen, Vermittlungen, Bewachung Schreibbüros, Auskunfts-, Nachrichten- und Reklamewesen, Haus- und Grundstückswesen und Makler einschl. Hilfsarbeiter.

Die Geschäfte und Betriebe legen an diesem Tage ab 8 Uhr Flaggenschmuck an.

In Verbindung mit Handelskammer und Polizei wird die Geschäftsöffnung auf 9 Uhr festgesetzt werden.

Der „Handel" beteiligt sich vollzählig an diesem Appell und bekundet dadurch den Willen jedes einzelnen zur Mitarbeit am Aufbau des einigen Deutschlands.

*

Die Industrie- und Handelskammer teilt im Einvernehmen mit dem Polizeipräsidenten in Halle und dem Einzelhandelsverband Gau Halle-Merseburg mit:

Bekanntlich ist für Montag, den 21. Januar, von 8 bis 8.30 Uhr für alle der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) angehörigen Handelsbetriebe ein Betriebsappell angeordnet. Der Hauptbetriebsappell, der Pg. Dr. Ley gemeinsam mit Pg. Dr. von Renteln in Berlin abhält, wird durch Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen. Hierbei soll ein Gemeinschaftsempfang für alle Handelsbetriebe durchgeführt werden. Aus diesem Anlaß wird erwartet, daß die Handelsbetriebe an diesem Tage die Geschäfte von 8 bis 8.30 Uhr schließen.

Wegen des Reichsbetriebsappells „Handel" beginnt der Unterricht in der kaufmännischen Berufsschule (Sophienstraße 37) nicht um 8 Uhr, sondern erst um 9 Uhr.

Aus den Gerichtssälen

Zeugen im Merseburger Untreue-Prozeß

Kampf in Zahlen

Im Laufe von vier Verhandlungstagen ist nun allmählich doch etwas Klarheit in das anfangs unentwirrbar scheinende Knäuel ineinander verwickelter zahlreicher Einzelfälle im Untreueprozeß gegen die fünf Merseburger gekommen. Das Material ist nunmehr soweit gesichtet, daß einige klare Punkte sich abzeichnen von den vielen, die vielleicht nie eine Aufklärung, sei es für oder gegen die Angeklagten, finden werden.

Dabei ging es darum mit Hilfe weiterer Zeugen ungefähr die Gesamtsumme der verschwundenen Gelder festzustellen. Es setzte also eine stundenlange Rechnerei ein, Zahlen schwirrten hin und her.

wobei das Gericht in großzügiger Weise alle nur irgendwo streitbaren Punkte zugunsten der Angeklagten — es handelte sich allerdings fast ausschließlich um den Hauptangeklagten Krause — fallen ließ.

Alle gestern verhörten Zeugen sollten dazu beitragen, Aufklärung zu bringen, wieviel und wohin Gelder geflossen sind; denn wie bereits berichtet, haben einige der Angeklagten ein derart kostspieliges Leben geführt, wie sie es von ihrem Gehalt auf keinen Fall hätten bestreiten können. — Während der gestrigen Verhandlung wurde übrigens beim Verhör zweier Zeuginnen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Nachdem den Angeklagten noch mehrfach die Möglichkeit gegeben wurde, für ihre Entlastung Beweise zu erbringen, wurde am Freitagmittag die Beweisaufnahme geschlossen und die Verhandlung auf Sonnabend 9.30 Uhr vertagt, wo als erster der Staatsanwalt plädieren wird.

Anträge des Staatanwalts

1. Gegen Angeklagten Krause wegen Untreue in vier Fällen in Tateinheit mit Urkundenfälschung, drei Jahre Zuchthaus, 600 ℳ Geldstrafe, hilfsweise weitere 30 Tage Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.
2. Gegen Angeklagten Peter wegen Untreue in zwei Fällen zwei Jahre Zuchthaus, 400 ℳ Geldstrafe, hilfsweise 20 Tage Zuchthaus, 3 Jahre Ehrenrechtsverlust.
3. Gegen Angeklagten Seiffert wegen Unterschlagung in drei Fällen und Begünstigung acht Monate Gefängnis.
4. Gegen Angeklagten Erben wegen Unterschlagung, fünf Monate Gefängnis.
5. Angeklagter Pier, Freispruch.

„MRZ"-Hapag-Sonderzug Am 27. Januar zur „Grünen Woche"

Zahlreichen Anfragen zufolge geben wir nachstehend nochmals die Fahrzeiten des stark verbilligten Sonderzuges nach Berlin bekannt:

Hinfahrt:	ab Halle (S.)	7.05 Uhr
	ab Bitterfeld	7.31 Uhr
	ab Wittenberg	8.02 Uhr
	an Berlin Anh. Bf.	9.22 Uhr
Rückfahrt:	ab Berlin Anh. Bf.	22.58 Uhr
	an Wittenberg	0.23 Uhr
	an Bitterfeld	0.54 Uhr
	an Halle (S.)	1.20 Uhr

Für die Teilnehmer aus Merseburg und Ammendorf besteht günstiger Anschluß und zwar:

Hinfahrt:	ab Merseburg	6.43 Uhr
	ab Ammendorf	6.52 Uhr
	an Halle (S.)	7.00 Uhr
Rückfahrt:	ab Halle (S.)	1.50 Uhr
	an Ammendorf	1.57 Uhr
	an Merseburg	2.04 Uhr

Auch in Bitterfeld besteht sowohl auf der Hin- wie auch Rückfahrt Anschluß aus Richtung Dessau und Delitzsch.

Die ermäßigten Sonderzugfahrkarten nach Berlin kosten hin und zurück für diesen Sonderzug 3. Klasse

ab Halle (S.)	5,40 Mark
ab Bitterfeld	4,50 Mark
ab Wittenberg	3,30 Mark

Die Sonderzugfahrkarten gelangen im Hapag-Reisebüro in Halle (S.) im Roten Turm zur Ausgabe.

Aus Mitteldeutschland

Tödlich überfahren

Torgau. Abends gegen 18 Uhr wurde der fünfjährige Sohn des Formers Erich Klaus in der Pfarrstraße von einem Lastkraftwagen, der vor dem Elternhause des Kindes stand und zurückfließ, um in den Fleischmarkt einbiegen zu können, überfahren und getötet. Es wird vermutet, daß das Kind auf der vereisten und dunklen Straße ausgeglitten und vor das Hinterrad des Kraftwagens gefallen ist.

*

Magdeburg. Der Sekretär Kurt Paul befand sich mit seinem Fahrrad auf der Fahrt nach Magdeburg. Er war gerade vom Grenzweg auf den Radfahrweg eingebogen, als er auf dem schlammigen, an dieser Stelle noch ungepflasterten Wege ins Gleiten geriet und auf den Fahrdamm stürzte. Er fiel unmittelbar vor einen Lastzug, der in diesem Augenblick ein Fuhrwerk überholte und dabei die westliche Straßenseite benutzen mußte. Das rechte Hinterrad des Motorwagens und die Vorderräder des Anhängers gingen über den Unglücklichen hinweg. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Ein Arzt vor den Geschworenen

Torgau. Vor dem Torgauer Schwurgericht findet zur Zeit ein Prozeß gegen den Facharzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten Dr. Walter Pust aus Wittenberg statt.

Die Anklage legt Dr. Pust zur Last, am 24. Januar 1934 an einem 84jährigen Mädchen, das nach Pusts Angaben schwer nierenkrank war, einen verbotenen Eingriff versucht und dabei den Tod des Mädchens verursacht zu haben. Der 66jährige Angeklagte hat während seiner 28jährigen beruflichen Tätigkeit in verschiedenen Städten des Reiches seit 1911 eine ausgedehnte Privatpraxis auf dem Gebiete der Chirurgie und der Frauenheilkunde betrieben. 1919 bis 1926 hatte er in Jena die größte Privatklinik Thüringens. 1927 siedelte er nach Wittenberg über, wo er eine nicht konzessionierte Privatklinik führte, die auf Beschluß des Regierungspräsidenten 1932 geschlossen werden sollte, da sich Mißstände herausgestellt hatten.

In der Verhandlung äußerten zwei Wittenberger Fachärzte ihre Ansicht dahin, daß sie einen Eingriff nicht für notwendig hielten; denn sie hätten trotz früherer Krankheit nichts Außergewöhnliches an dem Zustand der Patientin finden können. Die Sonnabend-Verhandlung wird weitere Gutachten von Sachverständigen bringen, unter denen sich u. a. Geheimrat Professor Dr. Sauerbruch, Berlin, Prof. Dr. Nürnberger von der Universitätsfrauenklinik Halle und Prof. Dr. Philipp von der Universitätsfrauenklinik Greifswald befinden.

Wegen Anhörung der Führerrede fristlos entlassen

Quedlinburg. Am Tage der Verkündung des Saarabstimmungsergebnisses hatte der Kolonialwarenhändler Hans Schmidt einen seiner Angestellten zu einer Besorgung fortgeschickt. Als der junge Mann in dem betreffenden Geschäft ankam, wurde er aufgefordert, die Führerrede mit anzuhören; die gerade übertragen wurde. Nach Beendigung sollte sein Auftrag erledigt werden. Dadurch kam der Angestellte mit einiger Verspätung zu seiner Arbeitsstätte zurück und wurde darauf von Schmidt fristlos entlassen. Darüber bemächtigte sich der Bevölkerung eine große Empörung, und es wurden Drohungen laut, das Schmidtsche Geschäft zu stürmen. Als sich wieder eine größere Volksmenge vor dem Geschäft ansammelte, mußte Schmidt seiner eigenen Sicherheit wegen in Schutzhaft genommen werden.

Merseburg. Der Melker des Rittergutes Neumark, Karl Rudolf Gündel, der Arbeitskameraden gegenüber staatsfeindliche Aeußerungen über die Saar-Rückkehr getan hatte und in Haft genommen worden war, hat sich in der Arrestzelle erhängt.

*

Günthersdorf (Kr. Merseburg). In der Nähe von Günthersdorf fuhr ein von einer Dame gesteuerter Kraftwagen in einer Kurve gegen einen Baum. Die Fahrerin wurde mit Arm- und Beinbrüchen sowie Schnittwunden im Gesicht ins Krankenhaus Merseburg eingeliefert.

*

Eisleben. Am 1. Februar wird Stadtinspektor Beneke von der Stadtsparkasse in Brandenburg (Havel) kommissarisch die Leitung der hiesigen Stadtsparkasse übernehmen.

*

Wetterzeube (Kr. Zeitz). Bei einer Schlägerei zwischen einigen Jungen blieb ein 11jähriger Junge besinnungslos mit einem Schädelbruch liegen.

*

Mosigkau. In einem Straßengraben in der Nähe des Ortes wurde der 71 Jahre alte Arbeiter Behrend tot aufgefunden. Wie die ärztlichen Feststellungen ergaben, war B. von einem Herzschlag überrascht worden.

*

Torgau. Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und Tierquälerei wurde ein Geschirrführer angezeigt, der in außerordentlicher Weise seine Pferde geschlagen hatte, die mit einem überlasteten Wagen steckengeblieben waren.

*

Beckwitz (Kr. Torgau). Ein folgenschweres Autounglück ereignete sich Donnerstag abend kurz vor der Mittelheide am Flurstück „Schlickens Holzplan". Ein in voller Fahrt befindliches Auto rutschte auf der vereisten Straße von der Fahrbahn ab und fuhr gegen einen Baum. Dabei wurden der Kühler und das Steuer des Wagens eingedrückt. Der Fahrer wie auch seine Begleiterin erlitten Kopfwunden.

Wahnsinniger Messerstecher

Drei Personen mit einem Schlachtmesser verletzt

Bitterfeld. Gestern nachmittag sollte in der Deutschen Grube bei Bitterfeld ein geisteskranker Mann festgenommen und einer Heilanstalt zugeführt werden. Dabei stach er mit einem großen Messer auf drei Personen, die ihm in den Weg kamen, blindlings ein. Sie wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Geisteskranke konnte überwältigt und ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt werden.

*

Dazu wird weiter mitgeteilt:

Der in Zscherndorf-Deutsche Grube wohnhafte Hermann Mengel litt seit einiger Zeit an Verfolgungs- und Prophetenwahn. In letzter Zeit nahmen seine Umtriebe bedrohliche Formen an. Er trieb sich, in der Dunkelheit mit großen Schlächtermessern bewaffnet, umher, führte irre Reden religiöser Art und drohte mit Niederstechen usw., besonders sprach er vom Mann mit der grünen Mütze, er meinte damit den Gendarmeriewachtmeister, so daß sich der Gemeindeschulze von Zscherndorf-Deutsche Grube, Pg. Tittel, der gleichzeitig Kreisbeauftragter des WGW des Kreises Bitterfeld ist, gestern veranlaßt sah, für die Unterbringung des M. in eine Heilanstalt zu sorgen. Donnerstag nacht trieb sich M., wieder mit einem Schlächtermesser bewaffnet, umher und hatte mit gelber Kreide Inschriften wie „JJMZ", „Goebbels, Du Massenmörder, mach Deine Brotkarten fertig!, Geh zu Deinem Rabbi Schen!, Der Tod" — an Zäunen und Haustoren angebracht. Gestern morgen sollte die Ueberführung Mengels erfolgen. Der Krankenwagen der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz war angefordert. Pg. Tittel wollte auf der Fahrt von Zscherndorf nach Bitterfeld die erforderlichen Ueberführungspapiere den Sanitätsmannschaften aushändigen, fand letztere jedoch noch nicht in der Wohnung des M. vor. Um M. nicht zu reizen durch das Erscheinen in Uniform, ließ er die Ehefrau durch den mitfahrenden Gemeindediener zu sich an den Kraftwagen herausrufen und überreichte ihr die Papiere.

Fast im gleichen Augenblick stürzte M. aus dem Hause, zog ein großes Messer unter der Jacke vor, riß die Tür des Kraftwagens auf und stach auf Pg. Tittel ein. Durch blitzschnelle Abwehr und vor allem einem Glücksumstand sondergleichen gelang es Pg. Tittel, den erhobenen Arm des Wahnsinnigen zu erfassen und festzuhalten und aus dem Kraftwagen herauszukommen. Inzwischen konnte der gleichfalls bereits wieder im Wagen sitzende Gemeindediener Porvitz dem Pg. Tittel zu Hilfe kommen. Im Augenblick, da Pg. Tittel seine Schußwaffe aus dem Wagen holte, hatte sich der Wahnsinnige freigemacht. Der Gemeindediener mußte zurückweichen und wurde von Mengel mit gezücktem Messer verfolgt. M. ließ jedoch von dem Gemeindediener ab und fiel Straßenanwohner an, die umherstanden. Er verletzte davon zwei erheblich durch Stiche in das Gesicht und in den Rücken und einen weniger schwer durch Stiche in den Arm. Die ersteren wurden durch die inzwischen eingetroffenen Sanitätsmannschaften notdürftig verbunden und dem Krankenhaus zugeführt. Mengel war von den Sanitätern und dem gleichfalls erschienenen Gendarmeriewachtmeister Schindler (Zschernsdorf) überwältigt, des Messers entledigt und gefesselt worden. Er wurde zuerst dem Kreiskrankenhaus und unmittelbar darauf der Landesheilanstalt zugeführt.

Im Besitz von Mengel befanden sich eine größere Anzahl von Büchern und Schriften der „ernsten Bibelforscher", durch deren Inhalt gereizt, er dem religiösen Wahnsinn verfiel. Er verfaßte Zettel, auf denen im Textstil dieser Bücher Drohungen standen, sprach von der kommenden Schlacht bei Harmagedon, von dem Gebot Gottes, Unreine zu töten usw.

Großes Unheil konnte im letzten Augenblick verhütet werden. Das traurige Beispiel gebietet jedoch, scharf gegen Verbreiter dieser Schriften vorzugehen und dem verborgenen Treiben dieser Sekte ein Ende zu bereiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0012

Am 17. Januar ging unser Gefolgschaftsmitglied Herr

Albert Erbe

im 59. Lebensjahr, nach fast 14 jähriger Tätigkeit als Maurer in unserem Kraftwerk, auf immer von uns.

Er war jederzeit ein pflichttreuer Arbeitskamerad, was ihm ein dauerndes freundliches Gedenken unserer Gefolgschaft sichert

Der Führer und die Gefolgschaft des Kraftwerks Groß-Kayna

Groß-Kayna, am 17. Januar 1935

Für die anläßlich unseres Geschäftsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten ist es uns nur auf diesem Wege möglich allen Freunden und Bekannten zu danken

Otto Köhler u. Frau
Fleischermeister, Georgstraße 9

Hans Radler
Jutta Radler
geb. Lorenz
Vermählte

Halle (Saale) — 19. Januar 1935 — Möttlicher Str. 4

Arterienverkalkte

Eine der häufigsten Todesursachen nach dem 40. Lebensjahre ist die Adernverkalkung. Wie man dieser gefährlichen Krankheit vorbeugen und weiteres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann, sagt eine Broschüre von Geheim. Med.-Rat Dr. med. H. Schroeder, welche jedem auf Verlangen kostenlos und portofrei durch Robert Kühn, Berlin-Kaulsdorf 428, zugesandt wird

So billig kaufen Sie
la Nougat
nuß — süß
1/4 Pfd. 25 Pfg.
nur im
Schokoladenhaus
Kleine Ulrichstr 12

sparen Geld und Arbeit
Geld,
weil man wenig verbraucht,
Arbeit,
weil sie ein vorzüglicher Dauerbrand sind, das tägliche Feueranmachen damit fortfällt und nur wenig Asche zurückbleibt.

Nachruf

Am 17. Januar 1935 verstarb plötzlich infolge eines Schlaganfalles im Alter von 82 Jahren mein langjähriger und treuer Mitarbeiter

Herr Karl Zottmann

Der Verstorbene war von Jugend an auf hiesiger Domäne beschäftigt und hat unter meinen Vorgängern und mir 54 Jahre als Brennereigehilfe und landwirtschaftlicher Arbeiter Dienst getan. Ich werde sein Andenken stets in Ehren halten.

E. Meyer
Oberamtmann

Friedeburg (Saale), den 17. Januar 1935

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 20. Januar 1935, nachmittags 3.30 Uhr statt.

Familien-Anzeigen von Nationalsozialisten gehören in die MNZ

Uhr-Reparaturen
immer preiswert und gut bei
Uhren-Schraut
Schmeerstraße 4
Das gute Fachgeschäft

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Polsterwaren
preiswert und gut
Otto Bernhardt
Herrenstraße 19
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlg. genommen.

Radio-Kuhn Humboldtstr. 48, I
Fernsprecher 31416

Am 18. Januar verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Berufskamerad, der

Lokomotivführer i. R.

Hermann Weidling

Wir verlieren hierdurch wieder einen treuen Kameraden und werden seiner stets in Ehren gedenken.

Verein deutscher Lokomotivführer
Der Vorstand d. Ortsgruppe Halle-S.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. Wir erwarten wie immer eine recht zahlreiche Beteiligung.

Für die außerordentlich vielen Beweise tiefempfundener Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Franz Deparade
Kurt Deparade
Frieda Lochmann als Braut

Peißen, den 19. Januar 1935

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Gabriel für seine trostreichen Worte, dem NSKB für das ehrenvolle Geleit und allen denen, die mir in meinem Schmerz hilfreich zur Seite standen.

In tiefer Trauer
Anny Schellenbeck geb. Herrmann
und Kinder

Halle, den 19. Januar 1935
Geiststraße 30

Danksagung

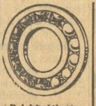
Allen denen, die unseres Verstorbenen, der durch Unglücksfall so jäh aus dem jungen Leben gerissen wurde, gedachten und ihm auf seinem letzten Wege ein so ehrenvolles Geleit gaben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank auch Führer und Gefolgschaft der Firma Reuter & Streube A.-G.

Elly Schobeß, geb. Stoye
Familie Karl Schobeß, sen.
im Namen aller Hinterbliebenen

Lieskau, 19. Januar 1935

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienstordnung in der Pfarrkirche zu St. Franziskus und Elisabeth. An Sonntagen: 6 Uhr: stille hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Ansprache; 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 10.45 Uhr: Hochamt mit Predigt; 18 Uhr: Segensandacht. An Werktagen: 6.45, 7.15 und 8 Uhr hl. Messen.



Reichhaltigstes Auslieferungs-Lager
Wittig
Halle (Saale)
Röderberg 2
Ruf 22810

Kennen Sie die Qualen von
Rheuma?
Gicht, Reißen usw. bekämpfen Sie erfolgreich durch meinen Harnsäure-Tee, Paket RM. 1.—
Ein Kunde urteilt: Schon nach dem Gebrauch eines Paketes Harnsäure-Rheuma-Tees kann ich wieder ohne Stock gehen. Ich hatte ein schmerzendes, fast steifes Knie und bin wirklich froh, daß der Tee schon nach so kurzer Zeit so gute Wirkung gezeigt hat. Herr E., Halle.
Mühlhan's echter Alpenkräuter-Tee in 25 Arten nur erhältlich in der Drogerie:
Apotheker Krütgen Nachf., Halle, Königstr. 24—25
Chem. u. Mikrosk. Urin-Untersuchungen

Erfolg durch

KLEIN-CONTINENTAL
MODELL WANDERER
RM **188.-** mit Koffer
35
RM **180.-** ohne Koffer
Auch bequeme Teilzahlung
Verlangen Sie bitte unverbindlich Druckschrift
WANDERER-WERKE SCHÖNAU-CHEMNITZ
Generalvertretung:
Friedrich Müller
Halle (Saale)
Leipziger Straße 29
Fernsprecher 221 02 u. 256 16

5—6 Mark kostet eine
Steppdecke
aus Ihrem eigenen Daunen oder Federbett. Bringen Sie dieselben zu
Geschw. Wolff
Inh. Frau P. Fricke
Halle (Saale), Leipziger Straße 63
gegenüber Automat. Fernspr. 33580

Auto-Kühn-Halle
Tag- u. Nachtdienst
Fernruf 273 51

Praxis wieder aufgenommen
Dr. Keutel
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Gr. Steinstr. 16, gegenüb. Café Bauer

Sterbekasse
Aufnahme bis 65 Jahre, monatl. RM. 1.-, keine Wartezeit, keine Aufnahmegebühr. Anfragen mit Altersangabe erb. unter J. E. 296 an Indak, Anzeigen-Mittler, Schwetschkestraße 1.

Die Küche ist das Reich der Hausfrau
Alle Preislagen bieten gute Arbeit in Verbindung mit den praktischen Inneneinrichtungen. Eine Besichtigung derselben zeigt unsere Leistungen in Auswahl und Preisgünstigkeit
130,- 159,- 191,- 229,- 339,-
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

schlank werden und bleiben!
Durch Kurmi-Reform-Entfettungs-Kurzucker nach Dr. med. Rheinländer.
5-6 Pfd. monatl. Gewichtsabnahme durch diätetische Beeinflussung der Stoffwechsel-Hormone. Kein Abführmittel, garantiert unschädlich.
Saluskur-Reformhaus Starke
Universitätsring 1
Fernsprecher 24 899

Allein-Vertreter:
Curt Köhler & Co.
Großgarage Süd
Pfännerhöhe 71-72 Ruf 265 47

Korbmöbel
gut gearbeitet und riesig billig!

Sessel	echt Peddigrohr, eng geflochten	**8.50**
Sessel	Peddigrohr, voll geflochten	**11.50**
Sessel	mit Elhageflecht, unverwüstlich . . . . Schlagerpreis	**10.75**
Sessel	mit Federpolsterung und hübschem Bezug	**10,50**
Polierte Holzsessel	mit Federung und hübschem Bezug . . .	**12.50**
Tische	Peddigrohr mit Sperrholzblatt	**4.50**
Tische	Peddigrohr mit Wulstrand	**6.85**
Truhen	echt Peddig, mit hübschem Stoffbezug . Schlagerpreis	**5.85**
Truhen	echt Elhageflecht, sehr elegant 9.25	**8.25**

HALLE-SAALE **RITTER** IM RITTERHAUS

Wichtig wie das ABC!
kauft Sportartikel nur bei Schnee

Schmidt & Brösel
Halle a. S., Königstr. 67—70
Gegründet 1886, Fernruf 262 23 und 264 34
Treibriemen u. Transportbänder, Bremsbänder, Gummi-Schläuche für alle Zwecke, Dichtungen, Packungen, Asbest-Fabrikate, Gummi-Wasserstiefel.

Schlaf- Speise- Zimmer
Küchen sowie **Polstermöbel**
aller Art — Fernruf: 318 79
Hugo Mittelstaedt
Gr. Klausstr. 34 und Kl. Klausstr. 4

Vereinsnachrichten

Wir veröffentlichen unter dieser Rubrik Mitteilungen der Vereine usw. zu dem ermäßigten Preis von 6 Pf. (dreispaltig gesetzt).

Freunde des hum. Gymnasiums. Montag, 21. Jan., 20.30 Uhr, im Hörsaal 18 der Universität Vortrag von Dir. Prof. Dr. Kranz über: „Die Welt des Empedokles". Neuanmeldungen am Saaleingang. Gäste willkommen.

Volkshochschule Halle. Der am Dienstag, dem 15. Januar, ausgefallene Vortrag von Kreisleiter Direktor Dohmgoergen über „Die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden" findet am Montag, dem 21. Januar, statt. — Am Dienstag, dem 22. Jan., Vortrag von Privatdozent Dr. Serauky „Halle in der Musikgeschichte" in Hörsaal 8 der Universität.

NS-Kulturgemeinde. Montag, 21., für A, Donnerstag, 24., für G und Montag, 28., für H „Andreas Hollmann". — Mittwoch, 23, für C und Sonnabend, 26., für D „Tannhäuser". — Donnerstag, 31., wahlfrei „Schwarzwaldmädel", Operette von L. Jessel. — Freitag, 25., im Thaliasaal: Gret Palucca tanzt. Unsere Mitglieder erhalten Preisermäßigung. — Dienstag, 22., Volkshochschule: Dr. W. Serauky: „Halle in der Musikgeschichte". — Mittwoch, 23., Stadtschulrat Dr. Grahmann: „Die kulturpolitische Aufgabe im Gau Halle-Merseburg", Karten je 25 Pf. in der Geschäftsstelle, Barfüßerstr. 7.

Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein (Gegründet 3. Oktober 1819). Nächste Monatsversammlung Dienstag, den 22. Januar 1935, 20 Uhr (Hörsaal 16 des Melanchthonianums der Universität). Hallischer Heimatabend. — Herr Dr. Heinrich Buthschkow wird über „Vorgeschichtliche Funde beim Bau der Reichsautobahn Halle-Leipzig", Herr Dr. Paul Grimm über „Ausgrabungen auf der Vereinsburg Wettin" (mit Lichtbildern) und Herr Stadtarchivdirektor Dr. Neuß über „Die Grafen von Mansfeld und Halle" — Vortrag halten. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Berufshauptgruppen in der DAF Halle (Saale)

Wochenplan vom 21.—27. 1. 1935.

Montag, 21. 1.

Techniker, Fachgr. Baugewerbe, Saal, Dorotheenstr. Nr. 1, 20 Uhr, „Werkstoff Eisenbeton", Redner: Dr.-Ing. Petry, Obercassel. Film- und Lichtbildervortrag.

Werkmeister und Kaufmannsgehilfen, Fachgr. Baugewerbe, Wir beteiligen uns am vorstehenden Vortrag über „Werkstoff Eisenbeton".

Kaufmannsgehilfen, Fachgr. Eisenwaren, Hausbedarf (Groß- und Einzelhandel), St. Nikolaus, 20 Uhr, „Die Herstellung von Porzellan", Redner: Bf. Boeche (Lichtbilder), „Die Verschönerung des Heimes durch Glas und Porzellan, Vortrag von Frau Beck.

Dienstag, 22. 1.

Werkmeister, Handwerkerschule, 19 Uhr, Lehrgang Kalkulation, Fachzeichnen. Haus der Landwirte, Francke-Straße, 19 Uhr, Uebungsabend „Der Werkmeister als Führer".

Techniker, Fachgruppe Baugewerbe, Haus Broskowski, 20.15 Uhr, „Technische und wirtschaftliche Betrachtungen über Eisenbeton-Skelettbauten", Lichtbildervortrag von Dr.-Ing. Petry, Obercassel.

Kaufmannsgehilfen, Fachgr. Textil-, Einzel- und Großhandel, Kaufhäuser, Saal, Dorotheenstr. 1, 20 Uhr, „Färben und Ausrüsten von Geweben". Vortragende: Betriebsführer Thiellen und Chemiker-Kolorist Winter. (Anschauungsmaterial.)

Kaufmannsgehilfen, Fachgr. Tabakhandel, Nikolaus, 20 Uhr, „Vertreter und Verkäufer in der Tabakbranche", Vortrag von Bf. Brandt.

Mittwoch, 23. 1.

Werkmeister, Handwerkerschule, 19 Uhr, Elektrotechnik. Fachgruppe Textil und Bekleidungsindustrie, Haus der Landwirte, Francke-Str., 20.15 Uhr, Vortrag: „Die dreinähtige Reit- oder Ueberhose", „Reform der Herrenschneiderei".

Donnerstag, 24. 1.

Werkmeister, Handwerkerschule, 19 Uhr, Sonderkursus der Arbeitsgemeinschaft.

Schulungskreis für nationalsozialistische Weltanschauung. 20 Uhr im Saal, Dorotheenstr. 1.

Sonntag, 27. 1.

Werkmeister, Besichtigung der „Siegfried-Werke", Hermann Mensching, Huttenstraße 56. Treffen: 9.45 Uhr an der Huttenschule.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0013

Kleine Anzeigen

Stellen-Angebote

Karlsruher
Lebensversicherungsbank A.-G.
— Ursprung 1835 —
Versicherungsbestand rund 600 Millionen Reichsmark

Wir suchen für je einen Bezirk in der Provinz und im Freistaat Sachsen

Bezirksleiter

mit hervorragenden organisatorischen Fähigkeiten und starken Werbetalent. Tüchtige Herren mit Führereigenschaften können sich Lebensstellung erringen. Bewerbungen an die Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G., Karlsruhe, erbeten.

Selbständige Konstrukteure
und
jüngere flotte Zeichner
für Einrichtungen der chemischen Großindustrie zum **sofortigen** Antritt von einer hiesigen großen Maschinenfabrik gesucht.
Angebote unter L. 5190, MNZ, Halle, Geiststraße 47.

Fräulein od. Pflegerin,
im Haushalt vollkommen, erfahren, auch evtl. kinderlose Witwe, zur Betreuung u. Unterstützung von Mutter mit Baby (Rekonvaleszens v. schwerer Geburt) für sofort gesucht (vorerst bis 1. März 1935). Aufwartung vorhand. 1. Referenzen erforderlich. Vorstellen Sonntag Seebener Straße 77, 3 Tr., Ecke Mötzlicher Str. (Linie 5).

Einige
Vertikalfräser
mit mehrjähriger Tätigkeit nach auswärts gesucht. Ausführliche Angebote nur erstklassiger Kräfte mit Angabe bisheriger Stellungen erbeten unter L. 5188 an MNZ., Halle (Saale), Geiststraße 47.

Tüchtige, fleißige
Nähmaschinenverkäufer
werden gegen Spesen und hohe Provision noch eingestellt, auch branchenunkundige Herren werden eingearbeitet. Bei Eignung gute Aufstiegsmöglichkeiten. Angebote unter L. 5192, M. N. Z., Halle, Geiststraße 47.

Aussichtsreiche Position
Angesehene leistungsfähige Zwecksparunternehmung unter Reichsaufsicht sucht tüchtige, zuverlässige Herren zur Besetzung von
Bezirks-Agenturen
Gute Verdienstmöglichkeiten geboten. Bewerbungen unter Ri 306 an Anzeigenriese, Köln, Drususgasse 9

Berufsvertreter
zum Verkauf von größeren Haushaltgeräten. Der Verkauf erfolgt in kleinsten Raten nach dem bekannten Teilzahlungssystem der städt. techn. Werke, Halle. **Hohe und prompte** Provisionszahlung. Angebote unter L G 51 an Ala Anzeigen-A.-G., Leipzig.

Einige
Dreher
sowie
Horizontalbohrer
mit mehrjährigen Erfahrungen nach auswärts gesucht. Es wollen sich nur erstklassige Kräfte unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit melden. Ausführliche Bewerbungen unter L 5189 an MNZ, Halle, Geiststr. 47, erbeten.

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt
Vertreter
ein z. Verk. v. Haushalt- u. Aussteuer-Wäsche an Private. Vielseit. Kollektion kostenlos. Hoher, zum Teil sofortiger
Barverdienst
Schließfach 253
Plauen i. Vogtl.

Allein-mädchen,
fleißig, ehrlich, schulfrei, mit gut. Zeugnissen, zum 1. 2. gesucht.
Frau Apotheker Schmidt, Höhnstedt, Mansf. Seekreis.

Große Verdienstmöglichkeit
auch im Nebenberuf d. Übernahme d. Vertretung einer Weinkellerei an der Mosel. Verkaufstalent u. Referenzen Bedingung. Bewerbung. u. L 5193 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47

Lehrling
mit guter Schulbildung stellt Ostern ein. Hallmarkt-Drogerie u. Photo-Haus, Paul Claus, Halle (Saale), Hallorenring 2.

Mädchen
vom Lande, bis 16 Jahre, für Forsthaus gesucht. Angebote u. L 6223 MNZ, Geiststr. 47.

Haus-mädchen
zum 1. Febr. in Landwirtschaft gesucht. Frau E. Buttenberg, Höhnstedt, Halle-Land.

Tüchtiger
Reisender Kaufmann
kann sich selbständ. machen durch **Alleinvertrieb** erstklassig. Schreibmaschine. Höchstverdienst! Ang. unter **J D 295** an „**Indak**" Schwetschkestraße 1.

Stellen-Gesuche

Vertrauens-person
mit Kaution, sucht einige Tage pro Woche Tätigkeit (keine Werbe-.) Angebote u. L 4485 MNZ, Geiststr. 47.

Suche
für meinen Sohn für Ostern Lehrstelle in d. Autobranche. Werte Angebote unter L 6224 an MNZ, Geiststraße 47.

Vermietungen

Büroräume
mit Zentralheizung zu vermieten.
Königstraße 84.

Möbliertes
Zimmer für 2 berufstätige Herren 1. 2. zu vermiet. Dorotheenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

Zimmer,
leeres, zu vermiet. Fechterweg 23.

SEIT 1868
Möbel HAUPTMANN
Kl. Ulrichstr. 36
HALLE

Miet-Gesuche

Ladenlokal
mit zwei Fenstern in nur erster Geschäftslage von
Halle
möglichst Steinweg
von leistungsfähigem Geschäftsunternehmen z. mieten gesucht. Miete kann auf Wunsch sichergestellt werden. Angebote unter L. 5181 an MNZ., Halle, Geiststr. 47

Reichsbahnbeamter sucht zum 1. April oder früher
4—5 Zimmerwohnung
mit Bad. Preisangebote unter L. 5191 an die MNZ., Halle (S.), Geiststraße 47.

Gesucht
wird zum 1. April oder früher von pünktlichem Mietezahler 1 Stube, Kammer u. Küche in od. Nähe Halle (S.) Nietleben bevorzugt. Angebote mit Preisangabe unter L 4481 an MNZ, Geiststr. 47.

Studentin
sucht ruhig., warm., frdl. möbl. Zimm. Angeb. u. L 4483 MNZ, Geiststr. 47.

Eilt!
Von älterem Ehepaar 2—3-Zimm.-Wohng. sof., evtl. 1. April 35, Näh. Umg. v. Benndorf gesucht. Zu melden bei **Mangold, Benndorf,** über Merseburg.

Stube,
Kammer u. Küche für alleinst. ältere Dame sof. gesucht. Zentrum (Alter Markt). Angebote unter L 4488 an MNZ, Geiststr. 47.

Handwerks-Arbeiten

Schlosser-arbeiten,
Autog. Schweißerei, Automatenreparaturen. Gebhardt, Bergstr. 3. Fernruf 241 39.

Klempner-arbeiten,
Installationsarbeit. preiswert. Zöge, Ludw.-Wuchererstr. Nr. 58.

Glaser-arbeiten
aller Art zu angemessenen Preisen führt aus Otto Schondorf jun., Glasermeister An der Schwemme 2.

Tischler-arbeiten
Möbelanfertigung, Reparaturen, Umarbeiten, Beizen, Polieren von Möbeln, Pianos billigst. Brandt, Liebenauer Str. 10.

Schreibmasch.-Reparaturen
Wohlfarth, Lindenstraße 10, Ruf 251 02.

Schuh-reparaturen
gut und preiswert. Maiwald, Lauchstädter Str. 20.

Schuhrepa-raturen
sehr gute Ausführung! Lamus, Sophienstr. 39.

Dreher-,
Fräß-, Hobel-Arbeit. übernimmt L. Eberwein & Sohn, Große Brauhausstraße 24/28. Fernruf 233 83.

Damen-reitstiefel
sowie alle Schuhreparaturen. Wilh. Obst, Dessauer Str. Nr. 2a.

Umpreß-hüte
Damen-, Herren-, wäscht, färbt, modernisiert schnellst. A. Tenner, Mittelstraße 6, I.

Trans-parente
Hugo Krüger, Schriften- und Schildermalerei, Anhalterstraße 14. Ruf 295 45.

Foto-arbeiten
für Gewerbe und Industrie! **Foto-Kurzhals,** Artilleriestraße 98. Ruf 360 50.

Kachelofen-bau,
Reinigen, Umsetzen, Mehrzimmerheizg. Zawatzki, Töpfermeister, Humboldtstraße 5.

Großchrom-anlage
neuester modernst. Art, sauberste, billigste Arbeiten. **Friedrich Becker,** nur Kleine Brauhausstraße 11.

Ein-rahmungen,
gerahmte Bilder, Kunstblätter, Photorahmen, Reparaturen.
F. Peißker Nachf., Gegründet 1855. Barfüßerstraße 8. Ruf 291 49.

Schneidern,
Weißnähen, einschl. Schnittzeichnen, Zuschneiden, in Tag- u. Abendstunden. A. Henze, Schneidermeisterin, Böllbergerweg 2, Ecke Torstraße.

Schuh-macherei
Gute Ausführung. Schütze, Artilleriestraße 88.

Metall-gießerei
ämtlichen Metallguß, alle Legierungen preiswert. Specht, Kl. Ulrichstraße 24.

Radio-,
Licht-, Kraftanlag. Paul Weber, Friedrichstraße 21. Ruf 288 17.

Kunst-schlosserei,
Bauschlosserei — Eisenkonstruktion. Hermann Claassen, Albrechtstr. 11/12. Fernruf 292 25.

Geld-knappheit,
dann Fußwohl-Nothilfe-Besohlg., die beste, billigste Schuhbesohlung. Damensohlen 1,20 M., Herrensohlen 1,60 M. Ausführung D.
Fußwohl, Kirchnerstraße 18a.

Aufpolstern
1. Neuanfertigung von Sofas, Matratzen, Chaiselongues billigst. Becker, Liebenauer Straße 70.

Vernickeln,
brünieren, patinieren u. sonstige Metallveredlungen **Friedrich Becker,** nur Kleine Brauhausstraße 11.

Schuh-macherei
gut und preiswert **Krüger,** Alter Markt 15.

Bilder-Ein-rahmungen
Vergolderei, Kunsthandlung, Schneider, Nachf., Inh. Willy Weber, Rathausstraße 8/9.

Schuh-besohlung
saubere, erstklassige Ausführung **Schreier,** Gr. Steinstr. 70. An der Hauptpost.

Schuhmacher-arbeiten
gute Ausführung! **Herrmann,** Albrechtstraße 24.

Radio-,
Licht-, Kraftanlag. Otto Damm, Schwetschkestr. 22. Ruf 236 54.

Glasdach-bau,
Spezialverglasung mit Bleifolienabdichtung, Stehwände, Fenster.
Mast,
Gommergasse 2, Ruf 235 95.

Nähmasch.-Reparatur.
schnell und billig. Mechanikerwerkstatt Torstraße 57 a. Postkarte genügt.

Radio-anlagen
Reparaturen **Kurt Rennstiehl,** Thomasiusstraße 8. Ruf 253 60.

CHEMIGRAPHISCHE-ANSTALT
Kurt Reichenbach
HALLE, RANNISCHESTR. 10
Ruf: 35933
Klischees jeder Art.

Konfirm.-Anzüge
nach Maß (Qualitätsstoffe) 50 — 60 Mark. Franke, Steinweg 12.

Elektro-Schweißerei
aller Metalle (Heizkesselglied.), Zylinderblöcke. Ertel, Turmstr. 60, Fernruf 335 30.

Kinder-reitstiefel
sowie alle Schuhreparaturen. Wilh. Obst, Dessauer Str. Nr. 2a.

Pacht-Gesuche

Bäckerei
oder kleinere **Konditorei u. Cafe** von Pg., Fachmann, unter günstigen Bedingung. zu pachten gesucht. Angeb. u. L 6222 an MNZ, Halle, Geiststraße 47.

Automarkt

Bremsen-dienst
sämtl. Systeme **L. Eberwein & Sohn,** Große Brauhausstraße 24/28. Fernruf 233 83.

Auto-Reparatur
Horn, Rich.-Wagner-Str. 59. Ruf 284 30.

Autoreifen,
gebrauchte, verkauft alle Größen. Reparaturen. Vulkanisier-Anstalt **Trautmann,** Alter Markt 36.

Winter-autoöle
Hausmann, Pestalozzistr. 145.

Wir reparieren
Motorrad-, Auto- u. Riesenluftreifen, haltbar und preiswert. Vulkanisierwerkstatt Finkgräfe, Hindenburg-Straße Nr. 65/66, Fernruf 323 61.

Hanomag
Spezialwerkstatt P. Stranz, Henriettenstr. 33. Ruf: Nr. 353 47.

Die neuen
BMW
Modelle 1935
BMW-Motorrad-Spezialhaus seit 1925
Fritz Dauer
Merseburger Str. 23
Ecke Pfännerhöhe

Auto-Kühn-Halle
Schmierdienst Tag und Nacht
Fernruf 273 51

Alle Führerscheine
billigst. Fahrlehrer Ingenieur Opitz Alter Markt 25, 3 Treppen

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Autokühler
Neuanfertigung, Reparatur, Spez. Opelkühler, sowie alle neue Netze f. hochbeanspruchte Kühlung.
Erich Pape, Halle, Mansfelder Str. 45 Fernruf 291 99.

Motorräder
gebraucht, Ersatzteile und Reparaturen preiswert
Schulz,
Mühlberg 10.

Chevrolet,
1½ To.-Lieferwag. sowie 10/50 P.S. Essex-Limousine (abgelöst) preisw. zu verkaufen. **Hirsch,** Advokatenweg 25.

Auto,
4sitz. Cabriolett, Baujahr 1934, gegen Kasse sofort gesucht. Angebote unter L 4487 an MNZ, Geiststr. 47.

Grundstücksmarkt

Das
2 stöck. massive Wohnhaus
7 Fenster Front, mit Vorgarten und herrl. groß. Obst- u. Gemüsegarten des verst. Herrn Oberamtmann Maigatter ist **verkäuflich.** Das Grundstück hat vorzügliche Lage **an der Hauptstraße Halle-Kassel.** Wasserleitg., elektr. Licht, Gewächshaus und Einfahrt vorhanden. **Blick nach dem Kyffhäuser.** 26 000 Mk. Brandkasse. Zum Sommeraufenthalt sehr geeignet; mäßige Steuern. Näh. Auskunft erteilt **Bauersfeld,** Amtsvorstehera. D. **Roßla a. Kyffhäuser**

Industriegelände
an der Otto-Stomps-Straße
22 000 qm groß, mit Gleisanschluß, im ganzen oder geteilt zu äußerst günstigen **Bedingungen** bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Anfragen erbeten unter **J. F. 297** an **Indak,** Anzeig.-Mittler, Schwetschkestraße 1

Verdingung!
1) Schlosserarbeiten,
2) Malerarbeiten,
für 7 Mehrfamilienhäuser an der Reilstraße werden vergeben. Angebotsformulare zum Preise von je **1 RM.** sind im Büro Keferst einstr. 2 erhältlich, woselbst die Zeichnungen aufliegen.
Abgabetermin:
Sonnabend, den 26. Januar 1935, vormittag 10 Uhr, für 1),
Sonnabend, den 26. Januar 1935, vormittag 10½ Uhr, für 2),
Kleinwohnungsbau Halle
Aktiengesellschaft.

Amtliche Bekanntmachungen

Versteigert wird am 29. Januar 1935 10 Uhr, hier, Adolf-Hitler-Ring 13, Zimmer 45, im Wege der Zwangsvollstreckung Acker Delitzscher Str. 21/22 in Halle (S.), 26,71 Ar groß, 5,75 Tlr. Reinertrag.
Das Amtsgericht Halle (S.), Abt. 7.

Pfänder-Versteigerung

Die öffentliche Versteigerung der Pfänder Nr. 1—3797 (Pfandschein: April 1934) findet vom 5. Februar 1935 ab im Versteigerungslokal, „An der Marienkirche 4", statt. Beginn täglich 9 Uhr.

Versteigert werden Fahrräder, Gold- und Silberwaren, Uhren aller Art, Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke, Musikinstrumente, Pianos, Pelze u. a.

Pfandscheinerneuerung nur bis Sonnabend, den 2. Februar 1935.

Erzielte Ueberschüsse können binnen Jahresfrist abgehoben werden.

Halle, 19. Januar 1935.
Leihamt der Stadt Halle.

Bekanntmachung über Zulassung zum Besuch der Mittel- und höheren Schulen Ostern 1935

Die Anmeldung der Kinder mit drei- und vierjährigem Schulbesuch zum Uebergang in eine mittlere oder höhere Schule muß auf Grund der im Oktober v. J. veröffentlichten Bekanntmachung bis Ende Oktober 1934 erfolgt sein. Die Aufnahmeprüfungen finden Anfang März d. J. statt. Der Prüfungstermin wird rechtzeitig veröffentlicht werden.

Auf folgendes wird besonders hingewiesen:

1. **Bei Kindern mit dreijährigem Grundschulbesuch** haben die Erziehungsberechtigten besondere Gesuche um Zulassung zur Aufnahmeprüfung durch die Grundschule an die städtische Schulverwaltung, Leipziger Str. 1, Ratshof, einzureichen.
2. **Gesuche für Kinder, die 3 oder 4 Jahre eine Privatschule besucht oder Privatunterricht erhalten haben** und ab Ostern 1935 eine Mittelschule oder höhere Schule besuchen sollen, sind durch die jetzt besuchte Schule an die städtische Schulverwaltung einzureichen.
3. Den Gesuchen zu 1) u. 2) sind die bisherigen Schulzeugnisse beizufügen.
   Für Kinder, die vorzeitig, d. h. nach dreijährigem Schulbesuch übergehen wollen, ist ein amtsärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand in verschlossenem Umschlag mit vorzulegen.
4. Sämtliche Gesuche zu 1) u. 2) sind mit den Unterlagen **bis zum 1. Februar d. J.** bei der städtischen Schulverwaltung vorzulegen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Halle, im Januar 1935.
Der Oberbürgermeister.

Am schwarzen Brett im Waagegebäude, Marktplatz 22, befindet sich eine Bekanntmachung betr. die förmliche Feststellung der fluchtlinienplanmäßigen Aufhebung der verlängerten Cansteinstraße zwischen Merseburger- und Turmstraße.

Halle, den 14. Januar 1935.
Der Oberbürgermeister.

Reichsautobahnen.

Die Bauarbeiten für Los 5 s von km 19,0 bis km 22,8 der Strecke Schkeuditz—Schleiz, von Ragwitz bis Schlechtewitz bei Lützen, sind zu vergeben:

etwa 40 000 m³ Mutterboden
„ 80 000 m³ Erdbewegungen
„ 50 000 m² Böschungsflächen.

Vom Montag, dem 21. Januar ab werden die Angebotsunterlagen gegen RM 4,20 in bar (nach auswärts + 40 Rpf, nicht in Briefmarken) nur von der Bauabteilung Weißenfels, bei der die Pläne ausliegen, abgegeben.

Führungen: Donnerstag, den 24. 1. und Freitag, den 25. 1. 35, vorm. 10 Uhr.
Treffpunkt: Straße von Ragwitz nach Zöllchen am Schnittpunkt der Autobahn.

Die Vergebung unterliegt der VOB. und steht unter dem Schutz der Verordnung über Verdingungskartelle v. 9. 5. 34 (RGBl. I S. 376 ff).

Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Los 5 s" bis Samstag, dem 2. Februar 1935 um 11 Uhr bei der Bauabteilung Weißenfels, Langendorferstr. 13, einzureichen.

Reichsautobahnen
Oberste Bauleitung Halle (S.)

Landmaschinen-Versteigerung

Donnerstag, den 24. Januar 1935, früh 10 Uhr, versteigere ich das Landmaschinen-Inventar des aufgelösten Stadtgutes Opetz-Weißenfels in der Feldscheune. Auskunft sowie Einsicht der Liste über die zu versteigernden Maschinen und Geräte ab Montag.

Hans Schober Landmaschinen
Weißenfels - Promenade 7 - Fernruf 2120

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0014

Kleine Anzeigen

Geldverkehr

Darlehen
an Jedermann von 200 bis 10000 RM zinslos unkündbar, 4 Proz. jährl. Unkosten, Rückzahlung in 2 bis 15 Jahr. d. Sparvertrag der Kredit-Mobiliar-Ges. General-Ag. Bergmann, Breslau I Nikolaistraße 7. 57

KREDITE
v. RM 400.- aufwärts sowie **Hypothekengelder**, auch nachstellig, bequeme Monatsraten, auf Zwecksparundlage. **Zwischenkredit**-Möglichkeit. Auskunft u. Beratung durch Generalvertr. Fritz Niemann, Halle, Volkmannstraße 15,I

I. Hypotheken
auf nur gute städtische Objekte sind v. großem Institut bei niedrigem Zinsatz zu vergeben. Angebote unter HL. 6056 an Ala-Anzeigen-A.-G. Martinstraße 11.

Unterricht

Englisch
für Ausland, Konversation, Uebersetzungen, Korrespondenz sowie Nachhilfe. 16 Jahre London. Mrs. Frost, Moritzzwinger 7.

Maschinenschreiben
Genge, Friedrichstraße 52 I.

Zither-,
Laute-, Mandolinen-Unterricht. Toni Kohlig, Schillerstraße 12.

Klavierstimmen,
erstklassig, fachgemäß. Reparatur. Klavier-Slawik, Advokatenweg 15a

Unterricht ert. in Klavier, Violine und Mandoline Kurt Donner, O.-Küfner-Str. 71a

Gesangunterricht, Singkreise
Ilse Herzfeld, Universitätsring 6a, Ruf 225 77.

Gesang, Klavier,
Laute, Gitarre, Mandolinen-Unterricht. Magdalena Dietze, Röserstraße 4.

Gymnastik, Tanz,
Rhythmik Wolff-Thieme, Steinweg 42, Ruf 35300 — 34318.

Klavierunterricht,
Nebenfach: Theorie ert. Marie Hachtmann, Rich.-Wagner-Str. 2.

Privat-Unterricht
i. Schneidern, Weißnähen Tages-, Abendkurse. Ch. Schumann-Walther, Hindenburgstr. 10.

Klavierunterricht
erteilt Frau Margarete Boßhage, Leipziger Str. 14, 3 Tr.

Französisch
Frau Jefferys, Martinsberg 7, I, Hauptpostnähe.

Neue Kurse
in allen Fächern. Lehrplan umsonst.
F. Wehmer & Sohn
Kaufm. Privatschule. Tel. 330 18
Königstraße 93 (am Leipziger Turm)

Dr. Harangs Höh. Lehranstalt
Rob. Franz-Ring 1 — Gegr. 1864
Schülerheim
Bei fraglicher Versetzung jetzt umschulen. Auch werden Anmeldungen für alle Klassen für Ostern 1935 täglich angenommen
Dir. G. Hentschel

INGENIEURSCHULE
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK · AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU
PROSPEKT ANFORDERN
WEIMAR
SEMESTERBEGINN: APRIL UND OKTOBER · EIGENE WERKSTÄTTEN

Heiraten

Lebensgefährten
sucht berufstätige Dame, 38 Jahre alt, heit. Wesensart, 1,70 m groß, schlank, jugendlich, dunkelblond, sehr häuslich u. liebevoll, Aussteuer vorhanden. Gewünscht wird Verbindg. mit charaktervollem Herrn von guter Herzensbildung. Diskretion Ehrensache. Zuschr. erbet. unt. L 4489 an MNZ, Geiststraße 47.

Junger Mann,
32 Jahre alt, sucht Lebensgefährt. (30 bis 35 J.), Witwe nicht ausgeschlossen. Zuschriften, mögl. m. Lichtbild, erbitte u. L 4484 an die MNZ, Geiststr. 47.

Verloren

Schäferhund,
Hündin, Namen: Bella, entlauf. Zu melden bei Alfred Koschwitz, Bäckermeister, Döllnitz b. Halle (S.), Berliner Straße 2.

Tiermarkt

Schäferhund,
sehr wachsam, zu verkaufen. Wassermühle Dieskau.

Verschiedenes

Lohnfuhren
billig. Pohlert, Spitze 19.

Heilgymnastik,
Massage, Gymnastik, Heißluft, Elektrisieren Anna Gerdau, Universitätsring 8, Hof. Fernr. 236 14

Möbeltransporte Lohnfuhren
fern u. nah, 1 bis 5 Tr. Peetz, Friedrichstraße 66. Ruf Nr. 335 16.

Vervielfältigungen
Zeugnisabschriften billig. Vormeyer, Hindenburgstr. 10

Wäscherei
„Süd" Thomasiusstraße 2 Ruf 341 47 wäscht, plättet, heißmangelt

Wäscherei Diedrich,
Fleischerstr. 1 u. 33 Ruf 225 45 wäscht alle Wäschen zu bekannt soliden Preisen!

Unsere **Radio-Abteilung** zeigt Ihnen
AEG
Körting
Mende
Nora
Saba
Schaub
Sachsenwerk
Siemens
Staßfurt
Tefag
Telefunken
Volksempfänger 10 u. 18 Monatsraten
Licht und Wärme G. m. b. H.
Gemeinschaftsunternehmen der Wehag, des Fach-Handels u. Gewerbes für Gas-, Wasser- u. Elektrizitäts-Verbraucher
Gr. Ulrichstr. 54
Fernr. 256 54
Zahlungserleichterung
d. R.-Zahlplan

Wäscherei Belger,
Die solide Waschanstalt d. Familie. Martinstraße 6, Fernruf 351 27.

Autofuhren
aller Art, Möbeltransporte billigst. Saft, Thielenstr. 4.

Transporte
mit Lastwagen, 2½ Tonnen, führt aus. Schneider, Mansfelderstraße 60.

Privatmittagstisch
12.00—3.00. Koch, Barfüßerstraße 7, I.

Hauswäsche,
Glanzplätten, Gardinenspannen, Splettstößer, Bernhardystraße 43.

Buchführung Bilanz Steuer Hausverwaltg.
Schurig, Pestalozzistr. 135, Ruf 325 53. Zur Vertretung als Steuerbevollmächt. beim Finanzamt zugelassen.

Massage
Elsa Zethner ärztlich geprüft. Sophienstraße 25 I

Detektive HESS
Volkmannstraße 3a, Ruf 23 221, gegr. 1917 Beobachtg. Ermittlg Ehescheid., Aliment. Auskünfte allerorts fachmännisch

Wäscherei
Schmidt, Hindenburgstr. 5. Naß-, Roll-, Plättwäsche billigst.

Möbelauto-
Transporte, fern und nah. Ziemke, Königstraße 6. Fernruf 349 40.

Verkäufe

Lagerposten!!
Schraubstöcke, Transmissionen, Elektro-Motore u. Schmiedefeuergebläse sehr billig zu verkaufen Schilling, Hallorenring 11. Eingang Spitze.

Auto-Kühn-Halle
Abschleppdienst Tag u Nacht
Fernruf 273 51

Möbel jeder Art
zu bekannt billigen Preisen
G. Schaible
Große Märkerstraße 26

Ski-Rucksack
m. Traggestell, neu, Stahlhelm-Uniform, neuwert., aus Priv. verkauft. Wagner, Geiststraße 20 ptr.

Nähmasch.,
Markenfabrikat, versenkbar, neu. H. Willke, Ludw.-Wuchererstr. 58.

Schönheit, gesunde Haut durch Warta
Warta-Creme 25 ₰
Warta-Seife 15 u. 25 ₰

Neue u. gebr. **Möbel**
Gebrauchte:
Stühle . v. 2.- an
Küchen v. 25.- an
Schlafz. v. 160.- an
Auszugt. v. 20.- an
Speisez. v. 180.- an
Chaisel. v. 18.- an
Sofa . v. 20.- an
Vertikos, Spiegel, Schreibtische.
Neue Möbel in großer Auswahl Bedarfsdeckgsch. Zahlungserleichtg.
Bitzmann Mauerstraße 3 am Franckeplatz.

Sartorius-Flachbrüter
600—700 Eier fass., mit künstl. Glucke, wegen Platzmangel sofort preiswert z. verkaufen. Hugo Heimbuch, Sangerhausen, Obstplantagen. Fernruf 446.

Küchenherd
gebraucht, verkauft billig Ostendorfer Straße 7.

Möbel
Schlafzimmer (Handarbeit) von **RM. 350.—**
Haake nur Sternstr. 2

Fahrräder
gebraucht u. neu, Ersatzteile u Reparaturen preisw. Schulz, Mühlberg 10.

Abbruch
Lagerplatz Kronprinzenstraße 30
ca 250 cbm Bauholz als Sparren, Balken usw., 2000qm Bretter, Bohlen, Torwege, Stubentüren, Fenster, Drahtglas, Glasscheiben, Rippenheizrohre, Heizkörper, 8000 Dachziegel, Brennholz u. verschiedenes mehr
Lindner & Richter Fernruf 35267

Preiswert u. gut kaufen Sie sämtliche **Unterzeuge** u. Strumpfwaren i. d. erst. Spez.-Geschäft
H. Schnee Nachf. Gr. Steinstr. 84 Gegründet 1838

Speisezimmer,
Küchen, Schlafzimmer, sowie alle Einzelmöbel äußerst preiswert! Möbelhaus Bürger, Turmstraße 158, Nähe Lindenstraße

Abbruch Kellnerstr. 1
Balken — Bretter Dachholz billig zu verkaufen — Brennholz à Ztr. 0,50 RM. Strubel

Brennholz
Louis Kuckelt G.m.b.H., Ruf 25564 Dampfsägewerk Bugenhagenstr. 15

Holzschuhe,
Holzpantoffeln. Chr. Musche, Gottesackerstr. 14.

2 moderne **gebr. Pianos** schwarz poliert, preiswert
Pianohaus **Maercker** Waisenhaus-Ring 1 B

Abbruch Graseweg 2/3
Brennholz Latten, Bretter, Türen, Fenster, Mauersteine

Naumann

Nähmaschinen
wahre Qualität seit 60 Jahren
gründliche Anleitung
bequeme Zahlweise
Fachgeschäft **Prophete**
Kannische Str. 15-16
Ruf 27046

Mod. Speisezimmer 316.-
Couch 69.- 79.-
Küchen in gr. Auswahl billigst
Auch gegen günst. Teilzahl.
Gebr. Kroppenstädt
Möbelfabrik, Handel, Halle (S.) **Große Märkerstr. 4**
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen

Schaufenst.,
kompl., mit Rollladen, 2,60×2,80, zu verkaufen. P. Dienemann, Baugeschäft, Kuttelhof 6. Fernruf 328 97

Kellerladen
mit 2 Stuben, in Laufstr., Lebensmittel — Kohlen, umständehalber zu verkaufen. Miete 45 Mark. Angeb. unter L 4186 an MNZ, Geiststr. 47.

Damenlederjacke,
Radioteile, verk. Magdeburger Str. Nr. 20, 2 Tr.

Gänsefedern,
12 Pfund ungerissene, 3 Stück Läuferschweine, 90 Pfd. schwer. Röhgen Nr. 32, Post Zörbig, Kr. Bitterfeld.

Gebrauchte **Flügel u. Pianos** zu billigsten Preisen
Piano-Ritter Leipziger Str. 73

Kleine Anzeigen in der MNZ haben Erfolg
weil die MNZ das Blatt der größten Auflage in Halle und im Gau und das bevorzugte Organ der Industrie, des Handels, des Gewerbes und der Behörden ist.

Radio-Quelle
Gladigau, Kuhgasse 7. Fernruf 323 32.

Zigarrengeschäft
Verkaufe umzugsh. zum 1. Febr. 1935 mein Zigarrengesch. in Delitzsch am Markt. Erforderl. etwa 3500 ℳ bar. Ww. Martha Hanse, Delitzsch, Leipziger Straße 1.

Brennholz
aus Buche, ofenfert., á Ztr. 1.50 u. reine buch. Räucherspäne ab 5 Ztr. frei Haus. Vereinigte Bürsten-Fabriken, Dessauer Straße 7, Fernruf 264 62.

Inserieren bringt Gewinn!

Gute **Möbel**
Neueste Modelle Niedrige Preise
Rennert Nickel-Hoffmann-Str. 5 Fernruf 325 1

Abbruch
E-Werk, Holzplatz 8 (Kesselhaus) zu verk.: Mauersteine Chamottesteine Lindner & Richter Fernsprecher 352 67

Juwelier Koch
empfiehlt billige **Verlobungsringe** Kl. Ulrichstraße 13a früher Landwehrstr. Ankauf von Gold und Silber

Gute Pianos vermietet
zu mäßig. Preis. **B. Doll,** Pianohaus, Gr. Ulrichstr. 33

Soll man auf Teilzahlung kaufen?
Aber selbstverständlich, zumal wenn es sich darum handelt, eine Küche, Schlafzimmer od. Speisezimmer anzuschaffen. Die Ratenzahlungen sind sehr bequem.
Lichtmann & Co. Gr. Ulrichstr. 51 u. Gr. Ulrichstr. 36

Auch Sparsamkeit kann kostspielige Folgen haben ..

Wer kurz entschlossen ein paar Groschen für eine kleine Wortanzeige ausgibt, handelt wirtschaftlich. Monatelanges Warten auf Mieter, das Hinauszögern des Verkaufes von überflüssigem Hausrat das Unterlassen einer Verlustanzeige, alles das ist viel kostspieliger, als wenn man einen geringen Betrag für eine Wortanzeige ausgibt. Wirksam und billig sind aber vornehmlich die Anzeigen in einer Zeitung, die eine hohe Auflage hat und deren Leser in allen Kreisen der Bevölkerung zu finden sind. Beides trifft bei der Mitteldeutschen National-Zeitung zu. Als großes NS-Blatt für Alle hat die MNZ. die höchste Auflage im ganzen Gau.

Darum: die nächste kleine Wortanzeige der MNZ!

Rundfunkprogramm

Sonntag, 20. Januar 1935

Leipzig.

Wellenlänge 382

6.35: Hafenkonzert. — 8.20: Evang. Morgenfeier. — 8.50: Orgelkonzert aus dem Dom zu Wurzen. — 9.20: Chorkonzert. — 9.55: Tagesprogramm. — 10.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 11.00: Was wir bringen. — 11.30: Bachkantate. — 12.00: Blasmusik. — 13.05: Mittagskonzert. — 14.00: Wetter und Zeit. — 14.05: Deutsches Bauerntum. — 14.30: Zwiegesänge aus Opern u. Operetten. — 15.00: Der junge Tag. Gedichte. — 15.20: Nachmittagskonzert. — 16.20: Sächsische Skimeisterschaften. — 16.40: Im bunten Straßengewimmel einer nordchinesischen Stadt. — 17.00: Aus fröhlicher Laune. — 18.00: Kammerkonzert. — 19.00: Kalte Platte, hinter dem Ofen zu hören. — 19.55 Sport. — 20.00: Deutsche Seele, deutsches Land. — 21.30: Reichssendg. 10. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. — 22.00: Nachrichten und Sport. — 22.20: Wintersportecho aus Garmisch-Partenkirchen. — 22.40: Tanzmusik.

Deutschlandsender.

Wellenlänge 1571

6.30: Tagesgespräch. — 6.35: Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 2. Lehrgang für Jungbauern. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: „Das Leben" — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Bachkantate. — 12.00: Glückwünsche. — 12.10: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.30: Selten gespielt; gern gehört. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 16.55—17.10: „Der Anekdotenjäger". — 18.00: Mareiken, dreh dich! Bauerntänze. — 18.30: Stunde der Auslandsdeutschen. — 19.20: Kundgebung des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser". — 19.30: Unsere festliche Reihe. 1. Abend: Deutsche Seele; deutsches Land! — 21.30: Reichssendung. 10. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. — 22.05: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.25: Wintersportecho aus Garmisch-Partenkirchen. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Schrammeln, spielt's ma no' an Tanz.

Montag, den 21. Januar 1935

Leipzig.

Wellenlänge 382

6.05: Bauernfunk. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.35: Morgenkonzert. — 8.00: Funkgymnastik. — 8.20: Schallplatten. — 11.00: Wirtschaftsnachrichten, Programm, Wetter, Wasserstand. — 10.15: Schulfunk. — 11.00: Werbenachrichten. — 11.30: Nachrichten, Wetter, Zeit. 11.45: Für den Bauer. — 12.00: Musik für die Arbeitspause. — 13.00: Nachrichten, Zeit, Wetter. — 13.10: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. — 14.15: Max von Schillings dirigiert. — 14.45 Kunstbericht. — 15.40: Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Marcel Wittrisch und Barnabas von Géczy (Schallplatten). — 17.00: Josef Ponten liest: „Die Väter zogen aus". — 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit, Wetter. — 18.00: Wir blättern im Buche der Erdgeschichte. Heinz Graupner. — 18.20: Unterhaltungskonzert. — 19.30: Kunst und Geschichte: Mitteldeutsche Dome. — 19.50: „Schönheit der Arbeit", Funkbericht. — 20.00: Nachrichten. — 21.10: Neue italienische Musik. — 21.10: Hörkomödie: Frau Margit, was nun? — 22.00: Nachrichten und Sportfunk. — 22.20: „Kraft durch Freude" im Gaststättengewerbe. — 22.30: Fröhlicher Klang zur nächtlichen Stund.

Deutschlandsender.

Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Tagesspruch, Choral. — 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! — 8.00: Reichsbetriebsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel". — 9.40: Hauswirtschaftl. Lehrgang. — 10.00: Nachrichten. — 10.15: Deutsches Volkstum. Hier spricht Schlesien. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.40: Der Bauer spricht, der Bauer hört. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.15: Leichtbekömmliche Schallplatten. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Allerlei von Zwei bis Drei. — 14.55: Programm, Wetter- und Börsenberichte. — 15.15: Von deutscher Frauenkunst. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.30: Riesen und Zwerge. — 17.50: Das Georg-Schumann-Trio spielt. — 18.30: Fest- und Feiergestaltung. — 18.45: Zeitfunk. — 18.55: Das Gedicht. — Anschl. Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Unseres Hörers Wunschzettel. — 20.00: Kernspruch, Nachrichten. — 20.15: Militärkonzert. — 21.00: „Wer ist wer? Was ist was?" — 21.30: Wir suchen und finden. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: „Die Goldene Sieben".

7.25 Anzahlung und 18 Monatsraten à **4.40** für einen **Volksempfänger.** Freude am Leben
Reiche Auswahl and. Fabrikate zu bequemsten Bedingungen
Radio-Fritsch Das Fachgeschäft, 3 Min. vom Bahnhof Landwehrstr. 20, Fernsprecher 29277

Radio sämtl. Fabrikate auch Teilzahlg. gestattet **K. Huchtemann** Martinstraße 17

Sei schlau kauf ein Radiogerät von **Radio-Bau**
Steinweg 37 (Ecke Jacobstraße)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0015
DFG

C.T. Lichtspiele

Große Ulrichstr. 51

Morgen letzter Tag!

Der epochalste Film seit der Erfindung **der Kinematographie!**

Unvorstellbar, daß es jemanden geben sollte, der davon nicht restlos ergriffen, gepackt, mitgerissen, erschüttert würde.
Saale-Ztg. v. 16. 1. 35

30 Jahre Welt-geschehen

Ein überwältigendes Dokument einer fieberhaften Epoche.

Ein spannender und ergreifender Film, den niemand vergessen wird, der ihn gesehen hat.

- Die Jugend hat Zutritt! -

W. 4, 6.10, 8.15 - S. 2.30, 4, 6.10, 8.15

C. T. Schauburg

Der unbeschreibliche Erfolg!

Franz Lehars weltberühmte Operette

Gern hab' ich die Frau'n geküßt

mit **Ivan Petrovich**, **Eliza Jiliard**, **Adele Sandrock - Theo Lingen - Maria Beling - Aribert Wäscher**

- Die Jugend hat Zutritt! -

W. 4, 6.10, 8.15 - S. 2.20, 4, 6.10, 8.15

C.T. Lichtspiele

Am Riebeckplatz

Nach wie vor der große Publikumserfolg!

Nur noch bis Montag!

Morgen Sonntag **4 Vorstellungen!**

2	4	6	8.15

2 Stunden Freude!

Der populärste und volkstümlichste Film des Jahres!

Zündend wie die bekannte Marschweise ist der nach ihr gedrehte lustige Terra-Film mit:

Maria Beling

Paul Beckers

Ery Bos — Dina Gralla
W. Eickstedt — Rudolf Platte

Morgen Sonntag nachm. 2½ Uhr
Große Fremden- und Jugend-Vorstellung
mit vollem, ungekürztem Progr.

W. 4, 6.10, 8.15 S. 2.[illegible] 4, 6.10 8.15

Rili

Wie bei der Berliner Uraufführung so auch gestern in Halle

ein unbeschreiblicher Erfolg

Man kann wohl sagen:

Das eindrucksvollste Filmerlebnis des Jahres!

Oberwachtmeister Schwenke

Nach dem vielgelesenen Roman der „Berliner Illustrierten"

Regie: **Carl Froelich**

In den Hauptrollen:

Gustav Fröhlich
Marianne Hoppe, Sybille Schmitz, Claire Fuchs, Harald Paulsen, Carl Dannemann u. a.

Die Presse schreibt:
— — — durch immer gesteigertes Tempo bis zum dramatischen Schluß Atemlosigkeit — — —
Berliner Lokal-Anzeiger.

Werktags: 4.00 6.15 8.30 Uhr
Sonntags: 2.30 4.00 6.10 8.35 Uhr

Ufa Alte Promenade

Man lacht Tränen!

Das Zwerchfell erschüttern
Hermann Speelmans
Carola Höhn
H. A. Schlettow
Cilly Feindt
Paul Henckels
Werner Finck
in dem köstlichen Ufa-Lustspiel

Ferien vom Ich

nach dem gleichnamigen Roman von Paul Keller

In der Ufa-Ton-Woche u. a.
Die Saar kehrt heim zum Reich
Umfangreiche Berichte vom Abstimmungstag und dem Siegesjubel in Saarbrücken und im Reich

Werktags: 4.00 6.20 8.10 Uhr
Sonntags: 3.00 5.30 8.10 Uhr
Die Jugend hat Zutritt!

Richard-Wagner-Verb. deutscher Frauen
23. Januar
heit. Teestunde
i. Hause Sommerlad, Reichardtstr. 13

Auf meine gute und preiswerte **Küche** mache ich ganz besonders aufmerksam.
Ia gepflegte Biere
Sonntag Tanz

Lerch's Restaurant
Inh.: Fritz Leinung
Hindenburgstr. 36.
Heute Schlachtefest

Stadttheater Halle

Heute Sonnabend, 20 bis gegen 22.45 Uhr
Schwarzwaldmädel
Operette von L. Jessel

Sonntag, 20 bis gegen 22.45 Uhr
Schwarzwaldmädel
Operette von L. Jessel

Zahlg. der 7. Rate für Dienstag- und Freitag-Stammkarten sowie der 5. Rate für Mittwoch-Stammkarten erbeten

Thalia-Theater

Sonntag, 20 bis gegen 22.45
Charleys Tante
Schwank von B. Thomas

Eintrittskarten im Vorverkauf jeweils ab Montag an der Stadttheaterkasse.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Sonnabend, den 19. Januar, 20 Uhr: In neuer Einstudierung! „Schwarzwaldmädel", Operette von Leon Jessel.
Sonntag, den 20. Januar, 20 Uhr: „Schwarzwaldmädel."
Montag, den 21. Januar, 20 Uhr: „Andreas Hollmann." Ein Schauspiel von H. C. Kaergel.
Dienstag, den 22. Januar, 20 Uhr: „Ein Maskenball." Oper von G. Verdi.
Mittwoch, den 23. Januar, 15.30 Uhr: Zum letzten Male! „Vom unfolgsamen Wolkenkind." Ein Märchenspiel mit Musik und Tanz von L. Hopf.
20 Uhr: „Tannhäuser" von Richard Wagner.
Donnerstag, den 24. Januar, 20 Uhr: „Andreas Hollmann."
Freitag, den 25. Januar, 20 Uhr: „Schwarzwaldmädel."
Sonnabend, den 26. Januar, 20 Uhr: „Tannhäuser."
Sonntag, den 27. Januar, 15 Uhr: „Der Zarewitsch", Operette von Fr. Lehar.
20 Uhr: „Schwarzwaldmädel."

Thalia-Theater

Sonntag, den 20. Januar, 20 Uhr: „Charleys Tante", Schwank von B. Thomas.
Sonntag, den 27. Januar, 20 Uhr: „Charleys Tante."

Wo

herrscht Stimmung u. frohe Laune? Im

Kaffee Freischütz

Inh.: Walter Hannsen

Musikalien bei **Arno Rammelt**
Barfüßerstraße 12

Unterstützt die Inserenten der MNZ

Sonntag ¾4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Benno Plätz
Eintritt nur für das Konzert auf 30 Pfennig ermäßigt

Kramers Konzerthaus
Delitzscher Straße 2
Täglich abends 7.30 Uhr
Sonntag nachm. 4 Uhr
Der große Betrieb
Eintritt frei

Bergschenke

Schöne Säle - Vereinszimmer - Garten für Veranstaltungen aller Art! Regelmäßig Sonntag-Nachmittag Konzert und Tanz. Eintritt frei! Zeitgemäße Preise.

Saalschloß

Sonntag, 4 Uhr großer Saal
Konzert - Tanz
Kabarett - Variete
Kapelle Roesner spielt aus „Tonfilm und Operette"
Großer Tanzabend
mit Vorführungen
2. Februar
Saalschloß-Maskenball

Kurhaus Bad Wittekind
Sonnabend und Sonntagabend
große Bockbierfeste
Tanz, humorist. Vorträge, Stimmung
Sonntag nachmittag 4 Uhr
Konzert
Dienstag nachmittag 4 Uhr
Konzert

Café Roland

Ein großer Erfolg!
Bert Borries
mit seinen
Deutschen Musikal-Mädels

Ausschank des Exportbieres Markgrafen-Bräu Kulmbach i. B.

Hotel Weltkugel

Sonntag, 20. Januar 1935	am Riebeckplatz
Mk. 1.—	Mk. 2.—
Ochsenschwanz-Suppe	Ochsenschwanz-Suppe
Hammelkeule m. Thür. Kloß	Karpfen blau mit Butter u.
Himbeer-Eis	Sahnenmeerrettich / Hamb.
Mk. 1.50	Kapaun m. versch. Salat
Ochsenschwanz-Suppe	Nachtisch
Karpfen blau m. Butter u.	Abendstamm:
Sahnenmeerrettich oder	Schweinskot. m. Kartoffelsalat -.80 / Fricassé v. Huhn
Hasenbraten m. Braunkohl	u. Kalb auf Reis 1.—
Nachtisch	

Thalia-Saal, Freitag, 25. Jan., 20 Uhr

Der große Erfolg der deutschen Tanzfestspiele Berlin

Gret Palucca

Ihr Tanz ist Feier — Lebensfreude — Meisterschaft

Kart. 1.- a. b. Hothan, NS-Kulturgem., Verkehrsbüro

Konzertdirektion H. Hothan

Thalia-Saal, Dienstag, d. 22. Januar 1935, 20 Uhr
Bunter Abend der

Vier Nachrichter

Chanson — Parodien — Pantomimen — Grotesken
Der Triumph der Heiterkeit!
Karten v. RM. 1.- bis 4.- b. H. Hothan, Gr. Ulrichstr. 38

„Zum Tucherbräu"

Große Märkerstraße 20
Neue Bewirtschaftung von C. Halbheer
Eröffnung Sonnabend, 19. Jan.

Schreberschlößchen Galgenberg

Sonnabend u. Sonntag, 19. u. 20. Jan.
Große Bockbierfeste
Flotte Schrammelmusik
4 Original-Musiker. Urfidel. Betrieb
ff. Speckkuchen

Deine Zeitung ist die „MNZ!"

Auto-Kühn-Halle

Auto-Wäsche Tag und Nacht

Fernruf 273 51

Verlangt in allen Gaststätten die MNZ

Philharmonie Halle

Stadtschützenhaus, Donnerstag, den 31. Januar, 20 Uhr

3. Philharm. Konzert

Sächsische Staatskapelle

„Musikal. Kapelle" d. Dresdn. Staatsop. u. d. kath. Hofkirche

Leitung: **Generalmusikdirektor**

Dr. Karl Böhm

Weber: Freischütz-Ouvertüre, Mozart: Haffner-Sinfonie (Erstaufführung). Beethoven: Leonoren-Ouvertüre Nr. 3, Tschaikowsky: IV. Sinfonie,

Karten von 1.50—6.- ab 21. Jan. bei Heinr. Hothan, Große Ulrichstr. 38. Studenten Ermäßigung. Es gelten die Karten zum 3. Konzert mit Zuschlagkarte Nr. 1. Zweite Rate der Abonnenten bis 28. Januar erbeten.

Wintergarten

Heute bis 3 Uhr Kabarett und Tanz

Morgen Sonntag im Kaffee
5-Uhr-Tanz-Tee
mit Kabarett-Einlagen
abends Konzert mit Kabarett
Im Festsaal ab 5 Uhr die große
Tanzveranstaltung
Im Kabarett:
Lotte Philippi, Soubr. u. Ansagerin
Irmgard Wauer, Phant.-u. Char. Tänze
Paul Pommer, der sächs. Komiker
DAGMA die Seherin in Zeit und Raum

Gebrauchte Pianos
in meiner Werkstatt gut durchgearbeitet
250, 300, 400 usw. verkauft
Pianohaus B. Döll
Gr. Ulrichstr. 33

Billiger MNZ Hapag-Sonderzug zur Grünen Woche nach Berlin

am Sonntag, dem 27. Januar 1935

Schnell — Billig — Bequem

Fahrpreise III. Kl. hin u. zurück

5,40 Mk.	7.05 Uhr ab	Halle	an	1.20 Uhr
4,50 Mk.	7.31 Uhr ab	Bitterfeld	an	0.54 Uhr
3,30 Mk.	8.02 Uhr ab	Wittenberg	an	0.23 Uhr
einschließlich Teilnehmerabzeichen	9.22 Uhr an	Berlin Anh. Bhf.	ab	22.58 Uhr

Gelegenheit zu preiswerten Stadtrundfahrten
(Mk. 3.— statt Mk. 4.— pro Person)

Anmeldung und Fahrkartenverkauf

MNZ-Reisedienst Halle a. S.
Geiststr. 47, Ruf 276 31 und Annahmestellen Alter Markt 3, Gr. Steinstr. 15 (Buchhandlung E. Stock)

MNZ-Reisedienst Bitterfeld
Am Bahnhof (Kiosk)

Hapag-Reisebüro
Halle a. S., im Roten Turm, Ruf 325 38 und 299 60

in Merseburg
Hapag-Vertreter F. W. Voigt, Adolf-Hitler-Straße 11, Fernsprecher 30 06

Scala

Varieté und Kleinkunstbühne — Waisenhausring 8

8.30 **Das große Programm** 8.30

Richard Trommer, sächs. Komiker. Paul Haufe, v. Emil Reimers-Ensemble. Elsbeth Fregano, Vortragskünstlerin. Jonny Mai, der urkomische Exentriker. Inge Melitta, Solotänzerin. Joy u. Jay, die bel. Parodisten.
Das Trommer-Sketch-Trio in:
„Die Talentprobe vor dem Friedensrichter"

Eintritt. Garderobe u. Getränk nach Wahl Alles für 1,— RM.

Sonntag nachm. 4.30: Das volle Programm. Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Ein Wagen, wie ihn sich jeder wünscht,

geräumig und bequem, schnell und bergfreudig, zuverlässig u. fahrsicher, dabei billig in der Anschaffung und

überlegen wirtschaftlich

Kein Wunder, daß immer mehr Autokäufer sich für DKW entscheiden!

D K W

18 PS Front-Limousine ab Werk **1865.-**

4059/66

Tauscher
Kraftfahrzeug-Handelsgesellschaft, Halle-S., Hindenburgstr. 6
Ruf 292 67

Moderne Küchen Einzelmöbel
preiswert und gut
Pfeifer & Sohn
Sophienstraße 16 und 19

Immer ganz
bleiben die verzinkten **Waschwannen**, ob sie feucht oder trocken stehen.

Feuerverzinkte Waschwannen mit Abflußventil
12.50 11.50 10.50

Spülwannen mit Boden- und Randverstärkung
5.00 4.50 3.40 2.85

Halle-Saale **Ritter** im Ritterhaus

Winterhilfsabend

des NSKK I/K 38 am 19. Jan. i. d. Saalschloß

Künstlerische Gesamtleitung:
NSKK-Mann Maxim Falcke

Ansage:
Komponist und Textdichter Ernst Sorge

Mitwirkende:
Elisabeth Grunewald, Sängerin
Rudi Faust, Excentric-Parodien
Tree und Trepp, Meistersteppduo
Pimpfe Herold u. Nitsche, die 2 Akkordeonvirtuosen aus Klingenthal i. Sachsen, welche kürzlich vor dem Führer spielten
3 Storley mit ihrer Wundergiraffe
das hall. Funkquintett

Am Flügel:
Kapellmeister August Richter

Maxim Falcke mit Ensemble in dem Sketsch:

Fahrschule Trantank

15 Minuten L[illegible]hnillen aus dem Auspuff !!

Im kleinen Saal:

Meißner's Marionetten

Beginn pünktl. 8 Uhr! Beginn pünktl. 8 Uhr!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0016
DFG

Sonnabend/Sonntag, 19./20. Januar 1935

Mitteldeutscher Sonntag

Nationalsozialistische Wochenzeitung für das Deutsche Haus

Erste Ausfahrt / Heitere Erzählung von Geno Ohlischlaeger

Frohgelaunt kam Gerd eines Tages nach Hause.

„Lore!" sagte er strahlend, „heute ist mir ein Abschluß gelungen, wie ich noch keinen gemacht habe! Der Junge ist ja nun jetzt zwei Jahre und aus dem Schlimmsten raus. Da kann ich dir deinen Wunsch erfüllen: wir kaufen uns einen kleinen Wagen!"

Lore tat erst, als ob sie noch hausfrauliche Bedenken habe, wegen des Einhaltens der Raten usw.; innerlich aber war sie natürlich Feuer und Flamme für den Kauf.

Und dann kam die schöne Zeit der Vorfreude, der Vorbereitungen, Besichtigungen von Wagen, Beratungen mit Bekannten über die Marke und den Typ. Und dann kam die Zeit, in der sie beide wieder zu Kindern wurden. Lore hatte sich ausbedungen, daß sie auch fahren lerne, angeblich, um ihn am Steuer ablösen zu können, im Geheimen natürlich, um auch selbst mehr von dem Wagen zu haben, wenn Gerd ihn nicht für eine Geschäftsreise brauchte. So gingen sie also beide wieder zur Schule.

Lore erlebte den Triumph, daß sie ihre Prüfung eher bestand als Gerd; er hatte durch seine Arbeit nicht so viel Zeit zum Lernen gehabt. Zwei Wochen später aber hielt auch Gerd den Führerschein in Händen und kam sich erst wieder gleichberechtigt vor.

*

Die Qual der Wahl eines Wagens lag hinter ihnen; sie hatten ein zweisitziges Kabriolett mit Notsitz in der „Badewanne" hinten gekauft. In der Stadt waren sie schon ein wenig umhergefahren. Heute aber sollte die erste Sonntagsausfahrt stattfinden, fürwahr ein Tag, aufregend wie eine erste Tanzstunde oder ein erster Flug!

Wer sollte zuerst fahren? Wohin sollte die Fahrt führen?

Ueber die erste Frage konnten sie sich zunächst nicht einigen. Schließlich schlug Gerd eine salomonische Lösung vor: er wollte den Wagen aus der nahen Garage holen und vorfahren; damit hatte er praktisch das Vorrecht der ersten Fahrt, und sie sollte ihn von Hause aus steuern; damit war ihr Ansehen vor den Nachbarn, die natürlich um das freudige Ereignis wußten, gewahrt.

Gerd holte den Wagen und hupte unvorschriftsmäßig vor ihrer Wohnung. Hinter ihren Gardinen lugten die Nachbarn. Lore war noch nie so pünktlich fertig gewesen wie jetzt; sie stand schon in Hut und Mantel im Flur, auch Rolf war (eingewickelt wie zu einer Nordpolexpedition) schon angezogen und sah dem Neuen in seinem zweijährigen Köpfchen mit Spannung entgegen.

Verabredungsgemäß trat Gerd ihr den Sitz am Steuer ab; er nahm Rolf auf den Schoß, und die Fahrt konnte beginnen.

Konnte. Sollte. Sie tat es aber nicht. Gerd wurde nervös, Lore bekam einen roten Kopf in Gedanken an die Nachbarn, die den Wagen surren hörten, aber nicht weiterkommen sahen.

Mit einem Blick, wie ihn nur Ehemänner ihren Frauen gegenüber aufbringen, erkannte Gerd das Starthindernis; mit stolzem Lächeln griff er in Lores Anfahrbemühungen ein:

„Kein Auto der Welt kann fahren, wenn die Bremse angezogen ist!"

Lore verbiß ihre Wut; sie atmete auf, daß es nichts Schlimmeres war, und mit elegantem Schwung sauste der Wagen los.

Als sie an einer Straßenkreuzung einen Moment halten mußten, neigte sich Lore vor und grüßte stolz hinaus.

„Wen hast du gegrüßt?" fragte Gerd, als sie wieder anfuhren.

„Frau Dr. Baumann," antwortete Lore. „Man muß doch die Leute sehen, auch wenn man am Steuer sitzt. Die wird übrigens platzen; sie wollten immer schon einen Wagen kaufen, aber . . ."

Als sie aus der Stadt heraus waren, genossen sie erst richtig die Freude am eigenen Wagen. Sie lösten sich von Zeit zu Zeit ab, um den Genuß des Lenkens eines Wesens, das einem untertan ist und im Fluge vorwärtsträgt, auszukosten.

Die Umgegend, sonst schon mit dem Begriff einer Reise verknüpft, schien jetzt kaum weiter als sonst eine normale Straßenfahrt. Selbst Rolf begeisterte sich an dem neuen Vergnügen und kargte nicht mit Fragen, deren Beantwortung manchmal schwerer war als die der Aufgaben in der Fahrprüfung.

Sie fuhren ohne bestimmtes Ziel in die Gegend hinein. Große Rast machten sie an einem See, der ihnen gefiel. Von da fuhren sie durch einen prächtigen Wald zurück. Den Nachmittagskaffee tranken sie in einer idyllischen Waldschänke.

Bisher war alles wundervoll glatt verlaufen. Aber als sie jetzt den Berg hinauf zur heimwärtsführenden Chaussee fuhren, blieb der Wagen, nachdem der Motor eine Weile gemuckt hatte, stehen. Lore steuerte gerade.

„Du hast falsch geschaltet!" sagte Gerd.

„Unsinn! Ich habe ja überhaupt nicht geschaltet!"

„Das ist es ja gerade! Laß mich mal ran!"

Gerd übernahm die Führung. Aber was er auch versuchte, der Wagen stand da, störrisch wie ein Esel. Der Anlasser fauchte; dann zitterte der Wagen an allen Gliedern, aber er kam nicht von der Stelle.

„Na, wir haben ja auch Pannen studiert!" sagte Gerd. „Wir müssen raus, den Motor untersuchen!"

„Der erste Aerger!" lachte Lore. „Das gehört dazu!"

Dann machten sie sich beide an die Arbeit.

„Sicher sind es die Zündkerzen!" meinte Gerd. Sie untersuchten alle; sie waren in Ordnung. Nun wurde das Problem schon schwieriger. Oben konnten sie am Motor nichts Verdächtiges erkennen. Gerd mußte sich bequemen, unter den Wagen zu kriechen. Lore reichte ihm sämtliche Werkzeuge. Gerd suchte alles, was er gelernt hatte, praktisch zu erproben. Er fand nichts. Lore kroch schimpfend auf seine Unfähigkeit zu ihm.

Plötzlich schraken sie beide zusammen: Rolf, den sie im Wagen gelassen hatten, war mit dem Boschhorn in Berührung gekommen.

Lore hatte bald die Hände genau so schmutzig wie Gerd; eine Störung konnte sie auch nicht entdecken; da stiegen sie wieder ein und versuchten aufs Neue, anzufahren. Dann hatte Gerd eine andere Idee: er schob den Wagen an, Lore steuerte. Er ruckte ein paar Meter vor, und schon blieb er wieder stehen.

In dem Augenblick kam eine Taxe vorbei; sie war leer, und der Fahrer hielt lachend an.

„Soll ich Ihnen abschleppen?"

Abgeschleppt werden beim ersten Ausflug, eine schreckliche Vorstellung! Sie zögerten.

„Na, ick kann ja noch mal 'reinsehen; vielleicht finde ich, was los ist", schlug der Führer vor. Sie waren einverstanden. Der Fahrer setzte sich ans Steuer und probierte seine Kunst.

Plötzlich stieg er aus, mit bedenklichem Gesicht...

„Der Wagen kann ja nicht gehen!" sagte er, sich am Kopf kratzend. „Schwerer Konstruktionsfehler! Wohl ein neuer Wagen — was?"

Gerd und Lore bejahten kleinlaut.

Der Fahrer sah sie mitleidig an. Aber dann lachte er los.

„Nichts für ungut!" schmunzelte er. „Sie haben sicher den ganzen Wagen untersucht und dabei das Einfachste vergessen! Da liegt kein Konstruktionsfehler vor; verdursten haben Sie ihn lassen! Ist ja kein Benzin mehr drin!!! Trösten Sie sich; da brauchen Sie keine Reparatur zu zahlen. Ich überlasse Ihnen zwei Liter von meinem Benzin; damit kommen Sie dann bis zur nächsten Tankstelle!"

Schlittschuhwetter

Der Tod über der Straße / Skizze von Hans Cristoph Kaergel

Um die Lunchzeit, ein wenig nach zwölf Uhr, blieb in der Fulton-Street in New York ein Mann stehen. Das ist an sich nichts Besonderes. Aber er ließ sich nicht einmal beiseite drängen und forttreiben. Er stand. Das ist immerhin schon etwas: denn die Fulton-Street ist nicht breit. Sie ist auch keine Straße mehr, nein, sie ist schon eine steinerne Schlucht. Die Menschen schieben sich um diese Stunde in die unheimliche Schlucht und verschwinden im Dunkel. Die Sonne, die um diese Zeit sonst über alle Straßen fiel, mußte hier mit den oberen Stockwerken der Häuserriesen vorlieb nehmen. Sie kam nicht auf die Straße hernieder. Dort krochen in einer endlosen zweireihigen Schlange die Automobile. ruckten an, standen und schoben sich weiter. Sie hoben sich mit ihren schwarzen Limousinen wie schwarze Särge über den Köpfen der Tausenden, die langsam in die Gasse fluteten.

In dieser Menge stand plötzlich ein Mann und hob den Kopf nach oben. „Aha, ein Greenhorn", dachte einer, der an ihn anprallte. Dem war nicht zu helfen. Der mußte sich eben an den türmenden Häusern erst satt sehen. Es war nur eine unpassende Zeit und ein sehr ungeeigneter Ort. Aber die anderen, die sich an ihm stießen, dachten ebenso. Sie waren alle höflich und freuten sich trotz des Anpralles, daß einer die kühne Tat der neuen Bauten so eindrucksvoll bewunderte. Denn dort in der Luft oben hob sich, fast zusehends wachsend, ein neuer steinerner Bau in das Reich der Wolken. Ein einziger, riesiger, eiserner Träger hing fast ohne Halt in der schwindelnden Höhe. Er hing hoch über der Straße. Wenn er jetzt fiele, mußte er Menschen unter sich begraben. Wenn man genauer hinsah, ruckte der gewaltige Träger wie das Pochen des Pulses und griff Ruck um Ruck weiter über die Straße.

Der Träger hing über hundert Meter über der Luft. Das bannte also den Fremden. Es lohnte sich nicht, mit hinauf zu gaffen. Davor erschrak er. Dem gaffenden Manne war das Blut aus den Adern gewichen. Der Mund stand ihm offen, die Augen starrten gläsern in den unheimlichen stahlblauen Himmel hinauf. Der andere blieb stehen und verfolgte nur den Blick des Starrenden. Er konnte auch nicht weitergehen. Zwei andere stießen an ihn an, schimpften, sahen in die Höhe und stierten. Die Nächsten hielten schon im Laufen inne. Jetzt standen schon zehn — zwanzig — hundert. Ein Auto schrie und schrie und konnte nicht weiter. Die Bremsen kreischten. Die Schlange stand.

Ein Policeman ruderte durch die Menge und raste: „Weitergehen!" Da deutete einer zum Himmel. Er ließ den Gummiknüppel sinken und öffnete den Mund und starrte auch unverwandt hinauf. Die enge Straße verlor ihre Sprache. Sie verstummte. Nur vom Broadway her zitterte und brodelte das Leben. Hier war es totenstill. Sekunde um Sekunde; denn an dem riesigen Träger, der über der Straße drohte, hing ein Mensch! Der Mann, der zuerst stand, hatte ihn gesehen. Er war, rücklings auf dem Träger sitzend, mit hinausgeschoben worden. Bis ans Ende! Und mit einem Male kippte der Mann in der Höhe um und stürzte. Nein, im schwindelnden Sturz verkrallten sich wohl seine Hände in den Träger. Er hing. Hundert Meter und darüber hing er über der Straße. Ueber den tausend Menschen! Niemand hatte seinen Schrei gehört. Jeder sah nur den Menschen zwischen Himmel und Erde hängen. Und jeder wußte, daß nur Sekunden vergehen konnten, dann mußte der Mann dort oben loslassen. Vielleicht schon jetzt! Jetzt!

Es gab keine Rettung. Niemand konnte es wagen, über den schwebenden, schwankenden Träger zu klettern. Ein Sprungtuch für diese Höhe wäre lächerlich gewesen. Sie waren alle dazu verdammt, den Tod zu sehen. Wenn sie nur Sekunden weiterzählten, mußte der dunkle Körper sich loslösen. Dann hörten sie den gellenden, leise ersterbenden Schrei und dann — das Aufschlagen und Zerbrechen der Knochen. Jeder wollte weggehen und konnte nicht. Einer wettete, daß es ein Kinooperateur sei. Aber er verstummte. Die wahrhafte Todesnähe lähmte ihn. Er sah alle an. Alle standen in ihrem Leben still. Jeder vergaß in dieser Sekunde sein Leben.

Im Grunde fühlten alle, daß sie mit dort oben hingen. Da geschah das Unglaubliche: die fremden, von der Riesenstadt längst stumpf gewordenen Menschen, die ja täglich dem Tode begegneten, sahen ihn nun sekundenlang über sich hängen. Und die Sekunden wurden eine Ewigkeit. Zuletzt, da sich der eine Arm löste, um noch einmal im nächsten Augenblick sich anzukrallen, kam aus der tiefsten Erkenntnis aller Not, die nur Not des Ewig-Gemeinsamen ist, ein gellender, verzweifelter Schrei aus tausend Kehlen. Jetzt löste sich wieder der Arm. Die letzten Herzschläge. Da rutscht auf dem Träger in tollen Kindersprüngen in hockender Stellung ein Mann dem Ende zu. Er schleppt ein Seil hinter sich her. Sicher halten ihn die andern. Jetzt noch einen Ruck. So! Jetzt ist er am Ende. Wenn er doch nur zugreifen wollte! Der andere hängt nur an einem Arm. Der andere fällt! Da — er packt zu! Ein Schrei! Der Retter stürzt. Aber ehe die Menschen schreien konnten, geschah ein Wunder. Der Retter hing am Seile und umklammerte den Geretteten. Wie eine lebendige Schaukel pendelten zwei Menschen zwischen Tod und Leben. Als sich unten der Schrei löste, zog sich das Seil höher und höher. Kräftige Arme packten zu. Die hängenden Menschen waren verschwunden. Aber die Menschen auf der Straße standen noch lange versteinert. Sie sahen einander erstaunt an und erkannten, daß sie alle ein gleiches Schicksal hatten.

Da gröhlte ein Automobil auf. Ueber die Menschen fiel wieder die Maske. Sie sahen einander jetzt wieder an und erkannten sich nicht mehr. Und einer machte den Anfang und ging fort. Und die Straße wußte nach einer Minute nicht mehr, daß sie einmal stille stand.

Wintermorgen / Von Heinrich Zerkaulen

Die Häuser sind fröstelnd zusammengerückt,
Als hätten die Giebel sich frierend gebogen,
Und haben die nebelkalte Luft
Wie ein dünnes Tuch um die Schultern gezogen

Der Himmel ist blaß, als schauerte ihn,
Und atmet mit weitgeöffneten Poren.
Voll Unruh läuft der Wind umher,
Verstört, wie einer, der etwas verloren

Die Sonne guckt hinter Scheiben hervor,
Es sickert ihr Licht durch sieben Schleier
Und einsam liegt die müde Stadt
Wie ein großer, zugefrorener Weiher

Vorlesung über das Hofbräuhaus

Von J. M. Wehner

Das Münchener Hofbräuhaus ist eine mythische Institution. Sie ist sicherlich älter als Staat und Gesellschaft, sie liegt weit vor dem bayrischen Barock, und mag auch das dämmerige Pfeilergebäude erst in geschichtlicher Zeit sich entschlossen haben, architektonische Formen anzunehmen, der Geist dieses Gebäudes reicht in die Gletscher- und Eiszeit zurück.

Die Schwemme ist eine Urform gesellschaftlichen Lebens. Die Männer, die hier sitzend den besseren Teil des Tages zubringen, gleichen sich nicht den Jägern und Hirten, die in den großen unterweltlichen Höhlen beieinandersaßen, wenn draußen die Flut stieg, das Eis wanderte und die Gebirge sich mit tektonischem Gepolter auf ihren geographischen Beruf vorbereiteten?

Wahrlich, unten in der Schwemme herrscht noch ungeschiedenes Leben. Im oberen Stockwerke sind schon Ansätze an den runden und eckigen Tischen die Patriziate der Brezel und der Wurst, des Leders und des Tuches. Es finden gesellschaftliche Verschlingungen statt, Lebenskreise greifen hörbar ineinander, es

Weg im Winter

Holzschnitt von E. Urbahn.

riecht nach Zünften, ein gewisser Ton herrscht. In der Schwemme aber ist es zünftig im Ursinne. Die Gestalten, die gelassen in dieser Halle sitzen, gleichen dauerhaften Bergen. Sie trinken das Bier wie frischen Regen, der sich langsam im Innern ansammelt und in weisen und einfachen Reden gemach zutage tritt — wie ein Bach. Ja, diese fest unbewegten Männerreihen an den Langbänken wirken wie Gebirgsketten. Sie sind nicht voneinander zu trennen und kaum zu unterscheiden. Es ist gleichgültig, ob der eine Gipfel Huber oder Maier heißt. Erst eine spätere Zeit wird ihnen Namen geben.

Ein Art von gespaltenem Lebewesen, meist unbestimmter Herkunft, hat wiederholt versucht, entweder körperlich in das gewaltige Erdgeschoß der Schwemme einzudringen oder mit kaltem Spott den Geist der Schwemme zu zersetzen. Wenn die sommerliche Wanderzeit herannaht und das ganze Deutschland seine betriebsamen und erlebnishungrigen Geschöpfe gegen die südlichen Gebirge loslässt, schleichen auch manchmal verzweifelte, lebensängstliche Gestalten, die trotz ihrer tadellosen Zivilistenform nicht sehr sicher aussehen, durch die erleuchtete Pfeilerhalle und versuchen, Atmosphäre zu schnorren. Sie bewegen sich ungeschickt, reden mit schwer verständlicher geschwollener Zunge und suchen bald das Freie auf, um sich an den im Hofe schon bereitstehenden Fässern der Gruppenbildung hinzugeben. Sie haben ein kümmerliches Aussehen und gleichen jenem von der organischen Natur des Hofbräuhauses selbst geschaffenen Individuum, das, wie eine bestimmte Käferart, die Wursthäute und Rettichschwänze, die traurigen Ueberreste vom Tische des Lebens, auffammelt und sie, scheelblickend, in einer finsteren Nische verzehrt. Ihr dumpfer Sinn faßt den Geist dieses Hauses nicht, und es gelingt nur wenigen Sondmenschen, sich eine gemessene Zeit unter den mutwischen Gestalten des Gebirges zu halten.

Eine besondere Feindseligkeit gegen das Hofbräuhaus entfaltet die neue Sachlichkeit. Sie kann es nicht verwinden, daß dieses ehrwürdige Gebäude nun einmal kein Zweckbau ist. Zähneknirschend haben moderne Architekten auch in anderen Städten Hofbräuhäuser gebaut. Der Besuch des Münchener Hofbräuhauses hat seitdem gewaltig zugenommen. Der Mythos hat über die Aktualität gesiegt.

Beim Zahnarzt.

Der Märtyrer: „So, so . . . der Doktor is nich zu Hause? Wann, jlaubn Sie denn, wird er wieder nicht zu Hause sein?"

Vom Exerzierplatz Anno dazumal

Feldwebel: „Ich habe gehört, der Herr Unteroffizier hat Sie einen „Holzkopp" genannt?"

Gemeiner: „Er hat sich nicht ganz so kraß ausgedrückt!"

Feldwebel: „Sondern ...?"

Gemeiner: „Er sagte nur: „Heh, Sie, setzen Sie schnell Ihre Mütze auf, hier kommt ein Holzfäller'!"

Der Weg zum Ruhm / Erzählung von Erich Tüllner

Um die Mittagsstunde des 24. Januar 1712 wird Friedrich geboren. Am letzten Januartage wird er mit allem Pomp des jungen Staates in der Kapelle des Berliner Schlosses getauft. 18 Jahre später steht Friedrich Wilhelm I., nun selbst König, als unnachsichtiger Richter vor dem auffässigen Sohne.

Abermals hatte es zwischen beiden, Vater und Sohn, einen beschämenden Auftritt gegeben, abermals sind die Vorwürfe Friedrich Wilhelms hart und unerbittlich wie Dreschflegel auf den empfindlichen Prinzen niedergehagelt.

Noch hat Friedrich die Worte des Vaters im Ohr. Wie lauteten sie? Wie immer: ich habe an deiner Wiege den Prunk deines Großvaters abgeschworen. Denn wäre Preußen geblieben, wie es in meine Hände kam, so würft du heute ein Prinz ohne Land. Verstehst du das? In meinem Staate gilt alles, was ihn dient, und alles wird vernichtet, was ihm schadet — du schadest ihm!

Was nutzte die Auflehnung! Sie verfehlte das Ziel, weil sie sich auf ein anderes, gedachtes Dasein richtete! Und am Ende war dem Kronprinzen nichts geblieben als die leichte, nachgebende Verbeugung und die ironische Maske preußischer Entschlossenheit.

Der Exerzierplatz des Potsdamer Stadtschlosses dampfte von Staub. Die blauen Uniformen der Garde standen wie leuchtende Farbflecke in der gelbdunstigen Sandwüste. Dumpf rollte der Tritt der marschierenden Bataillone über den Platz.

Bärbeißig, breit wie ein Denkmal der Souveränität musterte der König die blauen, einschwenkenden Reihen. Halb ernst, halb belustigt, klopfte er den Takt der Märsche mit.

Glied um Glied, eisern, stampfte vorüber.

„Meine lieben blauen Jungens!" sagte Friedrich Wilhelm leise. Dann traf ein harter, mißbilligender Blick den Kronprinzen, der dem militärischen Schauspiel in sichtbarer Teilnahmslosigkeit beiwohnte.

*

Wenige Monate danach überwarf sich der Kronprinz erneut mit seinem Vater und faßte den verhängnisvollen Plan zur Flucht. Die Ausführung mißlang. Während Keith nach England entkam, wurden Friedrich und Katte verhaftet. Wochen hindurch war der Zorn des Königs unzähmbar. Endlich fiel die Entscheidung.

Der Kronprinz saß in Küstrin. Um fünf Uhr im Morgengrauen des 6. November betrat der Festungskommandant mit einem Offizier die Zelle des Gefangenen.

Friedrich erhob sich.

Kerzen flackerten, gespenstische Schatten flohen an den Wänden hin und tauchten die Gesichter in düstere Unruhe.

Friedrich beugte sich den Worten des Kommandanten entgegen; der sagte ernst: „Königliche Hoheit, ich habe den Auftrag, Ihnen von einem Urteil des Kriegsgerichts Kenntnis zu geben. Um sieben Uhr wird der Leutnant von Katte im Hofe der Festung enthauptet."

Der Kronprinz schrie auf, weidwund, in einer Erregung, die sich dem ganzen Körper mitteilte. „Sagen Sie meinem Vater, daß ich auf den Thron verzichten will, wenn Katte begnadigt wird!" stammelte er.

Der Kommandant setzte unbeirrt fort: „Auf Befehl Seiner Königlichen Majestät werden Sie der Hinrichtung am Fenster Ihrer Zelle beiwohnen."

„Begnadigung — Aufschub!" höhnte der Prinz. Dann schlug er die Hände vors Gesicht, als könne er die erschreckende Vision damit bannen.

Zwei Stunden! Stunden, in denen er noch einmal die Tiefe dieser Freundschaft auskostete, Stunden, in deren Ende die Anklagestand: ich habe ihn dazu gebracht... ich... ich...

Endlich brüllte dumpf der Trommelwirbel zu ihm auf. Zwei Offiziere kamen — verschlossen die Tür der Zelle wieder — öffneten das Fenster.

Friedrich, in Schmerz befangen, trat langsam vor. Der Himmel hing trübe in den Hof der Festung. Im Kreis des Exekutionskommandos stand Katte und hörte das Urteil.

„Lächelt er nicht?" fragte Friedrich den Offizier zur Rechten. „Barmherziger ... ja ... er lächelt!" und dann beugte er sich über die kühle Fensterwand hinaus, als wolle er sie überspringen und rief dem Freunde zu: „Katte, verzeih mir... verzeih mir doch. Ich bin schuld... nur ich!"

Katte grüßt hinauf. Sein Gesicht, blaß wie ein Totenantlitz aus der verwirrenden Buntheit der Uniformen leuchtend, ist von Trauer geadelt. Seine Augen weiten sich, er sagt, daß es kaum zu Friedrich dringt: „Gätte ich zehn Leben, mein Prinz, ich würde sie Ihnen gern opfern!"

Wieder schnarren die Trommelstöcke den Todesmarsch, der Feldprediger spricht das Gebet. Friedrich, in die Knie gezwungen durch das furchtbare Bewußtsein der Schuld, reckt sich noch einmal auf: „Katte!" Dann — während der Kopf des Leutnants fällt — bricht er ohnmächtig zusammen.

*

Sechs Jahre später wurde Friedrich Schloßherr in Rheinsberg. Nun man ihn die Linie seines Lebens selbst bestimmen ließ, fand er in der Geistheit der Rheinsberger Atmosphäre Spannkraft genug, um den „Antimachiavell" zu schreiben. Der Flaneur, den der Vater „effeminiert" geschimpft hatte, begründeten in einsamen Stunden das Ethos vom königlichen Dienertum am Staate. Der Flötenspieler, der einmal die Flucht als letzten Ausweg gesehen hatte, begann die Orgel der europäischen Politik zu bespielen. Der Tänzer, den niemand in Rheinsberg mißgelaunt gefunden hatte, entbob den Geistesflitter Voltaires — unbewußt noch, aber instinktsicher — die wahrhaftige Sehnsucht nach der endlichen Erkenntnis.

Im Frühling des Jahres 1740 ließ die Krankheit des Königs das Schlimmste befürchten. Friedrich, in sich gekehrt, da jeden Tag der entscheidende Ruf an ihn ergehen konnte, spazierte einsam durch die lichtgrünen Wiesen des Parks. Die märkische Landschaft erschloß sich in ihrer herben, beglückend männlichen Schönheit zur Blüte.

Friedrich kam ins Reine mit Wünschen, Sehnsüchten und Pflichten. Vier Jahre, in der Zurückgezogenheit verbracht, hatten ihn zum Manne gereift. Sie entkleideten die Erfahrungen seiner Jugend des leidenschaftlichen Werks und führten ihn auf die Quellen zurück. Sie klärten die Mißverständnisse und läuterten die Gewissen. Und hatte Friedrich noch vor kurzem jenes Wort aufgenommen, das ein römischer Hauptmann sieben Jahre nach seiner Abdankung aus Staatsdiensten in Stein hatte meißeln lassen: Hier liegt, der sieben Jahre gelebt hat — so war er nun bereit, die Kräume der Vergangenheit zu liquidieren und sich entschiedenen Tones ins europäische Konzert einzuschalten.

Dieser Spaziergang endete auf dem preußischen Thron. Während Friedrich die Augen über Schloß und See gehen ließ, erreichte ihn die Stafette aus Potsdam.

Er richtete sich auf, den Befehl des Volkes erwartend.

Schweigend nahm er die Meldung entgegen. Unmerklich zitternd überdachte er sie.

Noch lebte der König — aber vielleicht schon morgen lebte er nicht mehr. Noch war Rheinsberg — aber vielleicht schon morgen empfing den Kronprinzen die Schar der ehrfürchtig gebeugten Minister und Generäle!

Entschlossen wandte Friedrich sich um. Hatte nicht sein Vater gesagt, er habe Preußen verwandelt? Ja — und abermals war die Zeit zur Verwandlung reif: das Zeitalter des Sonnenkönigs lag im Sterben, auf die Devise des „l'état c'est moi!" mußte das Ethos vom königlichen Dienertum am Staate folgen.

Sprach wer? Der Park lag still.

Friedrich blickte noch einmal zurück, das bräutliche Rheinsberg mit den Augen umfangend. Dann bestieg er das Pferd.

Die kulanteste Gesellschaft der Union

Heitere Erzählung von Walter Galdert

„Also, Sie wollen sich wirklich nicht versichern lassen, Mr. Harecock?" sagte der Akquisiteur Tomkins von der High Efficiency Insurance Company in Chicago zu dem bedauernswerten Geschäftsmann, der schon den siebenten Besuch des Mannes mit dem Mausvogelgesicht erhielt. „Bedenken Sie, wie leicht Ihnen etwas zustoßen kann. Sie brauchen ja nicht gleich tot zu sein, aber Sie können lebenslänglich gelähmt sein. Sie können bei einem Straßennunfall ein Bein verlieren, Ihr Automobil kann explodieren, die Gefahr lauert an jeder Straßenecke auf Sie. Lassen Sie sich raten, Mr. Harecock, schließen Sie mit der High Efficiency Insurance Company eine kombinierte Lebens- und Unfallversicherung ab. Die Bedingungen sind die kulantesten, die es in allen Staaten der Union gibt. Bei Todesfall zahlen wir sofort an Ihre Frau Gemahlin —"

„Lassen Sie mich in Ruhe mit Ihrem Mrs. Sie haben ihn wunderschön auswendig gelernt, aber auf mich macht er keinen Eindruck, auch nicht, wenn ich ihn sieben Tage hintereinander hören muß," unterbrach Mr. Harecock den Redefluß des Agenten.

Aber der war so schnell nicht zum Schweigen zu bringen. „Sie hängen doch gewiß sehr an Ihrer Frau Gemahlin", fuhr er fort, „eine Schönheit, wenn ich mir diese Bemerkung erlauben darf, ich sah sie kürzlich in Ihrem neuen Wagen. Wollen Sie nicht wenigstens Ihre Frau Gemahlin versichern? Auch nicht? Ach, jetzt fällt mir ein, Ihre Frau Gemahlin hatte einen entzückenden Schäferhund bei sich, ein herrliches Tier, gewiß sehr gutmütig. Aber auch das gutmütigste Tier kann einen Wutanfall bekommen und sich auf einen Vorübergehenden stürzen. Der Schaden kann beträchtlich sein. Wollen Sie sich nicht gegen Haftpflicht für Hundebisse versichern lassen? Vorteilhafte Bedingungen!"

„Nein, ich danke. Aber wenn Sie so mit den Armen herumfuchteln, werden Sie meine Schaufensterscheibe zerschlagen."

„Die ist natürlich auch unversichert, nicht wahr? Verzeihen Sie meine Offenheit, aber Sie sind wirklich leichtsinnig. Wie schnell ist so eine Scheibe zertrümmert. Denken Sie sich nur, ein Demonstrationszug tobt durch die Straßen. Und gegen Einbruch sind Sie wahrscheinlich auch nicht einmal versichert? Doch? Bei der Horizon Company? Da kann ich Sie nur bedauern; die Gesellschaft macht stets die größten Schwierigkeiten, wenn ein Schaden eintritt. Versichern Sie sich bei uns, Mr. Harecock!"

Mr. Harecock lief jetzt die Galle über. „Bitte verlassen Sie sofort mein Geschäft!" schrie er Tomkins an und öffnete die Tür. „Eine ganze Woche lang haben Sie mich jetzt jeden Tag zwei Stunden lang belästigt; das geht so nicht weiter!"

„Wie Sie wünschen, Sir", knurrte Tomkins mit einem bösen Blick und setzte seinen Hut auf. „Aber Sie werden es noch einmal bereuen. Die High Efficiency Insurance Company ist ..."

„... Die kulanteste Gesellschaft der Union", setzte Mr. Harecock den Satz fort, „aber nun endlich hinaus mit Ihnen!"

Drei Tage später staunte sich am Morgen eine große Menschenmenge vor dem Geschäft Mr. Harecocks. Die Schaufenster waren in der Nacht von unbekannten Verbrechern eingeschlagen und die wertvollen Auslagen gestohlen worden. Mr. Harecock stand nicht wie sonst lächelnd im Laden. Er lag mit einem dicken Verband um den Kopf im Krankenhaus.

Ein Automobil, das mit abgeblendeten Lichtern durch die Straße raste, hatte ihn umgefahren. Seine Frau wußte noch nichts von dem Unfall ihres Mannes, denn sie lag bewußtlos in ihrem Schlafzimmer. Ein wüster Geselle hatte ihr auf der Straße einen Stoß versetzt und ihre Handtasche entrissen. Von dem Schrecken hatte sie sich noch nicht wieder erholt. Um das Unglück voll zu machen, hatte Mr. Harecocks friedlicher Schäferhund einen uniformierten Laternenanzünder angefallen und ihm die Hose vollständig zerrissen. Was den gutmütigen Hund in solche Wut versetzt hatte, stand nicht fest. Um so fester stand, daß ein Polizeibeamter ihn eingefangen hatte und daß die Polizei sich weigerte, das Tier wieder herauszugeben.

Mr. Harecock lag ächzend in seinem Krankenbusbett und kam sich vor wie Hiob. Er hatte noch nicht begriffen, wie soviel Unglück auf einmal einen guten Bürger wie ihn treffen konnte. „Wenn ich mich doch wenigstens versichert hätte", dachte er, „dieser unausstehliche Mensch mit dem Kondorgesicht hat wie ein Prophet gesprochen, als er sagte, ich würde bereuen .... Ach, tut der Schädel weh!"

Mr. Harecock verfiel in einen unruhigen Schlaf, in dem der Versicherungsagent Tomkins mehrfach als Traumfigur auftrat. Als er aufwachte, sah er immer noch den Agenten. Er rieb sich die Augen, aber Tomkins blieb. Er saß mit einem großen Blumenstrauß — auf Konto Werbungskosten — am Bett Mr. Harecocks und hatte geduldig auf das Erwachen des Patienten gewartet. Tomkins trug Mr. Harecock den Hinauswurf nicht ein bißchen nach. In wohlgesetzten, von Höflichkeit überfließenden Worten sprach er sein und seiner Gesellschaft Bedauern über das Mißgeschick aus, das Mr. Harecock betroffen hatte. Jetzt dürfte doch wohl nichts mehr einem Versicherungsabschluß im Wege stehen? Es stand nichts mehr im Wege. Mr. Harecock unterzeichnet mit leicht zitternder Hand ein halbes Dutzend Formulare und war glücklich, daß ihm die Hundebißversicherung mit rückwirkender Kraft gewährt wurde. Die High Efficiency Insurance Company war doch wirklich die kulanteste Gesellschaft der Union!

„Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Erfolg, Tomkins!", sagte Mr. Highbrow, der Manager der High Efficiency, „Ihre wohlverdiente Provision ist Ihnen sicher. Aber Sie werden mir zugeben, daß Sie ohne unseren Executive Service, der so prompt gearbeitet hat, nichts erreicht hätten. Ein Versicherungsunternehmen, das heutzutage in den Vereinigten Staaten auf der Höhe bleiben will, muß auch Mittel haben, um das Schicksal ein bißchen zu lenken. Corriger la fortune — sagen unsere französischen Freunde im alten, rückständigen Europa."

Herhören, Leute! / Eine Kriegserinnerung von Richard Euringer

Es war um die Jahreswende 1916/17 herum. Mitte Dezember belagte der Funkspruch, der Kaiser halte die Zeit für gekommen, in Verhandlungen einzutreten. Im Bewußtsein von Deutschlands Kraft biete er den Feinden Frieden.

„Weihnacht wird Friede", schrieben die Frauen den Männern ins Feld, „schaut nur, daß ihr dann daheim seid! Und geht's nicht so rasch, dann gib du drum ein! Auf einen kommt's jetzt wohl nicht an. Mann, wir rechnen fest auf dich."

Und den Kindern sagten die Mütter: „Weihnacht ist Vater wieder da. Macht eure Schulsachen nur schön, daß er sich freut über eure Noten!" Und zur Nachbarin sagte die Frau: „Wenn ihm nur jetzt nicht noch was passiert! Manchmal krieg ich es mit der Angst. — Wenn ihm nur jetzt nicht auf zuletzt noch plötzlich irgend was passiert! Jetzt, wo's überstanden ist!" Und dann sagte die Nachbarin, ungut, weil sie den ihren verloren und weil der doch nicht wieder heimkommt: „Man kann's nicht wissen." — Was der Otto, war, ihr Mann ...

Und sie erzählte von ihrem Mann; ein bißchen böse, ein bißchen stolz, weil dem nun nichts mehr passiert, und weil es sich gleich bleibt, was geschieht; denn ihr Mann hat's hinter sich.

Die Frau aber lief zur nächsten Post und kaufte sich doch noch eine Karte und schrieb ihm doch noch: „Lieber Karl! Ich bin nun so unruhig, ich kann's dir nicht sagen. Das war doch sonst nicht. Jetzt auf einmal treibt's mich herum. Lieber Karl, ich bitte dich, komm! Gib doch gleich um Urlaub ein! Ich kann's nicht mehr aushalten jetzt auf einmal. Es passiert dir sicher was, denn du nicht um Urlaub eingibst. Schreib doch sofort wann du daheim bist! Oder schreib nicht, sondern komm! Von Aachen kannst du mir telegraphieren. Ich hol dich dann ab. Aber nein, das geht ja nicht. Aber komm, ich bitte dich. Was macht ihr denn überhaupt noch draußen? Also komm! Ich rechne bestimmt. Es sind noch drei Tage. Du kannst es schaffen, wenn du nur willst. Also kommst aber bestimmt!"

Und sie unterstrich das „bitte" und das „bestimmt" und das „es passiert dir etwas", und das „kannst es, wenn du nur willst." Und dann schrieb sie noch „tausend ..." dazu, Küsse oder eben Pünktchen, daß er sich denken kann, was sie will. Und „Ich halte es nicht mehr aus."

*

Am Tag vor Weihnacht dann wurde bekannt, daß Amerika sich bereitfand, als Friedensrichter aufzutreten. Und der Vize Moser sagte: „Jetzt machen sie ein Geschäft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193501 19-18/fragment/page=0018

darauf." Und der Unteroffizier Huber sagte: „Sollt sehen, das alles ist bloß Gewäsch, daß die Leute müde machen und die Weiber vollends narrisch, und dann geht's weiter bis aufs Messer." Und er meinte, es wäre das beste, die Feldpost in die Luft zu sprengen und nichts mehr bekanntzugeben und sich die Ohren zu verstopfen, das Maul zu halten und auszuhalten und hinzuhalten. Und der Gefreite Biehler sagte gar nichts, sondern grinste. Und der Landwehrmann Karl Burger trug den Brief acht Tage herum, und wenn er die Hand in den Mantel steckte, fiel ihm der Brief wieder in die Hand. Und wenn er ihm wieder in die

Nächtliche Schlittenfahrt

Es singt der Schnee von unserm Schritt,
Und leise knarrt der Schlitten mit;
Die schwarzen Tannen schweigen.
Durchs Nadelwerk der Zweige bricht
Ein ungewisses, weißes Licht,
Verzitternd auf den Steigen.

Und aufwärts geht's; der Hochwald weicht.
Die helle Straße ist erreicht;
Es trinkt der Blick die Fernen.
Aus dunkelsamtner Bläue her
Grüßt feierlich der Große Bär
Mit seinen sieben Sternen.

Ein Staunen noch, und talwärts sauste,
Als jage ihn Titanenfaust,
Der Schlitten in die Tiefe.
Und immer ist's, als wenn im Schwirr'n
Vorbei an Wald und Nachtgestirn
Ein wildes Glück uns riefe . . .

Heinrich Anacker.

Hand fiel, dann strich er ihn glatt und las ihn wieder. Und wenn er ihn las, verstand er nicht mehr, was seine Alte ihm geschrieben.

Und wenn dann mittags beim Appell der Befehl verlesen wurde, merkte er, daß Januar war und daß Weihnacht längst vorbei sei. Und am 11. Januar ließ der Feldwebel antreten und gab den Armeebefehl bekannt, den der Kaiser erlassen hatte und in dem stand, sie wollen nicht; der Feind hat den Frieden abgelehnt. Der Krieg geht weiter. Und so fort.

Den Schluß hörte Karl Burger nicht mehr, und die anderen hörten ihn auch nicht. Sie hatten es sowieso gewußt. Einer sagte: „Leck mich am Arsch!" Und die andern sagten gar nichts.

Es war an dem Tag, am 11. Januar Anno 1917, da rief der Hauptmann von der neunten sein drittes Bataillon zusammen, er wolle mit den Leuten reden. Sie sollten kommen, wie sie seien (denn sie lagen im Ruhequartier). Er ließ auch gar nicht erst antreten, sondern wartete im Umhang, mit der Mutzpfeife im Mund. Es schneite naß in den grauen Sudel. Aus den zerschossenen Gemäuern torkelten seine Kerle an, verschlafen und fahl und schlecht gewaschen, in zerlumpten Uniformen, müde Männer mit leeren Augen. Es ging gegen Abend. Es dauerte lange, bis sie alle beieinander waren, kaum zwei kriegsstarke Kompagnien; so viel hatten sie gelitten. Nun standen sie um ihn herum und warteten, bis die letzten kamen, und es kamen immer noch einzelne, und der Hauptmann wartete ruhig. Dann ging er voran. Durch Pfützen und verfaultes Stroh und spanische Reiter und Stacheldraht, an der Feldküche vorbei, an der Feldschmiede vorbei, an all den Karren und Brückenwagen, die den Ortsausgang verstellten; er wollte mit seinen Leuten allein sein.

Gleich hinterm Ortsausgang lag ein Friedhof, ein erfrorener alter Friedhof, längst verwüstet und verwahrlost trotz der vielen frischen Gräber. Dahin ging er mit seinem Haufen. Er hieß sie vorangehen und blieb als letzter, nahm das ausgerissene Gitter, das verrostete alte Gitter, und setzte es wieder ein als Pförtchen und stützte es mit einem Stein, als wolle er sagen: Wir sind drin. Weiter kommt keiner mehr herein. Und die herein sind, die sind mein Haufen, die toten, die tot sind, und die andern, über die der Stab gebrochen; denn jetzt kommen wir alle dran. Der Krieg geht weiter, wie lang weiß Gott, und wer es noch nicht begriffen hätte, der zähle sich's an den Fingern ab, wann er dran kommt; denn soviel ist sicher: lebend kommen wir nicht mehr heraus, und tot erst recht nicht. Das wissen wir jetzt. Und es ist gut, daß wir es wissen. Dann richtet sich jeder danach ein.

Und wie richtet er sich ein?

Das wollte er ja mit den Leuten besprechen.

Es schneite. Die Leute standen herum, zwischen den Gräbern, wie es sich gab. Die einen hockten sich auf die Steine, die andern lehnten sich an die Mauer, die dritten tappten im Schnee herum und suchten die Gräber der Kameraden, und jeder dachte: Du hast's gut. Da hast's geschafft. Und noch besser haben's die andern, die schon 1915 gefallen sind oder 1914, im ersten Anlauf. Denn jetzt kommen wir alle dran. Der Krieg geht weiter, wie lang weiß Gott, und wer es noch nicht begriffen hätte, der zähle sich's an den Fingern ab, wann er dran kommt; denn soviel ist sicher: lebend kommen wir nicht mehr heraus. und tot erst recht nicht. Das wissen wir jetzt. Und es ist gut, daß wir es wissen. Dann richtet sich jeder danach ein. Und wie richtet er sich ein?

Das wollten sie jetzt vom Hauptmann hören.

Aber der Hauptmann fing nicht an. Er hockte sich auf einen Grabstein und schaute auf das Massengrab und sog an seiner leeren Pfeife und dachte: Was kannst du den Leuten sagen, was sie nicht wüßten so gut wie du! Die Kriegsberichterstatter reden und die Bierbankstrategen reden und die Patrioten reden, und da ist doch nichts zu reden. Wir können uns jetzt da hinlegen, dahin wo die andern liegen, und warten, bis es uns langsam einschneit; denn einmal liegen wir da doch oder irgendwo in Flandern oder drunten in den Vogesen oder in Rußland oder sonstwo. Oder wir können es erwarten und hauen uns erst noch in die Klappe und schlafen noch einmal und fassen Menage und warten es ab. Und schlagen uns einmal noch den Bauch voll, mit Spülwasser oder was es gibt, und rasieren uns noch einmal. Und wer eine Zigarette hat, der nimmt das noch mit, solang er noch da ist, und wenn der Knaster nach Buchenblatt schmeckt, so schmeckt er doch noch und wärmt die Nase.

Da fragte er: „Hat einer Feuer?"

Es waren wohl sechse, die hatten Feuer. Da stopfte er sein Pfeifchen nochmal. Und wer eine Zigarette hatte, der zog sie heraus und steckte sie an. Und sie qualmten ganz behaglich. Und wer eben keine hatte, der hatte noch eine im Quartier. Und wer auch da keine hatte, der kriegt sie wohl noch in der Kantine. Und wer die Löhnung aufgezehrt, dem half wohl solang ein Kamerad; denn was soll er mit dem Geld, wenn er morgen doch schon fällt.

Da hielt der Hauptmann seine Rede. Und die Rede lautete so:

„Herhören, Leute!"

„Herhören!"

„Also, ihr wißt ja, wie es steht."

Ja, sie wußten, wie es steht.

„Dann brauch ich nicht viel herumzureden."

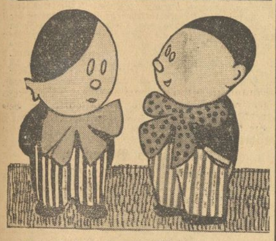
Nein, nicht viel herumzureden.

„Wir können uns jetzt da hinlegen und warten, bis es uns langsam einschneit. Oder wir können es erwarten und hauen uns erst noch in die Klappe und schlafen noch einmal; denn morgen geht's dran."

Das hatten sie sich schon gedacht.

„Abgemacht?"

Abgemacht . . .



„Mein Onkel wiegt 280 Pfund!"
„Das ist noch gar nichts! Mein Onkel wiegt viel, viel mehr!"
„Das ist nicht wahr!"
„Doch! Er wiegt den ganzen Tag am Hafen Kohlen!"

Heitere Ecke

Die junge Frau

„Ja, Frau Nachbarin, wenn die Eier sich halten sollen, müssen sie an einen kühlen Ort gelegt werden!"

„Hm ... aber wie kann man das den Hühnern beibringen?"

*

Das sowieso

Hänschen: „Ich kann das Alter einer Gans an den Zähnen erkennen!"

Mutter: „Nein, mein Kind, eine Gans hat gar keine Zähne!"

Hänschen: „Aber ich habe doch Zähne, Mutti!"

*

Eine „verfahrene" Sache

Er: „Du darfst mich nicht wegen meiner Vorfahren tadeln!"

Sie: „Das tue ich auch nicht, — ich tadele deine Vorfahren wegen dir!"

*

Nicht so wichtig

„Mein herzlichstes Beileid, alter Freund! Ich höre, deine Frau ist mit dem Chauffeur durchgebrannt!"

„Ach, das macht nichts, ich wollte ihm sowieso zum Ersten kündigen."

*

Vater und Sohn

„Dort drüben geht der berühmte Professor mit seinem ungeratenen Sohne. Einen größeren Kontrast gibt es nicht!"

„Wieso?"

„Der Vater ist eine Größe ersten Ranges, und der Sohn ein Range erster Größe."

*

Vorsicht

„Schatzi, könntest du einen Einäugigen lieben?"

„Warum denn?"

„Ich möchte dir sonst raten, deinen Schirm auf die andere Seite zu nehmen!"

Er kennt die Frauen

Ein Amerikaner hat vier Jahre in Italien, Frankreich, Deutschland und England verbracht und daraufhin ein Buch über Europa verfaßt, in dem er die Frauen der 4 Länder in folgender Weise charakterisiert: Die französischen Frauen heiraten aus Berechnung, die italienischen, weil es sich gehört, die deutschen aus Liebe und die englischen aus Kameradschaft. Die Französinnen und Italienerinnen lieben bis zum Ende der Flitterwochen, die Engländerinnen das ganze Leben, die Deutschen ewig. Die Italienerinnen und Französinnen führen ihre Töchter am liebsten auf den Ball und ins Theater, die Engländerinnen in die Kirche, die Deutschen in die Küche. Die Deutschen kleiden sich praktisch, die Engländerinnen nachlässig, die Französinnen elegant, die Italienerinnen bunt. Die Französinnen haben Geist, die Engländerinnen Empfinden, die Italienerinnen Temperament, die Deutschen Seele. Die Italienerin zweifelt, die Französin fürchtet, die Engländerin denkt, die Deutsche glaubt.

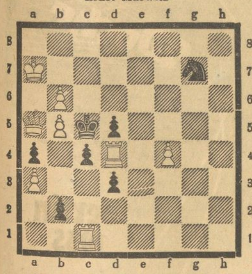
Et Anna Katharina Möllmig aus d'r Eifel hat in Köln bei ner Herrschaft eine neue Stelle angetreten. Die gnädige Frau erkundigt sich, wie sie es nun anrufen soll.

„Jo, Madame," antwortet es darauf, „wenn ich ald jet sage soll, dann nennt mich doch „Zuckerche", so röf mich mingen Alois auch immer."

Allerlei Kurzweil für den Feierabend

Schachaufgabe

Ernst Marwitz



Matt in drei Zügen

Kontrollstellung. Weiß: König a 7, Dame a 5, Turm c 1, d 4, Bauer a 3, b 5, b 6, f 4. — Schwarz: König c 5, Springer g 7, Bauer a 4, b 2, c 4, d 3, d 5.

Kleine Lügengeschichte

Ein junger phantasievoller Mann ist auf der Jagd nach einem Mäzen. Er braucht die Mittel für ein neues Superrapidflugzeug, dessen erstes Modell bei der Probefahrt angeblich zerschellt sein soll. Der junge Mann schildert seine Erfolge als außerordentlich und hofft damit einen Geldgeber zu finden. „Also stellen Sie sich vor, ich steige auf mit meinem Flugzeug und erreiche tatsächlich eine Geschwindigkeit, die die der Erddrehung übersteigt. Ich fliege, und vor mir wird es abwechselnd Nacht und Tag, Nacht und Tag. Das wurde mir langweilig, und ohne die Geschwindigkeit zu stoppen, wendete ich, flog nun dauernd in der Nacht und konnte endlich schlafen."

Ganz abgesehen von der technischen Utopie enthält diese Erzählung einen Irrtum, der von dem mangelhaften Wissen und der schlechten Logik des jungen Mannes zeugt. Er durfte sich nicht wundern, daß kein Mäzen sich für seine Projekte fand! Wo aber steckt der Fehler?

Silbenrätsel

Aus den Silben

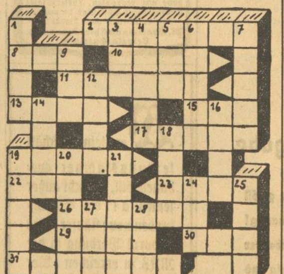
ach — bee — bres — buk — cha — da — dah — de — de — e — ei — en — er — erd — go — hel — her — i — in — in — ka — kis — ko — land — lau — li — li — lu — mi — na — ni — nung — on — on — ost — pi — po — rak — re — sen — skor — skulp — ta — ter — ti — tim — tin — tu — tur — tür — u — va — zie —

sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch aus „Götz von Berlichingen" von Goethe ergeben. (ch ein Buchstabe.)

1. Herbstblume . . . .
2. Handwerkerzunft . . . .
3. Pädagoge . . . .
4. Stadt in Schlesien . . . .
5. belgisches Seebad . . . .
6. giftige Spinnenart . . . .
7. deutsche Nordseeinsel . . . .
8. Gartenfrucht . . . .
9. Nachahmung . . . .
10. Hauptstadt im franz. Sudan . . . .
11. Bildhauerkunst, Bildwerk . . . .
12. zweitgrößte Samoa-Insel . . . .
13. Sinnesart, Gepräge . . . .
14. Edelstein . . . .
15. brit.-nordamerik. Dominium . . . .
16. Stadt in Thüringen . . . .
17. ausgedienter Soldat . . . .
18. Tabakgift . . . .

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 2. Wandbekleidung, 8. Fluß in Bayern, 10. niederländische Kolonie, 11. türkisch-persischer Gebirgszug, 13. pommerscher Küstenfluß, 15. weiblicher Kurzname, 17. Metall, 19. Bündel, 22. Laufvogel, 23. Drama von Shakespeare, 26. Eruptivgestein, 29. Berg bei Innsbruck, 30. türkischer Männername, 31. Ruhegeldempfänger.



Senkrecht: 1. Stadt in Schleswig-Holstein, 3. Vorname der Mutter Goethes, 4. europäische Hauptstadt, 5. weiblicher Name, 6. Gebirge der Karpathen, 7. Land im Himalaja, 9. Nebenfluß der Donau, 12. Nebenfluß der Donau, 14. holländische Stadt, 16. Fluß in Pommern, 18. Schweizer Nationalheld, 19. Raubvogel, 20. Edelstein, 21. chemisches Element, 24. griechischer Buchstabe, 25. Verfall, Untergang, 27. Baumteil, 28. englisches Bier.

Auflösungen aus voriger Nummer

Schachaufgabe

Lösung: Dame e 3 — d 3

Wenn Schwarz e 4 × D d 3, dann f 2 — f 4 matt.

Wenn Schwarz K e 5 — d 5, dann D d 3 — b 5 matt.

Wenn Schwarz T d 6 — d 5, dann D d 3 — g 3 matt.

Wenn Schwarz T d 6 — c 6, dann D d 3 × T d 4 matt.

Wenn Schwarz L f 5 × S h 3, dann D d 3 × e 4 matt.

Matt in zwei Zügen

Kuriose Geschichte

Beide Matrosen lehnten einander zugekehrt, mit den Rücken an der Reling. Der eine sah über Deck weg nach Osten, der andere ebenfalls über Deck fort nach Westen. So bereitete es dem einen durchaus keine Schwierigkeiten, die Fliege auf der Nase des andern zu erkennen.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Karo, 4. Atem, 6. Pan, 7. Inge, 8. Idee, 9. Ras, 12. Amt, 15. Drau, 16. Oder, 17. Gig, 18. Amme, 19. Oran.

Senkrecht: 2. Arno, 3. Oper, 4. Anis, 5. Elen, 10. Arm, 11. Brom, 12. Auge, 13. Togo, 14. Leba.

Wie alt sind die Kinder?

Der Vater 58, Werner 16, Ludwig 13

Silbenrätsel

1. Wange, 2. Elegie, 3. Rennen, 4. Bodega, 5. Eremit, 6. Gattin, 7. Imme, 8. Neiße, 9. Nation, 10. Tube, 11. Mieder, 12. Interesse, 13. Termin, 14. Laube, 15. Ulema, 16. Engel, 17. Gießen, 18. Ernani. — Wer beginnt mit Luegen, endet mit Betruegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0019
DFG

Neues Schrifttum

Schrifttum der Bewegung

Wilhelm Löbsack:

Albert Forster, Danzigs Gauleiter

Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, Preis kart. 1,80 RM., Leinen 3,— RM.

Das Leben und Wirken eines der ältesten und zähesten Mitkämpfer des Führers ist von berufener Seite aufgezeichnet. Die politischen Kämpfe gegen Marxismus und Bürgertum in der Freien Stadt Danzig, in denen Albert Forster zum Einiger und Retter des Deutschtumes unter dem Hakenkreuzbanner wird, geben den Rahmen zu der Persönlichkeit des Gauleiters. Gauschulungsleiter und Leiter der Adolf-Hitler-Schule, Wilhelm Löbsack, einer der treuesten Mitarbeiter Forsters, hat hier eine authentische Biographie über seinen Gauleiter geschrieben, die alle angeht, denen das Wohl der Stadt Danzig am Herzen liegt. So wird dieses Buch zugleich zu einer Geschichte über den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig von den ersten Anfängen bis zum überwältigenden Siege der Braunhemden. (1323)

Rassenkunde

Paul Michiligk:

Ahnenforschung leicht gemacht!

Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin. 177 Seiten. Preis kart. 2,50 RM.

Ahnenforschung — heute ein besonders aktuelles Gebiet — ist nicht mehr schwer, wenn das genannte Werk zu Rate gezogen wird. Ahnenforschung ist auch nicht mehr teuer und zeitraubend, nur kommt es darauf an, wie man es anfängt. Und da ist das Buch „Ahnenforschung leicht gemacht" ein willkommener Führer. Eine Anzahl übersichtlicher Zusammenstellungen erhöht die Brauchbarkeit und den Wert des Buches. (1264)

Bücher zur Zeitgeschichte

Professor Dr. Friedrich Grimm:

„Frankreich an der Saar".

Der Kampf um die Saar im Lichte der historischen französischen Rheinpolitik. 135 Seiten mit 7 Abbildungen. Kart. 2 M., Leinen 3,50 M. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Mit Prof. Friedrich Grimm, dem bekannten deutschen Verteidiger in vielen Prozessen während der Besatzungszeit, ergreift einer der besten Kenner der traditionellen französischen Rheinpolitik das Wort in der Saarfrage. Die Saarfrage ist nicht allein aus dem Versailler Friedensvertrag zu verstehen. Grimm greift deshalb auf die französische Geschichte zurück und zeigt die Zielrichtung der Politik Frankreichs z. Zt. Richelieus. Das ewige Ziel seit dieser Zeit war und ist der Rhein als Grenze. Klar weist Prof. Grimm in diesem Buch nach, daß Frankreich keinen natürlich begründeten Anspruch auf das Saargebiet geltend machen kann. Die Pläne, die es verfolgt, haben vielmehr einen rein annexionistischen Charakter. So sind sie auch allein geeignet, den Frieden Europas zu gefährden. Eine genaue Kenntnis der in Frankreich erschienenen umfangreichen propagandistischen Literatur zur Frage des Saargebietes ermöglicht es dem Verfasser, sich mit allen Einzelheiten der französischen These zu beschäftigen und sie mit unübertrefflicher Gründlichkeit und wissenschaftlicher Stichhaltigkeit zu widerlegen. Seine ganze Aufmerksamkeit wendet der Verfasser der Propaganda des Status-quo-Standpunktes zu. Diese Scheinlösung, die in Wirklichkeit eine französische Lösung bedeuten würde, ist niemals in der Lage, dem Volk an der Saar erträgliche Lebensbedingungen zu verschaffen. Sie würde den völkischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenbruch des Saargebietes bedeuten. Uns im Reiche erwächst die Aufgabe, mit allen Mitteln Aufklärung in der Saarbevölkerung zu verbreiten. Dazu ist dieses gründliche, objektive und von keinem Haß getragene Werk wie kaum ein anderes geeignet. Es will nichts als die unzerstörbare Wahrheit: Die Saar ist deutsch! (Nr. 1569 — Si.)

Ernst Jünger:

Blätter und Steine.

Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 226 Seiten. Preis kart. 4,— RM, Leinen 5,— RM.

Ernst Jünger ist eine der markantesten Erscheinungen des nationalen Schrifttums. Hier hat er wiederum ein Werk geschaffen, das für Menschen, die einen tiefen Geist zu sich sprechen lassen wollen, ein Genuß ist. Jünger ist wieder ganz erkennender Mensch, dem es gegeben ist, Sein und Werden aller Dinge zu erspüren. Eine Fähigkeit, die sicher nicht zu dem Alltäglichen zählt. Gewaltige Probleme hat Jünger hier in Angriff genommen, so gewaltig, wie sie nur ein Gestalter anzufassen wagt, der weder dem kriegerischen noch dem geistigen Kampfe ausgewichen ist. Jünger führt neue Wege in unserer Zeit. Er stößt in Regionen des geistigen Lebens vor, die verschleiert vor uns liegen. Das Problem „Neuer deutscher Nationalismus" macht Jünger zum Merkmal unserer heutigen Generation. Er selbst wird damit zum geistigen Vorkämpfer. (1416)

Heinrich Bauer:

„Schicksalsstunden der deutschen Geschichte".

245 Seiten. Preis kart. 3,80 M., Leinen 4,80 M. 1934. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg 36.

In diesem Buch erleben wir in zwölf abgeschlossenen, wuchtig gestalteten Kapiteln die schicksalhaft entscheidenden Stunden und Persönlichkeiten der deutschen Geschichte. Heinrich Bauer, der in drei Hochmeisterbiographien das Geschick des Deutschordensstaates Preußen gestaltet hat, läßt hier in lebendigen Bildern die tragische Linie unseres Volkes von Arnim bis in die Schicksalswende unserer Tage aufleuchten. Mit dramatischer Spannung weiß Heinrich Bauer diese Geschehnisse zu gestalten und ihren verborgenen Sinn uns sichtbar zu machen. Hier liegt ein Geschichtswerk vor, das dem Stil unserer Zeit entspricht: knapp, klar, im besten Sinne sachlich und doch von persönlichem Temperament und künstlerischem Schwung getragen. Der Geist einer neuen Geschichtsschreibung findet hier seinen Ausdruck. (1603.)

Wilhelm Stapel:

Die Kirche Christi und der Staat Hitlers.

Hanseatische Verlagsgesellschaft Hamburg. 90 Seiten. Preis brosch. 1,50 RM.

Stapel geht in diesem Buche als lutherischer Christ auf die Stellung des nationalsozialistischen Staates Hitlers zur Kirche ein. Der Verfasser schreibt im Sinne der „Deutschen Christen" und im Gegensatz zu Karl Barth von einer Kirche, die nicht eine Kirche der Toleranz und der Kultur, sondern des strengen Bekenntnisses sein soll. Er geht von der besonderen Art des Staates aus, der kein bürgerlicher Rechtsstaat, sondern ein totaler und aktivistischer Staat ist.

Ludwig Gengler:

Rudolf Berthold,

Sieger in 44 Luftschlachten, erschlagen im Bruderkampf um Deutschlands Freiheit. Verlag Schlieffen, Berlin. 164 Seiten. Preis kart. 3,— RM., Leinen 3,80 RM.

Nichts kann Sinn und Inhalt dieses Buches treffender zeigen als das Geleitwort, das Ministerpräsident und Reichsluftfahrtminister Hermann Göring, der Fliegerkamerad des gefallenen Berthold, schrieb: „Deutsche Jungmannen, deutsche Flieger und Soldaten, Euch allen zeigt Berthold, was fliegen und siegen, kämpfen und sterben fürs Vaterland heißt! Möge das Bertholdbuch in dieser Richtung Geisteswaffe eines jeden Deutschen werden!"

Leben und Taten Rudolf Bertholds als Kampfflieger und Freischarführer sind hier packend und ungeheuer lebensecht geschildert. Durch dieses Buch wird der unvergessene Streiter aus dem Kriege und der Vorkämpfer für die nationalsozialistische Idee ganz zu dem, was er uns allen sein sollte: Vorbild!

Politik und Staatskunde

Hermann Reischle:

Deutsche Agrarpolitik.

109 Seiten in Steifdeckel 1,50 RM. „Zeitgeschichte, Verlag- und Vertriebsgesellschaft m. b. H., Berlin".

Das Gesamtgebiet der nationalsozialistischen Agrarpolitik beweist die Folgerichtigkeit unserer Weltanschauung, aber auch die Gradlinigkeit und Steigkeit nationalsozialistischer Politik überhaupt. Diese von dem engsten Mitarbeiter des Reichsbauernführers herausgegebenen Veröffentlichung enthält sieben bedeutsame Aufsätze über die Grundgedanken und das Ziel der neuen Agrarpolitik, die von Männern wie Darre, Reischle, Backe und Pleichinger im Sommer und Herbst 1932 geschrieben wurden. Ein Vergleich der noch in der Kampfzeit niedergelegten Forderungen mit den bisher erzielten Leistungen macht deutlich, daß der Nationalsozialismus wahr machte, was er versprach. 1554

E. W. Eschmann:

Die Außenpolitik des Faschismus.

Fachschriften zur Politik herausgegeben von Prof. Dr. E. von Hippel, Königsberg. — Verlag: Junker und Dünnhaupt, Berlin.

Es gibt in der neuen politischen Literatur wohl wenige Werke, die in so umfassender Weise das politische System Europas in der Gegenwart aufgezeigt haben wie diese Neuerscheinung von Eschmann, der heute als einer der besten Kenner des faschistischen Systems gilt. „Faschismus ist Außenpolitik". Dies ist der Ausgangspunkt seiner Arbeit, die zunächst den Sinn und die Grundlagen dieser Außenpolitik klarlegt, deren Richtung bestimmt wird ganz einfach durch die Lebensnotwendigkeiten Italiens und nicht etwa durch eine Ideologie des Faschismus als System. Das Ziel dieser Außenpolitik ist letzten Endes immer die Herrschaft über das Mittelmeer. Die Mittel dieser Politik sind elastisch und vielfältig. Eschmann gibt eine hervorragende Uebersicht über die vielen Spannungsfehler im Mittelmeer und zeigt hier die Entwicklung der italienischen Außenpolitik von den Versuchen der Durchsetzung des italienischen Herrschaftsanspruches über die Adria und in der Aegäis, bis zu den Schachzügen in Südosteuropa und dem Viermächtepakt. Was mancher an der Haltung Italiens gerade in der letzten Zeit nicht verstanden hat, lernt er hier begreifen. Eschmann deckt aber auch zugleich die Schwäche dieser Außenpolitik auf, die in ihrer Festlegung auf den Staatsbegriff und in dem Unverständnis für die Wirklichkeit völkischer Einheiten liegt. Hier ist der Faschismus dem Nationalsozialismus unterlegen. Und so ergibt sich denn in der Schlußbetrachtung über den Faschismus in der Welt die gewaltige Perspektive, die aus der allgemeinen Erkenntnis abgeleitet wird, daß Staaten, in denen das Element des Faschismus im römischen Sinne überwiegt, auf einen neuen Interialismus hinziehen, während Völker, die in einen nationalsozialistischen Erneuerungsprozeß eintreten, durch ihre Bindung an Blut und Boden nicht über ihre natürlichen Grenzen greifen werden. 1164

Romane

Eberhard Frowein:

„Mein eignes, propres Geld".

Roman. J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachf., Stuttgart und Berlin.

Was in diesem Buch fesselt, ist die große, ideale Gestaltung echten, deutschen Menschentums, ist das Hohelied eifrigster und getreuester Pflichterfüllung, das ewige Lied der Verbundenheit zwischen Mensch und Arbeit. Im Bewußtsein, seiner Väter Erbe vor dem nahenden Untergang zu retten, Tausende von Arbeitern vor Arbeitslosigkeit schützen zu müssen, gab Konrad Bemberg seine Offizierslaufbahn, wenn auch schweren Herzens, auf und widmete sich völlig dem Fabrikunternehmen seines verstorbenen Vaters. Noch völlig unerfahren in Kenntnissen des kaufmännischen und technischen Wesens seiner neuen Arbeitsstätte erkämpft er sich vor allem die Herzen der Arbeiter und mit ihnen und für sie erhält er das Lebenswerk der alten Bembergs. Freud und Leid erwartet ihn und trotz alledem führt seine übergroße Energie und Arbeitskraft ihn zum erhofften Ziel. Kunstseide wird gewonnen — deutscher Erfindergeist will einer völlig zerrütteten Wirtschaftslage helfen. Bemberg besitzt das Patent, seinem Werk ist geholfen, Deutschland mit ihm. Politische Verwirrnisse, Streiks der Arbeiter und dergleichen hemmten oft Bemberg auf seinem sich selbst vorgezeichneten Weg, Frauen um ihn jedoch spornten seine Arbeitswut noch mehr an. Dem deutschen Kriegsleutnant gelang es, sich zum hervorragendsten Führer seiner Arbeiter emporzuarbeiten und der Erfolg blieb nicht aus. Frowein schrieb die Geschichte der Bembergs aus dem Wuppertal, ihr Kampf ist jedoch unser aller Ringen um das tägliche Brot. (5737)

Frieda Nettelbeck:

„Fahrt in die Heide".

Roman. Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig.

Ein Buch, umwoben von den Schönheiten der Lüneburger Heide. Ein Roman voller Tiefen und herrlich in seiner schlichten Sprache, seinem eigenen Reiz der Schilderung der Heidebewohner. Ein Stadtkind flüchtet in die Heide, lernt die Natur kennen und verstehen, atmet reinen Odem einer sagenumwobenen Stätte und findet feinstes Verstehen für seine eigenen Schwächen. Hier in der Natur lernt sie auch reine, selbstlose Liebe kennen und steht dem Menschen gegenüber, der ihr Schicksal wendet. Man liest das Werk in einem Zug, genießt die Schönheiten einer Naturschilderung und erfreut sich an der guten Wendung der „Fahrt in die Heide". (1381)

Erzählungen

Karl Kircheiß:

Meine Weltumsegelung mit dem Fischkutter Hamburg.

Volksausgabe. 65.—75. Tausend. Leipzig 1934. K. F. Köhler, Verlag. Ganzleinen 2,85 RM.

Wenn man eine Reise um die Welt im Geiste miterleben will, so kann man nur dieses Buch empfehlen. 34 000 Seemeilen in 725 Tagen in einem kleinen Fischkutter zurückzulegen, ist eine seemännische Leistung, welche selbst alten Seeleuten das Blut in den Adern schneller kreisen läßt. Und wenn man bedenkt, daß Kapitän Kircheiß diese ungeheuren Strapazen und Verantwortung gegenüber seinen Mitfahrern auf sich genommen hat, um das Ausland über die Kriegsschuldlüge aufzuklären und das Ansehen Deutschlands in der Welt wieder zu heben, so liegt darin eine Tat, welche nur Menschen ausführen können, die ihr Vaterland über alles lieben. Mit Humor und Freimut schildert Kapitän Kircheiß Land und Leute der verschiedenen Völker. Er versteht es, manches packende Abenteuer auch aus der Kriegszeit, wo er als Offizier auf dem berühmten „Seeadler" des Grafen Luckner an den Kaperfahrten teilgenommen hat, mit einzuflechten. Er erzählt uns vom Haifischfang und weißen Sklaven, vom Blitzlicht bei der Krokodiljagd usw. Das Buch, ausgestattet mit zahlreichen Bildern, wird bei alt und jung großes Interesse finden.

Kuni Tremel-Eggert:

„Sonnige Heimat".

Fünfzig Geschichten. Umfang 330 Seiten, Leinen 3,75 RM. im Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf.

Wen hat beim Lesen der „Barb" von Kuni Tremel-Eggert nicht die Neugierde gespannt, noch mehr Menschen und Originale aus der Heimatwelt der Dichterin kennen zu lernen? Und wer ihre anderen Romane kennt, ihre tragisch-schöne „Sanna Spitzenpfeil", ihre „Rotmanseiner", den köstlich humorigen „Fazer Rapps" oder „Die Straße des Lebens", der fühlte sich sofort heimisch in dieser Welt und unter diesen Menschen, welche die Dichterin schildert. — Wem in unseren Tagen der Begriff „Volk!" noch nicht im Herzen als Erlebnis aufgegangen ist, dem könnte es in diesem Erzählungsband „Sonnige Heimat" offenbar werden. Denn was hier uns gleichsam auf einer ungeheuren Lebensbühne in der vielfältigen Verflechtung von Menschen und Schicksalen gezeigt wird, ist mehr als nur das Spiel einer „menschlichen Komödie". Diese Geschichten sind unmittelbare Wirklichkeit, von der nur eine Dichterin erzählen kann, die sich in ihrem künstlerischen Schaffen nicht über die Menschen stellte, sondern die mit allem Ernst, mit aller Intensität, mit ihrer ganzen seelischen Einführungsgabe im Volk selber verhaftet blieb. Deshalb erscheinen diese Erzählungen ganz und gar nicht „erfunden", sondern so durchaus glaubwürdig, daß wir keinen Augenblick zweifeln, daß sie sich tatsächlich zugetragen haben. (1685)

Wilhelm von Scholz:

Berlin und Bodensee.

Erinnerungen einer Jugend. Mit 8 Tiefdrucktafeln. In Leinen 6,80 RM. Paul-Leit-Verlag, Leipzig.

Ein tiefes und zugleich sehr interessantes Buch ist die Selbstbiographie der Jugend Wilhelm von Scholz. Ein großer Mann hält im Zenith seines Lebens Rückschau und stellt aus reifer männlicher Erkenntnis die Zeit, in der er aufwuchs, kulturpolitisch umfassend dar. Alles ist mit unvergleichlicher Frische und Lebendigkeit niedergeschrieben, so daß man das Lesen nur ungern unterbricht. Die Großstadt Berlin und die Landschaft des Bodensees haben die Entwicklung des deutschen Dichters Wilhelm von Scholz bestimmt. In überlegener Schau wird uns die große Zeit Bismarcks vor Augen geführt. Dabei macht die immer persönliche Note den besonderen Reiz aus. (1482)

Aus eigener Scholle

zu ernähren, ist eine gewaltige Aufgabe.

Nur durch Ertragssteigerung kann diese Aufgabe gelöst werden. Höhere Ernten erfordern stärkere Düngung! Stickstoff ist für die Ertragshöhe von ausschlaggebender Bedeutung. Deshalb im Frühjahr rechtzeitig und ausreichend mit Stickstoff düngen!

Sofortiger Bezug sichert frühzeitige Belieferung und damit rechtzeitigen Einsatz der Stickstoffdüngung.

Stickstoff-Syndikat

Nur Futterkalk

mit dieser Schutz- u. Fabrikmarke — M. Brockmann — auf den Original-Packungen

ist der echte, physiol. vollkommene M. Brockmanns gew. Futterkalk „Zwerg-Marke" (Mischung). Lose ausgewogener Futterkalk ist nie echter Brockmannscher. Bestimmt lohnender füttern Sie nach der „Brockmannschen Fütterungsweise" in M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (8.) Ausgabe mit erprobten Futterzusammenstellungen kostenlos in unseren Verkaufsstellen oder direkt von M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutritzsch

Wer sein Geschäft leistungsfähiger ausbauen will, braucht außer seinen alten Stammkunden neue Käufer / Das ist durch Werbung in der MNZ zu erreichen / Wer wirbt, weckt Kaufwünsche / Die MNZ hat ihre Leser in allen Kreisen der Bevölkerung, und sie ist das Blatt der höchsten Auflage. Deshalb sind MNZ-Anzeigen so gute Werbehelfer

Heitere Wochen unter Sonne und Palmen bieten sich den Teilnehmern an der

Hapag-Frühlingsfahrt

vom 19. Febr.—10. März 1935

Der Reiseweg führt von Hamburg über Lissabon (Belem, Cintra), Funchal (São Vicente), Santa Cruz de Tenerife (Orotavatal, Puerto de la Cruz), Casablanca (Rabat), Cadiz (Sevilla), Algier, Palermo (Monreale), Neapel (Pompeji), Gruz/Gravosa nach Venedig

Mindestfahrpreis RM 350.—

REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN sind Reisen auf deutschem Boden!

Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Halle (Saale), Im Roten Turm Marktplatz, Fernruf: 299 60

Ausstellungshallen am Kaiserdamm

Die große Winterschau des Deutschen Bauern

Die Erzeugungsschlacht – Landwirtschaftliche Maschinen – Milchwirtschaft – Dünge- und Futtermittel – Schädlingsbekämpfung – Landwirtschaftliche Baustoffe – Deutsche Forst- und Jagd-Ausstellung – Sonderschau „Unsere Ernährung" – Muster-Kuhstallung – Molkerei im Betrieb – 26.–29. 1. Rassegeflügel-, 2. u. 3. 2. Rassehunde-, 26.–31. 1. Rasse-Kaninchen-Ausstellung – Schau der Turnierpferde – Internationales Reit- und Springturnier

Alle Auskünfte, auch über Sonderzüge und Sonntagsrückfahrkarten, durch die „Grüne Woche Berlin 1935", Berlin-Charlottenburg 9

Werbt für unsere Presse!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0020

HALLE HAMBURG BREMEN LÜBECK

Tri-ergon

Soll und Haben

Wir stehen vor der hohen Torwölbung des alten Hauses mit dem Spitzdach und den hochgelegenen Fenstern. Schon außen sieht man diesem Flügel des langgestreckten Baues an, daß er viele Keller und Speicher in sich birgt. Ein Handelshaus. Es kann sich bestimmt nicht messen mit den stolzen, hochgezogenen Giebeln der alten Handelsstädte Nürnberg, Bremen, Hamburg oder Braunschweig, aber dennoch braucht es sich nicht zu verstecken, — weder dieses, noch die anderen Zeugen alten Hansegeistes, auch in unserer Gaustadt Halle.

Nicht der Zufall läßt uns gerade durch dieses Torgewölbe in den Hof schreiten. Auch nicht allein das ehrbare Alter dieses Handelshauses oder seine Größe. Nein, wir suchen den Geist des Kaufmannes, der nicht nur Händler sein will, — den Geist von Treu und Glauben, des Pflichttums, und glauben ihn zuerst zu finden, da wo er wurzelt, — in der Tradition des alten ehrbaren Kaufmanns. Nicht so, als wenn er nur in großem oder altem Hause wohnte, nein, auch im kleinen Rahmen finden wir überall den ehrbaren deutschen Kaufmann. Aber dennoch steigen wir in die Vergangenheit, um ihre Tradition zu verbinden mit dem Werden der Zukunft. Welch ein Geschehen liegt zwischen dem Damals und dem letzten eineinhalb Jahrzehnt, des Jetzt. Solange der Impuls des fließenden Lebens der Arbeit und des steten Aufsteigens unserer Lebenshaltung aus dem Fleiß, so lange auch der Kaufmann, der Mittler und Treuhänder des schaffenden und des der Versorgung bedürftigen Lebens. Immer ein gegenseitiges Händereichen und Emporheben auf die Lebensstufen unseres Volkes. Aber dennoch kam die Zeit, wo sie gegeneinanderstanden, — der Kaufmann und der Arbeiter der Stirn und der Faust, — Menschen, die so eng zusammengehören und gar nicht auseinander können, ohne gemeinsam zu vergehen. Wahnsinn, dieses Herabschauen auf die schwielige, schaffensgewohnte Faust. Wahnsinn, dieser Haß auf den Kontorstuhl und den weißen Kragen des anderen. Wahnsinn, die Entfremdung der Lebensinteressen, die doch nur alle die gleichen und deren gute Ordnung das Leben aller ist. Und doch kam es so, — nach außen der Kampf um Interessen, und auch nach innen.

*

Was würde es nützen, auf einer von allen Seiten abgeschlossenen Insel eine Fabrik aufzubauen und dann zu arbeiten und immerfort zu arbeiten — ohne daß die geschaffenen Güter auch dahin zu bringen, wo sie wirklich gebraucht werden. Gar nichts. Diese Arbeit wäre vergebens und sinnlos, denn niemals schafft Arbeit Werke um der Werke willen, sondern immer nur, um sie der Lebenserhaltung und darüber hinaus, der höheren Gestaltung des Lebens dienstbar zu machen.

Es muß erst ein Strom da sein, der in seinem regulierten Bett die Werke der schaffenden Hand fließen läßt zu dem, der sie zur Lebenshaltung braucht. Wie sich der Fluß, gespeist von den Quellen und seinen Nebenläufen, in die Unendlichkeit des Meeres ergießt — überall fruchtbringend dort, wo sein Lauf gedämmt —, so mündet der Arbeitsstrom unseres Volkes — gespeist von den unendlichen Zellen schaffenden Lebens — über den deutschen Handel in das große Meer der Gesamtheit des Volkes, — dort die Arbeit und das Leben immer wieder neu befruchtend — im ununterbrochenen Lauf.

*

Fließendes Leben — fließender Strom der Arbeit! — Bauchige Schiffe schwimmen stromauf und stromab, Gigantische Leiber aus Stahl durcheilen die Meere der Welt. Ueber eiserne Schienenwege donnern die Güterzüge — Lokomotiven fauchen mit 150 Stundenkilometer dahin und bringen die Waren vom Platz der Erzeugung zum Annehmer. Güterwagen rasseln auf breiten Gummirädern über die Landstraßen, — die Wege des Handelns und des Verkehrs. — Hoch über den Wolken brummen die Motore, — Fracht nach aller Herren Länder! — — Welch ein selbstverständliches Bild unserer modernen Zeit, — als hätte es schon seit Jahrhunderten das gleiche Gesicht gezeigt. Aber wir wissen, es war nicht so.

Leben ist nicht Stillstand, sondern Trieb zu Höherem, Wille und Weg zur Vervollkommnung menschlicher Lebenshaltung. Und im Verzuge dieser lebendigen Aufwärtsentwicklung wurde das Zeitbild der Technik nicht zuletzt geboren aus der Initiative des Handels.

Eins fügt sich in das andere, Glied um Glied baut sich auf wie das Mauerwerk, das sich formt nach dem Willen des Menschen, Stein auf Stein, bis zur einstweilen Vollendung und Befriedung der augenblicklichen Lebensbedürfnisse des Menschen.

Wie aber war es früher, als im Mittelalter der Handel in Deutschland und Europa seinen großen Aufschwung nahm? Wohl, — auch dieses Zeitbild ist nicht der Anfang jeglicher Handelsbeziehungen innerhalb eines Volkes oder der Völker untereinander. Nur eine Entwicklungsstufe erschließt sich uns, die jedoch reizvoll genug erscheint, in großen Zügen umrissen zu werden.

Auch damals gab es Straßen. — Handelsstraßen —, die unser Vaterland wie mit einem weitgespannten, vielverzweigten Netz überzogen. Unser Deutschland, — weil es durch seine natürliche Lage im Herzpunkt Europas als Durchgangsland zwischen Nord und Süd und Ost und West zwangsläufig seine einmalige Bedeutung gewann.

Auf jenen Wegen rumpelten die hochrädrigen Wagen der Kaufleute aller Länder, brachten unter den rundgespannten Planen die Erzeugnisse ihres Heimatbodens und Volkes zu anderen Völkern, denen sie mangelten, wurden zu Kulturträgern lebendiger Arbeit und verliehen erst so dem Werk der Hände und des Geistes seinen umfassenden Wert. Die Handelswege der Kaufleute wurden die Kulturstraßen der ganzen Welt.

Weit spannte sich der Wille jenes kaufmännischen Unternehmertums im Mittelalter. Bis über die Grenzen Europas hinaus drang ihr Ruf, — rühmlicher Ruf hanseatischen Geistes. Unbeugsam und zähe rangen sie um eine höhere Lebensgestaltung der menschlichen Gesellschaft und gaben mit ihr den stets sich erneuernden Impuls zu höherer Leistung auf allen Gebieten quellenden Schöpfertums.

Wie sich die Wasser des Meeres langsam über das gedehnte Watt vortasten beim Einbruch der Flut, so rang sich kaufmännischer Entdeckergeist und Wagemut Schritt für Schritt durch von Kontinent zu Kontinent, — eine Welle, die den Erdball umläuft.

Indien — das Land des Goldes und der Edelsteine, segenschwerer Boden, auf dem Früchte und Gewürze in paradiesischer Fülle Fülle reifen. Das Land, wo Milch und Honig fließen! — Stummer, fesselnder Blickpunkt für jene Menschen aus dem Norden um die mittelalterliche Zeit! Welche Fülle von Kostbarkeiten, Kleinodien und Genußmitteln brachten sie heim, die keine Mühe scheuten, das Land ihrer Sehnsucht zu entdecken und zu erschließen. All das, was es an herrlichen Reichtümern hergab — es diente nicht der Erhaltung, sondern der Vervollkommnung und Ausgestaltung des täglichen Lebens. — Erst noch alleiniger Vorzug der Fürsten und Reichen, dann aber Bedürfnis und allgemeines Anrecht des Volkes.

Eröffnen sich bei dieser Betrachtung nicht die Gesetze des Lebens in ihrer ganzen Tiefe und umfassenden Bedeutung? Schließt sich nicht das menschliche Dasein von Anbeginn der Entwicklung vor uns auf und zeigt uns die Wege in die Zukunft?

Woher kam der Handel? — —

Ueber den Standpunkt des Tieres erhob sich der Mensch aus seiner Initiative, das Leben zu gestalten. Kreatur will nur leben, will das Dasein heben und erhalten. Die Arbeit ist ihr dienendes Mittel. Alles, was Leben ist, ist Arbeit, — auch das Atmen, — jeder Herzschlag, der das Blut durch die Adern jagt. Es trägt sich das Leben durch sich selbst, weil es Kraft ist zur Arbeit, und Arbeit das Leben erhält. Der Mensch aber fordert vom Leben! Das ist der augenfällige Unterschied zwischen ihm und der Kreatur. Es bleibt jedoch nicht aus, daß der, der fordert, auch etwas leisten muß; denn ohne Leistung keine Gegenleistung, und diese Leistung ist das Mehr an Arbeit, das aus dem unermeßlichen Lebensborn schöpft in gestaltender Kraft zur höheren Lebensführung des Menschen. Werte werden geschaffen, — und die Geschichte der Wirtschaft beginnt aus dem Vermögen des Menschen zu leisten. Was aber nützt es, Werke zu formen, wenn sie nicht dem zum Besitz werden, der sie gebraucht? Und was nützt es, Werke zu schaffen, wenn sich zur Leistung nicht wieder die Gegenleistung gesellt? Gestaltetes Leben wäre Leerlauf ohne den Austausch der Waren, ohne das Geben und Nehmen im Wetteifer des Gemeinschaftslebens. Hier allein liegen die Wurzeln des Handels, im wechselseitigen Leistungsvermögen des Menschen. Der Handel aber wird zum Träger und Vermittler der Kulturgüter eines Volkes, befriedigt seine höheren Ansprüche an das Leben, und indem er dazu berufen, der Gestaltung des Gemeinschaftslebens zu dienen, wird der Handel befruchtender Anporn zu neuer, erhöhter Leistung, der weiteren Vervollkommnung gesellschaftlicher Lebenshaltung.

Es spricht hier, wie überall im ewigen Kreislauf der Natur, zu uns der eherne Dreiklang im Werke, welches wird und wächst aus der Dreiheit zur Einheit, das große Tri-ergon des Lebens:

Arbeitsleistung — Handel — Lebensgestaltung der Gemeinschaft!

Hansastadt Halle von 1281—1479

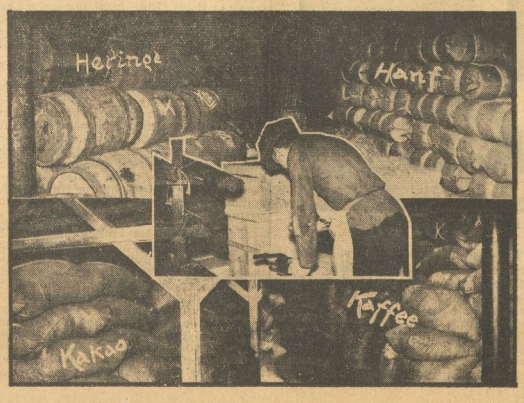
Wir gehen durch die Räume des Handelshauses. — Menschen an ihren Arbeitsplätzen, hinter Folianten, hinter Warenproben, vor der Schreib- oder Rechenmaschine. — Gebeugt sitzen sie über ihrer Arbeit — Mann und Frau. Da gehen Briefe hinaus in alle Windrichtungen, in alle Länder, auch in der Sprache anderer Länder. Dort werden Rechnungen über gemachte Lieferungen gegeben, oder Gestellungen. Emsiges Arbeitsleben der Stirn und der Hand in der Enge der Kontore.

An der Wand hängt eine große bunte Landkarte. Von einem Punkt im Herzen Deutschlands — unserem Halle — gehen Strahlen nach Nord und Süd und Ost und West, in alle Länder und Erdteile und laufen in dieser Stube, der Herzkammer des Hauses, zusammen, um dann wieder auszustrahlen nach allen Richtungen unseres Heimatgaues und über seine Grenzen. —

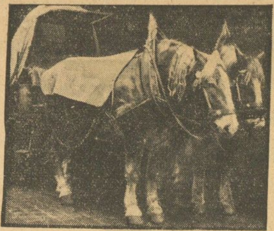
Drüben die Speicher und Gewölbe. — Aufgestapelt die Fässer, die Ballen, Kisten und Säcke mit Gütern des täglichen Bedarfes und bedeckt mit fremden Namen in fremder

Sprache. — Güter, die im Kreislauf von Arbeit, Leben und seiner Gestaltung in diese Gemäuer geflossen, geleitet von dem unternehmenden Geist, kaufmännischen Pflichttums und Initiative. Güter, die wieder weiterfließen von dem Sammelbecken dieses Hauses in die kleinen und feinsten Kanäle — zur Deckung des letzten Lebensbedarfes.

Die Karte im Kontor mit den Strahlen wird wieder sichtbar — die gleich den Saug- und Fangarmen eines Polypen, der sie ausstreckt zum Fangen seiner Nahrung. Diese Strahlen gleichen diesen Saugarmen oder auch Kanälen, in denen die Güter in die Speichen fließen. Die Lebenserhaltung unseres Volkes zwingt aber auch den Kaufmann in sein Pflicht- und Unternehmertum und damit zur Ent-



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193501 19-18/fragment/page=0021



faltung seiner Initiative, die Kanäle für den ab- und zufließenden Güterstrom eines mit Fleiß und Energie arbeitenden Volkes so weit nach außen und so dicht zu ziehen, daß der Volkskörper aus diesem Strom der erzeugenden Arbeit und dem Verbrauch der geschaffenen Güter das Leben der Gemeinschaft erhalten und weiter in seinem Stand höher gewertet werden kann.

Fließendes Gut — Mehrer der Arbeit — Höhergestaltung des Lebens. Wir sehen den Kaufmann hinter dem Ladentisch. Auf hohen Regalen, in den Lägern, stapeln auch hier die Güter, die schaffende Hand erzeugte,

um in dem Kreislauf der Umwertung von Arbeit in Lebenserhaltung und der Leistung in höhere Lebensgestaltung wieder dem Menschen zu dienen.

Wir sehen ihn im Dienst am Kunden, als Berater und Betreuer, und wir sehen ihn als Mittler zwischen dem, der verbraucht und jenem, der erzeugt.

Es ist ja gar nicht wahr, daß ein Kaufmann Krämer ist und jeder Händler Kaufmann. Sieh, wie er vor der Warenkollektion eines Fabrikanten steht und prüft, ob die Güte der angebotenen Ware auch wirklich dem Kunden dient und ob auch der Preis der Ware für den Kunden günstig ist. Denn er kennt ja seine Kunden und weiß wessen sie bedürfen. Er ist hier der Treuhänder des Verbrauchers beim Fabrikanten und Mittler zwischen ihnen.

Oder sieh hinein in die Prüfräume der Kaufleute, in denen die Güter vorher genau geprüft, auf Wert, Gebrauchsmöglichkeit oder Geschmack, ehe sie Dir als gut empfohlen. Schau hin, wie oft ein Gut als für Dich nicht gut genug zurückgewiesen wird. Nein, ein Kaufmann weiß, daß er Dir mit dem besten Gut zu dienen hat und dessen Du auch wirklich bedarfst. Und dieses Pflichttum wirklicher Bedarfsdeckung ist der Impuls seines Unternehmertums und seiner ehrbaren Gesinnung, die wurzelt in dem Treu und Glauben, der Stärke und Größe königlichen Kaufmannstums.

Aber die verkaufen, nur des Verkaufes, nur des schnellen und eines mühelosen Gewinnes wegen — die dir wirkliche Güte durch Wohlfeilheit ersetzen oder das Fehlen wirklichen Bedarfes durch gleißnerische Ueberredungen immerwährender Gelegenheitskäufe —, das sind keine Kaufleute, sondern Händler oder Krämer.

Es ist schon ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Kaufmannstum, das den Lebensbedarf eines Volkes zu decken und durch Befruchtung der Lebenssteigerung den kulturellen Aufstieg zu entwickeln, als seine Pflicht der Gemeinschaft gegenüber übernommen hat und einem Händlertum, das den Handel als Selbstzweck ihres Gewinnstrebens betrachtet. Diesem bedeutet die Gemeinschaft nur ihr Absatzgebiet, das mit allen Mitteln für ihre Interessen aufgeschlossen werden muß, ohne Rücksicht, ob ihre Handelsgüter wirklichem Bedarf entsprechen oder ob sie sich durch ihre Spekulationen in lebenswichtigen Gütern oder sonstigen Machenschaften zum Verräter des ehrbaren Kaufmanns und zum Verräter des Volkes machten.

Gerade jener liberalistisch-jüdische Geist war es, der das Kaufmannstum vom Treu und Glauben des alten Hansegeistes, mit solchem Händlertum der Verantwortungslosigkeit, in der Begriffswertung des Volkes zusammenfließen ließ. Aber nicht nur dieser fremde, liberalistische Geist alleine, sondern auch das Kaufmannstum selbst verlor sich über Standesdünkel und Standesgegensätzen aus liberalistischer Besitzwertung in sich selbst.

Der Kaufmann, die Brücke vom Verbraucher zum Fabrikant.

Nicht nur, daß der Handel die Brücke schlug zu anderen Völkern, nein, aus diesen Verbindungen mit der unseram Volke fremden Welt war es auch der Handel, der aus seiner eigenen inneren Zersplitterung, sich zuerst mit aus den Bindungen zur Gemeinschaft löste und sich in seinem wilden Interessentum selbst aufzureiben drohte. Wenn mit der Vernichtung unseres Volkes auch die Vernichtung des Handels abgewendet wurde, so allein durch den Nationalsozialismus.

So gehört seit der nationalsozialistischen Errettung auch das wilde Gegeneinander des Handels der Vergangenheit an, und für den ehrbaren Kaufmann ist es oberste Pflicht, sich der Tradition des Treu und Glaubens und des regenden Unternehmergeistes der Hanse wieder würdig zu erweisen.

*

Abermals erzählt die Geschichte des Mittelalters vom Handel als dem Bindeglied der Gesellschaft, die alles umschließt, was gleichen Blutes ist. Wenn auch erst der Besitz der Kostbarkeiten des reich gesegneten Indiens Privileg der Fürsten und Reichen war, — der Handel schaffte den Anreiz, besonders die Gewürze zum Allgemeingut des Volkes werden zu lassen. Mit den so erhöhten Anforderungen an den Kaufmann, mußten neue Mittel ersonnen werden, um größere Mengen auf schnellerem und billigerem Wege an den Verbraucher zu bringen. — Der Seeweg nach Indien! —

Massige, hölzerne Segler rauschten durch die Fluten des Ozeans, immer vorwärts, den Bannkreis der alten Welt zu sprengen, neue Meere entdeckend, neues Land zu erschließen. Die Völker des „orbus terrarum" („alte Welt") horchten auf, — knirschend war der breite Kiel der „Santa Maria" auf den Sand eines fremden, unbekannten Gestades gelaufen. — Indien? — Kolumbus hatte Amerika entdeckt! — Magelhaens fand den Seeweg nach Indien — Glanzzeit mittelalterlicher Handelsgeschichte.

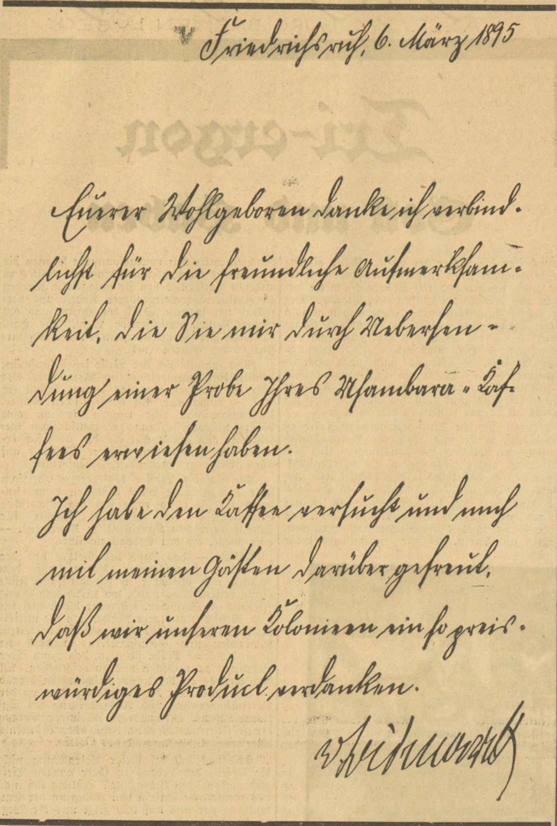
Wieder waren es deutsche Kaufleute, die wagemutig die neue Welt eroberten. Hanseatischer Geist bezwang die weiten Wasserwüsten der Ozeane und gab dem deutschen Namen Weltklang. Hamburg, Lübeck, Bremen — mächtige Städte des Handels, die sich ihre beherrschende Stellung ständig aufs neue erkämpften — durch Notzeiten des Krieges und glückliche Tage bis hin auf unsere Zeit.

Mit der Entwicklung der stetig steigenden Lebenshaltung des deutschen Volkes wuchsen die Zweige der Wirtschaft in gleichmäßiger Aufwärtsbewegung. Die Rohstoffe des Binnenmarktes reichten nicht aus oder fehlten, den Bedarf für die Produktion von Fertigwaren zu decken. Wieder war es der Handel, der die Rohstoffmärkte des Auslandes erschloß und schließlich unter der Kanzlerschaft Otto v. Bismarcks nicht zuletzt den Gedanken der Kolonialpolitik auslöste.

Deutsche Kolonien, welch ein stolzes, aber auch schmerzliches Stück unserer Geschichte!...

Mit ihr begann ein neuer Aufschwung deutschen Handels und deutscher Wirtschaftsfreiheit; schließlich aber wuchs mit der kaufmännischen Aktivität von neuem die Lebenshaltung der ganzen Nation.

Ein geschichtliches Dokument zeugt im verborgenen auch von hallischem Kaufmannstum jener Tage, das — ausgegraben — beredte Kunde vom Aufbruch deutschen Kolonialwesens um die Wende des Jahrhunderts bringt. — Als im Jahre 1895 die erste eigene Kaffee-Ernte in Usambara gehalten wurde, kaufte unsere Handelsfirma „Hensel und Haenert" 28 Säcke und übersandte dem alten Kanzler einige Pfund zur Kostprobe. Sein Dankschreiben ist die Dokumentierung dieses königlichen Kaufmannstums auch in unserer Gaustadt Halle-Merseburg.



Friedrichsruh, 6. März 1895

Euer Wohlgeboren danke ich verbindlichst für die freundliche Aufmerksamkeit, die Sie mir durch Uebersendung einer Probe Ihres Usambara-Kaffees erwiesen haben.

Ich habe den Kaffee versucht und mich mit meinen Gästen darüber gefreut, daß wir unsern Colonien ein so preiswürdiges Product verdanken.

v. Bismarck

*

Dieser nordisch-arische Eroberergeist des deutschen Kaufmanns arbeitete nicht mit dem Rechenstift oder der Addiermaschine, sondern mit dem Einsatz seiner kraftvollen Persönlichkeit, seines reichen Wissens und Unternehmergeistes und des gesamten Vermögens für die große Aufgabe, der Erhaltung und Steigerung des Lebens unseres Volkes zu dienen. So sehen auch wir die großen Aufgaben des deutschen Handels und so sieht sie der verantwortungsbewußte Kaufmann selbst.

Die Aufgaben des deutschen Handels bestehen nicht nur in der Güterverwaltung. Diese Umreißung wäre viel zu oberflächlich, ja, gar fahrlässig, weil sie den hohen volkswirtschaftlichen Wert des Kaufmanns auf das Niveau eines Zwischenhändlers herabdrückt, der als überflüssiges Glied erscheinen könnte, wie es ja auch geschah. In Wirklichkeit ist aber der Handel das notwendige Ausgleichsventil zwischen Güterverbrauch und Gütererzeugung. Im Wirtschaftsleben eines Volkes ist es niemals so, daß Erzeugungsgebiete und Verbrauchergebiete in einem Raum zusammenliegen. Es ist vielmehr so, daß jedes Gebiet dem anderen gegenüber in irgendeiner Form von Natur aus begünstigt ist. Wir sehen es an wenigen Beispielen, wie Bodenfrüchte, Kohle, Erze, Holz und Salz. Ohne den Handel, der die Güter in die Verbrauchergebiete führt, könnte das Erzeugergebiet nichts absetzen, während die Verbraucher auf diese verzichten müßten. Verbunden mit diesem Güterausgleich ist der Preisausgleich durch den Handel, der dem Erzeuger einen lebensfähigen und dem Verbraucher einen seinem Arbeitsvertrag entsprechend angemessenen Preis ermöglicht.

Wie ist es mit unserem täglichen Brot? Wir haben nur einmal Ernte, müssen aber das ganze Jahr leben. — Woher sollen wir Winter- oder Sommerkleidung erhalten, wenn für alle gleichzeitig der Bedarf einsetzt, der aber dann niemals befriedigt werden könnte.

Die gewaltigen Läger der Kaufleute sagen dir, daß der Kaufmann dir dein tägliches Brot, deine Kleidung und alles das, was du sonst zu deiner Lebenserhaltung brauchst, so sicherstellt, daß es dir jederzeit möglich ist, zu einem gleichmäßigen Preis deinen Bedarf zu decken. Aber er schafft nicht nur diesen Ausgleich zwischen den jahreszeitlich gebundenen Gütern und deinem täglichen Gebrauch, sondern durch die gleichmäßige Preishaltung eine konstante Lebenshaltung. Der Kaufmann gibt aber auch dem Fabrikanten und den schaffenden Menschen der Faust durch seine Lagerhaltung, durch sein Verantwortungsbewußtsein überhaupt erst die Möglichkeit zu gleichmäßiger Arbeit.

Der Kaufmann wird somit zum Regulator der Produktion und des Verbrauches und durch die Ausnutzung aller Möglichkeiten unseres schaffenden deutschen Lebens zum Befruchter neuer und höherer Lebensgestaltung. Durch diese Lenkung der Herstellung und des Verbrauches ist aber der Kaufmann mit in den Mittelpunkt unserer Lebenserhaltung gestellt. Wir sehen es an den Erfindungen und an den künstlichen Rohstoffen, für die erst der Handel das Volk aufschließen muß, ehe sie von den schaffenden Menschen im fließenden Arbeitsstrom erzeugt werden können.

*

Der deutsche Handel des „Treu und Glaubens" ist Treuhändertum an den Werken des Volkes und seinem Leben. Treue des einen verpflichtet aber auch zur Treue des anderen. Im Aufbruch unseres Volkes hat der deutsche Kaufmann wie jeder andere erkannt, daß auch er schicksalhaft mit der Gemeinschaft und dem deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust verbunden ist. Der deutsche Kaufmann ist bereit, den Geist der Verantwortung und der Verbundenheit wieder aufzurichten.

Der erste Betriebsappell des gesamten deutschen Handels zu Beginn der kommenden Woche soll das Zeichen des der Gemeinschaft dienenden deutschen Kaufmanns als deutscher Arbeitsmensch sein. Treue um Treue. — Halten auch wir dem deutschen Kaufmann die Treue.

Species.

Text und Bilder Eigentum der Deutschen Arbeitsfront, Gaudienststelle Halle-Merseburg. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Zweite Reichstagung der DAF in Leipzig

Nachdem vor wenigen Wochen zum erstenmal 1300 Redner und Propagandisten der DAF aus dem ganzen Reiche in Leipzig zusammengekommen waren, findet in der Zeit vom 15. bis 19. Januar 1935 eine zweite Reichstagung der DAF-Walter in Leipzig statt. Wiederum werden ungefähr 1200 Männer der DAF aus allen deutschen Gauen nach Leipzig kommen, um hier in gemeinsamer Beratung neues Rüstzeug für ihre weitere Arbeit zu erhalten. Die Hauptvorträge werden wiederum von den Parteigenossen Schmeer, Selzner, Dr. Frauendorfer, Dr. v. Renteln, Engel, Börger und Rentmeister gehalten. Zum Schluß der Tagung wird wieder der Organisationsleiter der NSDAP, Pg. Dr. Ley, nach Leipzig kommen, um vor seinen Mitarbeitern die Schlußansprache zu halten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1711337301935019-18/fragment/page=0022

Deutsche Kraftfahrt

Mitteilungen des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps und des Deutschen Automobil-Clubs Gau 18 Mitte

Kleiner Führer durch eine große Ausstellung

Halleneinteilung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung

Die Besucher der vom 14.—24. Februar in Berlin stattfindenden Internationalen Automobil- und Motorradausstellung werden es nicht leicht haben, sich in den zahlreichen Hallen, in denen die neuesten Kraftfahrzeugkonstruktionen und Zubehörteile der ganzen Welt gezeigt werden, zurechtzufinden. Auf jeden Fall werden sie viel mehr an Zeit für den Besuch der diesjährigen Ausstellung benötigen, denn es wird wohl Stunden dauern, um sich in den neun Hallen mit 50 000 Quadratmeter Grundfläche und 30 000 Quadratmeter nutzbarer Fläche einen Ueberblick zu verschaffen.

Eine eingehende Beschreibung der kommenden Fahrzeugschau zu geben ist unmöglich, denn allein im Ausstellungskatalog werden für diesen Zweck etwa 100 Seiten erforderlich sein. Aus diesem Grunde soll hier ein kleiner

Leitfaden zur Führung

durch das große Ausstellungsgelände gegeben werden.

In der dem S-Bahnhof Witzleben gegenüberliegenden

Halle I

wird eine besondere Ehrenhalle eingerichtet, in der die Spitzenleistungen der deutschen Kraftfahrzeugindustrie, die den deutschen und zum Teil auch den internationalen Kraftfahrzeugbau und zum Teil auch den internationalen Kraftfahrzeugbau Jahrzehnte hindurch beeinflußten, ausgestellt werden. Weiter werden in dieser Ehrenhalle die großen Organisationen des deutschen Kraftverkehrs, der Reichsverband der Automobilindustrie — als Veranstalter der Ausstellung —, die OMS und der DDAC vertreten sein.

Der größte Teil der Halle 1 ist den Spitzenerzeugnissen der deutschen und ausländischen Personenkraftwagenindustrie vorbehalten. Vom billigen Kleinwagen bis zum schwersten Luxuswagen, von der ausgereiften Standardkonstruktion bis zu den fortschrittlichsten Modellen, die in den letzten Jahren der deutsche und der ausländische Kraftwagenbau hergestellt hat, wird alles vertreten sein. Sportwagen werden den Motorsportler begeistern. Autobahnfahrzeuge werden die zukünftige Entwicklung des Personenwagenschnellverkehrs erkennen lassen. Auch die ältesten deutschen Zubehörwerke und die Reifenindustrie werden in der Halle 1 ausstellen. Ebenfalls wird der Gemeinschaftsstand der deutschen und ausländischen Fachpresse sowie eine umfassende Autobücherschau ein besonderes Interesse beanspruchen dürfen.

Weiter führt der Weg zur

Zwischenhalle Ia,

deren Bau durch die große Zahl der Aussteller bedingt wurde, die nicht mehr in den acht Hallen untergebracht werden konnten, ist zum großen Teil der Reichsbahn und der Reichspost vorbehalten. Die

Halle II

ist den Giganten der Landstraße, den Schwerlastkraftwagen vorbehalten. Werkstoffe, Zubehör und Konstruktionsteile sowie alle Einzelheiten des Getriebebaues sind ebenfalls in dieser Halle untergebracht. Die

Halle III

ist ausschließlich der Sonderausstellung Straßenbau vorbehalten, die bereits im Vorjahre in München einen beachtenswerten Erfolg hatte und die vor allen Dingen die engen Beziehungen zwischen Kraftverkehr und Straßenbau anschaulich zur Darstellung bringt.

Die unentwegten Anhänger des Motorradsports, besonders die Jugend, werden in der

Halle IV

auf ihre Kosten kommen, denn in ihr sind die Erzeugnisse der Motorradfabriken untergebracht. Vom leichten Kleinkraftrad bis zur schweren Seitenwagenmaschine, von der rassigen Sportmaschine bis zum schweren Tourenmodell wird die gesamte Motorradindustrie der Welt ihre neuesten Erzeugnisse zur Ausstellung bringen. Die

Halle V

gibt einen Ueberblick über den Kleinlastkraftwagenbau, über die Treibstoffindustrie und den neuzeitlichen Garagenbau. Modelle von zweckentsprechenden Tankanlagen, Garagen und Garagenwerkzeugen aller Art ergänzen diese Schau. Die

Halle VI

bildet einen besonders interessanten Teil der Ausstellung. Betriebsreife Konstruktionen zum Betrieb mit Ersatzkraftstoffen wie Dampfwagen, Holzgasgeneratoren- und sonstige Gasfahrzeuge werden zum erstenmal in diesem Ausmaß auf der Berliner Ausstellung gezeigt. Auch Omnibusse sowie die Erzeugnisse der Elektrowirtschaft, ferner Werkzeuge und Werkzeugmaschinen sind hier zu sehen. Die

Halle VII

stellt als Ladenstraße die Verbindung zu

Halle VIII

her. Praktische Bekleidung und Ausrüstung für die Kraftfahrer werden in den verschiedensten Ausführungen ausgestellt. Omnibusse sind ferner noch in der Halle VIII zu sehen, die sonst ausschließlich dem Anhängerbau vorbehalten bleibt.

Dieser kurze Ueberblick wird jedem beweisen, daß die kommende Automobil- und Motorradausstellung nicht so schnell zu „durchschauen" sein wird. Eines ist aber gewiß, wer für genügend Zeit nimmt, der wird in diesem Jahr tatsächlich einen umfassenden Ueberblick über den technischen Stand des internationalen Kraftfahrzeugbaues und den deutschen Kraftverkehr im besonderen gewinnen.

Zum ersten Mal: Diesel-Personenwagen

Die bevorstehende Automobil-Ausstellung wird trotz der strengen Bedingung, daß die ausgestellten Erzeugnisse innerhalb bestimmter Zeit lieferbar sein müssen, viel Interessantes bringen. Neben neuen oder verbesserten Fahrzeugtypen werden auch zahlreiche Zubehörteile von umwälzender Bedeutung gezeigt.

So hörten wir beispielsweise, daß Bosch neben seinen Kerzen und den im vergangenen Jahr so erfolgreichen Renn-magnetzündern einige auffallende kleine, aber sehr leistungsfähige Zündapparate für Motorräder ausstellt, deren Magnete aus einem ganz neuen Werkstoff, dem sog. Alni-Stahl, gefertigt sind. Von diesem Stahl, dessen magnetische Energie 100% höher ist als die des bisher bekannten Magnetstahls, hat sich Bosch die Schutzrechte für Europa gesichert. Der Erfinder des Stahles ist der japanische Professor T. Mishima.

Die bisher bestehenden Schwierigkeiten bei der selbsttätigen Regelung der Brennstoff-Fördermenge für kleine Dieselmotoren werden neuerdings überwunden durch einen pneumatischen Regler, der an Stelle des üblichen und bei größeren Einspritzpumpen bewährten Fliehkraftreglers an die Pumpe angebaut wird. Bereits auf der Berliner Ausstellung werden solche kleinen Einspritzpumpen mit pneumatischer Regelung gezeigt werden. Diese vereinfachten und dazu noch leichteren Pumpen dürften vor allem Schrittmacher für die Verwendung des Dieselmotors im Personenwagen sein. Es ist anzunehmen, daß bereits auf der Berliner Ausstellung Diesel-Personenwagen zu sehen sind. Wenigstens wissen wir, daß entsprechende Versuche abgeschlossen sind.

Heute abend

Winterhilfs-Abend des NSKK

20 Uhr Saalschloßbrauerei

Jeder Kraftfahrer erscheint!

Es lohnt sich!

In diesem Zusammenhang können wir weiter melden, daß Bosch bei der Berliner Automobilausstellung eine neue Druckluft-Servobremse mit Rollkolbenkompressor und ein handliches Elektrowerkzeug mit einem praktischen Einsatz zum Profilieren abgefahrener Autoreifen gezeigt werden wird.

NSKK-Nachrichten-DDAC

Straßensperren:

Nach Mitteilung des DDAC Gau 18 Mitte sind in der Woche vom 21. bis 27. Januar 1935 folgende Straßen im Gaugebiet gesperrt:

Vollständige Sperren:

Torgau—Jüllichau—Durchwehna. Sperrung der gesamten Strecke bis 30. 6. 1935. Umleitung nach Südlichau über Düben/Mulde, nach Durchwehna über Düben—Authausen—Lossa.

Merseburg—Bauchstädt. Sperrung von Merseburg bis Knapendorf bis auf weiteres.

Suderode—Stecklenberg. Sperrung bis zur Fertigstellung im Frühjahr.

Halberstadt—Dreiannen/Hohne—Schierte. Sperrung bis zur Fertigstellung im Frühjahr.

Sperrung wegen Reichsautobahnbau:

Burg—Drewitz—Zerlar. Sperrung von Schopsdorf bis Zerlar bis 2. März. Umleitung neben der Fahrbahn.

Gorzke—Grünungen. Sperrung von Mellin bis Grünungen bis auf weiteres. Umleitung neben der Fahrbahn.

Groppendorf—Nordgermersleben. Sperrung von Groppendorf bis zur Hauptstraße Magdeburg—Helmstedt bis auf weiteres. Umleitung.

Halbseitige Sperren:

Magdeburg—Helmstedt. Sperrung von Olvenstedt bis Irxleben bis auf weiteres.

Weitere Straßensperren sowie Auskunft über Befahrbarkeit der Alpenpässe und kostenlose Ausarbeitung von Reiserouten beim Deutschen Automobil-Club in Halle, Universitätsring 3. Fernruf 290 53.

*

* DDAC. Gau 18 Mitte

Der DDAC Gau 18 Mitte macht seine Mitglieder, die zu den Wintersportplätzen oder zur Erholung in die Winterkurorte fahren wollen, auf seine touristische Beratung aufmerksam. Es liegen von sämtlichen Wintersportplätzen Deutschlands, der Schweiz sowie der Dolomiten Prospekte, Führermaterial, Hotelnachweise und Straßenkarten vor. Diese sowie ausgearbeitete Streckenkarten werden kostenlos an die Clubkameraden abgegeben.

Unsere Mitglieder werden gebeten, vorkommendenfalls unsere touristische Beratung in Anspruch zu nehmen und von unserem Prospektmaterial reichlich Gebrauch zu machen.

*

* DDAC Ortsgruppe Halle

Wie bereits angekündigt, findet unsere Jahreshauptversammlung, zu der die Einladungen bereits ergangen sind, am Mittwoch, dem 30. Januar, im Klubiokal Hotel „Rotes Roß" 20.15 Uhr statt. Ich bitte alle Kameraden um zahlreiche Beteiligung. Auch DDAC-Mitglieder, die noch nicht der Ortsgruppe angehören, sind herzlich eingeladen und werden gebeten, sich der Ortsgruppe anzuschließen, die die Aufgabe hat, den engeren Zusammenhalt der deutschen Kraftfahrer zu fördern.

Gleichzeitig erinnere ich an die Zahlung der rückständigen Beiträge für das am 30. September 1934 abgelaufene Geschäftsjahr sowie für das laufende. Wagenfahrer zahlen vierteljährlich 1,50 M., Motorradfahrer 1 M.

Creuzberg, Ortsgruppenführer.

Deutsche Wagen im Ausland

Wie wir heute erfahren, kann Mitz Fan Taylout, die auf Adler-Trumpf 1,7 Liter an der Monte-Carlo-Fahrt teilnehmen wollte, aus gesundheitlichen Gründen diese Fahrt nicht mitmachen. Mitz Taylour wird allerdings an der vom 28.—23. März stattfindenden Englischen Sternfahrt auf Adler-Trumpf teilnehmen.

Opel gibt bekannt:

Die Auswirkungen des Opel-Winter-Programms waren stärker, als von uns vorauszusehen war. Da wir jedoch größten Wert darauf legen, keinen Opel-Käufer zu enttäuschen, der die Vorteile der ermäßigten Opel-Winter-Preise für sich ausnutzen möchte, erklären wir uns bereit, alle Wagen, die bis zum 31. Januar 1935 bei einem Opelhändler bestellt sind, zu den Winter-Sonderpreisen zu liefern.

Die Ausführung von Aufträgen jedoch, welche nach dem 31. Januar erteilt werden, kann nicht mehr zu den Winter-Sonderpreisen gewährleistet werden.

OPEL der Zuverlässige

Die Winter-Sonderpreise

Opel 1,2 Ltr. Modelle mit 4 Zyl. Vier-Takt-Motor:

Limousine, 2-türig . . . . RM 1750.-
Cabr.-Lim., 2-türig . . . . RM 1860.-
Spez.-Lim., 2-türig . . . . RM 2070.-

Opel 1,3 Ltr. 4 Zyl. mit »Opel-Synchron-Federung«:

Limousine, 2-türig . . . . RM 2650.-
Cabr.-Lim., 2-türig . . . . RM 2750.-
Limousine, 4-türig . . . . RM 2950.-
Cabriolet, 4-sitzig . . . . RM 3250.-

Opel 6 Zyl. 2 Ltr. mit »Opel-Synchron-Federung«:

Limousine, 4-türig . . . . RM 3400.-
Cabriolet, 4-sitzig . . . . RM 3800.-

Die jetzt zur Ablieferung gelangenden Wagen sind 1935er Modelle, wie sie auf der Internationalen Automobil-Ausstellung Berlin gezeigt werden.

Preise ab Werk Adam Opel A.-G., Rüsselsheim a. M.

ADAM OPEL A-G · RÜSSELSHEIM AM MAIN

Opel-Generalvertretung: Autohaus Kühn, Halle (Saale), Merseburger Straße 40. Fernruf 27351

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350119-18/fragment/page=0023

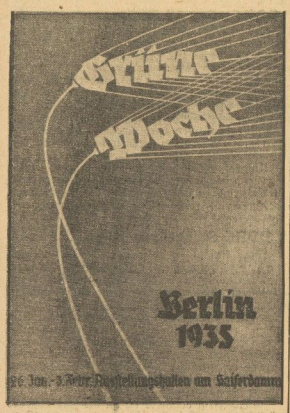
SCHOLLE UND PFLUG

Sozialismus der Tat

In der Zeit vom 26. Hartung (Jan.) bis 3. Hornung (Febr.) findet in Berlin die „Grüne Woche" statt, die sich durch mehrere Sonderschauen des Reichsnährstandes auszeichnet. Die einzelnen Schauen behandeln aktuelle Fragen des deutschen Bauerntums.

In der Sonderschau „Sozialismus der Tat" wird ein Ueberblick über die allgemein-politischen und sozialpolitischen Auswirkungen der nationalsozialistischen Marktordnung gegeben. Dabei wird von der Tatsache ausgegangen, daß das Reichsnährstandsgesetz die Lebensmittelpreise ohne Rücksicht auf die Interessen einzelner Stände nach dem gemeinsamen Nutzen festsetzt und damit den sozialen Frieden sichert. Der Bauer verzichtet für die Zukunft bei schlechtem Ernteausfall auf die Erhöhung der Preise und hilft dem Arbeiter, und der Arbeiter verzichtet bei guter Ernte auf Verbilligung der Preise und hilft so dem Bauern.

In einer zweiten Darstellung wird die Bedeutung der Stetigkeit der Preise an-



hand einer Gegenüberstellung der früheren Preisschwankungen und der damit verbundenen Entwertung des Lohnes und der heutigen festen Preise, die die Wertbeständigkeit des Arbeitslohnes sichern, noch einmal zum besonderen Ausdruck gebracht.

„Nationalsozialistische Marktordnung heißt Arbeitsbeschaffung" ist der Leitsatz für die nächste Darstellung. Sie liefert den Beweis, daß durch die Steigerung des Einkommens der Landwirtschaft der Bauer wieder in der Lage ist, Industrieerzeugnisse zu kaufen und damit Tausenden von deutschen Arbeitern Arbeit zu geben.

In dem folgenden Abschnitt der Sonderschau wird das Fettproblem veranschaulicht. Auf der ersten Tafel kommt dabei die Tatsache zum Ausdruck, daß infolge der hemmungslosen Einfuhr billiger fremder Fette die Fetterzeugung aus der eigenen Scholle in immer stärkerem Maße zurückging. Das bedeutete aber in Zeiten der Not Abhängigkeit vom Ausland und damit — der Weltkrieg hat es uns eindringlich bewiesen — unerträglichen Mangel an notwendigen Fetten. Die auf Grund der Marktordnung sich ergebende Steigerung der Fetterzeugung im eigenen Lande sichert jetzt auch endlich diesen wichtigsten Teil unserer Lebensmittelversorgung und macht uns unabhängig vom Ausland. Dies wird auf einer zweiten Tafel versinnbildlicht.

Ihren Abschluß findet die Sonderausstellung „Sozialismus der Tat" in der Darstellung der Sicherung der Lebensfähigkeit des deutschen Bauerntums durch die Ausschaltung der Spekulation. Bestimmten einst Spekulanten und Börsenschieber willkürlich den Preis der landwirtschaftlichen Erzeugung, so erhält der deutsche Bauer jetzt für den Ertrag seiner Scholle einen angemessenen Preis, ist damit auf seinem Hof gesichert, gewährleistet dem deutschen Volke die Ernährung aus der eigenen Scholle und damit seine politische Selbständigkeit und Unabhängigkeit vom Ausland.

Steigerung der Leistungsfähigkeit des deutschen Waldes

In einem Aufsatz des Reichsforstmeisters und Preußischen Ministerpräsidenten Göring über die deutsche Waldwirtschaft wird angekündigt, daß ein umfassendes Reichsforstgesetz die notwendigen wald- und holzwirtschaftlichen Maßnahmen einheitlich und planvoll gestalten solle unter dem Gesichtspunkt, die Leistungsfähigkeit des deutschen Waldes so weit als möglich zu steigern. Durch Einschränkung unnötig hoher Ansprüche der Holzverbraucher an die Güte und die Eigenschaften der zu verarbeitenden Hölzer lasse sich Abhilfe schaffen. Das sparsame Umgehen mit dem wertvollen Rohstoff Holz müsse noch viel mehr als bisher Platz greifen.

Die Obsternte 1934

Günstiger Ausfall bestätigt.

Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, bestätigen die nun vorliegenden endgültigen Ergebnisse der Obsternteermittlung 1934 die bisherigen Angaben über den günstigen Ausfall der Obsternte. Nach der amtlichen Obsternteermittlung liegen die Durchschnittserträge je Baum bei fast sämtlichen Obstarten (zum Teil sogar beträchtlich) über denen des Vorjahres. Es beträgt im Deutschen Reich der Durchschnittsertrag je Baum in Pfund bei Aepfeln 59 (Vorjahr 33), Birnen 69 (46), Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen und Reineclauden 31 (32), Süßkirschen 44 (31), Sauerkirschen 22 (18), Aprikosen 31 (16), Pfirsiche 39 (19), Walnüsse 34 (10).

Der für 1934 auf Grund der vorhandenen Baumzahl errechnete Gesamtobstertrag beträgt bei Aepfeln 15,7 Mill. Doppelzentner (Vorjahr 8,8 Mill. Doppelzentner), bei Birnen 7,8 Mill. Doppelzentner (4,7 Mill. Doppelzentner), Pflaumen, Zwetschgen usw. 4,5 (4,4) Mill. Doppelzentner, Süßkirschen 1,4 (1,0) Mill. Doppelzentner, Sauerkirschen 0,8 (0,6) Mill. Doppelzentner.

Erzeugungsschlacht und nationalsozialistische Weltanschauung

Von Dr. Karl Sachse.

Reichsabteilungsleiter I B im Reichsnährstand

Der Anhänger vergangener Wirtschaftssysteme könnte leicht geneigt sein, zu der vom Reichsnährstand begonnenen Erzeugungsschlacht mit hämischem Lächeln festzustellen: „Also doch erst die Wirtschaft!" Aber wenn wir seit der Machtübernahme immer wieder gepredigt haben, daß die Weltanschauung, der Ausgangspunkt alles, auch des Wirtschaftslebens, zu sein hat, so hat sich an diesem Standpunkt nichts geändert. Im Gegenteil, gerade die Erzeugungsschlacht gibt die Möglichkeit, nationalsozialistische Gesinnung auch in wirtschaftlichen Dingen unter Beweis zu stellen. Früher hieß es doch bei allen Versuchen zur Wirtschaftsankurbelung stets nur: Erhöhung der Rente. Alle Ueberlegung wurde also unter ein rein egoistisches, individualistisches Prinzip gestellt, bei einer ertragsteigernden oder wirtschaftsverbessernden Maßnahme stand nur die betreffende Einzelwirtschaft im Vordergrund.

Im nationalsozialistischen Staat soll Gemeinnutz vor Eigennutz stehen. Wenn gesagt wurde, daß eine Weltanschauung Ausgangspunkt aller — auch wirtschaftlicher — Ueberlegungen sein muß, so bleiben damit wirtschaftliche Gesichtspunkte durchaus bestehen. Nicht weltfremde Schwärmerei, nicht Gefühlsduselei, graue Theorie sollen herrschen, sondern

die Wirklichkeit,

die Praxis des Lebens. Wenn der Nationalsozialismus aber die nur wirtschaftliche, nur gewinnliche Seite nicht mehr ausschlaggebend sein ließ, sondern auch die weltanschauliche auf den verdienten Platz stellte, so trat er damit der wirklichen Praxis ja viel näher; denn durch das Vergessen aller idealen Seiten des Lebens war das Abrutschen der wirtschaftlichen und materiellen Dinge ins Haltlose erst bedingt worden. Wir wissen ganz genau, daß der Einzelne sich und seine Familie nur erhalten kann, wenn er eine sichere Lebensgrundlage erhält. In unserem Falle muß also der Bauer seine Wirtschaft auf der Höhe halten, um seine Existenz zu sichern. Darüber hinaus aber fordert der nationalsozialistische Gemeinschaftsgedanke, so viel zu erzeugen, daß nicht nur seine Lebensgrundlage, sondern die aller Volksgenossen sichergestellt wird. Noch haben wir Not in Deutschland, aber zum Unterschied gegen frühere Jahre können wir alle wieder voll Vertrauen in die Zukunft blicken.

Der deutsche Bauer soll und muß des Führers unbedingter Gefolgsmann sein; denn gerade der deutsche Bauernstand ist vom Führer vor schlimmstem Zusammenbruch bewahrt worden. Was wäre aus dem deutschen Volk und aus dem von den roten Gegnern am meisten gehaßten deutschen Bauerntum geworden, wenn Adolf Hitler nicht gekommen wäre? Wenn diesem das und jenem dies nicht paßt, wenn der sich in seinem freien Handeln beengt sieht und jener sein Land noch als Ware betrachtet — alle müssen sich eins vor Augen halten: Hätte der Bolschewismus in Deutschland die Macht erreicht, dann gäbe es heute wahrscheinlich

überhaupt keinen deutschen Bauern

mehr. Jeder sollte sich das Geschehen der letzten Jahre noch einmal vor Augen halten, sollte sich an die vergangenen schrecklichen Zeiten allgemeinen Wirtschaftssterbens erinnern, dann muß er sich zu einem Standpunkt nationalsozialistischer Weltanschauung auch in wirtschaftlichen Dingen durchringen können. Dann wird er einsehen müssen, daß die Erzeugungsschlacht, die jetzt höchste Anforderungen an jeden Bauern, Landwirt und Landarbeiter stellt, eine ganz andere Bedeutung hat als die früheren Aufforderungen zu Ertragssteigerungen. Er muß erkennen lernen, daß es hier um mehr geht, daß hier die Volksgemeinschaft zum Ausdruck kommen soll, daß hier der Einsatz der ganzen Persönlichkeit, der Einsatz aller Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder nötig wird. Wenn die Erzeugungsschlacht den gewünschten Erfolg haben soll, dann muß trotz aller „objektiv-wirtschaftlichen" Einstellung

der Gemeinschaftsgedanke ausschlaggebend

sein. Wir sehen, daß alle Gedanken und Ueberlegungen im Hinblick auf die Erzeugungsschlacht nur fruchtbringend sein können, wenn sie auf der Grundlage nationalsozialistischen Gedankengutes stehen, wenn nationalsozialistische Weltanschauung auch sie durchströmt. Wir wissen, daß die Erzeugungsschlacht notwendig ist, um die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes sicherzustellen. Wir wissen auch, daß diese Schlacht siegreich beendet wird, wenn alle Beteiligten sich als Soldaten Adolf Hitlers und seines Reichsbauernführers fühlen und mit letztem Einsatz ihre Pflicht erfüllen.

Die Reichswehr fördert den Schaffleischverbrauch

Der Reichsmehrminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß volkswirtschaftliche Gründe es notwendig machen, den Verbrauch an Schaffleisch in den Küchen der Truppen und Standortlazarette nach Möglichkeit zu heben und zu fördern.

Scharfer Hufbeschlag bei Frost

Vor Eintritt von Schneefällen und Frost ist für scharfen Hufbeschlag der Pferde zu sorgen. Das ist namentlich wichtig, wenn auf Schneefälle Tauwetter folgt und nachts wieder Frost eintritt. Bei Glatteis sind scharfe Stollen unentbehrlich. Es genügt aber nicht, am Anfang des Winters die Stollen einzuschrauben oder einzustecken, sondern sie müssen auch auf ihre Schärfe überwacht und nötigenfalls ausgewechselt werden. Wo sich die scharfen Stollen in die Eisen einschrauben lassen, macht der scharfe Beschlag keine Schwierigkeiten. Haben die Eisen aber keine Vorrichtung zum Einschrauben, so sind rechtzeitig Eisen mit scharfen Stollen oder noch besser Eisen mit Schraubvorrichtungen aufzulegen. Es ist dabei ziemlich gleichgültig, ob man einfache dachförmige Stollen oder sogenannte H-Stollen oder noch andere Formen verwendet. Sie haben alle Vor- und Nachteile.

Richtiges Schlachten von Geflügel

Beim Schlachten von Geflügel werden vielfach noch Mittel angewendet, die eine Tierquälerei bedeuten und gesetzlich unterjagt sind. Hierzu gehören vor allem der Genickstich und das Brechen des Genicks. Vor der Blutentziehung müssen die Tiere, wie wir einer Notiz des Reichs-Tierschutzbundes, der Spitzenvertretung des Deutschen Tierschutzes, entnehmen, unbedingt betäubt werden, was zweckmäßig durch einen Schlag auf den Schädel mit einem Hammer oder einem schweren Holzstück erfolgt. Außerdem kommt ein schnelles, vollständiges Abtrennen des Kopfes vom Rumpf in Frage, eine vorherige Betäubung ist dann nicht notwendig. Das mitunter übliche Aufhängen der Tiere an den Füßen vor der Betäubung ist verboten. Selbstverständlich darf mit dem Rupfen erst begonnen werden, wenn der Tod eingetreten ist.

Das Schlachten hat möglichst in geschlossenen Räumen zu erfolgen; auf jeden Fall muß dafür Sorge getragen werden, daß der Anblick des Schlachtens der Oeffentlichkeit entzogen wird. Die Anwesenheit von Kindern unter 14 Jahren darf nicht geduldet werden.

Selbstgebautes Mietenthermometer

Gerade in diesem Jahr, in dem der Zuwiewuchs der Kartoffeln die Haltbarkeit vielfach herabgemindert hat, ist die dauernde Ueberwachung der Mietentemperatur geradezu entscheidend für die richtige Kartoffelaufbewahrung. In den „Mitteilungen für die Landwirtschaft" wird gezeigt, wie man ein solches Mietenthermometer selbst bauen kann. Man nimmt dazu ein 1 Meter langes Eisenrohr mit 1½—2 Zentimeter lichter Weite. In dieses wird etwa 10 Zentimeter vom unteren Spitzenende entfernt ein Schlitz geschnitten. In das Rohr wird ein längliches Glasthermometer mit einem dünnen Stab eingesetzt. Mit dem Stab verhindert man auch, daß Erde, Kartoffelteile usw. durch den Schlitz in das Rohr eindringen, wenn man es in die Miete stößt. Nun läßt man das Thermometer an einem Faden in das Rohr hinunter. Da ein Schlitz in dem Rohr ist, kann die Temperatur ungehindert an die Quecksilberkugel gelangen, und man kann einwandfrei die Wärme messen.

Eine Legende zerstört

2,4 Millionen Kinder auf 845 000 Bauernhöfen.

Der Reichsnährstand nimmt Veranlassung, eine Legende zu zerstören, die sich im Zusammenhang mit den statistischen Zahlen über den Bestand der Erbbauernhöfe in Deutschland hinsichtlich der Kinderzahl auf den Erbhöfen entwickelt hatte. Während bei einer falschen Auslegung des amtlichen Zahlenmaterials die Behauptung vertreten worden war, daß die Kinderzahl der Erbhofbauern auf Höfen zwischen 30 und 80 Morgen nur etwas mehr als ein Kind je Hof betrage und daher der Zahl der Kinder in Beamtenkreisen entspreche, wird ausdrücklich festgestellt, daß nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes auf den 845 000 Erbhöfen insgesamt rund 2,4 Millionen Kinder lebten. Man habe bei der falschen Berechnung die 1,8 Millionen Kinder über 14 Jahre vergessen und nur die 1,1 Millionen Kinder unter 14 Jahren berücksichtigt. Insgesamt lebten also auf den Erbhöfen 2,4 Millionen Kinder, so daß auf jeden Erbhof durchschnittlich 3 Kinder entfallen. Dabei sei noch zu berücksichtigen, daß die Statistik alle Familienangehörigen, die außerhalb des Betriebes beruflich tätig oder arbeitslos sind, nicht umfasse.

Die Kinderzahl der Bauern sei trotz der falsch geleiteten Politik der Nachkriegsjahre nie auf den in anderen Kreisen erreichten Tiefstand abgesunken, wie auf Grund der Falschrechnung behauptet wurde. Zum Schluß wird die nationalsozialistische Grundauffassung unterstrichen, daß das Bauerntum den Lebensquell jedes Volkes darstelle.

Wie kann man Planen und Decken wasserdicht machen?

Ein einfaches Mittel besteht darin, daß man zwei Lösungen, und zwar 350 Gramm Bleizucker und 350 Gramm Alaun in je 10 Liter Wasser herstellt. Die Lösungen werden dann zusammengegossen und gut miteinander vermischt. Wenn sich am Boden des Gefäßes ein Niederschlag zeigt, gießt man die klare Flüssigkeit ab. Die zu imprägnierenden Planen, Decken, Mäntel usw. werden gründlich vom Staub gereinigt und in die Flüssigkeit gelegt, in der man sie etwa 1 Stunde belässt. Anschließend werden sie zum Trocknen aufgehängt. Ein vorheriges Auswringen darf nicht stattfinden.

Die Verwertung von Zuckerrübenabfällen in der eigenen Wirtschaft

Gegen die Verwertung der Rückstände aus der Zuckerrübenfabrikation besteht in der Praxis eine Abneigung, die unerklärlich erscheint, wenn man jene Rückstände auf ihren Nährwert hin betrachtet. Es liegt auch meistens gar nicht Unwissenheit vor, sondern einfach eine gewisse Scheu vor dem nicht immer leicht zu bewerkstelligenden Transport von der Fabrik in die Wirtschaft zurück.

Werden die Rückstände nun von den Fabriken zwangsläufig an unsere Industrien weitergegeben, dann gehen ihre Werte der Landwirtschaft verloren, und der Landwirt treibt, wenn er sich nicht um sie bemüht, Raubbau und begünstigt die Erschöpfung des Ackerbodens, zu der dieser schon an sich gefährliche Neigung zeigt. Zwar läßt sich die Gefahr durch künstliche und natürliche Düngung, Kalken und entsprechenden Anbauwechsel bannen, jedoch ist im Grunde nichts natürlicher, billiger und bequemer, als an erster Stelle die Rückstände zu verwenden.

Die Zuckerfabrikation ist eigentlich als eine ideale Erzeugung anzusehen, weil der Wirtschaft im Zucker nur die Nährstoffbestandteile fortgenommen werden, die die Zuckerrübe aus der Luft nimmt. Der Rest steckt in den Rückständen und muß folgerichtig bei letzter Eigenverwertung den Boden anreichern. Zu den unmittelbar düngenden Rückständen gehören der zu 80 v. H. kalkhaltige und nahezu 1 v. H. an den übrigen Nährstoffen reiche Scheideschlamm, der beträchtliche Mengen des Osmose- (Scheide-)wassers und Läuterkalk aufgenommen hat, ferner der Schmutz aus der Rübenkammer, in dem nährstoffreiche Wurzeln enthalten sind. Zur Fütterung — und so mittelbar düngend wirkend — werden die Diffusionsschnitte, die Schnitzel, verwandt, und zwar in grünem, frischem, stark wasserhaltigem Zustande mit ein Viertel Futterwert der Rübe, eingesäuert oder getrocknet und unbegrenzt haltbar als Trockenschnitzel, dazu kommen noch die Zuckerschnitzel. Gerade die leicht verdaulichen Trockenschnitzel müssen in der Menge — soweit sie in Grünschnitzeln nicht zurückgenommen sind — zurückgekauft werden, wie die Wirtschaft sie in Form von Rüben geliefert hat. Es kommt darauf an, durch die Weiterverwertung aller anfallenden Rohstoffe den Rohertrag zu erhöhen. Die Zuckerfabrik ist für den Landwirt lediglich das Mittel, seine Wirtschaft erzeugungsfähiger zu gestalten, indem sie ihm die Handhabe gibt, unmittelbarer, d. h. schafflichen Rohstoffe in menschliche Nahrung aus wirtschaftseigener Kraft die landwirtzu verwandeln.

J. Ludw. Tölken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193501 19-18/fragment/page=0024

eute:
r-Beilage

Einzelpreis 20 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Die „Mitteldeutsche National-Zeitung" erscheint täglich (außer Sonntags) mit Illustr. Wochenzeitung. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreise der „MNZ": 2,00 M. zuzüglich 30 Pf. Trägergeld; 1,80 M. zuzüglich 30 Pf. Trägergeld ohne Bildergeitung. In den Kreisen mit kleinerer Ausgabe (Liebenwerda, Torgau, Sangerhausen, Mansfelder Gebirgskreis): 1,70 M. zuzüglich 25 Pf. Trägergeld; 1,50 M. zuzüglich 25 Pf. Trägergeld ohne Bildergeitung. — Anzeigenpreise für Gesamtauflage u. f. Halle u. Umg. z. Zt. Preisliste 8 gültig. — Verlag „Die braune Front" G. m. b. H. und Hauptschriftleitung Halle a. S., Geiststr. 47, Fernruf 276 31 (nach Geschäftsschluß 336 66). Postscheck Leipzig 2454. Filialen an allen wichtigen Plätzen des Gaues.

Sonnabend/Sonntag, 19./20. Januar 1935

Nummer 16

Unterredung mit dem Führer:

Der uns anfaßt, greift in Dornen!"

n beabsichtigt eine Militäraktion gegen Abessinien – Abermalige Deutschenknechtung in Memel

chland wird von sich aus niemals den Frieden brechen

Völkerbund – Was Adolf Hitler mit Ward Price besprach

damit letzten Endes ehr-
inderwertigen Nationen
hmen. Denn es gibt ja kaum
der eine Nation, die nicht einmal
hatte, selbst wenn sie tausendmal
ren, einem stärkeren Gegner oder
Koalition zu unterliegen. Bisher
r gräßliche Unsinn in der Welt
zubürgern vermocht und wir sind
afür zu sorgen, daß Deutschland
e Exempel für die Einführung
Wahnsinns abgibt."

: Finden Ew. Exzellenz nicht,
form des Völkerbundes dringend
ist? Wie könnte man das prak-
Wege leiten? Welche Argumente
en der Oeffentlichkeit zu unter-

hrer: „Da wir ohnehin nicht
sind, beschäftigen wir uns auch
edanken über seine inneren

: „Ich sprach neulich mit einer
n politischen Persönlichkeit in
Ich fragte sie folgendes: Warum
Frankreich die vollendete Tatsache
erherstellung der deut-
üstungen nicht anerkennen?
nder halten es immer für ver-
solche Tatsachen ins Auge zu

fassen. Dieser Politiker hat mir geantwortet: Ja, wir glauben, daß Deutschland eine Politik der Versöhnung nur solange treiben wird, bis die Reichswehr sich in der Lage fühlt, einen Krieg erfolgreich führen zu können. Man befürchtet in Frankreich, daß die Annäherungsbestrebungen an die französischen Frontkämpferverbände nur eine Tarnung sind, hinter der die zukünftigen aggressiven Absichten verborgen werden sollen. Welche ist Ew. Exzellenz Erwiderung zu diesen Befürchtungen?"

Der Führer: „Dieser Politiker hat noch nie ein Volk geführt. Oder könnte er sonst glauben, daß man ein Jahrzehnt lang vom Frieden reden kann, um dann plötzlich mit demselben Volk so mir nichts dir nichts einen Krieg zu beginnen. Wenn ich vom Frieden rede, drücke ich nichts anderes aus, als was der tiefinnerste Wunsch des deutschen Volkes ist. Ich kenne die Schrecken des Krieges. Gemessen an seinen Opfern sind alle Gewinne unbefriedigend. Die katastrophalen Folgen einer solchen allgemeinen europäischen Schlächterei würden in Zukunft noch schlimmer sein. Ich glaube, daß der kommunistische Wahnsinn der einzige Gewinner wäre. Ich habe aber nicht fünfzehn Jahre dagegen gekämpft, um ihn dann auf einem Umweg erst recht auf den Thron zu heben. (Fortsetzung Seite 2).

Welchen Kurs – Europa?

Friedensschalmeien aus aller Welt

Si. Knapp sechs Wochen noch und das Saargebiet mit seiner treudeutschen Bevölkerung wird wieder der Souveränität des Reiches unterstellt sein, nachdem es fünfzehn Jahre lang das Regime der Saarregierungskommission erduldete, die als Treuhänder des Völkerbundes die Interessen des Saarlandes wahrnehmen sollte. Weder Genf noch Paris konnte sich erfolgreich den Konsequenzen entgegenstellen, die zu ziehen, das eindeutige Abstimmungsurteil gebot. Die große Saar-Tragödie wird damit nun ihr Ende erreichen. Immer aber wird sich das deutsche Volk der heroischen Freiheits- und Abwehrkämpfe erinnern müssen, die dem Reich durch Saarabtrennung und Ruhrbesetzung in der Zeit des Nachkrieges auferlegt wurden. In die Geschichte aber geht dies Ringen um die deutsche Freiheit als ein erhebendes Beispiel der Vaterlandstreue ein.

Ein kriegerischer Konflikt ist nun durch die Lösung der Saarfrage abgewendet worden, was aber gedenkt Europa jetzt für den endlichen Frieden zu tun? Die selten günstige politische Lage will genutzt sein. Ueber den Kanal dringen im Augenblick besonders zahlreiche Kundgebungen der Friedensbereitschaft zu uns herüber. Zu oft sind wir jedoch durch derlei Beteuerungen enttäuscht worden, als daß sich das friedfertige deutsche Volk unter seinem erhabenen Friedenskanzler ohne Taten davon überzeugen ließe, daß nun wirklich die Epoche angebrochen sein soll, die nach einem verheerenden Kriege als Friedenszeit zu betrachten ist. Wenn man jetzt schönen Worten wirklich Werke folgen lassen will, wenn man jetzt einzuschlagen gedenkt in die Hand, die Adolf Hitler so oft der Welt gereicht hat, dann darf Europa wieder einmal hoffen. Warten wir in aller Ruhe ab, was da kommt.

Einen Schritt näher zum Frieden scheinen wir aber doch schon gekommen zu sein. Nachdem Laval in Genf erklärte, daß eine deutsch-französische Annäherung eine der wesentlichen Voraussetzungen der wirksamen Gewährleistung des Friedens in Europa ist, dürfte er sich auch darüber im Klaren befinden, daß es ohne Deutschland keine Rettung der Europamächte, also auch nicht Frankreichs gibt. Er darf aber auch versichert sein, daß er mit uns keine derartige Spiegelfechterei treiben kann, wie er sie in Rom erfolgreich versuchte, wenn er jetzt nach London fährt. Die tatsächlich von Friedenssehnsüchten geplagten Briten sind inzwischen durch Erfahrungen gewitzigt. Ihnen liegt weniger an schönen Fensterreden, oder an Wochenendausflügen mit politischer Aussprache, als an Gutheißung und Annahme eines Befriedungsplans, den sie Laval im Foreign office vorlegen werden. Es sind ganz konkrete Forderungen, die dieser Plan aufstellt. Das Wichtigste dabei für uns: „Teil V des Versailler Vertrags mit seinen Abrüstungsbestimmungen soll aufgehoben werden. Wir haben uns s. Zt. in der Präambel zu Teil V des Versailler Vertrags nur unter der Bedingung der Gleichberechtigung bereit erklärt, den grundsätzlichen Gedanken der in Teil V vorgeschlagenen Bestimmungen über Landheer, Seemacht und Luftstreitkräfte zuzustimmen. Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund ist natürlich Hauptbedingung des Britenplans. Das schon, um die Vertragspolitik zu unterstreichen, die Laval wiederum in seiner Genfer Rede betonte, um gewissen Balkanmächten zu

Flaggenschikane im Saargebiet

Die siegreichen Fahnen Deutschlands erstmalig auf den Behördengebäuden

Saarbrücken, 19. Jan. Im Laufe des Freitag ist es nochmals zu erhebenden und begeisterten vaterländischen Kundgebungen gekommen, wurden doch auf allen Gebäuden der Behörden erstmalig

die siegreichen Fahnen Deutschlands gehißt.

Riesige Menschenmengen hatten sich vor den Postämtern Saarbrückens, vor den Amts- und Landgerichten versammelt. Spontan sangen die Versammelten das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied. Die Gefolgschaften waren überall vollzählig vertreten, um das große Ereignis mit zu erleben. Auch die Saarbahnen sind diesem Beispiel gefolgt, nachdem der unrühmliche Saarbrücker Eisenbahnpräsident Nicklaus sich empfohlen hatte. Ueberall grüßen die Beamten mit dem deutschen Gruß. Selbst die Landjäger in der Regierungskommission wenden ihn an. Lediglich Herr Heimburger hat ihn zu beanstanden. Andere internationale Vorgesetzte haben durchaus Verständnis, daß sich die saardeutsche Beamtenschaft nach dem überwältigenden deutschen Sieg selbstverständlich den Sitten ihrer Heimat anpassen und aus ihrer politischen Gesinnung keinen Hehl mehr zu machen braucht.

Nur noch wenige Wochen

trennen uns von der endgültigen Rückgliederung und Einverleibung in die Heimat.

Die Flaggen müssen wieder eingezogen werden

Gewisse Stellen der Regierungskommission, die noch immer nicht begriffen zu haben scheinen, daß der Wille des Saarvolkes und der feierliche Beschluß des Völkerbundsrates das Saargebiet zu deutschem Gebiet erklärt hat, mißbrauchen ihre Machtbefugnisse zu einem letzten Schikaneversuch und haben angeordnet, daß diese Fahnen noch in der Nacht zum Sonnabend eingeholt werden müssen. Herr Heimburger scheint große Gelüste zu zeigen, seine schon kaum mehr zu überbietende Unpopularität noch weiter zu steigern. Gehißte Fahnen werden eben eingeholt, verhaftete Aufwiegler freigelassen, wenn es dem Emigrantenprotektor paßt. Wir hoffen, daß es eine der ersten Maßnahmen des zurückgekehrten Präsidenten der Saarregierung, Knox, sein wird, seinen in der Zwischenzeit völlig über die Stränge geschlagenen Direktor des Innern augenblicklich seines Postens zu entheben.

Militäraktion Italiens gegen Abessinien?

Kriegsschiffe mit Geschützen und Tanks auf dem Wege nach Erithrea

Amsterdam, 19. Jan. Der Berichterstatter des „Algemeen Handelsblad" im Rom meldet Verlautbarungen, daß Italien eine Militäraktion gegen Abessinien vorbereite. Von wohlinformierter Seite will der Korrespondent erfahren haben, daß Kriegsschiffe mit schweren Geschützen und Tanks an Bord nach Erithrea in See gegangen seien. Italien werde von Abessinien in ultimativer Form die endgültige Festlegung der Grenzen zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien Erithrea und Somaliland gemäß der Vereinbarung vom Jahre 1908 verlangen. Diese Grenzfestlegung sei nach auf italienischer Seite bestehender Auffassung bisher von Abessinien hintertrieben worden. — Inzwischen reichte Abessinien in Genf eine neue Protestnote ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193501 19-18/fragment/page=0025